

Konflikte um Moscheeneubauten in Europa

Das Minarett als Projektionsfläche
einer Debatte

Lisa Unterberger



Lisa Unterberger, BSc

Konflikte um Moscheeneubauten in Europa
Das Minarett als Projektionsfläche einer Debatte

MASTERARBEIT

zur Erlangung des akademischen Grades
Diplom-Ingenieurin
Masterstudium Architektur

eingereicht an der
Technischen Universität Graz

Betreuerin
Ass.Prof. Mag.phil. Dr.phil. Antje Senarclens de Grancy
Institut für Architekturtheorie, Kunst- und Kulturwissenschaften

Graz, Juli 2021

EIDESSTATTLICHE ERKLÄRUNG

Ich erkläre an Eides statt, dass ich die vorliegende Arbeit selbstständig verfasst, andere als die abgegebenen Quellen/Hilfsmittel nicht benutzt, und die den benutzten Quellen wörtlich und inhaltlich entnommenen Stellen als solche kenntlich gemacht habe. Das in TUGRAZonline hochgeladene Textdokument ist mit der vorliegenden Masterarbeit identisch.

Datum

Unterschrift

Inhaltsverzeichnis

1.	Einleitung	13
1.1	Forschungsfrage	14
1.2	Forschungsstand	16
1.3	Ausblick auf die Untersuchung	20

TEIL I

2.	Orientalismus und Europas Moscheen	25
2.1	Die europäische Auseinandersetzung mit dem Orient	26
2.2	Der Orient als Kulturraum	28
2.3	Edward Saids <i>Orientalism</i>	29
2.4	Kritische Auseinandersetzung mit Saids <i>Orientalism</i>	30
2.5	Auto-Orientalisierung	32
2.6	Architektur des Orientalismus: Schornstein als Minarett	33
	2.6.1 Dampfmaschinenhaus in Potsdam	33
	2.6.2 Tabakfabrik in Dresden	36
2.7	Orientalismus und Historismus in der europäischen Moscheearchitektur	39
	2.7.1 Shah Jahan Mosque, Woking	39
	2.7.2 Imam Ali (a.s.) Moschee, Kopenhagen	42
2.8	Ausblick	44
3.	Die Entwicklung der Moschee seit den Anfängen des Islam	47
3.1	Die islamische Architektur	48
3.2	Begriffsdefinition Moschee	48

3.3	Die Prophetenmoschee	50
3.4	Die unterschiedlichen Moscheetypen	52
	3.4.1 Die Säulenmoschee	52
	3.4.2 Die Hofmoschee	57
	3.4.3 Die Kuppelmoschee	61
3.5	Elemente der Moschee	65
	3.5.1 Liturgische Elemente	66
	3.5.2 Rituelle Elemente	69
	3.5.3 Architektonische und ästhetische Elemente	70
	3.5.4 Resümee	84
4.	Das Minarett als Symbolträger	85
4.1	Die Semiotik	85
	4.1.1 Das semiotische System	86
	4.1.2 Semiotik in der Architektur	88
	4.1.3 Semiotik des Minaretts	89
4.2	Architektur als Zeichen	89
	4.2.1 Architektur ist mehr als die Erfüllung einer Funktion	90
	4.2.2 Architektur als Kommunikationsmittel	91
	4.2.3 Das Minarett als Medium	91
	4.2.4 Das Minarett als Zeichen der Moschee	92
5.	Moscheen und Islam in Europa	95
5.1	Geschichte des Islam in Europa bis zum 20. Jahrhundert	95
	5.1.1 Al-Andalus	95
	5.1.2 Die Erweiterung des Osmanischen Reiches bis nach Europa	96
	5.1.3 Die Integration des Islam aufgrund des Kolonialismus	97
5.2	Frühe Moscheearchitektur in Europa	98
	5.2.1 Die Wünsdorfer Moschee im Kriegsgefangenenlager	99

5.2.2	Grande Mosquée de Paris	105
5.2.3	Regent's Park Moschee, London	109
5.2.4	Fazit über die Intention der Errichtung europäischer Moscheen	113
5.3	Der Islam in Europa nach dem Zweiten Weltkrieg	114
5.3.1	Nachkriegszeit	114
5.3.2	Selbstorganisation des Islam	116
5.3.3	Dauerhafte Niederlassung	116
5.3.4	Gründung von Dachverbänden für Moscheevereine	117
5.3.5	Immigration und Segregation	117
5.3.6	Die Präsenz des Islam in den Europäischen Städten	118
5.3.7	Der Islam der Gegenwart	118
5.4	Europäische Moscheen seit der Mitte des 20. Jahrhunderts	120
5.4.1	Laden- und Hinterhofmoscheen	121
5.4.2	Räumlichkeiten und Funktionen	123
6.	Zusammenfassung: Moschee, Minarett und Islam in Europa	125

TEIL II

7.	Moscheeneubauten und die Konflikte um ihre Errichtung	131
7.1	Der Standort von Moscheeneubauten	131
7.2	Das äußere Erscheinungsbild von Moscheeneubauten	132
7.3	Das Raumprogramm von Moscheeneubauten	133
7.4	Das Minarett von Moscheeneubauten	134
7.5	Herausforderungen bei der Errichtung von Moscheeneubauten	135
8.	Case Studies	137
8.1	Case Study – Ausgangspunkt für nachfolgende Konflikte	138
8.1.1	Die Minarett-Initiative der Schweiz	138

8.2	Case Studies – Moscheeneubaten und die Debatten um ihre Errichtung	149
	8.2.1 DITIB-Moschee Köln	149
	8.2.2 Islamisches Kulturzentrum Graz	160
	8.2.3 Fazit	174

TEIL III

9.	Zusammenfassung der zugrundeliegenden Problemstellungen	177
9.1	Form	178
9.2	Funktion	179
9.3	Bedeutung	180
	9.3.1 Musliminnen und Muslime	180
	9.3.2 Nicht-Musliminnen und Nicht-Muslime	181
9.4	Fazit	183
10.	Rechtliche Rahmenbedingungen	185
10.1.	Europäische Menschenrechtskonvention	186
10.2	Rechtliche Sicherung der Religionsausübung auf Bundesebene	187
10.3	Rechtlicher Rahmen für das Bauen einer Moschee	187
	10.3.1 Rechtliche Rahmenbedingungen für die DITB-Moschee in Köln	188
	10.3.2 Rahmenbedingungen für das Islamische Kulturzentrum in Graz	190
10.4	Rahmenbedingungen aufgrund der Auslobung zum Architekturwettbewerb	191
10.5	Resümee der rechtlichen Rahmenbedingungen	191

11.	Überlegungen zur Planung von Moscheeneubauten - ein Leitfaden	193
11.1	Standort der Moschee	195
	11.1.1 Zeichen der Integration vs. Zeichen der Integrationsunwilligkeit	196
	11.1.2 Verkehrstechnische Infrastruktur in Verbindung mit Lärmimmissionen	197
	11.1.3 Gebetsruf	199
	11.1.4 Höhe des Minarets	201
11.2	Architektur der Moschee und des Minarets	202
	11.2.1 Bedeutung	202
	11.2.2 Form und Funktion der Moschee und des Minarets	205
12.	Gelungene Beispiele europäischer Moscheen	215
12.1	Shahporan Masjid, London Borough of Hackney	215
12.2	Islamisches Forum Penzberg	218
12.3	Islamisches Kulturzentrum Rijeka	220
12.4	Fazit	224
13.	Schluss	225
14.	Anhänge	229
14.1	Anhang 1	229
14.2	Anhang 2	237
15.	Literaturverzeichnis	241
16.	Abbildungsnachweis	251
17.	Glossar	256

1. Einleitung

„Jedermann hat Anspruch auf Gedanken-, Gewissens- und Religionsfreiheit; dieses Recht umfaßt die Freiheit des einzelnen zum Wechsel der Religion oder der Weltanschauung sowie die Freiheit, seine Religion oder Weltanschauung einzeln oder in Gemeinschaft mit anderen öffentlich oder privat, durch Gottesdienst, Unterricht, Andachten und Beachtung religiöser Gebräuche auszuüben.“¹

Durch die 1950 verabschiedete und 1953 in Kraft getretene europäische Menschenrechtskonvention des Europarates ist das Recht auf Religionsfreiheit gesichert, dennoch kommt es aktuell beim Bau von neuen Moscheen zu Anfeindungen gegenüber dem Islam. Im Mittelpunkt dieser Konflikte steht in den meisten Fällen das Minarett, da es das sichtbarste Element der Moschee ist und die Präsenz des Islam in einer Stadt offenbart.

Der Prophet Mohammed versammelte im 7. Jahrhundert die Gläubigen in einem ummauerten Hof zum gemeinsamen Gebet. Die Prophetenmoschee besaß noch kein Minarett, deshalb wurde von einer erhöhten Plattform oder vom Dach des Hauses zum Gebet gerufen. Erst später erhielt die Moschee einen eigenen Baukörper, der diese akustische Funktion übernahm. Das Minarett ist der an die Moschee angestellte Turm, von dem der Muezzin zum Gebet ruft.² Trotz dessen eigentlich untergeordneter Funktion im Gebäudekomplex der Moschee, kommt diesem eine wichtige Rolle zu. Aufgrund der großen Dimensionen und der damit verbundenen Sichtbarkeit in der Stadt wird oft dem Minarett eine stärkere Bedeutung beigemessen als der Moschee selbst.

Mit der Errichtung einer Moschee mit Minarett in Europa wird die Präsenz des Islam in einem nicht muslimisch geprägten Kontext deutlich spürbar. Das Minarett ist das auffälligste Element der Moschee und wird aufgrund seiner Dimensionen, seines spezifischen Erscheinungsbildes und vor allem aufgrund des Gebetsrufes vielfach als

¹ Artikel 9 (1) der Europäischen Menschenrechtskonvention, Gedankenfreiheit, Gewissensfreiheit, Religionsfreiheit.

² Vgl. Schmitt 2003, 42.

exotischer Fremdkörper im europäischen Kontext wahrgenommen. Mit der Errichtung einer repräsentativen Moschee mit Minarett wird die gewohnte Umgebung verändert. Eine solche Veränderung kann Ängste und Vorurteile gegenüber dem Islam auslösen. Diese Emotionen und Einstellungen tragen dazu bei, dass trotz dem den muslimischen Gläubigen zustehenden Recht auf die Errichtung von Moscheen und von Räumen für die Gemeindefürsorge bei der Errichtung von Moschee Neubauten mit Minaretten Konflikte und Debatten entstehen. Vor allem das Minarett steht im Fokus der Anfeindungen.

1.1 Forschungsfrage und Ziel

Die gegenständliche Masterarbeit beschäftigt sich mit der Frage, warum dem Minarett in Diskussionen um die Errichtung von Moscheen im europäischen Kontext am meisten Bedeutung beigemessen wird und dieser eigentlich der Moschee untergeordnete Bauteil zur Projektionsfläche ausgetragener Konflikte um den Islam wird. Primär betrifft die Fragestellung die Bedeutung und den Symbolgehalt des Minaretts im europäischen Kontext. Darüber hinaus soll diese Arbeit Aufschluss darüber geben, welche Inhalte der Problemfelder und Argumente, die den Konflikten um die Errichtung von Moschee Neubauten zugrunde liegen, auf das Minarett projiziert werden.

Im ersten Teil dieser Arbeit sollen vor allem die Entwicklung der Moscheearchitektur seit den Anfängen des Islam sowie die Geschichte des Islam und der Moscheen in Europa einer näheren Betrachtung unterzogen werden. Vor der Auseinandersetzung mit der Entwicklung der Moscheearchitektur soll zuerst auf den Orientalismus eingegangen werden, um zu verstehen, wie dieser das westliche Denken über den Orient und die Kultur des Islam beeinflusst. Es soll die Hervorstellung der eigenen westlichen Kultur gegenüber der als exotisch geltenden Kultur des Orients näher betrachtet werden. In diesem Zusammenhang soll besonders darauf eingegangen werden, wie der Orientalismus die Architektur europäischer Moscheen sowie die Konflikte um deren Errichtung beeinflusst.

Um die Rolle des Minaretts in den Konflikten um den Islam zu verstehen, wird zuerst die Entstehung der Moschee und die damit verbundene Geschichte des Islam dargelegt, von der ersten Prophetenmoschee in Medina über die von den arabischen Nomadenvölkern eroberten Regionen von Nordafrika über das Osmanische Reich bis

nach Persien. In all diesen Regionen wurde die Urmoschee des Propheten rezipiert und mit regionalen Bautechniken und Materialien adaptiert. Mit Blick auf die Geschichte des Islam soll die Funktion und die Bedeutung der Moschee in ihren Einzelteilen betrachtet und verstanden werden. Durch die genauere Betrachtung soll herausgefunden werden, wie das Minarett in der Geschichte des Islam zu einem so wichtigen Bestandteil der Moschee wurde, obwohl ihm für die reine Grundfunktion, dem gemeinsamen Gebet, nur eine geringe Rolle zukommt.

In einem weiteren Abschnitt soll auch die Geschichte des Islam und die Rolle der Moschee sowie des Minaretts in Europa betrachtet werden, um zu verstehen, wieso das Minarett zum Mittelpunkt von Debatten um den Bau von Moscheen wird. Angesichts der großen Aufmerksamkeit, die dem Minarett zuteilwird, soll mithilfe der Semiotik die aktuelle Bedeutung und der Symbolgehalt des Minaretts im europäischen Kontext verstanden werden. Denn es stellt sich die Frage, wie ein Bauelement, welches sich erst mit der Geschichte des Islam entwickelt hat und nur ein untergeordneter Bestandteil der Moschee ist, zu einem der bedeutendsten ästhetischen Elemente des islamischen Gebetshauses werden kann.

In weiterer Folge soll im zweiten Teil dieser Arbeit die Analyse dreier Case Studies - die Minarett-Initiative der Schweiz sowie die DITIB-Moschee in Köln und das Islamische Kulturzentrum in Graz - die den Moscheekonflikten zugrundeliegenden Probleme und Argumente aufzeigen. Anhand dieser Problemfelder sollen im dritten Teil dieser Arbeit hinsichtlich der Architektur und den Standorten neuer Moscheen mit Minarett entsprechende Überlegungen angestellt werden, welche in einem Leitfaden resultieren sollen. Bevor diese Konfliktfelder einer möglichen Lösung zugeführt werden, sollen der rechtliche Rahmen beziehungsweise die jeweiligen Gesetze den Ausgangspunkt dieses Leitfadens bilden, welcher zu berücksichtigenden Aspekte und eine möglichen Vorgangsweise aufzeigen soll. Aufgrund der Gesetzeslage, abhängig vom jeweiligen Standort, wird bereits vor dem Beginn der Errichtung von Moscheen mit Minarett das Fundament für den Entwurf dieser definiert. Angesichts fehlender Hilfestellungen und Handlungsempfehlungen betreffend die Form und die städtebaulichen Aspekte von Moscheeneubauten mit Minarett soll der in dieser Arbeit generierte Leitfaden zukünftigen Planerinnen und Planern dabei helfen, mit dieser wichtigen Bauaufgabe, eine Moschee mit Minarett im europäischen Kontext, sensibel umzugehen. Es

sollen entsprechende Aspekte aufgezeigt werden, die dabei helfen sollen, bei künftigen Moscheebauprojekten für mehr Akzeptanz unter der Bevölkerung zu sorgen und mögliche Konflikte betreffend die Errichtung der Moschee zu mindern, zu lösen beziehungsweise präventiv zu vermeiden. Dabei soll sich vom klassischen Bild der Moschee mit Minarett gelöst und eine innovative und zeitgemäße Interpretation einer europäischen Moschee erzielt werden, welche sich in den jeweiligen Kontext integriert.

1.2 Forschungsstand

Zu den Bedeutungen und den Interpretationen des Minaretts und zur Entstehung der Konflikte um die Errichtung von Moscheeneubauten im europäischen Kontext soll folgender Abriss einen Überblick über den aktuellen Forschungsstand schaffen:

In seinem Artikel *The Minaret – The symbol of faith and power (2002)* schreibt Jonathan M. Bloom, dass das Minarett neben der Kuppel der charakteristischste Baukörper der islamischen Architektur ist, und der Gebetsruf des Muezzins so typisch für die Städte wie Kairo oder Istanbul ist, wie der Klang des Glockenläutens in Rom. Das Minarett wurde zum markantesten Abbild des Islam und dient als Symbol, um sich auf die Muslimische Welt und den Islam zu beziehen.³

Laut Lenzins kurzem Abriss über die Entstehungsgeschichte des Minaretts aus *Eine muslimische Perspektive auf die Minarett-Diskussion und das Zusammenleben in der Schweiz von morgen (2009)*, existieren Interpretationen, dass mit der Errichtung des Minaretts ein Erkennungszeichen für den Islam erschaffen werden sollte. Darüber hinaus wollten die islamischen Baumeister beweisen, dass sie zu Ähnlichem in der Lage wären, wie die Baumeister der westlichen Architektur. Runde Minarette sollen sich von den Siegestsäulen des römischen und byzantinischen Reiches ableiten lassen, wogegen sich Minarette mit quadratischen oder rechteckigen Grundriss von den Kirchtürmen des Christentums oder von Wachtürmen beeinflussen ließen.⁴ Der Bau eines Minaretts neben dem Gebetsraum wurde für die Moschee als Gebäudetypus kanonisch, jedoch ließen sich Form und Aussehen von den unterschiedlichen geographischen Gegebenheiten und den regional vorhandenen Baustilen und Materialien beeinflussen. Somit sind laut Lenzin die Entstehungsgeschichte und die Herleitung der optischen Erschei-

³ Vgl. Bloom 2002, 26-35.

⁴ Vgl. Lenzin 2009, 49.

nung einigermaßen klar, doch bestehen Lücken im Wissen, um die Hintergründe von den Motiven und den Zweck Minarette zu errichten.

Neben der akustischen Funktion, die Gläubigen zum Gebet zu rufen, und der Funktion als Orientierungspunkt in der Stadt, diente das Minarett bzw. die Minarette der Osmanischen Kuppelmoschee zur Zurschaustellung der Macht der Sultane. Dieser Herrschafts- und Machtanspruch wird auch heute noch mit dem Minarett und dem Islam assoziiert. Laut Lienemanns Artikel *Argumente für ein Minarett-Verbot?*⁵ geht es den Menschen primär nicht um den Bau des Minaretts an sich, sondern eher um die symbolische Bedeutung des Minaretts als Ausdruck des Macht- und Herrschaftsanspruches des Islam. Diese Annahme ist für viele Menschen mehr als befremdlich, denn der Bau eines Minaretts reicht laut Lienemann selbst unter Voraussetzung einer lebhaften politischen Fantasie nicht aus, um irgendeine Art der Machtergreifung auszuüben.⁶

In Blooms Artikel *The Minaret – Symbol of faith and power* legt er dar, dass aufgrund der wachsenden Städte, den damit verbunden steigenden Verkehrsaufkommen und die davon ausgehenden Lärmimmissionen das Minarett jedoch mehr und mehr seine akustische Funktion verliert. Mit der Installation eines Lautsprechers entstehen neue rechtliche Probleme. Aus diesem Grund wird der Gebetsruf von digitalen Alarmsystemen abgelöst. Dadurch verliert das Minarett seine akustische Funktion. Trotz der unsicheren Zukunft der Minarette, werden diese weiterhin errichtet und dienen trotz Verlustes des akustischen Gebetsrufes als stilles aber visuell mächtiges Symbol.

In der Aufsatzsammlung *Streit um das Minarett (2009)*, von Tanner herausgegeben, wird sich bei der Ablehnung des Minaretts oft auf die Andersartigkeit der Kultur und des Aussehens bezogen. Vor allem die Angst einer Überfremdung seiner gewohnten Umwelt steht im Vordergrund. Doch in einer pluralen Gesellschaft finden sich Menschen unterschiedlicher Religion, Herkunft, Kultur und Alters wieder. Dadurch ergibt sich eine Gesellschaft mit unterschiedlichen religiösen Lebensorientierungen und Weltbildern. Durch das Annehmen einer gewissen Lebensorientierung kommt parallel auch immer eine Abgrenzung gegenüber anderen Mustern.⁷ Doch ist es heute noch möglich, in einer pluralistischen Gesellschaft an seiner gewohnten Umgebung festzu-

⁵ Vgl. Lienemann 2009, 133.

⁶ Vgl. Lienemann 2009, 133.

⁷ Vgl. Mathwig 2009, 174.

halten. Eine heterogene Gesellschaft bedarf doch einer heterogenen Umgebung.

Als Fazit der Literaturrecherche kann festgehalten werden, dass das Minarett das Symbol des Islam im Westen ist. Trotz seiner untergeordneten Rolle im Moscheekomplex, wird das Minarett sowohl von Musliminnen und Muslimen wie auch von Nicht-Musliminnen und -Muslimen mit dem Islam assoziiert. Es gibt keinen Zweifel daran, dass das Minarett eine große symbolische Bedeutung für den Islam hat. Aufgrund der Rolle des Minaretts im Osmanischen Reich zur Zurschaustellung der Macht führt der Neubau von Moscheen mit Minaretten oft zu Ängsten der Überfremdung. Doch ist die Repräsentation von Macht nicht die primäre Rolle des Minaretts und hat sich diese Funktion nur auf das geographische Gebiet des osmanischen Reiches beschränkt. Wie bereits oben erwähnt, scheint es sehr unwahrscheinlich, dass der Bau eines Minaretts ausreicht, um irgendeine Art der Machtergreifung auszuüben und erscheint eine solche Vorstellung nicht nachvollziehbar. Durch das Wachsen der Städte und der damit verbundenen ansteigenden Lärmimmissionen geht auch die akustische Funktion des Minaretts verloren. Somit muss es weitere Interpretationen und Assoziation mit dem Minarett und dem Islam im Allgemeinen geben, die solche Vorurteile und Ängste in den Menschen auslösen. Diese werden in der oben erwähnten Literatur jedoch nicht dargestellt.

In *Moscheen in Deutschland - Konflikte um ihre Errichtung und Nutzung (2003)* hat Schmitt bereits anhand diverser Fallstudien die Problemfelder und Argumentationsstränge bei Moscheebaukonflikten analysiert, zusammengefasst und dahingehend Handlungsempfehlungen aufgelistet. Dabei hat Schmitt sich jedoch überwiegend auf die gesellschaftlichen, ethnisch-kulturellen und religionsbezogenen Aspekte bei Moschee-Konflikten konzentriert.⁸ Städtebauliche Aspekte wurden zwar ebenfalls behandelt, diese stellen jedoch nur einen kleinen Teil seiner Arbeit dar. Bei seiner Handlungsempfehlung zur Lösung beziehungsweise zur Prävention von Moschee-Konflikten nennt Schmitt vor allem Aufklärung und eine entsprechende Bildung zur Akzeptanz unterschiedlicher Kulturen als Maßnahmen für eine differenzierte Sicht auf die gesellschaftliche Wirklichkeit. Insbesondere eine Vernetzung aller Kulturen und interreligiöse Dialoge hat Schmitt als Möglichkeiten genannt.⁹ Zum Teil wurde auch die städtebau-

⁸ Vgl. Schmitt 2003, 90.

⁹ Vgl. ebda., 362.

liche Perspektive angesprochen. Die Moschee sollte an einem für ein Sakralgebäude entsprechenden Standort unter Berücksichtigung der Interessen der Anwohnerschaft errichtet werden.¹⁰ Detailliertere Aussagen zur Standortsuche beziehungsweise zur Umsetzung der Moschee wurden nicht gemacht.

Laut Welzbachers¹¹ *Europas Moscheen – Islamische Architektur im Aufbruch (2017)* werden die Diskussionen um die Errichtung von Moscheen seit den 2000er Jahren auch vermehrt von rechtspopulistischen Gruppierungen verwendet, um allgemeine Debatten gegen den Islam zu führen. Darüber hinaus wird das europäische Bild stark von den Klischees über Morgenland und Abendland beeinflusst. Teilweise herrscht noch immer eine exotisch-märchenhafte Vorstellung der islamischen Architektur und insbesondere der Moschee. Bei neuerrichteten Moscheen im europäischen Kontext wird sich immer wieder am selben Formenrepertoire, Kuppel und Minarett, bedient. Dies lässt sich zum einen von den exotisch-romantischen Vorstellungen über den Orient ableiten und zum anderen aus den Wünschen der Musliminnen und Muslime. Diese wünschen sich bewusst eine historische Architektur aus ihren Herkunftsländern, doch wird dies häufig als rückwärtsgewandt interpretiert und unterstützt ein exotisches Erscheinungsbild. Statt der Kopie historischer Vorbilder bietet der Moscheebau in Europa die Chance sowohl für die Gesellschaft als auch für die Stadtentwicklung. Durch die Kombination unterschiedlicher Nutzungen, wie Religion, Bildung und Freizeit, kann ein Ort geschaffen werden, der als eigenständiger Stadtbaustein in ein Quartier hineinwirken und den Zusammenhalt der Bevölkerung stärken kann. Welzbacher sieht die Verantwortung bei der Mehrheitsgesellschaft, um die Musliminnen und Muslime in Europa zu unterstützen und geeignete Rahmenbedingungen für den Neubau von Moscheen zu schaffen. In *Europas Moscheen – Islamische Architektur im Aufbruch (2017)* bietet Welzbacher zwar einen Überblick über die Faktoren, welche den Moscheebau beeinflussen und eine Auswahl an zeitgemäßen und innovativen Moscheeprojekten, doch werden keine Lösungen oder Anregungen für künftige Moscheeprojekte geboten.

¹⁰ Vgl. ebda., 369.

¹¹ Vgl. Welzbacher 2017.

1.3 Ausblick auf die Untersuchung

In den Artikeln und Aufsätzen um die Konflikte von Moscheeneubaten sowie um das Minarett und seine Symbolik werden die Probleme und Argumentationsstränge zwar erfasst und definiert, doch erfolgen Lösungsansätze überwiegend aus religiöser, kultureller und gesellschaftlicher Perspektive. Es wird zwar die Problematik um die Moscheearchitektur und das Rezipieren traditioneller Moscheetypen und Elemente erkannt, doch werden kaum Hilfestellungen hinsichtlich der Architektur oder des Standortes neuer Moscheen angeboten. Überwiegend werden Maßnahmen, wie interreligiöse Dialoge und Aufklärung genannt. In aktuellen Beispielen wurden Mediationen zur Konfliktlösung herangezogen. Das Ergebnis dieser Mediationen war jedoch häufig das Nachgeben der Moscheevereine unter mehr oder weniger sanftem Druck der Politik, der Medien, wie auch der Öffentlichkeit. Die Moscheevereine verzichteten eher auf das Minarett oder reduzieren die Dimensionen dieser auf ein Minimum, um möglichen Verzögerungen und Anfeindungen in den Medien aus dem Weg zu gehen. Ähnliches geschah bei den Moscheen in Linz und in Bad Vöslau, dort wurde auf das Minarett verzichtet beziehungsweise dessen Dimensionen so reduziert, dass sie von außen kaum sichtbar sind. Somit scheint eine Moschee ohne Minarett akzeptabel, mit Minarett wird diese jedoch zu einem Störfaktor.¹²

Vor allem das Minarett wird in den Konflikten um die Errichtung einer neuen Moschee zur Projektionsfläche dieser Debatte. In der oben genannten Literatur wird zwar auf die Problematik der Sichtbarkeit des Minaretts eingegangen und die Symbolik des Minaretts erkannt, jedoch nicht wirklich vertieft. Der Zweck und die Motive des Minaretts scheinen mit der Zeit verloren gegangen zu sein. Somit muss das Minarett heute eine andere Bedeutung innehaben, sowohl für Musliminnen und Muslime wie auch für Nicht-Musliminnen und -Muslime. Diese Lücke im Wissen über die tiefere Bedeutung des Minaretts in der Gegenwart möchte ich in der folgenden Arbeit zu schließen versuchen. Gleichzeitig soll aufgrund des Fehlens von Lösungsansätzen hinsichtlich städtebaulicher und architektonischer Aspekte in den Moscheekonflikten eine Hilfestellung angeboten werden, welche die Errichtung von Moscheen mit Minarett im europäischen Kontext erleichtern soll. Zusätzlich zu interreligiösen Veranstaltungen und Dialogen soll

¹² Vgl. Furlinger 2015, 66.

anhand der in dieser Arbeit angestellten Überlegungen und aufgelisteten Aspekten, welche sich überwiegend auf die Form und den Standort von Moscheen und Minaretten beziehen, eine Architektur entstehen, welche die Anforderungen des europäischen Kontextes und einer pluralen Gesellschaft entspricht und auch widerspiegelt.

Teil I

2. Orientalismus und Europas Moscheen

Die Debatten um die Errichtung neuer Moscheen mit Minarett in Europa hängen größtenteils mit der Sichtbarkeit dieser zusammen. Einerseits wird sich bei Moscheeneubauten ein orientalisches Erscheinungsbild gewünscht und andererseits wird dieses abgelehnt. Die Erwartungen an die Gestaltung von Moscheen und auch von Minaretten sind stark vom Orientalismus, der weit ins 19. Jahrhundert zurückreicht, geprägt. Orientalismus gehört zur Identitätsabgrenzung des Individuums, so wie sich im Orientdiskurs gegenüber der Kultur des Orients abgegrenzt wurde, wird sich auch heute noch gegenüber fremden Kulturen abgegrenzt. Diese Abgrenzung und die Selbstaufwertung gegenüber Anderen beziehungsweise Fremden beeinflusst auch heute noch Einstellungen und Haltungen gegenüber anderen Kulturen, wie auch der Religion des Islam, welche noch immer stark mit dem Orient assoziiert wird. Im folgenden Kapitel soll anhand des Orientalismus erklärt werden, wie dieser die westliche Vorstellung wie auch die Vorstellungen der Musliminnen und Muslime von einer europäischen Moscheearchitektur beeinflusst hat.

Der Begriff *Orientalismus* wurde 1978 von Edward W. Said¹³ geprägt und wird häufig auch im Zusammenhang mit postkolonialen Theorien genannt. Der Orientalismus beschreibt und kritisiert die Bilder des Orients, welche die Wissenschaft und die Kunst des Westens hervorgebracht hat, insbesondere geht es um die westliche Konstruktion des Orients beziehungsweise des nichtwestlichen Anderen. Es ist die Idee eines Fremdbildes, welche den Orient durch westliches Denken zum Gegensatz des Westens macht.¹⁴ Dieses europäisch konstruierte Bild des Orients, dient der Selbstaufwertung des Westens und der Bewertung des nicht europäischen „Anderen“. Der Orientalismus ist eine besondere Ausprägung der Abgrenzungsphänomene, welche zur Konstruktion der Identität dienen.¹⁵

¹³ Der Orient ist die Konstruktion des Westens und dient dem Okzident sich gegenüber dem Orient abzugrenzen und seine Identität zu definieren. Orientalismus ist im Denken des Westens verankert und dient zur Selbstaufwertung gegenüber dem Orient und lässt sich auf das Machtverhältnis zwischen Westen und Osten zurückführen.

¹⁴ Vgl. Schmidinger 2009, 1.

¹⁵ Vgl. Heiss 2011, 319.

2.1 Die europäische Auseinandersetzung mit dem Orient

Im 19. Jahrhundert lassen sich vor allem drei Tendenzen gegenüber dem Orient ausmachen.

1. Die kolonialistische Herrschaft über den Orient und die damit verbundene Unterdrückung anderer Kulturen.
2. Die Romantisierung des Exotischen, diese passiert vor allem in den romantischen Darstellungen der Orientfantasiens des Harems, Oasen und den Bauchtänzerinnen.
3. Des Weiteren manifestierte sich das Studium des Orients, in dem die Epochen und die Geschichte des Orients gelehrt und studiert wurden.

Das eine schließt das andere nicht aus, eher ergänzen sich die oben genannten Tendenzen, als dass sie sich widersprechen.¹⁶

„Das Fremde war immer schon das Merkwürdige gewesen, nun aber begeisterte man sich für das Allermerkwürdigste.“¹⁷

Der romantische Exotismus war nicht nur Ergebnis der Machtbeziehungen zwischen Abendland und Morgenland, sondern entwickelte sich aus der Weiterentwicklung des westlichen Empfindens. Diese Romantisierung entsprang nicht nur dem Gefallen an der Fremdartigkeit, auch war es der Reiz etwas Besonderes hervorzuheben, etwas das einem sofort ins Auge sticht. Mit der Beliebtheit der bildhaften Darstellung der romantischen Orientfantasiens kam auch der Aufschwung der Orientalistik und der Auseinandersetzung mit der großen Orientfrage. Die farbenfrohen Bilder der Maler, welche die romantischen Orientfantasiens in den prächtigsten Farben wiedergeben, stellen vor allem brutale muslimische Kämpfer mit Schwert, die unter der Flagge des Halbmondes kämpfen, und die orientalischen Bauchtänzerinnen in den Haremsfantasiens dar, ähnlich Abb. 1 und Abb. 2. Selbst wenn Reisende aus dem Westen in den Osten kamen, erwarteten sie den Orient so vorzufinden, wie sie diesen auf den farbenfrohen romantisierten Darstellungen gesehen haben und nicht so wie sie diesen in der Realität wiederfinden.¹⁸ In der westlichen Vorstellung wurde das Bild des Orients als Ort der Exotik und

¹⁶ Vgl. Haarmann 1995, 269.

¹⁷ Ebda. 1995, 270.

¹⁸ Vgl. ebda., 270f.

der Bedrohung prägend. Dieser wird im Gegensatz zum Westen, welcher als Träger der Zivilisation galt, häufig mit Gewalt und Sexualität assoziiert.



Abb. 1: Adolf Schreyer, Arabischer Krieger, 19. Jahrhundert.

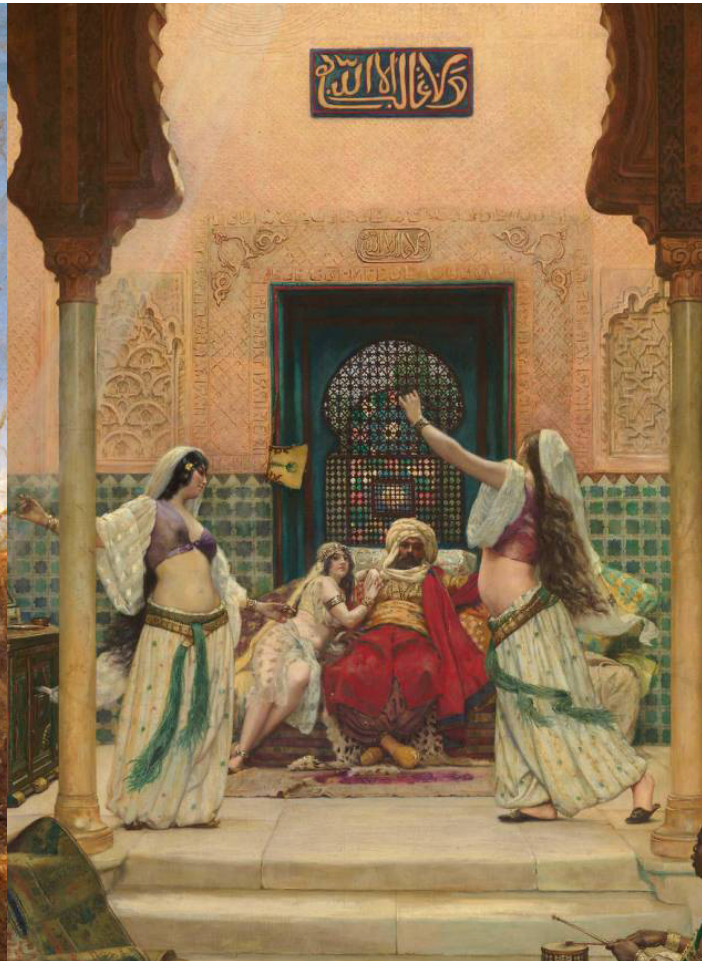


Abb. 2: Paul Louis Bouchard, Les Almées, 1893.

2.2 Der Orient als Kulturraum

„Die Einheit der Arabischen Welt oder sogar des gesamten Islamischen Orients wird von den zugehörigen Ländern selbst immer wieder beschworen, und auch im Westen wird der Orient oftmals als ein Kulturraum oder gar als irgendwie abgrenzbarer ‚Kulturerdteil‘ betrachtet, aber letztlich beruhen alle diese Vereinheitlichungen auf einer Fiktion.“¹⁹

Der Orient ist eine homogene geographische Einheit. Wie in Abb. 3 gezeigt, erstreckt sich der Orient über die zwei Kontinente Asien und Afrika. Vor allem Persien, Arabien, das Osmanische Reich und die nordafrikanischen Länder wie Ägypten und der Maghreb gehörten zum Orient. Teilweise wurden auch Länder, wie China, Japan und Indien, wie auch der gesamte Kontinent Afrika zum Orient gezählt. Diese Einheit ist ein durch die Kultur geprägter Erdteil, ein Kulturerdteil. Dabei stehen klimatische Verhältnisse des altweltlichen Trockengürtels und die Verbreitung des frühen Islam im Vordergrund.²⁰ Somit ist der Orient die Verräumlichung einer kollektiven Kultur auf ein bestimmtes Gebiet.²¹

„Der Orient ist hervorragend geeignet zur Darlegung der Bedeutung, die der Gesellschaft im Rahmen geographischer Betrachtung zukommt; denn hier liegen die Zusammenhänge zwischen Gesellungstypen, Lebensformen und landwirtschaftlich-lebensräumlichen Einheiten besonders klar zutage.“²²

Trotz der sprachlichen Vielfalt und der historischen, kulturellen und wirtschaftsgeographischen Diversität wird in wissenschaftlichen Arbeiten weiterhin vom Orient als Forschungsraum gesprochen.²³

¹⁹ Müller-Mahn 2006, 45.

²⁰ Vgl. Escher 2011, 130.

²¹ Vgl. Said 1978, 12.

²² Bobek 1950, 193.

²³ Vgl. Bauriedl 2007, 138.

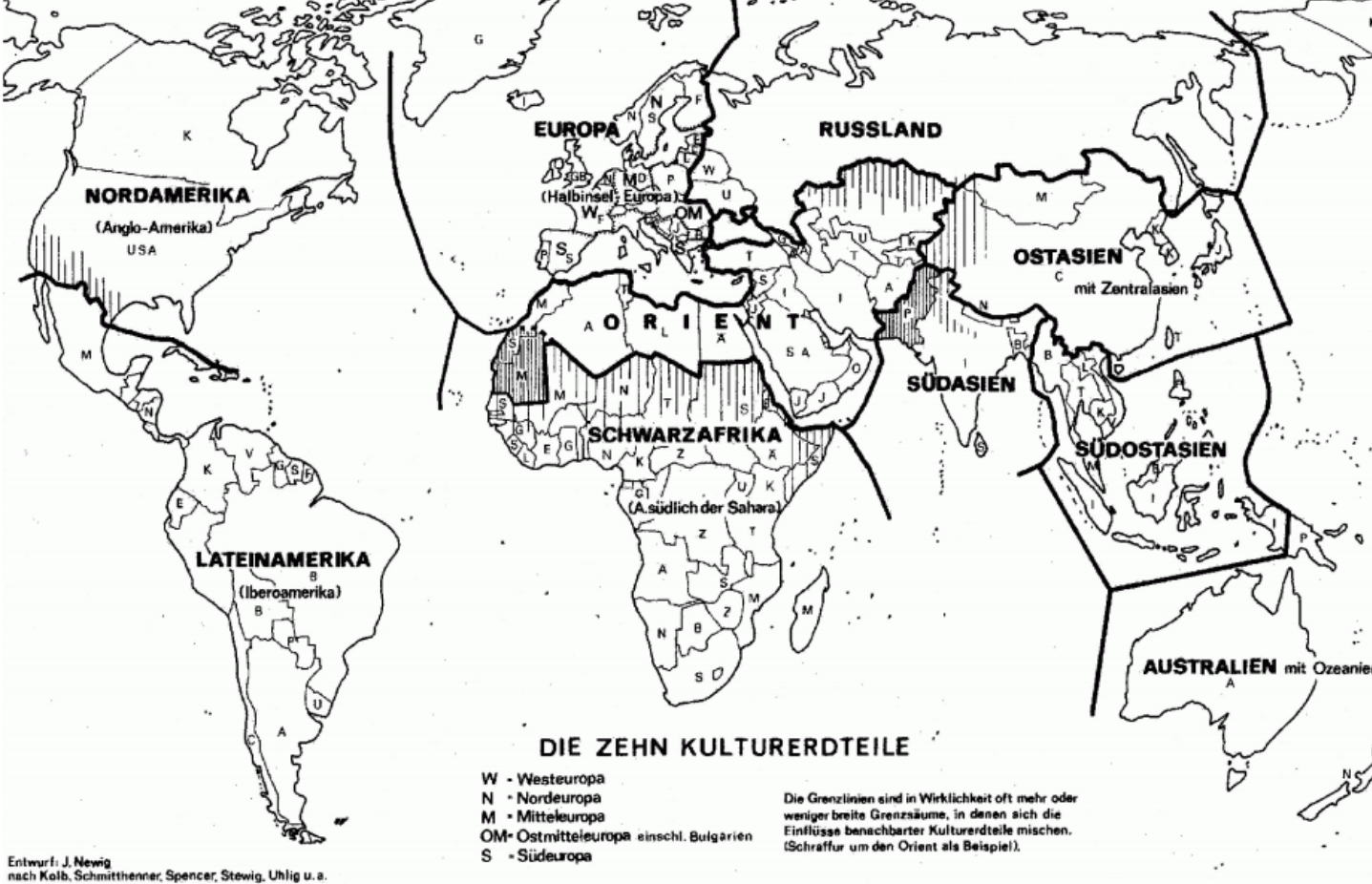


Abb. 3: Das Konzept der Kulturerdteile im 20. Jahrhundert, nach dem Entwurf von Jürgen Newig.

2.3 Edward Saids *Orientalism*

Erst über die intellektuelle Abgrenzung und die Konstruktion des Anderen konnte sich das europäische Selbst und die westliche Kultur definieren. Somit ergibt sich eine Unterscheidung zwischen Orient und Okzident.²⁴

1978 erschien Edward Saids umstrittene Studie *Orientalism*, welche schnell zu einem kulturwissenschaftlichen "Klassiker" avancierte. Das Buch gilt als Gründungswerk der postkolonialen Theorien.²⁵ Nach Said soll Europa seit der Antike, besonders die Kolonialmächte England und Frankreich im 19. Jahrhundert, den Orient durch selbstreferenzielles Wissen nach ihrem Gegenbild erschaffen haben.²⁶ Nach Said ist der Orient eine Begleiterscheinung des europäischen Kolonialismus. Der Orient verkörpert das

²⁴ Vgl. Said 1978, 28.
²⁵ Vgl. Wiedemann 2012.
²⁶ Vgl. Schäbler 2011, 284f.

passive, unterlegene und zu beherrschende „Andere“ Europas. Die Orientalisten konstruierten den Westen als rational, geordnet und modern, der Osten hingegen wurde als irrational, chaotisch, traditionell und fanatisch religiös gesehen. Die koloniale Form des Orientalismus ist ein alles dominierender Diskurs, den sich kein Europäer entziehen kann.²⁷ Erst durch die intellektuelle Abgrenzung dieses erfunden Orients, konnte sich die westliche Kultur und ihre Identität konstruieren.²⁸ Orientalismus ist auch ein westlicher Stil, den Orient zu beherrschen, zu gestalten und zu unterdrücken und war dadurch schon immer mit Herrschaftstheorien verwoben.²⁹ Laut Said soll die Konstruktion des Orients und des Okzidents seinen Ursprung in der kolonialen Herrschaft und in den Machtverhältnissen zwischen Ost und West finden. Auf Machtpolitischer Ebene ist der Orient dem Westen unterlegen.³⁰ So schreibt Said:

„Der imaginäre Charakter des Orients ist Ergebnis und Stütze eines hegemonialen Macht- und Herrschaftsverhältnisses.“³¹

2.4 Kritische Auseinandersetzung mit Saids *Orientalism*

Das Buch *Orientalism* ist bis heute ein viel diskutiertes Buch. In weiterer Literatur wurden Lücken der Primärliteratur geschlossen und auf umstrittene Aussagen Saids eingegangen, dennoch war es das erste Buch, welches diese postkoloniale Konstruktion des „Fremden“ aufgearbeitet hat und in vielen Zusammenhängen auch heute noch zitiert wird. Orientalismus entstand nicht nur aufgrund kolonialer Herrschaftsstrukturen und Machtverhältnisse, auch ist die Abgrenzung gegenüber einer fremden Kultur, um die eigene zu begreifen, Teil der westlichen Identitätsfindung. Said beschränkt sich nur auf den arabisch-islamischen Orient und lässt die anderen Bereiche des Orients, wie Indien oder die ost- und südostasiatischen Länder, weitestgehend unbeachtet.³² Die Entstehung des Orientalismus steht nicht unmittelbar mit Herrschaftsstrukturen im Zu-

²⁷ Vgl. Said 1978, 12.

²⁸ Vgl. Wiedemann 2012.

²⁹ Vgl. Said 1978, 12.

³⁰ Vgl. Schäbler 2011, 284f.

³¹ Said 1978, 15.

³² Vgl. Wiedemann 2012.

sammenhang. Seit Ende des 18. Jahrhunderts steht dieser jedoch politisch, intellektuell, kulturell und moralisch unter dem Einfluss eines ungleichen Machtverhältnisses. Dieses entsprang nicht reiner Fantasie, sondern aus einem imperialen Stil, den Orient zu dominieren.³³

Laut Said ist Orientalismus Teil westlicher Identitätsfindung, dazu gehört die verzerrte Darstellung des Anderen und die Zurschaustellung von Machtverhältnissen. Vom syrischen Philosophen Sadiq al-'Azm kam jedoch die Kritik, dass die verzerrte Darstellung fremder beziehungsweise anderer Kulturen und ihre Einordnung in Schemata der eigenen Kultur kein spezifisches Merkmal des Westens sei.³⁴ Bei der Beurteilung der Eigenschaften einer fremden Kultur, werden diese häufig aufgrund einer subjektiven Wahrnehmung reduziert. Es entstehen konstruierte Unterschiede, welche meist mit Wertungen verbunden werden. Somit werden andere häufig ab- und die eigene Gruppe aufgewertet.³⁵

„Dass Identität durch Abgrenzung hergestellt wird und mithin das Andere immer schon konstitutiv für das Eigene ist, ist schließlich ein allgemeines Phänomen bei Prozessen kollektiver Identitätsbildung und keineswegs ein europäisches Spezifikum.“³⁶

Orientalismus stellt ein spezielles Beispiel der Abgrenzung dar. Dies entspricht jedoch einer Grundhaltung, die Menschen einnehmen, wenn diese mit etwas Fremdem konfrontiert werden. Diese Haltung dient als Hilfestellung, um das Fremde beurteilen und einordnen zu können und seine eigene Identität definieren zu können. Diese Grundhaltung wird jedoch nicht nur von der westlichen Bevölkerung eingenommen, sondern gehört zur allgemeinen Identitätsbildung.³⁷

„Bei der Wahrnehmung von Menschen als »Anderer« ist es überdies beinahe unmöglich, von den Vorgaben der eigenen Gesellschaft abzusehen, so daß bei der Konstruktion von »Anderen« immer das Eigene einen bevorzugten Ausgangspunkt bietet.“³⁸

³³ Vgl. Kramer 2011, 32.

³⁴ Vgl. Schäbler 2011, 286.

³⁵ Vgl. Heiss 2011, 320.

³⁶ Wiedemann 2012, 6.

³⁷ Vgl. Heiss 2011, 320.

³⁸ Ebda., 320.

2.5 Auto-Orientalisierung

Der Orientalismus des 18. und 19. Jahrhunderts war stark von kolonialistischen Herrschaftsstrukturen und Machtverhältnissen beeinflusst. Anschließend kam es zur Übergangsphase vom Kolonialismus in eine postkoloniale Situation, in der sich die nunmehr unabhängigen Staaten zu mittlerweile wirtschaftlich und politisch erfolgreichen Ländern entwickelt haben. Diese Staaten wollen dem Westen jedoch dadurch nichts „beweisen“, sondern besitzen nunmehr lediglich ein starkes Selbstbewusstsein und ein ständig weiterwachsendes Wissen über die sozio-kulturellen und intellektuellen Kompetenzen und Kapazitäten ihrer Identität. Der Orient hat die vom Okzident auf den Orient projizierten Schwächen erkannt, sie positiv rezipiert und zu eigenen Stärken verwandelt. Diese Art der Auto-Orientalisierung kann das kulturelle Selbstbewusstsein stärken; der interkulturelle Austausch und Kontakt wurde erst in einer postkolonialen Welt möglich. Durch das globale Vernetzen mittels neuer Medien, wurden Informationen und fremde Kulturen erst greifbar. Mit großer Energie wurden orientalische Vorstellungen des Westens über den Orient vom Orientalen selbst aufgenommen und zu einem eigenen, positiv gewerteten Kulturerbe aufgewertet.

Dies lässt sich am Beispiel des orientalischen Bauchtanzes am besten erkennen, denn der Bauchtanz, wie Europäerinnen und Europäer ihn heute kennen, war das Produkt europäischer Varietés und wurde erst später von den orientalischen Bauchtänzerinnen adaptiert.³⁹ Dieser Prozess lässt sich zum Teil auf die Moscheearchitektur übertragen, so war die Vorstellung der Europäerinnen und Europäer von einer Moschee ein großer repräsentativer Bau mit Kuppel und Minarett. Doch gibt es weitere Merkmale einer Moschee, wie Säulenhallen, Iwane und mit Arkadengängen gefasste Höfe. Kuppel und Minarett sind allerdings die sichtbarsten und wurden in der Moscheearchitektur kanonisch. Wird eine Moschee in Europa errichtet, besitzt sie häufig eine Kuppel und ein Minarett, so wie sich die Menschen im Westen diese vorstellen. Diese Vorstellung wurde zum Markenzeichen der Moschee.

³⁹ Vgl. Schnepel, 2011, 21ff.

2.6 Architektur des Orientalismus: Schornstein als Minarett

„Der ‚orientalische‘ Eindruck, der Anschein ‚des Fremden‘, ist wie im Orientalismus des 19. Jahrhunderts mehr durch die Abweichung vom hiesigen Umfeld, als durch eine überprüfbare Übereinstimmung mit realen Bauten der islamischen Welt bestimmt.“⁴⁰

Mehr oder wenige exakte Kopien islamischer Architektur in einem nicht-islamischen Kontext wie sie im 19. und zu Beginn des 20. Jahrhunderts entstanden sind, lassen die Gebäude exotisch erscheinen. Sie wirken fremd in ihrer Umgebung und werden niemals zu Bauten der islamischen Architektur zählen. Diese Bauten wurden von europäischen Architekten entworfen, von einheimischen Arbeitern errichtet und die vor Ort vorhandenen Techniken und Materialien verwendet.⁴¹ In der Rezeption osmanischer Architektur sind es vor allem Moscheen, die in Europa zitiert werden.⁴² An den folgenden Beispielen soll dargelegt werden, wie der Orientalismus sich in europäischer Architektur entfaltet hat. Vor allem die Schornsteine profaner Gebäude wurden als Minarett getarnt.

Nachfolgend seien jedoch Gebäude ohne jegliche sakrale Funktion dargestellt, welche sich am Formenrepertoire der orientalischen Architektur insbesondere islamischer Gebetshäuser bedienen, doch inmitten europäischer Städte errichtet wurden. Als Beispiele derartiger Architektur sind hier das Dampfmaschinenhaus in Potsdam und die Tabakfabrik in Dresden zu nennen.

2.6.1 Dampfmaschinenhaus in Potsdam

Im Gegensatz zur Tabakfabrik, wo sich das Design mit dem vor Ort produzierten Produkt in Verbindung bringen lässt, lässt sich das Erscheinungsbild des Dampfmaschinenhauses in Potsdam nicht durch seine Verwendung erklären. Hierbei ging es nur um die Verschönerung eines industriellen Gebäudes, das nach den „kitschigen“ Vorstellungen des Königs verkleidet werden sollte, um den Fußgängern am Havelufer eine schöne Aussicht zu gewähren.

⁴⁰ Gussone 2010, 20.

⁴¹ Vgl. ebda., 11.

⁴² Vgl. ebda., 16.

2.6.1.1 Entstehung

Als Friedrich II. das Schloss Sanssouci inklusive einer Parkanlage in Potsdam errichten ließ, gelang es ihm nicht, das Bassin oberhalb des Weinbergs im Park zu betreiben, um die Wasserspiele in dem an das Schloss angrenzenden Park in Gang setzen zu können. 1840, nach dem Antritt König Friedrich Wilhelm IV., kaufte dieser eine der damals stärksten Dampfmaschinen der Welt, um die Wasserspiele des Parks Sanssouci endlich mit Wasser versorgen zu können und das begonnene Projekt Friedrich II. zu vollenden. Am Ufer der Neustädter Havelbucht ließ der König eine Dampfmaschine aufstellen, um das Wasser auf den Weinberg zur Wasserversorgung zu pumpen und damit die Fontänen des Parks zu betreiben. 1841 bis 1843 wurde das Dampfmaschinenhaus schließlich errichtet. In dieser Zeit kam der Trend auf, Bauwerke der technisch-industriellen Moderne zur Schau zu stellen. Dies entsprach jedoch nicht der romantischen Vorstellung des Königs. Dieser beauftragte seinen Architekten Ludwig Persius damit, den Bau für das profane Pumpwerk nach Vorbild einer abendländischen Moschee mit Minarett, als Verkleidung des Schornsteines, zu planen. 1842 wurde das Pumpwerk erstmals in Betrieb genommen; später wurde die Dampfmaschine aufgrund höheren Wasserbedarfs durch eine effektivere Version ersetzt.⁴³ Das Ziel des Königs war nicht nur die Verkleidung einer Infrastrukturanlage, sondern wollte dieser auch Blickfänge an der Flusspromenade im ganzen Havelgebiet zwischen dem Süden Berlins und Potsdam schaffen und eine zusammenhängende Parklandschaft kreieren.⁴⁴

2.6.1.2 Äußere Erscheinung

Die Kuppel und das Minarett am Havelufer lassen auf eine Moschee schließen, doch dienen diese architektonischen Elemente nur der Verkleidung des Wasserpumpwerkes für die Wasserversorgung des Parks Sanssouci.⁴⁵ Das Dampfmaschinenhaus am Havelufer sieht aus wie eine Moschee mit Kuppel und Minarett. Auch die weiß-rote Färbung ist typisch für das islamische Gebetshaus.⁴⁶ Unter der Verkleidung als Minarett verbirgt sich ähnlich der Tabak- und Zigarettenfabrik in Dresden ein Schonstein (vgl. Abb. 4).⁴⁷

⁴³ Vgl. Dienel 1998, 30.

⁴⁴ Vgl. Pöppelmann 2010, 82.

⁴⁵ Vgl. Richter 2015, 20f.

⁴⁶ Vgl. ebda., 20f.

⁴⁷ Vgl. ebda., 20f.

„In seinem Tagebuch notierte Persius nach einer Unterredung mit Friedrich Wilhelm IV., das Pumpenhaus solle ‚nach Art der türkischen Moscheen mit einem Minarett als Schornstein‘ ausgeführt werden.⁴⁸

Der Entwurf des Pumpenhauses kam von Ludwig Persius und beinhaltete einen kubischen Baukörper. Dieser wurde durch eine hohe Kuppel sowie ein graziles „Minarett“ ergänzt. Auch wurden lebhafte Farben, wie hellgrün und blau, welche auch bei der Gestaltung von Moscheen gerne verwendet werden, bei der Wahl der Materialien berücksichtigt. Darüber hinaus sind farbenfroh glasierte Ziegel, ornamentierte Zinkguss- und Sandsteinteile bei dem Bau des Dampfmaschinenhauses verwendet worden. Die eingesetzten Farben und Materialien trugen dazu bei, das Pumpenhaus eher mit einem Märchen aus Tausendundeiner Nacht zu assoziieren als mit einem industriellen Gebäude. Seltsam erscheint, dass sich auch das Innere des Pumpenhauses an maurischen Vorbildern orientiert. Die Dampfmaschine wurde von Arkaden umgeben, welche stark von der Alhambra bei Granada und der Moschee von Cordoba beeinflusst waren.⁴⁹

2.6.1.3 Bedeutung

Das Dampfmaschinenhaus im maurischen Stil mit Minarett ist kein Beleg für die brandenburgisch-preußische Integrationspolitik, eher reflektiert dieses die romantisch exotischen Vorstellungen des Königs Friedrich Wilhelm IV.⁵⁰ Trotz der aufkommenden Repräsentation der Funktion industrieller Gebäude wurde auf Wunsch des Königs das Dampfmaschinenhaus nach seinen romantischen Vorstellungen über den Orient nach Art einer türkischen Moschee mit Minarett als Schornstein errichtet. Die spielerische Gestaltung der Gebäude an der Havel, wie auch die orientalische Verkleidung des Dampfmaschinenhauses, sind vom Historismus geprägt.⁵¹ Trotz der Aufnahme fremder Baustile zu dieser Zeit und der Verkleidung des Pumpenhauses im orientalischen Stil, lässt die Errichtung des Dampfmaschinenhauses keine Rückschlüsse auf reale politische Verhältnisse zu.

⁴⁸ Dienel 1998, 25.

⁴⁹ Vgl. ebda., 29.

⁵⁰ Vgl. Richter 2015, 20f.

⁵¹ Vgl. Pöppelmann 2010, 82.

2.6.2 Tabakfabrik in Dresden

In Europa kam es im 19. und zu Beginn des 20. Jahrhunderts zu einer Rezeption islamischer Bauformen. Eines der bekanntesten Beispiele ist die 1909 erbaute „Tabakmoschee“ in Dresden. Am Rande des Stadtkernes von Dresden wurde eine Tabak- und Zigarettenfabrik im orientalischen Stil mit Kuppel und Minarett als Schonstein errichtet.⁵²

2.6.2.1 Entstehung

Als die Fabrik 1909 errichtet wurde gehörte es nicht zur Normalität, dass gewerbliche Bauten oder Gebäude der Infrastruktur von ausgebildeten Architekten entworfen wurden.⁵³ Das Aussehen der Tabakfabrik in Dresden war von besonderer Bedeutung, da es sich um ein Stadtbild prägendes Bauvorhaben handelte und kein sichtbares Industriegebäude im Stadtzentrum gewünscht war.⁵⁴ Der Unternehmer Hugo Ziets ließ zwischen 1908 und 1909 eine Tabakfabrik mit dem Namen Yenidze errichten. Das Fabriksgebäude wurde mit Kuppel und Minarett versehen und erhielt somit das Aussehen einer orientalischen Moschee. Heute ist die Tabakfabrik Yenidze das Wahrzeichen der Stadt Dresden.⁵⁵

2.6.2.2 Äußere Erscheinung

Das äußere Erscheinungsbild gleicht einer Moschee, doch im Inneren befindet sich ein Bürogebäude. Aufgrund der zentralen Lage verkleidete der deutsche Architekt Martin Heinrich Hammitzsch die Tabakfabrik im orientalischen Stil. Durch die Verwendung orientalischer Stilmittel in einer barocken Stadt wurde die Tabakfabrik zu einem außergewöhnlichen Bauwerk in Dresden (vgl. Abb. 5). Als Vorbild der „Tabakmoschee“ dienten Kalifengrabmäler aus Kairo. Es war nicht nur das exotische Erscheinungsbild, welches die Fabrik zu einer architektonischen Besonderheit machte, sondern auch das erstmalig zur damaligen Zeit verwendete Stahlbetonskelett. Die Tabak- und Zigarettenfabrik zählt zu den ersten Hochhäusern, die in der Skelettbauweise errichtet wurden. Durch das Skelett aus Stahlbeton war eine flexible Raumaufteilung möglich und dies hatte eine positive Auswirkung auf Brandschutz und die Wirtschaftlichkeit, aufgrund

⁵² Vgl. Schoppengerd 2008, 24.

⁵³ Vgl. Ahmed 2020, 256.

⁵⁴ Kähler 2009, 76.

⁵⁵ Vgl. Ahmed 2020, 256.

der Möglichkeit des Verzichtes von Aussteifungen. Die Tabak- und Zigarettenfabrik Yenidze verfügt über sieben Geschosse und mit einer Gesamthöhe von 62 Metern überragt sie alle Moscheen in Deutschland. Das Skelett wurde nicht nur mit einer Fassade im orientalischen und europäischen Stil ummantelt, sondern wurde neben der Fabrik auch ein Minarett, welches den Schornstein tarnen sollte, errichtet und das Gebäude mit einer 20 Meter hohen Kuppel versehen.⁵⁶ Die charakteristische spitzbogige Kuppel ist smaragd- und rubinfarben verglast und prägt bis heute das Stadtbild Dresdens.

2.6.2.3 Bedeutung

Während der industriellen Revolution wurde die Architektur von Produktionsstätten zur Übermittlung von Botschaften genutzt. Die Nachricht, welche man an die breite Gesellschaft verbreiten wollte, war meist eng an das Produkt geknüpft, dabei bedienten sich die Architekten an Vorbildern vergangener Zeiten, die als bekannt galten und für Beständigkeit standen.⁵⁷ Auch wurde aufgrund des exotischen Erscheinungsbildes der Tabakfabrik eine erhebliche Werbewirkung erwartet. Durch eine Kuppel und die Verkleidung des Schornsteines als Minarett verlieh man dem Industriegebäude das Aussehen einer Moschee. Dadurch erschien die Zigarettenfabrik als ein gebautes Märchen aus 1001 Nacht.⁵⁸ Durch die Gestaltung der Tabak- und Zigarettenfabrik Yenidze in Dresden als riesige Moschee wurden nicht nur deutliche Bezüge zum Anbaugebiet des verwendeten Tabaks, den Ort Yenidze im damaligen Osmanischen Reich, hergestellt, sondern diente der prächtige Kuppelbau auch als gewaltige Werbetafel. Die Kuppel, welche weit sichtbar war, wurde prägend für das Stadtbild Dresdens und zierte bereits nach kurzer Zeit Zigarettenpackungen, Plakate und Firmenunterlagen. Die Architektur sollte bewusst auf den Herkunftsort des Produktes verweisen und die damals vorherrschende Faszination für den Orient wiedergeben.⁵⁹ Mit dem Bau der Tabak- und Zigarettenfabrik im orientalischen Stil versuchte man den Konsum von Tabakwaren möglichst orientalisches und damit möglichst exotisch darzustellen.⁶⁰ Die romantischen Vorstellungen vom Islam wurden noch durch die damals beliebten Orientromane Karl

⁵⁶ Vgl. Schmitt 2003, 49.

⁵⁷ Vgl. Vonseelen 2012, 139.

⁵⁸ Vgl. Kähler 2009, 76.

⁵⁹ Vonseelen 2012, 135-141.

⁶⁰ Vgl. Ahmed 2020, 256.

Mays verstärkt. Diese imaginierten Vorstellungen wurden im Ausdruck architektonischer Elemente zur Werbetafel für Konsumgüter. In Deutschland wurde sogar eine Zigarettenmarke mit dem Namen *Moslem* vertrieben.⁶¹

Die Verknüpfung des vor Ort hergestellten Produktes mit dem äußeren Erscheinungsbild stellt ein Markenzeichen beziehungsweise ein Werbemittel für das jeweilige Unternehmen dar. Ähnlich wie der Tabak „aus dem Morgenland“ mit der orientalisches-ästhetischen Ästhetik der Tabakfabrik Yenidze beworben wurde, so spiegelt sich auch in der Zacherlfabrik in Wien das dort hergestellte Produkt in der Fassade wider. In der Zacherlfabrik wurden Mittel zum Schutz vor Ungeziefer hergestellt. Der dafür benötigte Rohstoff wurde aus Georgien importiert. Aufgrund der Herkunft des Mittels aus dem Orient bediente sich der Architekt Hugo von Wiedenfeld bei der Erweiterung der Fabrik im Jahr 1892 an den Vorbildern persischer Hofmoscheen.⁶² Die Fassade der Zacherlfabrik erhielt eine Kuppel sowie eine Blendnische in Form eines Iwans ähnlich der persischen Hofmoschee. Die Blendnische wird beidseitig von kleinen Minaretten flankiert. So wie die Tabakfabrik Yenidze in Dresden zur Werbetafel für den dort hergestellten Tabak wurde, diente auch das Gebäude der Zacherlfabrik in Wien als Aushängeschild für dort produzierte Produkte.

⁶¹ Vgl. Welzbacher 2017, 20ff.

⁶² Vgl. Mikhail 2012, 11, 70.



Abb. 4: Dampfmaschinenhaus am Havelufer in Potsdam, Postkartenmotiv, 1843.



Abb. 5: Tabakfabrik Yenidze in Dresden, Postkartenmotiv, 1909.

2.7 Orientalismus und Historismus in der europäischen Moscheearchitektur

Die Vorstellung einer Moschee ist stark vom Orientalismus und dem damit verbundenen exotischen Abbild einer Moschee geprägt. Selbst heute sehen viele Moscheen noch so aus, als wären sie aus ihrer ursprünglichen orientalischen Heimat herausgerissen und in Europa in einem fremden Kontext platziert worden. Das Minarett und die Kuppel wurden zum Erkennungsmerkmal der Moschee in Europa. Aufgrund der großen Zahl türkischstämmiger Einwanderinnen und Einwanderer, welche vor allem im Rahmen der Anwerbepolitik der Nachkriegszeit zwischen 1950 bis Mitte der 1970er Jahre nach Europa kamen, ist es vor allem die Osmanische Kuppelmoschee mit ihren Bleistiftminaretten, welche sowohl von Musliminnen und Muslimen, wie auch von der nicht-muslimischen Bevölkerung mit einer Moschee und mit dem Islam assoziiert wird.⁶³ Diese Entwicklung der europäischen Perspektive auf das muslimische Bethaus ist auch heute noch aktuell und prägt weiterhin den Bau von Moscheen. Die aus dem 19. Jahrhundert kommenden Vorstellungen des romantisch-exotischen Idealbildes des Morgenlandes beeinflusst die Gestalt religiöser islamischer Architektur in Europa. Zu einer der ersten europäischen Moscheen zählt die Shah Jahan Mosque in Woking, Großbritannien.⁶⁴

2.7.1 Shah Jahan Mosque, Woking

Die Shah Jahan Mosque in Woking war eine der ersten abendländischen Moscheen, welche als Zentrum einer aktiven Gemeinde errichtet wurde.

„Ihr Entstehungsjahr 1889 scheint den Rückgriff auf ein Formenvokabular fremder Herkunft (Indien/Pakistan) und vergangener Zeit (16./17. Jahrhundert) zu rechtfertigen. Auf dem Höhepunkt der Victorian Revivals, einer Periode der architektonischen Formensuche, die für sämtliche Bautypen den Historismus anwandte, lässt sich auch die stilisierte Verklärung einer Moschee aus der europäischen Architekturtheorie der Zeit erklären.“⁶⁵

⁶³ Vgl. Gussone 2010, 20.

⁶⁴ Vgl. Welzbacher 2017, 20ff.

⁶⁵ Ebda., 22.

2.7.1.1 Entstehung

Die Shah Jahan Mosque in Woking zählt zu den ältesten bestehenden Moscheen in Nordeuropa.⁶⁶ 1889 wurden zum ersten Mal die Türen der Shah Jahan Mosque in Woking geöffnet. Die Errichtung der Moschee erfolgte zur Ergänzung des 1884 gegründeten *Oriental Institutes* in Woking. Finanziert wurde das Projekt von der Regentin des indischen Staates Bhopal, Sultan Shah Jahan, woher auch der Name der Moschee stammt. Der englische Architekt W.I. Chambers ließ sich bei seinem Entwurf von architektonischen Stilen inspirieren, welche er in der India Office Library in London, wo eine Sammlung an Dokumenten und Plänen aus Indien archiviert sind, studierte. Trotz des eigentlichen Planes, die Moschee als islamisches Zentrum zu errichten, war das Betreten der Moschee nur wenigen Personen vorbehalten, vor allem muslimische Würdenträger und Prominente aus islamischen Staaten besuchten die Moschee. Nach 1900 wurde die Moschee kaum noch benutzt und wurde aufgrund dessen zum Abriss freigegeben. In einem Prozess vor Gericht konnte jedoch erstritten werden, dass der Abriss der Moschee nicht rechtskonform sei, denn eine Moschee dürfe gleich wie eine Kirche nicht zerstört werden. Der Prozess ging zugunsten des Erhalts der Moschee aus. Diese wurde wieder instand gesetzt und öffnete 1913 erneut ihre Türen für muslimische Gläubige.

2.7.1.2 Äußere Erscheinung und innere Struktur

Das Gebäude wurde vom Architekten W.L. Chambers im typisch indo-sarazenischen Design entworfen und in Stein errichtet. Die Moschee verfügt über einen quadratischen Grundriss und ist von einer Kuppel bekrönt. An der *Qibla*-Wand befindet sich eine halb-kreisförmige Ausformung, in der sich die Mihrab-Nische befindet. Die zur Straße gewandte Hauptfassade wird von einem großen Iwan geziert, welcher an beiden Seiten von jeweils einem Minarett flankiert wird. Zwischen dem Durchgang zur Straße und dem Eingang zum Gebetsraum ist ein Wasserbecken situiert. Wie in Abb. 6 zu sehen ist, befindet sich an der Hauptfassade reichlich Dekor, darunter arabische Kaligraphie und orientalische Elemente. Die restlichen Fassaden der Moschee lassen lediglich auf die Konstruktion aus Steinmauern schließen und weisen ansonsten keinerlei Dekor auf. Trotz der Errichtung der Moschee mit regionalen Materialien, wie der verwendete Stein,

⁶⁶ Stöckli 2020, 121f.

wurden trotzdem bewusst Elemente kopiert, um eine orientalische Moschee nachzuahmen. Der quadratische Grundriss und die Kuppel verweisen auf den Gebäudetypus der Osmanischen Kuppelmoschee. In der Hauptfassade spiegelt sich ein prächtiger Iwan der persischen Hofmoschee wider. Auch typisch für die Hofmoschee ist das Wasserbecken, welches dem Gebetshaus vorgelagert wurde. Allein der Stein an den Nebenfassaden lässt auf den Entstehungsort, Woking, in Großbritannien schließen. Heute weisen die große Kuppel des Gebetsraumes und die kleinen Kuppeln, welche die Minarette bekrönen, die typische Farbe des Islam auf. Die türkisene Kuppeln werden von goldenen Elementen geziert, auf der Kuppel des Harams streckt sich ein goldener Mond gegen Himmel.

2.7.1.3 Bedeutung

Die Moschee war lange Symbol und Zentrum für die Aktivitäten südasiatischer Musliminnen und Muslime in Großbritannien.⁶⁷ Während und nach dem Ersten Weltkrieg war die Moschee das Zentrum muslimischer Aktivitäten in Großbritannien. Sie war Anlaufstelle für alle Neukonvertierten und es wurden während des Zweiten Weltkrieges auch Witwen und Waisen indischer Soldaten in der Moschee betreut. Als jedoch nach dem Zweiten Weltkrieg immer mehr muslimische Gläubige nach Großbritannien immigrierten und die islamische Infrastruktur ausgebaut wurde, ging die Bedeutung der Moschee als nationales Zentrum zurück. Dennoch gilt die Moschee als Meilenstein des muslimischen Lebens in Großbritannien.

⁶⁷ Vgl. ebda., 122f.

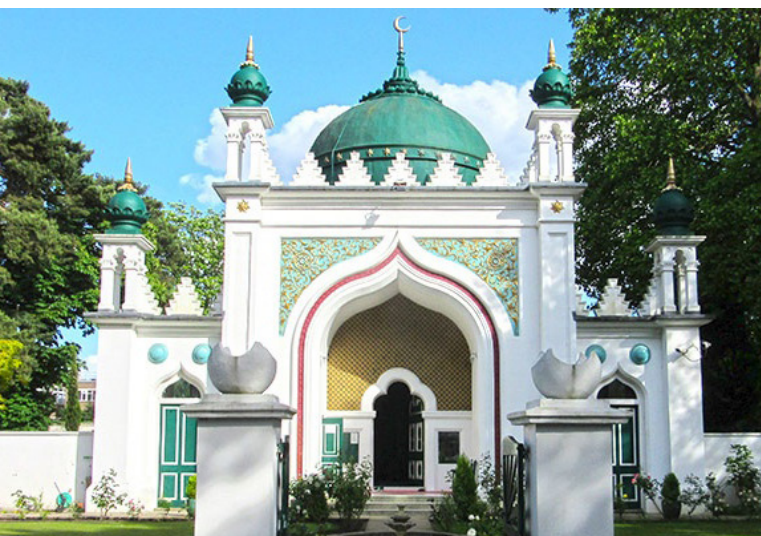


Abb. 6: Hauptfassade der Shah Jahan Mosque in Woking. England, 1889.



Abb. 7: Hauptfassade der Imam Ali (a.s.) Moschee in Kopenhagen. Dänemark, 2015.

2.7.2 Imam Ali (a.s.) Moschee, Kopenhagen

Die Imam Ali (a.s.) Moschee in Kopenhagen, Dänemark, ist ein repräsentatives Beispiel, um nachzuvollziehen, dass auch heute noch westlich geprägte Vorstellungen des Orients das Design von Moscheen beeinflussen. Das Gebäude sieht aus wie eine Moschee aus dem Iran, doch steht sie im Zentrum Europas und erst 2015 fertiggestellt.

2.7.2.1 Entstehung

Mit der Immigrationswelle nach dem Zweiten Weltkrieg ließen sich auch in Dänemark vermehrt Menschen muslimischen Glaubens nieder. Bereits Ende der 1960er Jahre wurde die erste Moschee Dänemarks, die Nusrat-Jehan-Moschee, am Stadtrand von Kopenhagen errichtet. Trotz des Zuwachses an Musliminnen und Muslimen in Dänemark wurden Gebetsräume vor allem in bestehenden Industrie- und Gewerbegebäuden untergebracht. Erst seit Beginn der 2000er Jahre kam seitens der muslimischen Gläubigen verstärkt der Wunsch auf, eine repräsentative Moschee zu errichten. 2010 entstand bereits die Idee, eine Moschee des schiitischen Islam zu errichten, öffnete diese jedoch erst 2015 ihre Türen. Die Idee hinter der Moschee war es, „eine Moschee für alle“ zu schaffen und es sollten Angebote in unterschiedlichen Sprachen geschaffen werden, um nicht nur Musliminnen und Muslime in die Moschee einzuladen, sondern auch die nicht-muslimische Bevölkerung Dänemarks. Es soll suggeriert werden, wie offen die Moscheegemeinschaft gegenüber der Mehrheitsgesellschaft von Dänemark sei, jeder Mensch sei willkommen, egal welchen Geschlechts, Rasse, Religion, Glaubens, Alter oder sexueller Orientierung. Trotz der Offenheit der Moscheegemeinschaft war die Errichtung der Imam Ali (a.s.) Moschee von hitzigen Diskussionen begleitet, darunter waren Streitpunkte, wie das zu erwartende erhöhte Verkehrsaufkommen und die damit verbundene Parkproblematik vor und nach den Freitagsgebeten sowie eine angebliche Finanzierung durch die iranische Regierung. Es wurde stets darauf beharrt, dass die Spenden sowohl von privaten Spendern als auch von Investorinnen und Investoren aus dem Ausland stammen sollen.⁶⁸ Trotz des ständigen Sammelns von Spenden kam es aufgrund fehlender finanzieller Mittel zu einer Bauverzögerung von eineinhalb Jahren.

⁶⁸ Vgl. Jacobsen 2015, 186.

2.7.2.2 Äußere Erscheinung und innere Struktur

Der Architekt Bijan Eskandani lieferte einen bedeutenden Beitrag zur Schaffung des islamischen Gebetshauses. Er gestaltete das physische Erscheinungsbild nach den Wünschen, welche im Dialog der kulturellen Begegnung geäußert wurden. Dennoch war sein erster Entwurf, der Imam Ali (a.s.) Moschee, eine Moschee, welche durch Zurückhaltung und Bescheidenheit hervorsticht. Doch wollte der Imam der muslimischen Gemeinschaft etwas Traditionelles und keine zu zeitgemäße Version einer Moschee. Die Moschee sollte bereits aus der Ferne erkennbar sein. Das umgesetzte Design verfügt über farbige Minarette und eine große Kuppel und hebt sich deutlich von den Wohnblöcken, Autowerkstätten sowie Industriegebäuden der Umgebung ab. Der Architekt wählte gelbe Ziegel, um sich an den Gebäuden in der Nachbarschaft zu orientieren. Diese farbigen Ziegel werden von Fliesenfeldern unterbrochen. Die arabische Kaligraphie in der Fassade wurde auf Dänisch übersetzt, um einen kulturellen Austausch zu ermöglichen. Das Gebäude ist in zwei Teile unterteilt, zum einen in einen religiösen Bereich, in dem sich der Haram und der Gebetsraum für Frauen befindet, und einen interkulturellen Bereich, in dem Konferenzräume, Sporträume und Räume für kulturelle Veranstaltungen untergebracht wurden, welche die allgemeine Bevölkerung dazu einladen soll, die Moschee zu besuchen. Der Gebetsraum ist um 45° zur Fassade versetzt.⁶⁹ Wie in Abb. 7 ersichtlich ist, verfügt die Hauptfassade der Moschee über einen riesigen Iwan, welcher reich an orientalischen Ornamenten ist. An beiden Seiten wird das prächtige Portal von 32 Meter hohen türkisernen Minaretten mit orientalischem Dekor flankiert. Der Gebetsraum ist von einer farbenfrohen Kuppel überkuppelt und lässt den Haram zu einem Zentralraum werden. Die Hauptfassade mit dem riesigen Iwan als Eingang lässt sich am ehesten mit den persischen Hofmoscheen assoziieren.

2.7.2.3 Bedeutung

Die Intention des Architekten war es ein Gebäude zu planen, in dem die islamische Kultur in einer ebenbürtigen Umgebung gefeiert werden kann und dies nicht in unansehnlichen Industriegebäuden stattfinden muss. Die Gemeinschaft hinter der Moschee möchte für einen Islam stehen, der Menschenrechte und Meinungsfreiheit achtet und einen Dialog mit der Außenwelt initiiert. Sie wollen sich auf die Ähnlichkeiten mit der

⁶⁹ Vgl. Strudsholm 2015, 41.

restlichen Gesellschaft Dänemarks konzentrieren und sich der Nachbarschaft öffnen. Die Moschee wurde in einer eher mitgenommenen Ecke der Hauptstadt versteckt und findet sich wie viele andere Moscheen Europas in der Peripherie wieder. Kritiker äußern, dass die Moschee kein wirklicher Beitrag zur Weltarchitektur des Islam ist, sondern ein Beitrag des Möglichen.⁷⁰ Die Imam Ali (a.s.) Moschee in Kopenhagen ist ein gutes Beispiel für den Willen, einen Schritt in die Zukunft zu machen, doch ist das äußere Erscheinungsbild an die Vergangenheit geheftet. Zwar wurde versucht, mit Materialität einen Zusammenhang mit der Umgebung zu schaffen, doch hebt sich die Moschee durch ihr orientalisches Erscheinungsbild deutlich vom städtischen Kontext Dänemarks ab.

2.8 Ausblick

Orientalismus ist auch heute noch im Denken der Menschen verankert. Doch gilt das Hervorheben der eigenen Kultur nicht nur gegenüber dem Orient, sondern auch anderen Kulturen, die einem fremd sind. Diese Abgrenzung ist nicht zwingend an Machtverhältnisse und kolonialistische Herrschaftsstrukturen gebunden. Die Konstruktion des Anderen, um das eigene Selbst zu definieren ist nicht nur Teil der westlichen Identitätsfindung, sondern gehört zur Identitätsbildung aller Menschen. Um sich selbst zu verstehen und zu definieren, muss man sich gegenüber dem Anderen abgrenzen, um sich selbst als Individuum zu begreifen.

Nach wie vor sind orientalistische Vorstellungen im Design von Moscheen zu finden. Jedoch hat dies heute seltener mit den exotischen Vorstellungen des Westens gegenüber dem Orient zu tun, sondern ist **vielmehr** auch auf die Selbst-Orientalisierung und die Wünsche der Moscheegemeinschaft zurückzuführen. Mit dem Wunsch eine Moschee zu errichten, kommt auch das Bedürfnis des Gesehenwerdens. Mit der **Errichtung** einer Moschee, nach den Vorbildern aus der ursprünglichen Heimat, wird der Islam zwar Teil des westlichen Stadtbildes, doch erscheint die Moschee und die Gemeinschaft, welche dahintersteht, dennoch als Außenseiter. **Aufgrund des** exotischen Aussehens ist die Moschee zwar von Weitem erkennbar, doch fügt sich diese nicht in das Stadtgefüge des Westens ein, sondern hebt sich mit ihrer Andersartigkeit besonders hervor. Durch das Durchbrechen eines zum Großteil homogenen Stadtgefüges

⁷⁰ Vgl. ebda., 41.

werden diese Bauvorhaben häufig an die Peripherie der Stadt abgeschoben; es entstehen neue Probleme.

Seltener zu finden sind heute Verkleidungen profaner Gebäude mit der Fassade einer Moschee. Vom Orient beeinflusste Architektur lässt sich am ehesten bei Gebäuden finden, wo diese direkt an das Produkt geknüpft wird, wie zum Beispiel die Verkleidung der Eingänge chinesischer Restaurants im Westen mit dem typisch chinesisches Dach, ähnlich dem chinesischen Restaurant in Abb. 8. Dieses Phänomen kann auch bei der persisch inspirierten Fassade der Verkaufsfläche der Reyhani GmbH in der Schönaugasse in Graz erkannt werden. Die Gestaltung der Fassade wurde auf das zu verkaufende Produkt, dem handgeknüpften Teppich aus dem Orient, abgestimmt. Mit der Gestaltung der Fassade wurde bewusst eine Fantasie aus 1001 Nacht kreiert. Die Fassade wurde bereits zum Aushängeschild der Orientteppiche, welche an diesem Ort verkauft werden sollten (vgl. Abb. 9). Doch werden auch diese Stilmittel seltener angewandt und es wird versucht, das Produkt auf eine „zurückhaltendere Art“ zu verkaufen.

Dennoch lässt sich feststellen, dass auch heute noch Stilmittel und Elemente der orientalischen Architektur verwendet werden, um die Vorstellungen vom Orient umzusetzen. Diese sind jedoch nicht mehr in erster Linie an die Bilder von Bauchtänzerinnen und Haremsfantasien geknüpft, welche Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler sowie Künstlerinnen und Künstler von ihren Orientreisen zu Zeiten der Kolonialisierung in den Westen trugen. Heute ist die Welt und somit auch der Westen mit dem Orient durch moderne Medien verknüpft und die romantischen Vorstellungen des Orients werden von Bildern realer Gebäude in diesen Regionen abgelöst.



Abb. 8: Eingang eines chinesischen Restaurants in Graz.



Abb. 9: Ausschnitt aus der Fassade des Orienthauses in der Schönaugasse, Graz.

3. Die Entwicklung der Moschee seit den Anfängen des Islam

Um die Bedeutung des Minaretts in der Komposition eines Moscheekomplexes zu verstehen, wird im Folgenden die Geschichte der Moschee seit den Anfängen des Islam und der damit einhergehenden Entwicklung des Minaretts detailliert betrachtet. Es geht um das Verständnis, warum diesem eigentlich untergeordneten Gebäudeteil eine so wichtige Bedeutung beigemessen wird und wie sich diese im Laufe der Zeit veränderte. Auch die Funktion, welche die Moschee und vor allem das Minarett innehatten, wandelte sich in der Geschichte und wurde von geographischen Gegebenheiten beeinflusst.

Der Ursprung des Islam wird auf das Jahr 622 nach Christus datiert, das Jahr an dem der Prophet Mohammed mit seinen Anhängern aus seiner Heimatstadt Mekka nach Medina auswanderte.⁷¹ Das „Arabertum“ begann mit dem Wirken des Propheten Mohammed, welcher um das Jahr 570 geboren wurde. Im Alter von 40 Jahren um das Jahr 610 erschien dem Propheten am Berg Hira in der Nähe von Mekka der Erzengel Gabriel. In dieser Vision erhielt Mohammed den Auftrag, die Botschaft Gottes zu verbreiten. Von nun an predigte der Prophet Mohammed das von Gabriel übermittelte Wort Gottes den Mekkanern in der Öffentlichkeit.⁷² Aufgrund der Predigten Mohammeds waren einige Bewohnerinnen und Bewohner Mekkas verärgert. Infolge dessen wanderte Mohammed 622 mit seinen Anhängerinnen und Anhängern nach Medina aus. Die Hidschra, was so viel wie Auswanderung oder Auszug bedeutet, begann die muslimische Zeitrechnung.⁷³

⁷¹ Vgl. Ende, 2005, 24.

⁷² Vgl. Fischer 1992, 12f.

⁷³ Vgl. ebda., 15f.

3.1 Die islamische Architektur

Aufgrund des Nomadendaseins der Araber war die frühe Architektur des Islam durch die horizontale Betonung und der Unbestimmtheit der inneren Räume wie auch der strengen Geschlossenheit nach Außen charakterisiert. Das Aneinanderreihen von Höfen ist das Merkmal muslimischer Baumeister, dies lässt auch eine unendliche Erweiterung in die Horizontale zu. Diese Möglichkeit der Erweiterung lässt sich auch von den temporären Siedlungen der Nomadenvölker ableiten. Diese wuchsen nur in die **Weite** und nicht in die Vertikale, im Unterschied zur nord- oder mitteleuropäischen Architektur. Durch die hohen Temperaturen wurden Gebäude eng aneinandergereiht, um sich möglichst effizient in den schattigen Gassen der Stadt vor der Sonne zu schützen. Somit war das Erfahren des Raumes erst durch den Eintritt in das Innere des Gebäudes möglich. Die Außenmauer lässt nicht darauf schließen, was sich dahinter verbirgt. Die Hauptfassade, erfährt man erst wenn man den Innenhof des Gebäudes betritt. Die arabische Kultur war in ihren Anfängen durch das Nomadendasein geprägt und besaß noch keine ihr eigene Baukunst. Die Gebäude waren durch einfache Strukturen, die bautechnisch und funktional möglich waren, bestimmt. Im Gegensatz zu den geschlossenen hierarchischen Räumen des Westens, prägt eine scheinbare Einfachheit die Weltanschauung des Islam. Die ersten Moscheen zu den Anfängen des Islam waren vor allem durch Horizontalität geprägt und besaßen die Option, sich durch zusätzliche Räume zu erweitern.

3.2 Begriffsdefinition Moschee

Die Moschee ist das Gebetshaus des Islam, in dem man sich zum gemeinsamen Gebet trifft. Es ist kein Haus Gottes, sondern „lediglich“ ein Gebetsraum, jedoch wird durch Gebote, wie dem Reinheitsgebot oder das Vermeiden von lauten Konversationen und Musik, der Respekt vor dem Ort des Gebetes gezollt.⁷⁴ Die ursprüngliche Architektur der Moschee wurde durch den Zweck des gemeinsamen Gebetes definiert. Lediglich drei Kriterien bestimmten die Nutzung eines Ortes als Moschee, die Abgrenzung nach

⁷⁴ Vgl. Korn 2013, 14.

Außen, die Gebetsrichtung nach Mekka und die rituelle Reinheit.⁷⁵

Im Arabischen unterscheidet man bei der Definition von Moscheen zwischen zwei Begriffen: *Masdschid* und *Dschamii*. Das Wort Moschee lässt sich vom französischen *mosquée* und dem spanischen *mezquita*, welche wiederum auf das Wort *mas-djid* zurückzuführen sind, ableiten.⁷⁶ *Masdschid* bedeutet sich niederwerfen, übersetzt heißt es Ort der Niederwerfung oder auch Ort, an dem man sich niederwirft.⁷⁷ Das Wort *dschamii* oder *cami* bedeutet versammeln oder vereinigen und wird somit als Ort, an dem man sich versammelt verstanden. Als *dschamii* oder *cami* werden vor allem große Freitagsmoscheen bezeichnet, in denen man sich zum Freitagsgebet versammelt und sich vor Gott zum Gebet niederwirft.⁷⁸ Die übrigen Pflichtgebete können auch außerhalb der Moschee verrichtet werden, lediglich zum Freitagsgebet besteht die Verpflichtung sich zum gemeinsamen Gebet zu treffen. Deswegen unterscheidet sich die Freitagsmoschee, also die *dschamii*, vor allem durch ihre Größe von der *Masdschid*. In Europa existiert jedoch keine Unterscheidung dieser beiden Begriffe. Es wird nur die Bezeichnung Moschee verwendet, um das islamische Gebetshaus zu benennen.⁷⁹

Die Moschee der islamischen Stadt hatte nie nur eine sakrale Funktion, sie war auch immer eine Versammlungsstätte für politische Zwecke und besaß dadurch meist einen großen politischen Einfluss. Wurde beim Freitagsgebet der Name des Herrschers erwähnt, so war dies ein Zeichen für die Macht, die er innehatte. In der Moschee wurden auch Steuerforderungen, königliche Erlasse und Kriegsmeldungen publiziert. Die Moschee stand schon immer in enger Verbindung mit ihren Mitgliedern. Sie war immer Teil des Geschehens der Stadt und konnte auch zum Brennpunkt dieser werden. Durch das Ergänzen eines Minarets an der Moschee gewann die Moschee die Bedeutung eines Orientierungspunktes in der Stadt.

Die Moschee wird neben den zusätzlichen Funktionen als Gemeindezentrum, Bibliothek, Koranschule und andere, zuallererst als Gebetsstätte gesehen. Das rituelle Gebet ist eine zentrale Verpflichtung der Musliminnen und Muslime und kann Zuhause, bei der Arbeit oder eben in einer Moschee verrichtet werden. In der Moschee versammeln sich die Gläubigen hinter dem Imam zum gemeinsamen Gebet. Die fünf Pflicht-

⁷⁵ Vgl. Korn 2012, 8f.

⁷⁶ Vgl. Schmitt 2003, 38.

⁷⁷ Vgl. Kraft 2002, 21.

⁷⁸ Vgl. Korn 2012, 10.

⁷⁹ Vgl. Schmitt 2003, 42.

gebete gehören zu den fünf Säulen des Islam und das Pflichtgebet ist die wichtigste Säule nach dem Glaubensbekenntnis.⁸⁰ Eine der ersten Moscheen des Islam war die Prophetenmoschee in Medina, in der noch der Prophet Mohammed selbst vor den Anhängern des Islam predigte.

3.3 Die Prophetenmoschee

Durch die Offenbarung des Erzengel Gabriels inspiriert versammelte der Prophet Mohammed die Bevölkerung zum Gebet und predigte den Menschen, sich einem Gott zu unterwerfen. Nach der Auswanderung 622 aus Mekka nach Medina wurde das Wohnhaus des Propheten Mohammed in Medina die erste Versammlungsstätte der Gläubigen. Die Prophetenmoschee auch *al-Masdschid an-Nabawi* in Medina ist neben dem Felsendom in Mekka als weiteres Heiligtum des Islam zu nennen.⁸¹

Der Prophet Mohammed errichtete für seine Anhängerinnen und Anhänger einen an sein Wohnhaus angrenzenden Bereich für das gemeinsame Gebet. Es ist ein baulich gefasster Bereich, in dem der Prophet Palmenstämme aufstellen ließ, dessen Blätter miteinander verflochten und mit Lehm versteift wurden. Diese Konstruktion sollte die Betenden vor der Sonne schützen und ihnen Schatten spenden. Diese Art des Daches ist die ursprünglichste Form der Stütze, die in die Decke übergeht.⁸² Wie in Abb. 10 und Abb. 11 ersichtlich ist, besaß der annähernd quadratische Hof mit ungefähren Maßen von 55 mal 55 Metern an drei Seiten Eingängen. An der Südseite befand sich eine Doppelreihe an Palmenstämmen, die sich über die gesamte Länge erstreckte. An der gegenüberliegenden Seite waren Zellen angeordnet, welche der Unterkunft für die Gefährten des Propheten dienten. Der Bereich im Osten diente der Unterbringung von Zimmern für die Familie. Der Prophet schlief in Räumen, welche an die Außenmauer grenzten, daher lässt es sich nicht eindeutig erklären, ob die Moschee zu seinem Wohnhaus gehörte oder daran errichtet wurde.

Der Hof wurde neben dem Beten auch für andere Zwecke genutzt, wie der Beratung, der Verpflegung von Verwundeten oder auch als Lager für Waffen und Vorräte. Diese Form der Moschee war ganz nach ihrem Zweck orientiert und erfüllte die Funktion eines Gemeindezentrums. Auch heute dient die Moschee zusätzlich zu der

⁸⁰ Vgl. ebda., 38.

⁸¹ Vgl. Stöckli 2020, 55.

⁸² Vgl. Vogt-Göknil 1978, 22.

Funktion als Gebetsraum gemeinschaftlichen Funktionen. Die Moschee besteht aus vier Bestandteilen, welche sich auch noch heute in den islamischen Gebetshäusern wiederfinden: Der wichtigste Teil, um dem sich die weiteren Räume gliedern ist der Haram, der Gebetsraum. Daran gliedern sich private Räume an, diese sind mit dem Haus des Imams zu vergleichen, auch Lagerräume und Versammlungsstätten sind möglich. Die Moschee des Propheten wird durch das architektonische Element der Außenmauer definiert. Diese charakteristische Eigenschaft findet sich auch in den folgenden Moscheetypen wieder, wie in der Hof- oder der Säulenmoschee.

Neben dem Felsendom in Jerusalem und der Kaaba in Mekka ist die Moschee von Medina eine der drei heiligsten Stätten des Islam. Unter ihrer unverkennbaren grünen Kuppel liegt die Grabstätte des Propheten Mohammeds.⁸³ Der prachtvolle Innenhof mit seinen Sonnensegeln erinnert an die Ur-Moschee mit ihren Palmenstämmen. Somit ist das „Haus des Propheten Mohammeds“ in Medina die Ur-Moschee. Von diesem Bauwerk lassen sich die folgenden Moscheetypen ableiten. Bereits in der Generation nach dem Propheten Mohammed wurden die einfachen, zum Zweck des gemeinsamen Gebetes errichteten Moscheen durch repräsentative Bauten ersetzt, welche die Macht und die Herrschaftsansprüche der jeweiligen Regenten zum Ausdruck bringen sollte.

⁸³ Vgl. Stöckli 2020, 55.

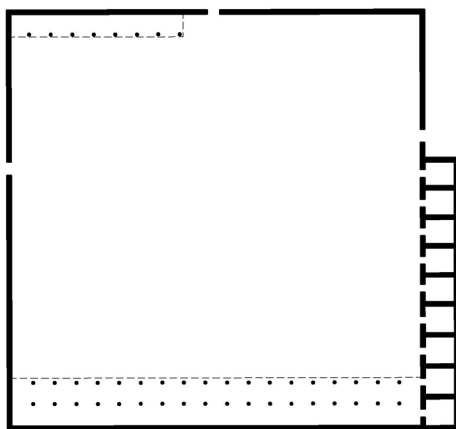


Abb. 10: Grundriss der Prophetenmoschee in Medina, unmaßstäblich.

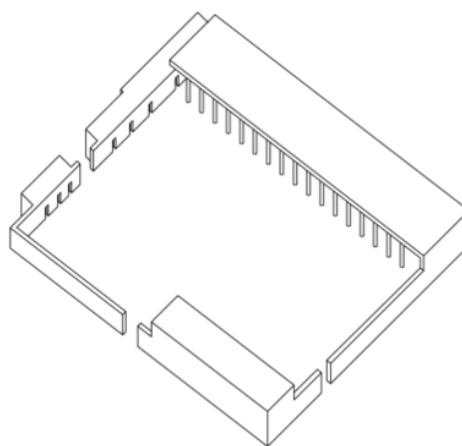


Abb. 11: Isometrie der Prophetenmoschee in Medina, unmaßstäblich.

3.4 Die unterschiedlichen Moscheetypen

Moscheen besitzen sowohl einen funktionalen als auch einen symbolischen Charakter. Sie haben sich mit der Geschichte der letzten vierzehn Jahrhunderte formal gewandelt, wie auch zahlreiche Ausprägungen entwickelt. Durch die geographische Verbreitung und durch die in ihnen verwirklichten architektonischen Formen, bilden sie einen bedeutenden Beitrag zur Kultur- und Architekturgeschichte.⁸⁴ Aufgrund der Geschichte der Entstehung des Islam und seiner regionalen Ausbreitung lassen sich vor allem drei unterschiedliche Kategorien des frühen Moscheebaus ausmachen. In der Frühzeit des Islam in Medina war die Säulenmoschee der Prototyp nachfolgender Moscheen. Die Säulen- oder Stützenmoschee ist die älteste Bauform und stammt aus dem arabischen Raum. Dieser Typus wurde später adaptiert. Das Hauptaugenmerk wurde durch große und reich dekorierte Portale, den Iwanen, auf den Hof der Moschee gelegt. So entstand der Bautypus der Hofmoschee beziehungsweise der Vier- und Zwei-Iwan-Moschee. Dieser Typus ist zwar durch viele persische Formen und Elemente geprägt, entstanden ist er jedoch durch die sunnitischen Türken in der persischen Region. Später etablierte sich die Betonung des Mittelschiffes durch die Überkuppelung dieses hinzu, bis dann der ganze Haram mit einer oder mehreren Kuppeln überbaut wurde. Durch die Zentralisierung des Gebetsraumes entstand die Kuppelmoschee, welche vor allem Ende des 14. Jahrhunderts mit der Gründung des Osmanischen Reiches in Erscheinung tritt. Oft wurden auch Elemente zweier oder aller Bautypen miteinander kombiniert. Die verschiedenen Typen haben sich in der Entstehungsgeschichte erst nacheinander entwickelt und blieben innerhalb ihres geographischen Bereiches über Jahrhunderte bestehen.⁸⁵

3.4.1 Die Säulenmoschee

„Nur immer wieder Säulen und nichts als Säulen, Pfeiler und nichts als Pfeiler...“⁸⁶

so wird der charakteristischste Raum der Islamischen Architektur, der Haram, der Gebetsaal der Moschee beschrieben. Durch die Multiplikation der konstruktiven Elemen-

⁸⁴ Vgl. Korn 2012, 19.

⁸⁵ Vgl. Vogt-Göknil 1978, 7.

⁸⁶ Höver 1922, 19.

te ähnelt das Gebäude eher einem Säulenwald als einem architektonischen Raum. Die Pfeilerhallen- beziehungsweise die Säulenmoschee der Frühzeit war vor allem im Irak und auf der Arabischen Halbinsel verbreitet und breitete sich im 8. Jahrhundert über Nordafrika bis nach Andalusien und den Iran aus. Die Gestalt dieser Moschee lässt vor allem aus der funktionalen Anforderung, die Gemeinde für das Gebet zu beherbergen, erklären.⁸⁷ Das Ziel war es, die betenden Gläubigen vor der Sonne zu schützen und eine möglichst große beschattete Fläche zu schaffen. Ein Dach, welches auf einer Vielzahl von Säulen oder Pfeilern als alleinigem Strukturelement ruht, war die wirtschaftlich günstigste, bautechnisch einfachste und der Bestimmung des Gebäudes am besten angepasste Lösung. Dieses Raumgefüge, das die späteren Bauten des Islam prägte, war kein Konstrukt einer Gesamtidee, sondern ließ sich schlicht aus seiner Funktion ableiten und erfüllte damit seinen Zweck, den Betenden ein Dach über den Kopf zu bieten.⁸⁸ Der Säulenwald als Raumgefüge lässt sich zum Teil von den Palmenstämmen der Prophetenmoschee in Medina ableiten. In späteren Beispielen der Säulenmoschee wurden auch Spolien römischer Architektur verwendet. Somit ist es nicht klar, ob sich die Säulenmoschee rein vom Prototypen ableiten lässt oder ob auch die Verfügbarkeit der Baumaterialien im Design eine Rolle spielte. Nichtsdestotrotz ist die Säule eines der wichtigsten Elemente der Moschee. Die Anfänge der islamischen Kultur waren aufgrund des Nomadendaseins der Araber von einfachen Strukturen geprägt. Repräsentative architektonische Monumente waren der arabischen Kultur noch fremd. Die ersten Moscheen mit den einfachen Strukturen des Säulenwaldes beeinflussen das Raumverständnis der gesamten späteren islamischen Welt.⁸⁹

3.4.1.1 Das Raumgefühl der Säulenmoschee

Um die Grenzen der Moschee von Kufa zu eruieren, schoss ein Mann Pfeile in alle Himmelsrichtungen. Aus dieser Methode ergeben sich zwei für den frühislamischen Moscheebau typische Charakteristika: die Vorstellung eines unbegrenzten Raumes und die Richtungslosigkeit.⁹⁰ Auch die später entstandenen überkuppelten Gebetsräume lassen vom ungerichteten Raumgefühl der Richtungslosigkeit nicht ab. Durch die An-

⁸⁷ Vgl. Korn 2013, 15.

⁸⁸ Vgl. Vogt-Göknil 1978, 25.

⁸⁹ Villanueva 2009, 15.

⁹⁰ Vgl. Vogt-Göknil 1978, 12.

ordnung der Säulen verliert der Gebetsraum seine Grenzen. Der Mensch besitzt nicht die Fähigkeit mehr als 5 Säulenreihen links und rechts gleichzeitig wahrzunehmen, dadurch verlieren die Wände ihre raumabgrenzende Wirkung. Die Breite und Tiefe des Harams erscheinen als unermessliche Weite, während die Höhe als dem Menschen angepasste Größe empfunden wird.⁹¹ Durch das Fehlen von Grenzen und die Möglichkeit des Adaptierens weiterer Säulenreihen, ist es der frühislamischen Moschee möglich, sich in alle Richtungen auszudehnen, ähnlich wie in den Siedlungen der arabischen Nomadenvölker (vgl. Abb. 14).⁹² Die Säule in der Moschee ist weder frei noch untergeordnet. Durch die endlose Wiederholung scheint sie nicht zu einem vertikalen System zu gehören. Der gleichmäßige Rhythmus der Säulenordnung lässt keine Richtungsbeziehung zu und verbreitet völlige Ruhe im Raum.⁹³

3.4.1.2 Die Konstruktion der Säulenmoschee

Die Araber waren ein Nomadenvolk, sie besaßen weder eine Tradition noch eine eigene Baukunst, welche hätte adaptiert werden können.⁹⁴ Das Hauptelement der frühislamischen Moschee war die Säule. Die in den Moscheen verwendeten Säulen waren hauptsächlich Spolien, zusammengetragen aus antiken, persischen und christlichen Bauten. Eine Weiterentwicklung des Flachdaches, welches ohne Bogenübergang auf einfachen Säulen ruht, ist die Große Moschee von Kairouan. Hier wird das Mittelschiff, wie im Grundriss in Abb. 12 ersichtlich ist, durch größere Abstände und Überkuppelung betont. An dieser Überkuppelung des Mittelschiffes lässt sich eine Adaption an die im Mittelmeerraum vorherrschende Architektur erkennen.⁹⁵ Darüber hinaus wurde durch die Betonung der Mittelachse und des Vormihrab-Joches in der Säulenmoschee auch der herrscherliche Auftritt der Regenten in der Moschee in Szene gesetzt.⁹⁶ Anfang des 8. Jahrhunderts entwickelte sich die Verbindung von Säulenreihen und Bogenstellungen, durch diese Entwicklung geht die Säule nun nicht mehr direkt in das Flachdach über. Durch das Einführen von Arkaden wird die Decke weiter nach oben verschoben,

⁹¹ Vgl. ebda., 36.

⁹² Vgl. ebda., 28.

⁹³ Vgl. ebda., 30.

⁹⁴ Vgl. ebda., 17.

⁹⁵ Vgl. ebda., 15.

⁹⁶ Vgl. Korn 2013, 16.

somit wird das begrenzende Raumgefühl abgeschwächt. Die Säulenhalle wurde zu einem raumdefinierenden Element der frühislamischen Moschee.⁹⁷

3.4.1.3 Das Raumgefüge der Säulenmoschee

Vor dem mit Säulen gefüllten Gebetsraum befindet sich ein mit Arkadengängen eingefasster Hof.⁹⁸ Dieser dient jedoch nicht als Vorhof zum Haram, sondern erfüllt den Zweck eines Lichthofes. Die Säulenmoschee war in ihrer ursprünglichen Form ein fensterloses Gebäude, die einzige natürliche Lichtquelle war der Hof. Gegenüber dem Eingang zum Gebetsraum erwartet man sich eigentlich den Haupteingang des Gebäudekomplexes, jedoch besitzt die frühislamische Moschee keine prächtig ausgebildeten Portale. Die Eingänge zum Hof befinden sich üblicherweise seitlich. Dort, wo man den Haupteingang erwarten würde, befindet sich häufig das Minarett, ähnlich wie bei der Großen Moschee von Kairouan in Tunesien.

⁹⁷ Vgl. Vogt-Göknil 1978, 15.

⁹⁸ Vgl. ebda., 33.

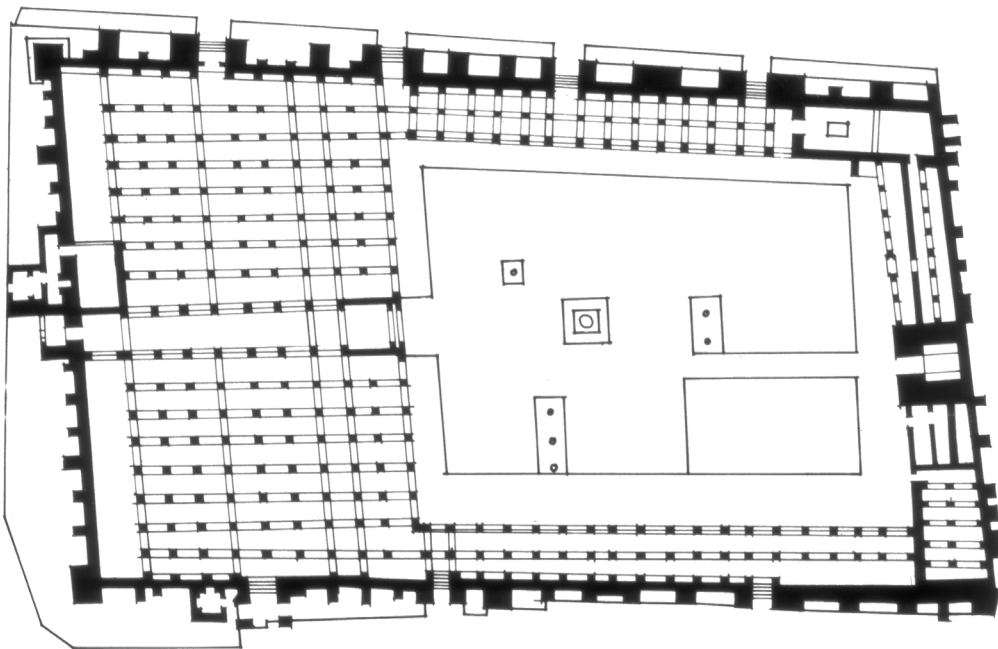


Abb. 12: Grundriss der Großen Moschee von Kairouan, Tunesien, 9. Jahrhundert.

3.4.1.4 Das Minarett der Säulenmoschee

Das Minarett der Säulenmoschee steht im Widerspruch zur Säule, welche sich an den Proportionen des Menschen orientiert und über einen runden Grundriss verfügt, da das Minarett der Säulenmoschee meist einen rechteckigen oder quadratischen Grundriss aufweist. Die Minarette der Großen Moschee in Kufa und der Großen Moschee von Kairouan wie auch das der Mezquita in Cordoba weisen eine Höhe von ungefähr 30 bis 40 Meter auf und sind im oberen Drittel zurückversetzt. Das kubische Minarett lässt sich in seiner Form und seinen Dimensionen ähnlich wie die Säulen der Säulenmoschee aus der europäischen Architektur ableiten. Diese Art des Minaretts wird häufig mit den Kirchtürmen des Christentums verglichen. Durch das Zurückspringen der Proportionen ergibt sich eine Galerie, von der aus der Gebetsruf verrichtet wird, wie bei dem Minarett der Großen Moschee von Kairouan (vgl. Abb. 13).



Abb. 13: Blick vom Vorhof des Gebetsraumes auf die Arkadengänge und das Minarett der Großen Moschee von Kairouan, Tunesien, 9. Jahrhundert.



Abb. 14: Luftaufnahme der Großen Moschee von Kairouan im städtebaulichen Kontext, 9. Jahrhundert.

3.4.2 Die Hofmoschee

Der Islam hat sich mit einer unglaublichen Geschwindigkeit von Mekka aus Richtung Osten und Westen ausgebreitet. Im Westen hat sich die Stützen- und Säulenmoschee als Bautypus durchgesetzt. Im Osten jedoch trat die Stützenmoschee nur in einer abgewandelten Form und mit einem viel kleineren Maßstab zum Vorschein. Mit dem Ende des 11. Jahrhunderts entwickelte sich unter der Herrschaft der sunnitischen Türken in Persien die Vier-Iwan-Moschee beziehungsweise die Hofmoschee. In der Freitagsmoschee von Isfahan in Iran tritt der Typus der Hofmoschee zum ersten Mal in Erscheinung (vgl. Abb. 17).⁹⁹ Durch die genauere Betrachtung der Freitagsmoschee von Isfahan erkennt man ein Arrangement verschiedener Formen und Elemente aus dem Formenrepertoire der iranischen Region. Im Vergleich mit europäischen Sakralbauten scheint die Vier-Iwan-Moschee, wie in Abb. 16 gezeigt, keinem logischen Grundriss zu folgen oder ein System für die Konstruktion aufzuweisen. Durch die Hierarchisierung des Grundrisses unterscheidet sich der Gebetsraum der Hofmoschee deutlich von dem der Säulen- und Stützenmoschee. Durch das Verstärken der Dimensionen und das kunstvolle Ausschmücken der Iwane widerspricht dieser Typus durch die Entwicklung einer Affinität für Größe, Pracht und Schönheit eindeutig der Intention der Stützenmoschee, welche lediglich der Funktion des gemeinsamen Gebetes diente. Die Hauptmerkmale der Hofmoschee, der Hof und die prachtvoll dekorierten Iwane sind auf die Palastarchitektur der persischen Region zurückzuführen. Diese waren geprägt von großen Dimensionen und prachtvoll dekorierten Mosaiken und Gebäudeteilen.

3.4.2.1 *Das Raumgefühl der Hofmoschee*

Der Himmel ist das Dach der Erde. Der Hof der Vier-Iwan-Moschee ist Innenraum und Außenraum zugleich. Der Himmel ist wie eine Kuppel, die sich über den Hof wölbt. Die Iwane tragen diese himmlische Wölbung. Im Schnittpunkt der Achsen des Hofes befindet sich häufig ein Wasserbecken, welches das Zentrum bildet. Die ruhende Wasseroberfläche spiegelt den Himmel.¹⁰⁰

„Die Iwane verdeutlichen die vier Himmelsrichtungen, das Wasser die Mitte. Die mit Sternen geschmückten Innengewölbe der Iwane sind Übergänge

⁹⁹ Vgl. Ebda., 41.

¹⁰⁰ Vgl. ebda., 82.

zum eigentlichen Himmelszelt. Ihre Dimensionen sind mächtig, ihre Erscheinung aber ist „hauchdünn“. Sie haben keine körperlichen Eigenschaften nötig, um ihre ätherische Last (Himmel) zu tragen – und sie können nicht prächtig, leuchtend und schön genug sein, um dieser Last würdig zu erscheinen.“¹⁰¹

Durch das nach innen Kehren der Fassade wird der Hof zu einem zentralen Ort. Jedoch hat dieser Hof, an dessen Mitte sich ein Wasserbecken befindet, keine sammelnde Wirkung. In der islamischen Stadt war es üblich, die Häuser eng aneinander zu reihen, um sich in den engen Gassen und zwischen den Häusern vor der Sonne zu schützen. So war es nicht möglich, die Fassade der Gebäude von außen zu begreifen. Auch in profanen Wohngebäuden war es üblich, die Räumlichkeiten durch einen Innenhof zu erschließen. Der Hof als architektonisches Merkmal findet sich sowohl in der Erscheinung profaner Gebäude als auch in den Hofmoscheen der persischen Region wieder.¹⁰² Die Moschee lässt sich von der Straße her nur an ihrem Eingangsportal erkennen, der Rest der Außenmauer verschwindet hinter den Läden, Werkstätten und den Basarstraßen, welche die islamische Straße säumen.¹⁰³ Erst durch das Betreten des Hofes erfährt man die prachtvoll dekorierte Fassade der Iwane und die eigentliche Hauptfassade der Moschee.¹⁰⁴

3.4.2.2 Die Konstruktion der Hofmoschee

Durch die innovative Kombination der bestehenden Elemente der persischen Architektur entsteht ein neues Ordnungsprinzip, welches noch in keinem Vorbild vorhanden ist. Durch die Gegenüberstellung der Iwane entsteht eine Kreuzachssymmetrie, die trotz der Rezeption anderer islamischer Architekturmerkmale, wie die Stützenhalle oder die Überkuppelung einzelner Räume, das Kennzeichen der Vier-Iwan-Moschee bleibt (vgl. Abb. 15 und Abb. 16). Obwohl auch die Säulenmoschee über einen Hof verfügt, ist die Bedeutung des Hofes in der Hofmoschee eine andere. Der Hof in der Säulen- und Stützenmoschee hat vor allem die Funktion eines Vorhofes und erlaubt die Belichtung des Harams über den Hof. In der persischen Hofmoschee bildet der Hof das Zentrum des Gebetshauses.

¹⁰¹ Ebda., 84.

¹⁰² Vgl. Villanueva 2009, 16, 66.

¹⁰³ Vgl. Vogt-Göknil 1978, 52.

¹⁰⁴ Vgl. ebda., 61.

Der Moscheebau mit seinen vier Iwanen ist aus dem Bau von Medresen, Schulen, in denen Islamwissenschaften gelehrt werden, der seldschukischen Türken entlehnt. Vom Schema der kreuzachsigen Hofmoschee wurde über sieben Jahrhunderte hinweg nicht abgewichen. Die Kreuzachse wurde zur Grundform der persischen Moschee. Durch die Iwane entsteht eine neue Raumwirkung, welche eine Zentrierung des Hofes mit sich zieht. Trotz dessen Zentrierung bildet der Hof nicht den im Zentrum erwartenden Gebetsraum der Moschee, er hat keine sammelnde Funktion. Die zentral-symmetrische Ordnung erfolgt nicht von der Mitte aus, sondern von den ihm umgebenden Wänden.

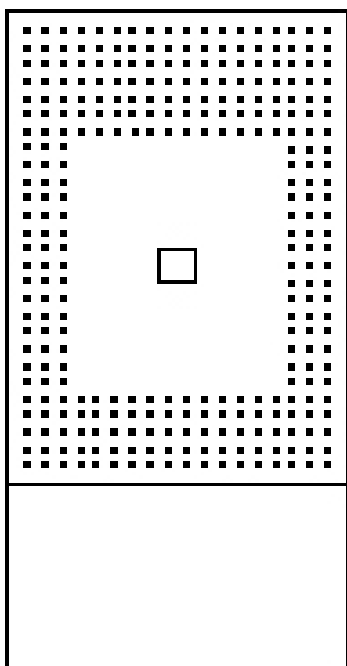


Abb. 15: Grundriss der Freitagsmoschee von Isfahan im 8. Jahrhundert.

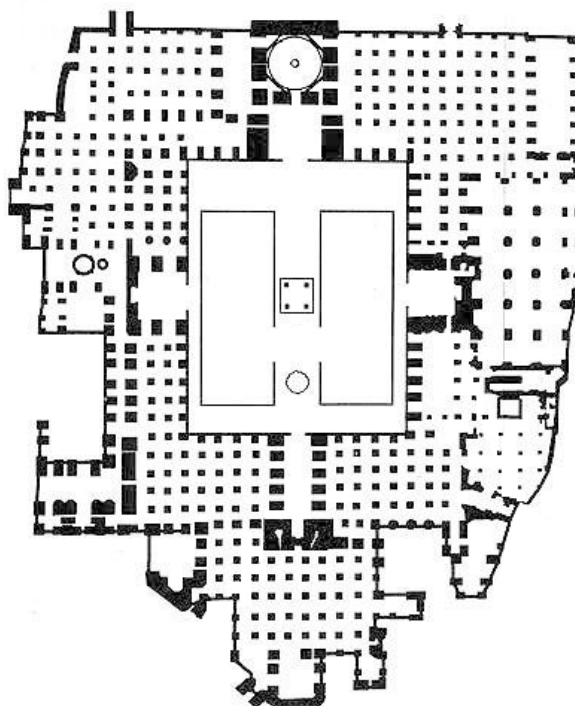


Abb. 16: Grundriss der Freitagsmoschee von Isfahan im 11. Jahrhundert.

3.4.2.3 Das Raumgefüge der Hofmoschee

In der persischen Vier-Iwan-Moschee bildet der Hof das Zentrum der Moschee. Hinter den Iwanen befinden sich verschiedenste Räume, wie die Unterkunft des Imams, eine Koranschule, Küchen und verschiedene Lager. Der Hof behält seine Form, die Möglichkeit der Erweiterung der bestehenden Räumlichkeiten hinter den Iwanen ist gegeben.

„Der Hof der Moschee ist der einzige Ort, von dem aus die Moschee sich dem Gläubigen als architektonische Einheit präsentiert; der Hof ist also Innenraum und Aussenraum zugleich.“¹⁰⁵

Durch die Ausprägung der axialen Orientierung gewinnt diese neue Raumerfahrung an Qualität. Es ist nicht eindeutig, wie sich dieser Moscheetyp durchsetzen konnte, da sich die an die Iwane angrenzenden Räume und Gebetssäle durch die Achsen der Anordnung zerteilen. Diese Zerklüftung der Räumlichkeiten scheint für das gemeinsame Gebet im islamischen Glauben völlig ungeeignet zu sein, da die Gläubigen in den seitlichen und hinteren Bereichen nicht am Geschehen im Hauptgebetssaal teilhaben können. Die Zergliederung der Räume könnte jedoch auch auf die unterschiedlichen Rechtsschulen des Islam zurückgehen. Das Zentrum der Hofmoschee ist der durch die vier Iwane zentrierte Hof, nicht der an den Hof angrenzenden Gebetsraum.

3.4.2.3 Das Minarett der Hofmoschee

Trotz der ähnlichen Grundrisse der Hofmoschee und der Säulenmoschee unterscheiden sich diese zwei Typen nicht nur in der Ausprägung der prachtvollen Iwane, sondern verfügen auch über unterschiedliche Minarette. Das in der Säulenmoschee eindeutig für sich allein als Gebäudekörper stehende Minarett lässt sich kaum mit den Minaretten der Hofmoschee vergleichen. Das Minarett der Hofmoschee geht direkt in den Iwan über. Die Hofmoschee beziehungsweise die Vier-Iwan-Moschee besitzt keine prägnanten Minarette, jedoch immer mindestens zwei. Wie in Abb. 17 zu sehen ist, haben die Minarette einen runden Schaft und flankieren das großzügig dekorierte Portal an beiden Seiten. In seinen Proportionen konkurriert das Minarett der Hofmoschee keinesfalls mit dem großen Iwan, es fungiert eher als Aufsatz. An der Spitze des Schaftes befindet sich eine rundumlaufende Galerie, von der aus, der Muezzin zum Gebet ruft.

¹⁰⁵ Ebda., 52.



Abb. 17: Innenhofansicht mit Blick auf den Iwan und die zwei flankierenden Minarette, zentrales Wasserbecken im Hof, Freitagsmoschee von Isfahan, Iran.

3.4.3 Die Kuppelmoschee

Nach der Eroberung Konstantinopels durch die Osmanen im Jahre 1453 wurde die Hagia Sophia, die als byzantinische Kirche erbaut wurde, die Hauptmoschee des Osmanischen Reiches. Mit der Eroberung des beeindruckenden Monumentes, welches eine 32 Meter weite und 56 Meter hohe, schwebend erscheinende Kuppel besitzt, wurde der Sieg über das Christentum und die damit einhergehende Macht der Sultane zur Schau gestellt. Der mit seinen riesigen Dimensionen beeindruckende Bau war für die osmanischen Architekten eine Herausforderung und inspirierte diese zu ähnlich Beeindruckendem.¹⁰⁶ Somit war eine christliche Kirche das Vorbild der Osmanischen Kuppelmoschee. Auch nach dem Untergang des Osmanischen Reiches setzte sich die Erfolgsgeschichte der Osmanischen Kuppelmoschee fort. Sie erlangte vielerorts an Beliebtheit und wurde zur Ikone. Moscheebauten in Jakarta, London und New York hatten die Osmanischen Kuppelmoscheen als Vorbild.¹⁰⁷ Durch den Zentralraum der Kuppelmoschee scheint die Schlüssigkeit von Form und Funktion in der Moscheearchitektur nicht besonders beachtet worden zu sein. In allen drei Moscheetypen ist eine Ikonisierung zu beobachten, die eine klare Wiedererkennbarkeit mit sich zog. Allein durch den Bautyp kann sich bereits eine muslimische Gemeinschaft repräsentieren.¹⁰⁸

¹⁰⁶ Vgl. Korn 2015, 99.

¹⁰⁷ Vgl. ebda., 20f.

¹⁰⁸ Vgl. ebda., 22f.

3.4.3.1 Das Raumgefühl der Kuppelmoschee

Durch die einfache Geometrie der Kuppelmoschee, Würfel und Halbkugel, wird nie eine Tendenz zur seitlichen Ausdehnung angezeigt, deshalb kann auch nur geringfügig von einer Achsenbildung gesprochen werden. Durch das Aneinanderfügen oder Weglassen von Wänden kann kein Raumfluss erzeugt werden. Die Kuppel zentriert den Raum unter sich und bildet eine in sich ruhende Einheit.

„Es sind übersichtliche Räume, ihre Grenzen sind für den Besucher von jedem beliebigen Punkt aus wahrnehmbar. Die Breite, die Tiefe und die Höhe des Raumes sind im selben Augenblick erfassbar.“¹⁰⁹

Diese in sich ruhende Geschlossenheit wird zur charakteristischen Raumerfahrung in der Osmanischen Kuppelmoschee. Der Innenraum steht in keiner Richtung mit etwas in Beziehung und jedes Gefühl für Bewegung geht verloren. Das Geheimnis des Raumgefühls liegt in der Struktur der Raumgrenzen, diese wirken, wie aus einem Block Stein gehauen.¹¹⁰

3.4.3.2 Die Konstruktion der Kuppelmoschee

Im Osmanischen Reich wird die Säulenhalle von der Kuppelmoschee abgelöst.¹¹¹ Mit Beginn der Bautätigkeit im Osmanischen Reich wird in der Raumkonzeption nur noch die Kuppel als einzige Wölbungsform akzeptiert (vgl. Abb. 18). Der neu entstandene Raum ist eine messbare Größe, die durch ihre Grenzen bestimmt wird. Durch diese neuen Raumgrenzen gewinnt das Fenster an Bedeutung. Das Durchbrechen der Wände mit Fensterbändern, die über zwei Geschoße reichen, ermöglicht es, den Raum mit Licht zu füllen (vgl. Abb. 19). Tiefliegende, den Boden berührende Fenster werden kennzeichnend für den Osmanischen Moscheebau. Ein quadratischer Grundriss, der mit einer halbkugelförmigen Kuppel überwölbt ist, war die schlichteste Form der späteren Kuppelmoschee. Diese Form erscheint bereits in den 30er Jahren des 14. Jahrhunderts und entwickelte sich im 15. und 16. Jahrhundert weiter. Im Laufe der Zeit nimmt sie monumentales Aussehen an und bekommt im 18. Jahrhundert in den Barockmoscheen von Istanbul einen neuen Aufschwung. Man kann nicht direkt von einer Weiterentwick-

¹⁰⁹ Vogt-Göknil 1978, 110.

¹¹⁰ Vgl. ebda., 116.

¹¹¹ Vgl. ebda., 109f.

lung dieses Gebäudetypus sprechen, denn dieser behält seine Grundform aus einem Würfel und einer Halbkugel bei. Nur der Übergang zwischen dem kubischen Raum und der Kuppel hat sich im Laufe der Geschichte weiterentwickelt. Die Anordnung der Fenster in der Wölbung unterscheidet sich in den unterschiedlichen Kuppelmoscheen.

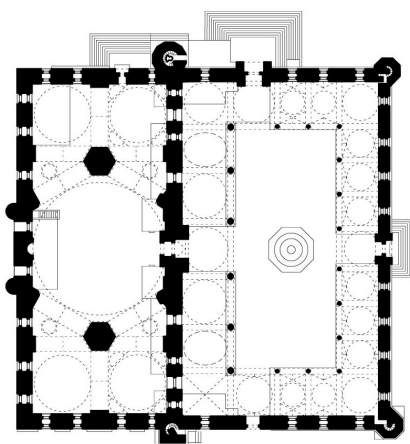


Abb. 18: Grundriss der Ütsch-Scherefeli-Moschee in Edirne, Türkei, 15. Jahrhundert.

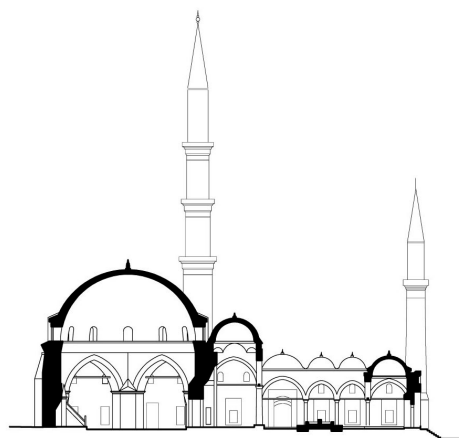


Abb. 19: Schnitt der Ütsch-Scherefeli-Moschee in Edirne, Türkei, 15. Jahrhundert.

3.4.3.3 Das Raumgefüge der Kuppelmoschee

Fünf Jahre vor der Eroberung Konstantinopels wurde in Edirne die Ütsch-Scherefeli-Moschee fertiggestellt. In dieser Moschee treten eine Reihe von neuen Gedanken in Erscheinung. Die Ausformung des Grundrisses, die Bedeutung des Kuppelraumes und der neu gestaltete Vorhof ist im Vergleich zu den übrigen Osmanischen Moscheen neu. Diese Kuppel war mit einem Durchmesser von 24 Meter bis dato die größte Kuppel in der Geschichte des Moscheebaus. Die Hauptkuppel wird an zwei Seiten von halbüberkuppelten Räumen flankiert. An den Ecken des Hauptquadrates entstehen durch die Art der Überkuppelung vier rechtwinkelige Dreiecke mit einer kleinen Kuppel, eine zuvor noch nie angewandte Lösung. In Edirne entsteht eine bewusste Hierarchie der Raumordnung. Die Hauptkuppel beherrscht den Innenraum, wie auch die äußere Erscheinung. Die Seitenräume bilden nur eine Erweiterung. Die Architektur der Moschee wurde durch die Eroberung Konstantinopels und der Architektur der Hagia Sophia

stark beeinflusst.¹¹² In der späteren Schechzade-Moschee von Sinan, dem berühmtesten Architekten Osmanischer Moscheebauten, bildet die Kuppel im Vergleich zu Bauten der Renaissance den Ausgangspunkt und nicht den Abschluss des Raumes. Aus der Kuppel entfalten sich Bögen, Halbkuppeln und noch kleinere Bögen. Die Form entsteht von Oben nach Unten und die Grenze zwischen Stütze und Last verschwimmt. Die Elemente bilden einen Komplex aus sphärischen Schalen. Die Kuppel ist maßgebend für die Gliederung des Raumes.¹¹³ In den folgenden Moscheen war es immer das Ziel, eine Moschee zu bauen, die andere Moscheen und auch profane Bauten in ihrer Form, Größe und Pracht überbieten sollte.¹¹⁴ Bei der Form der Kuppelmoschee steht vor allem die Geometrie des Gebäudes im Mittelpunkt, weder die Technik noch die Kunstform spielen eine große Rolle.¹¹⁵ In der Selimiye-Moschee verwendet Sinan das Achteck als Grundrissbasis, dieses ermöglicht eine zentralsymmetrische Ordnung des Raumes. Durch dieses Design ergeben sich die zwei Hauptmerkmale der türkischen Architektur, die Richtungslosigkeit des Innenraumes und die kristallartige Struktur der Raumschale.¹¹⁶ Die frühen Moscheen von Bursa und Edirne und die Moscheen, welche nach der Eroberung Konstantinopels erbaut wurden, sind würfel- oder quaderförmige Bauten. Aus diesen Kuben entwickelte sich nach und nach eine Schale heraus.¹¹⁷ Im späten 15. Jahrhundert wird die Gestalt des Hauptraumes von außen ablesbar.¹¹⁸

3.4.3.4 Das Minarett der Kuppelmoschee

Trotz der ständigen Weiterentwicklung der Ausformung der Kuppel und dessen tragende Elemente und die dadurch entstehenden Möglichkeiten zur Anordnung von Fenstern, bleibt in all der Zeit das Minarett der Kuppelmoschee des Osmanischen Reiches immer dasselbe. Die Form eines dünnen spitzen Minaretts, welches einem Bleistift ähnelt, hat sich im Laufe der Zeit nur gering verändert. Lediglich die Anzahl der Minarette unterscheidet sich von Moschee zu Moschee, der Bau von Moscheen mit mehr als zwei Minaretten war lediglich Sultanen vorbehalten (vgl. Abb. 20). Die adynamische

¹¹² Vgl. ebda., 124f.

¹¹³ Vgl. ebda., 134ff.

¹¹⁴ Vgl. ebda., 138.

¹¹⁵ Vgl. ebda., 141.

¹¹⁶ Vgl. ebda., 148.

¹¹⁷ Vgl. ebda., 153.

¹¹⁸ Vgl. ebda., 159ff.

Struktur des Steines kommt in der Form der Minarette am deutlichsten zum Ausdruck. Die scharfkantigen Minarette sind frei von jeglicher inneren Bewegung und verweisen durch ihre Gestalt auf etwas Höheres. Das Minarett wirkt so, als wäre es fertig gemeißelt und dann aufgerichtet worden. Im Vergleich zu gotischen Türmen folgen Minarette keiner Dynamik sich gen Himmel zu strecken. Sie verweisen durch ihre Gestalt lediglich auf etwas Höheres.



Abb. 20: Ansicht der Sultan Selim II Moschee in Edirne, Türkei, 16. Jahrhundert.



Abb. 21: Ansicht der Süleymaniye Camii in Istanbul, Türkei 16. Jahrhundert.

3.5 Elemente der Moschee

Die Prophetenmoschee kann als Vorbild für die Entwicklung weiterer Moscheen gesehen werden. In den frühen Anfängen des Islam haben sich bereits Elemente im Moscheebau herauskristallisiert, die sich auch in den heutigen Moscheen wiederfinden. Weder im Koran noch in den Hadithen steht geschrieben, wie eine Moschee auszusehen hat. In den Hadithen steht, dass die ganze Welt eine Moschee ist. Es ist irrelevant für das Gebet, an welchem Ort dieses stattfindet, lediglich die Gebetsrichtung nach Mekka muss eingehalten werden.¹¹⁹ Doch gibt es neben der Gebetsrichtung weitere liturgische Elemente, die Teil der Moschee zu sein haben. Darüber hinaus gibt es auch rituelle Elemente und Kunstformen, die kanonisch für die Ästhetik einer Moschee wurden.

¹¹⁹ Vgl. Kahera/Abdulmalik/Anz 2009, 19.

3.5.1 Liturgische Elemente

Zu den liturgischen Elementen gehören nur Bestandteile, welche sich im Haram, dem Gebets-saal, befinden. Diese haben keinen Einfluss auf das äußere Erscheinungsbild. Je nachdem ob es sich um eine Moschee kleineren Formates oder eine große Freitagsmoschee handelt, haben die liturgischen Elemente Bestandteil der Moschee zu sein. Diese gehören zum Raumprogramm und geben dem Gebetsraum seine Orientierung nach Mekka.

3.5.1.1 Die *Qibla*

Die *Qibla* ist für die Musliminnen und Muslime die vorgegebene Gebetsrichtung, in welche die Gläubigen beten sollen, um so ihren Willen, Gott zu folgen, zu zeigen. Bis zum Jahr 624 wurde sich während des Gebetes in die ursprüngliche Gebetsrichtung nach Jerusalem orientiert. Um sich aber vom Judentum zu unterscheiden, wurde sie 624 obligatorisch nach Mekka in Saudi-Arabien orientiert, wo sich das Heiligtum des Islam, die Kaaba, befindet. Ein schwarzer Stein wurde zum Gegenstand der Verehrung des Islam. Vermutungen nach ist der Stein ein Meteorit, etwas von der Natur Geformtes, vom Menschen unberührtes. Der mysteriöse Stein wurde ursprünglich in der Oostecke eines 37 mal 22 mal 9 Meter großen Quaders eingemauert, welcher kein Dach besaß. Dieses rechteckige Gebilde erhielt bereits 608 von Mohammedanern bei der ersten Restaurierung die Form eines Würfels.¹²⁰ Der Würfel ist einer der wenigen geometrischen Körper, der proportions- und richtungsfrei ist. Diese Richtungslosigkeit hat das islamische Raumverständnis zutiefst geprägt.¹²¹ In der Moschee verweist die *Qibla*-Wand, welche senkrecht zur Gebetsrichtung steht, auf die Richtung nach Mekka. Sie bildet den Abschluss des Harams, hinter ihr versammeln sich die Gläubigen zum Gebet. Trotz der im Islam so wichtigen Gebetsrichtung, behält der Haram seine Richtungslosigkeit. Selbst die in die *Qibla*-Wand eingelassene *Mihrab*-Nische hierarchisiert den Raum nicht. Sie ist kein architektonisch eigenständiges Element. Die *Mihrab*-Nische ist nur eine Markierung im Raum.¹²²

¹²⁰ Vgl. Vogt-Göknil 1978, 37.

¹²¹ Vgl. ebda., 40.

¹²² Vgl. ebda., 36.

3.5.1.2 Die *Mihrab*-Nische

Erst nach dem Tod Mohammeds entstand die *Mihrab*-Nische, welche an den Propheten erinnern sollte. Die *Mihrab*-Nische ist die architektonische Hervorhebung des Vorbeters und soll die Liturgie des Gebetes symbolisch unterstreichen.¹²³ Die Nische ist nicht nur die Rahmung des Imams, oder in den Anfängen des Islam des Herrschers, sondern verweist in ihrer Symbolik auch auf das Gedenken an den Propheten Mohammed. Es soll an den Ort erinnern, von dem der Prophet das Gebet der muslimischen Gemeinde leitete.¹²⁴

„Allah ist das Licht der Himmel und der Erde. Das Gleichnis Seines Lichts ist wie eine Nische, worin sich eine Lampe befindet. Die Lampe ist in einem Glas. Das Glas ist gleichsam ein glitzernder Stern.“¹²⁵

Aufgrund dieses Koranverses bekommt die *Mihrab*-Nische auch die Bedeutung der Anwesenheit Gottes unter den Gläubigen. Die Nische mit Öllampe wurde Motiv der islamischen Kunst auf Grabsteinen und Gebetsteppichen. Die Nische stellt das geistige, nicht aber das geometrische Zentrum, also den Zentrierungspunkt der Moschee dar. In der Vorstellung des Islam sind alle *Mihrab*-Nischen der ganzen Welt über eine imaginäre Achse, vergleichbar mit den Speichen eines imaginären Rades, mit dem geistigen Zentrum des Islam, der Kaaba, verbunden. Durch den symbolischen Gehalt der *Mihrab*-Nische ist sie das Element der Moschee, dass schon immer am prächtigsten ausgeschmückt war (vgl. Abb. 22). Zusätzlich zu der spirituellen Funktion dient die *Mihrab*-Nische als akustischer Resonator, der die Stimme des Imam verstärkt und zu den Betenden im Gebetsaal reflektiert. In der Geschichte der Entstehung lässt sich der *Mihrab* auf die Wandnischen der koptischen Kirchen zurückführen. Der halbkreisförmige Grundriss verfügt einen bogenförmigen und gewölbten Abschluss, abgeleitet von römischen Bauformen.¹²⁶

¹²³ Vgl. Korn 2013, 16.

¹²⁴ Vgl. ebda., 29.

¹²⁵ Koran (24:36), <https://ahmadiyya.de/tools/online-koran/koran-durchsuchen/>, 07.06.2021.

¹²⁶ Vgl. Frishman 1995, 33.

3.5.1.3 Der Minbar

Vor den Reihen der Anhänger des Propheten leitete der Prophet Mohammed das Gebet von einer erhöhten Position aus. Anfänglich war es eine einfache Plattform, später wurde diese durch die *Minbar*-Kanzel ersetzt. Der *Minbar* befindet sich rechts der *Mihrab*-Nische und ist meist als treppenförmige Holzkanzel ausgeführt, von welcher der Prediger (*hatib*), der die Predigt des Freitagsgebetes (*hutba*) hält, predigt (vgl. Abb. 22 und Abb. 23). Laut Überlieferungen soll die erhöhte Position zum einen der Akustik und zum anderen der Hervorhebung der Autorität des Predigers dienen. Die Hervorhebung des Predigers gegenüber der Gemeinde lässt sich aus der Rolle der frühen Kalifen als Befehlshaber der Gläubigen erklären. In der Zeit der Umayyaden diente die Predigt zu politischen Zwecken und der Verkündung des Regierungsprogrammes. Über ein *Minbar* verfügen nur Freitagsmoscheen, da nur die Freitagspredigt von der Kanzel gehalten wird. In Europa haben auch kleinere Moscheen einen *Minbar*, da der Anteil der Musliminnen und Muslime in Europa im Vergleich zu arabischen Ländern geringer ist und weniger Bedarf an Moscheen in einer Stadt gegeben ist.

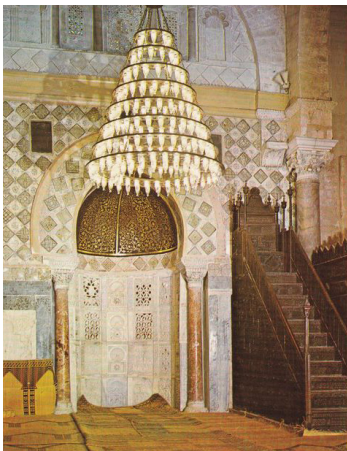


Abb. 22: Mihrab und Minbar der Großen Moschee von Kairouan, 9. Jahrhundert.

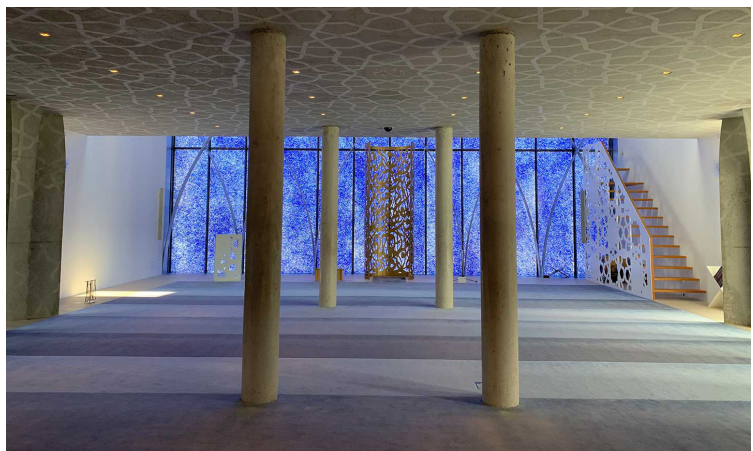


Abb. 23: Mihrab und Minbar des Islamischen Kulturzentrums in Penzberg, Deutschland, 2005.

3.5.2 Rituelle Elemente

Zusätzlich zu den liturgisch vorgeschriebenen Bestandteilen einer Moschee gibt es auch Elemente, die sich aus dem Ritual des Gebetes herleiten lassen. Durch die ständige Weiterentwicklung der Moschee als Bautypus haben sich Regeln und Vorschriften entwickelt, um die Moschee nicht mehr als Profanbau wahrzunehmen. Es haben sich einzuhaltende Sitten etabliert, die dafür verantwortlich sind, dass beim Eintritt in die Moschee der Respekt vor dem Heiligen bezeugt wird.

3.5.2.1 Die Reinheit in der Moschee

Mit dem Einführen der kulturellen Reinheit wurde der sakrale Charakter der Moschee begründet. Vor dem Betreten des Gebetsraumes haben sich die Gläubigen ihren Schuhen zu entledigen und sich zu waschen (vgl. Abb. 24). Viele Moscheen besitzen ein Wasserbecken im Zentrum des Hofes, dieses ist jedoch nicht für die rituellen Waschungen vorgesehen. Die rituelle Waschung vor dem Gebet ist laut den Hadithen nur mit fließendem Wasser vorgesehen.¹²⁷ Nicht-Musliminnen und -Muslime ist es nicht gestattet, den Haram zu betreten, um die kulturelle Reinheit nicht zu gefährden. Aufgrund der Bestimmungen der kulturellen Reinheit war die Teilnahme der Frauen am Freitagsgebet stark eingeschränkt. Die Menstruation galt als Störung der Reinheit. Die Tradition, den Boden der Moschee mit einem Teppich auszulegen, soll auf die Praxis Mohammeds zurückgehen, dieser hatte bereits auf Matten aus Stroh gebetet. Diese Unterlage ermöglichte es, auch außerhalb einer Moschee auf einem reinen Platz zu beten. Später wurden die Strohmatten vom Teppich als luxuriöser Bodenbelag abgelöst. Der Teppich war zunächst nur für besonders exklusive Moscheen reserviert. Heute ist eine Moschee ohne Teppich undenkbar geworden.¹²⁸ Die Moschee ist frei von Mobiliar, gebetet wird auf dem Boden. Wie in Abb. 25 zu sehen ist, gehören das Niederwerfen und das Berühren des Bodens mit der Stirn zum demütigen Ausdruck des islamischen Glaubens.¹²⁹

¹²⁷ Vgl. Vogt-Göknil 1978, 82.

¹²⁸ Korn 2012, 16ff.

¹²⁹ Vgl. Vogt-Göknil 1978, 31.

3.5.2.2 Licht und Beleuchtung

Das salat wird von einem gläubigen Muslim oder einer gläubigen Muslimin fünfmal am Tag verrichtet. Da einige dieser Pflichtgebete auch an Tageszeiten verrichtet werden, an dem kein Tageslicht mehr scheint, war es schon immer wichtig, den Gebetsraum mit genügend Licht zu versehen. Das Licht kann auch als Symbol für die geistliche Bereicherung des Lebens gesehen werden. Die frühislamische Säulenmoschee war ein fensterloser Raum, der nur über den Vorhof, der als Lichthof dient, belichtet wurde. In tiefen Gebetssälen erreichte das natürliche Licht nur die hintersten Reihen. Aufgrund dessen wurden zusätzlich für die Belichtung des Harams künstliche Lichtquellen an den Säulen und zwischen den Arkaden angebracht (vgl. Abb. 27). Für spätere Moscheen sind Kronleuchter zu einem unentbehrlichen Element in der Innenausstattung geworden (vgl. Abb. 26).

3.5.3 Architektonische und ästhetische Elemente

In den Anfängen des Islam gab es weder die fünf täglichen Pflichtgebete, noch gab es einen speziellen Ort, an dem gebetet werden sollte. Der Prophet Mohammed betete entweder im Hof seines Wohnhauses oder in der Nähe der Kaaba, der Weihestätte des Islam, zu dem der gläubige Muslim oder die gläubige Muslimin einmal in ihrem/seinem Leben pilgern soll (*haddsch*).¹³⁰ Erst später erfolgte die Institutionalisierung des Gebetslebens und der Moschee als Ort des Gebetes. Der erste Prototyp einer Moschee war die Moschee in Medina, die direkt an Mohammeds Wohnhaus angeschlossen war, welches er 622 bezog. In dieser Urmoschee betete der Prophet Mohammed mit anderen Gläubigen die Pflichtgebete. Dieser Hof war annähernd quadratisch und war von einer Mauer umschlossen.¹³¹ Von diesem simplen eingefriedeten Hof haben sich in den letzten Jahrhunderten unterschiedliche architektonische Elemente herauskristallisiert, welche im Bau von Moscheen kanonisch wurden. Dazu gehören vor allem der Hof, der Gebetsraum, das Portal, die Kuppel und das Minarett. Allein der Hof war bereits Teil der ersten Moscheen, weitere haben sich erst mit der Geschichte, der Ausbreitung des Islam und den geographischen Gegebenheiten entwickelt.

Die Prophetenmoschee verfügte noch über kein Minarett. Zum Gebet wurde

¹³⁰ Vgl. Stöckli 2020, 55.

¹³¹ Vgl. Villanueva 2009, 48.



Abb. 24: Waschgelegenheiten der Sultan-Ahmed-Moschee, Istanbul, Türkei, 17. Jahrhundert.



Abb. 25: Betender auf dem Teppich der Blauen Moschee in Hamburg, 1965.



Abb. 26: Beleuchtung des Gebetsraumes der Süleymaniye Camii in Istanbul, 16. Jahrhundert.



Abb. 27: Beleuchtung des Gebetsraumes der Großen Moschee von Kairouan, Tunesien, 9. Jahrhundert.

vom Dach oder von einer erhöhten Plattform gerufen. Das Minarett als eigener Baukörper hat sich erst später im Moscheebau etabliert.

3.5.3.1 Der Hof

Der Hof der Hofmoschee geht zum einen auf die Moschee des Propheten Mohammed in Medina zurück und zum anderen lässt er sich von den Hofhäusern der islamischen Städte ableiten.¹³² Dort hatte der Hof vor allem die Funktion der Erschließung und der Belichtung. Aber auch die zentrale Feuerstelle und die Schaffung eines geschützten Arbeitsbereiches im Freien trugen zum Erfolg des Hofes bei. Obwohl der Hof der Prophetenmoschee als Gebetsstätte genutzt wurde,¹³³ hat sich der Hof bei späteren Moscheen als Ankunftsbereich und öffentlicher Platz entwickelt, teilweise waren dort auch die Brunnen für die rituellen Waschungen situiert, ähnlich der Schechzade-Moschee in Abb. 28. Der Hof wurde auch als Vorhof zum Gebetsraum und Lichthof für die Stützenmoschee genutzt, später wurde dieser auch für die Erweiterung des Gebetsraumes benötigt, ähnlich der Prophetenmoschee in Medina und der Großen Moschee von Paris (vgl. Abb. 29).

3.5.3.2 Das Portal

Die Moscheen der islamischen Städte waren immer im Stadtzentrum eingebunden und durch das enge Aneinanderreihen von Gebäuden fehlte der Moschee eine repräsentative Hauptfassade. Um dennoch die bautechnischen Leistungen und eine prachtvolle Fassade zur Schau zu stellen, wurden die Portale der Höfe immer stärker dekoriert und ornamentiert.¹³⁴ Dieser Prozess gipfelte in der Entstehung der Vier-Iwan-Moschee als Bautypus in Persien. Der Iwan als architektonisches Element hat seinen Ursprung in den altpersischen Königspalästen. Im Gegensatz zu den Iwanen der Moschee, welche sich an der Innenseite des Hofes befinden, war der Iwan des Palastes an der Außenseite situiert. Im Palast diente der Iwan als Rahmen des Herrschers zur Zurschaustellung seiner Macht.¹³⁵ Diese Einrahmung betonte die Begegnung etwas Höherem mit einer unbekanntem Gruppe. Der Iwan der Moschee ist in erster Linie jedoch ein Portal, das

¹³² Vgl. ebda., 16.

¹³³ Vgl. Korn 2012, 21f.

¹³⁴ Vgl. Villanueva 2009, 66.

¹³⁵ Vgl. Vogt-Göknil 1978, 57.



Abb. 28: Hof der Schechzade-Moschee in Istanbul mit den Waschgelegenheiten.



Abb. 29: Überdachter Vorhof des Gebetsraumes der Grande Mosquée de Paris.



Abb. 30: Kombination aus Säule und Bogen, Arkadengänge der Moschee von Cordoba, Spanien, 8. Jahrhundert.



Abb. 31: Iwan der Freitagsmoschee von Qazvin, Iran, 11. Jahrhundert.

einen Durchgang ermöglicht. Er erhebt sich vor den Besucherinnen und Besuchern der Moschee, doch die ornamentreiche Oberfläche mit ihrer reflektierenden Fliesenbekleidung nimmt dem Iwan trotz seiner riesigen Dimensionen seine Schwere und Wucht.¹³⁶

3.5.3.3 Der Bogen

Der Bogen, vor allem der Hufeisenbogen, hat einen besonderen Stellenwert in der islamischen Architektur. Das ursprüngliche Vorbild des Hufeisenbogens war der antike Rundbogen, dieser wurde von den islamischen Bauherren aufgegriffen und in eine eigene Form übersetzt. Wie auch in diesem Fall, war der Austausch der Architekturen aller Epochen ein großes Thema. Die Besonderheit des islamischen Bogens liegt nicht nur in der Ästhetik, sondern auch in der Verwendung. Im Gegensatz zu den Bögen aus der Antike, deren Funktion vor allem das Abtragen der Kräfte war, folgt der islamische Bogen nicht immer den Kräfteverläufen, sondern setzt zuallererst auf die äußere Erscheinung. Trotz der großen Formenvielfalt der Bögen, wird bevorzugt der Spitz-, aber auch der Rund- und Dreipassbogen im Moscheebau, vor allem in den Arkadengängen der Säulenmoschee, eingesetzt (vgl. Abb. 30). Auch Kielbögen, oben konvex und unten konkav geformt, sind in der islamischen Architektur häufig zu finden. Vor allem kommt diese Form des Bogens in den Iwanen der persischen Hofmoschee vor. Durch die Ausformulierung dieser Bögen und die prachtvolle Dekoration werden die Iwane prägend für den Typus der Hofmoschee. So kommt der Bogen in der islamischen Architektur als für sich alleinstehendes Dekorationselement oder auch Bedeutungsträger, wie in der Vier-Iwan-Moschee, vor (vgl. Abb. 31).

3.5.3.4 Der Haram

Unter dem Begriff Moschee versteht man eigentlich einen ganzen Gebäudekomplex. Dieser beherbergt zusätzlich zu der Funktion als Gebetsstätte gemeinschaftliche Funktionen, wie ein Café, eine Koranschule, das Büro des Imams, eine Bibliothek und einen Versammlungsraum, der für unterschiedliche Events genutzt werden kann. Der Gebetsraum selbst ist oft nur ein Raum, der für das gemeinsame Gebet der Gläubigen reserviert ist. Der Gebetsraum lässt sich bereits von der Prophetenmoschee in Medina ableiten. Um die Betenden vor der Sonne zu schützen, wurden Palmenstämme aufge-

¹³⁶ Vgl. ebda., 78.

stellt, deren Wedel miteinander verflochten und mit Lehm versteift. Von dieser Konstruktion lässt sich der Gebetsraum der Säulenmoschee ableiten, deren Dach ebenfalls von Säulen getragen wird. Die Gebetshalle verfügt meist über einen quadratischen oder rechteckigen Grundriss.¹³⁷ Das Wort Haram kommt aus dem Arabischen und bedeutet heiliger Ort, dessen Zutritt für Ungläubige verboten ist.

3.5.3.5 Die Säulen

Trotz dem allmählichen Verlust der tragenden Funktion wird die Säule oder der Pfeiler dennoch als tragendes Element in der islamischen Architektur verwendet, auf dem ein Flachdach ruht, ähnlich der Großen Moschee von Kufa in Abb. 32. Die Säule mit ihren fast menschlichen Proportionen ist mehr als nur ein Dekorationselement und trägt als alleiniges Strukturelement ein Dach, welches den Betenden Schutz bietet. Der Säulenwald, der aus sich wiederholenden Säulen besteht, steht für die Unendlichkeit (vgl. Abb. 33). Die Säule allein definiert den Raum, die übrigen raumdefinierenden Elemente werden nicht wahrgenommen. Die Säule symbolisiert Stabilität, Festigkeit und Tragfähigkeit. In den Anfängen der islamischen Baukunst wurden Säulen noch recht häufig verwendet. Oft wurden Spolien von Bauten älterer Kulturen verwendet, zum Beispiel aus der byzantinischen Architektur. Die Säule wurde später vom Pfeiler abgelöst, da die Säule aus der abendländischen Architektur entstammt und somit als unrein galt.

3.5.3.6 Die Kuppel

Die Intention der Kuppel ist es, eine ideale Kugel zu sein, da diese das Abbild der Welt repräsentiert. Dabei steht nicht die tragende Funktion im Vordergrund, sondern die Form und die Ästhetik.¹³⁸ Die Kuppel ist eine Synthese aus Baukunst und Metaphysik. Sie bildet einen Raum der Fantasie, die das Volumen als Funktion der Konstruktion enthüllt. Die Kuppel wird mit etwas Erhabenen assoziiert und ist die Idee eines idealen Raumes.¹³⁹ Neben dem Minarett, wird vor allem auch die Kuppel mit einer Moschee assoziiert. Die vielen Kuppeln der Hagia Sophia prägen das Stadtbild Istanbuls und ist es vor allem das Bild der Kuppelmoschee, welches auch von Nicht-Musliminnen und

¹³⁷ Vgl. Schmitt 2003, 41f.

¹³⁸ Vgl. Eisele 2014, 87.

¹³⁹ Vgl. Stephenson 2012, 12.

-Muslimen sofort als Moschee erkannt wird. Bereits im 9. Jahrhundert wurden die Schiffe der Säulen- oder Pfeilermoschee, wie in der Tārī-Khāne-Moschee von Dāmghān in Nordiran, mit einem Tonnengewölbe oder zum Teil auch mit einem kuppeligen Gewölbe überdacht (vgl. Abb. 34). Aus diesen Gewölben lässt sich die spätere Überkuppelung des Mittelschiffes in der Stützenmoschee ableiten. Durch die deutliche Vergrößerung des Mitteljochs gegenüber den umliegenden Jochen war der Weg in die Richtung eines Zentralraumes mit dominierender Kuppel besritten.¹⁴⁰ 1453 wurde Konstantinopel durch das Osmanische Reich erobert und die Hagia Sophia, welche als byzantinische Kirche erbaut wurde, wurde zur Hauptmoschee des Osmanischen Reiches. Die Kuppel mit ihren großen Dimensionen wurde zum Symbol des islamischen Triumphes und inspirierte islamische Baumeister zu Ähnlichem. Somit wurde der Kuppelbau, ein rechteckiger Grundriss mit einer Halbkugel überkuppelt, kanonisch für den Moscheebau, vor allem im Osmanischen Reich. Sinan, der Hofarchitekt des Sultan Süleymans, schuf diverse Werke, in denen die Kuppel das Hauptelement bildet, sich die Kompositionen der Kuppeln jedoch unterscheiden. Dazu zählen vor allem die Prinzenmoschee (vgl. Abb. 35) und die Süleymaniye Camii in Istanbul, wie auch die Moschee Sultan Selims II in Edirne (vgl. Abb. 21).¹⁴¹

¹⁴⁰ Vgl. Korn 2012, 60.

¹⁴¹ Vgl. ebda., 99-102.



Abb. 32: Säulenhalle der Großen Moschee von Kufa, Irak, 7. Jahrhundert.



Abb. 33: Säulenhalle der Vakil Moschee in Shiraz, Iran, 18. Jahrhundert.



Abb. 34: Überkuppelung des Gebetsraumes der Tārī-Khāne-Moschee von Dāmghān, Iran, 9. Jahrhundert.



Abb. 35: Kuppelkomposition der Prinzenmoschee in Istanbul, Türkei, 16. Jahrhundert.

3.5.3.7 Das Minarett

In dieser Arbeit soll vor allem die Bedeutung des Minaretts einer näheren Betrachtung zugeführt werden. Im Folgenden soll detailliert auf die Entstehung des Minaretts als Teil der Moschee, auf die Eigenschaften des Bauteiles und dessen zugrundeliegende Funktion, welche sich in den letzten Jahrhunderten immer wieder verändert hat, eingegangen werden. Das Minarett wurde zu einem essenziellen Bestandteil aller drei Moscheetypen.¹⁴²

In den Analysen und Arbeiten über die Entstehung der Moscheetypen, wie Ulya Vogt-Göknils *Die Moschee – Grundformen sakraler Baukunst (1978)* oder Ernst Kühnls *Die Moschee (1974)* wird das Minarett nur am Rande erwähnt. Aufgrund des Fehlens des Minaretts in den Anfängen des Islam wird kein besonderes Augenmerk auf dieses in der Geschichte der Moschee gelegt. Die Beschreibung des Minaretts erfolgt wie in Reinhold Zemkes *Die Moschee als Aufgabe der Stadtplanung (2008)* nur nebenläufig und lautet wie folgt:

„Das Minarett ist ein Turm für den Gebetsruf (*adhan*), der heute zum wesentlichen Erscheinungsbild gehört.“¹⁴³

Turmartige Baukörper finden sich beinahe bei allen Moscheen, jedoch sind diese oft unterschiedlich stark ausgeprägt. Am markantesten sind diese vor allem bei der anatolischen oder osmanischen Kuppelmoschee, dort treten sie als Bleistiftminarette in Erscheinung.¹⁴⁴ Historiker und Historikerinnen sind nicht in der Lage, exakte Aussagen über den Zweck der Türme zu machen. Die Kalifen der Umayyaden gaben in Mekka, im heutigen Syrien und Palästina, den Bau von hohen schmalen Türmen in Auftrag. Diese Türme zierten die Ecken der Großen Moschee. Vermutlich dienten die Minarette nicht nur dem Gebetsruf, sondern sollten diese die besondere Heiligkeit der Orte Mekka und Medina markieren.¹⁴⁵

¹⁴² Vgl. ebda., 22.

¹⁴³ Zemke 2008, 10.

¹⁴⁴ Vgl. ebda., 14.

¹⁴⁵ Vgl. Stöckli 2020, 60.

3.5.3.7.1 Akustische Funktion

Die akustische Funktion des Minaretts ist der Ruf des Muezzins zum rituellen Gebet. Die Entstehung des Gebetsrufes ist aus den Hadithen zu entnehmen. Gemäß Kapitel 10 Hadithennummer 579 steht folgendes geschrieben:

„Ibn ‚Umar pflegte folgendes zu erzählen: ‚Als die Muslime anfangs nach Al-Madina kamen, versammelten sie sich und warteten auf die Fälligkeit des Gebets denn damals wurde zum Gebet nicht gerufen. Eines Tages redeten sie miteinander darüber, und einige von ihnen schlugen vor, dass sie zu diesem Zweck eine Glocke benutzen sollten, wie die Christen es tun, während andere von einem Blashorn sprachen, das die Juden zu diesem Zweck verwenden. ‚Umar aber sagte: ‚Geht es nicht, dass ihr einen Mann hinausschickt, der zum Gebet ruft?‘ Darauf sagte der Gesandte Allahs, Allahs Segen und Heil auf ihm: ‚O Bilal, stehe auf und rufe zum Gebet!‘“¹⁴⁶

Aus diesem Hadith geht hervor, dass der Islam es den beiden anderen großen Religionen gleichtun und zum Gebet rufen wollte. Dies sollte jedoch im Gegensatz zum Christentum und zum Judentum ein Mann übernehmen. Es wurde fünfmal täglich zu den Pflichtgebeten gerufen. Das rituelle Gebet (arabisch *salat*) gehört laut den fünf Säulen des Islam zu den Pflichten gläubiger Musliminnen und Muslime. Dieses wird idealerweise fünfmal am Tag wiederholt und gliedert somit den Tagesablauf eines gläubigen Muslims oder einer gläubigen Muslimin. Wird das Gebet in einer Moschee verrichtet, wird vom Minarett zum Gebet gerufen. Heute wurde der Muezzin teilweise von Lautsprechern oder elektronischen Alarmsystemen abgelöst.

3.5.3.7.2 Wortherkunft

Das Wort Minarett ist aus dem französischen Wort „*minaret*“ entlehnt, welches wiederum aus dem arabischen Wort „*manar(a)*“ entstammt. „*manar(a)*“ bedeutet Ort des Lichts oder Ort des Feuers, was sich mit dem Bild eines Leuchtturmes in Verbindung bringen lässt. Im vorislamischen Arabien wurden vor allem Signal- und Wachtürme als „*minar(a)*“ bezeichnet. Eine weitere Bezeichnung für ein Minarett ist „*mi dhana*“, ein Ort, an dem der Gebetsruf verrichtet wird. In der ersten Moschee, dem Wohnhaus Mohammeds in Medina, gab es noch keinen eigenen Baukörper, von dem aus der Gebetsruf erfolgte. Der Aufruf zum Gebet erfolgte vom Dach des Wohngebäudes. Das Minarett

¹⁴⁶ Hadith 10/579, <https://islamische-datenbank.de/sahih-al-buchari>, 03.02.2021.

als eigener Baukörper entstand erst einige Jahrzehnte nach dem Tod des Propheten Mohammeds in der 2. Hälfte des 7. Jahrhunderts. Die Etymologie des Wortes Minarett könnte auch auf ihre ursprüngliche Funktion als Wachturm hinweisen. Im vorislamischen Arabien wurden damit erhöhte Plätze in Befestigungsanlagen bezeichnet, aus denen Feuer- oder Rauchsignale abgegeben wurden. Diese zylinderförmigen Türme dienten als Wach- und Leuchttürme. Die ursprüngliche Verbindung mit „Feuer“ ging aber bald verloren.

3.5.3.7.3 Entwicklung

Laut Lenzin wurde das erste Minarett um 665/70 in Basra, Irak errichtet. Der Gouverneur ließ der Moschee in Basra einen Turm aus Stein bauen. Etwas später soll auch die Moschee von Fustat, dem heutigen Kairo, mit vier Türmen ausgestattet worden sein. Diese Praxis wurde später auch auf andere Moscheen angewandt.¹⁴⁷ Wichtig erscheint, dass der Bau von diesen frühen Minaretten nicht auf lokale Gegebenheiten zurückging, sondern auf die Anweisung staatlicher Instanzen. Die Idee dazu kam aus Syrien, wo der damalige Kalif seinen Regierungssitz hatte. Durch die Machtübernahme der Abbasiden am Ende des 8. Jahrhunderts setzte sich der Bau von Minaretten als unabdingliches Element von Freitagsmoscheen durch. Das Minarett lässt sich zu dieser Zeit vor allem als Landmarke verstehen, dient zugleich jedoch auch als erhöhter Ort für den Gebetsrufer. Durch die Sichtbarkeit des Minaretts war auch die Präsenz des islamischen Glaubens und der islamischen Herrschaft bereits aus der Ferne erkennbar. Dies lässt sich vor allem an Moscheebauten erkennen, welche Minarette in größerer Anzahl besitzen, die weit höher sind, als sie für die Verbreitung des Gebetsrufes notwendig gewesen wären.¹⁴⁸ Es wird angenommen, dass christliche Kirchtürme, wie auch die noch zahlreich vorhandenen Wachtürme griechischer oder römischer Herkunft als Vorbilder für die Minarette dienten. Bei den Minaretten der Großen Moschee von Damaskus, der Umayyaden Moschee, handelte es sich um Reste aus einer römischen Tempelanlage. Es ist nicht belegt, dass seit Anfang an vom Minarett zum Gebet gerufen wurde. Seit dem 9. Jahrhundert, als sich das Herrschaftsgebiet der Abbasiden-Kalifen vom Atlantik bis Zentralasien erstreckte, wurden Minarette als Bestandteil von Moscheeanlagen

¹⁴⁷ Vgl. Lenzin 2009, 46.

¹⁴⁸ Vgl. Korn 2013, 16.

allgemein üblich. Weiter östlich, in Malaysia, Indonesien oder China, auch in Teilen des südlichen Afrikas, sind Minarette bis heute nicht unbedingt gebräuchlich. Dort befinden sich die Lautsprecher für den Gebetsruf oft auf dem Moscheedach.

Eine Vermutung ist, dass im frühen Islam Minarette als „Siegertürme“ die Macht der Religion in neu eroberten Gebieten symbolisieren sollten. Im Osmanischen Reich ließ die Anzahl der Minarette Rückschlüsse auf den Stifter zu. Der Bau einer Moschee mit mehr als zwei Minaretten war dem Sultan vorbehalten.

„Das Minarett ist nach islamischen Recht kein vorgeschriebener Bestandteil einer Moschee, allerdings hat es in der architektonischen Praxis einen fast kanonischen (bindenden) Rang eingenommen.“¹⁴⁹

3.5.3.7.4 Bedeutung

Neben der Kuppel sind das Minarett und der Halbmond die markantesten Merkmale einer Moschee. Diese Attribute werden sowohl von Musliminnen und Muslimen als auch von der nicht-muslimischen Bevölkerung mit dem Bild des Islam verbunden. Mit dem Lauf der Geschichte erfüllte das Minarett unterschiedliche Funktionen. Diverse Symbolgehalte wurden mit ihm assoziiert. Wie auch andere Bauelemente in der Architektur weist auch das Minarett neben praktischen Funktionen auch symbolische auf. Der Symbolgehalt des Minaretts liegt in der jeweiligen Interpretation der Betrachterin oder des Betrachters, wobei sich die Interpretation im Laufe der Geschichte verändert hat. Das Minarett ist der Ort, an dem der Muezzin die Gläubigen zum Gebet ruft. An einem erhöhten Punkt wird fünfmal täglich der Gebetsruf abgegeben. Das Minarett präsentiert das Gebäude als Moschee. Das Minarett steht als ein Teil für das große Ganze. In einer neuen und fremden Umgebung bietet es den Musliminnen und Muslimen Orientierung und zeigt ihnen den Gebetsort an, an dem sie das Gebet verrichten können. In Bezug auf die Moscheearchitektur ist es kein zwingendes, aber ein höchst symbolisches und nicht mehr wegzudenkendes Element, vor allem in seinem Zweck der Repräsentation. Im Laufe der Geschichte entwickelte sich das Minarett sowohl in der Fremd- wie auch in der Selbstwahrnehmung des Islam zu einem Wahrzeichen dieser Weltreligion und des islamischen Glaubens.

¹⁴⁹ Schmitt 2003, 44.

Es gibt keine klaren Motive, sondern nur Vermutungen zum Bau von Minaretten. Es ist möglich, dass die Minarette stellvertretend für den Islam, so wie die Kirchtürme der prächtigen Kirchenbauten, Macht und Einfluss der Religion demonstrieren. Andere Interpretationen zeigen, dass mit dem Bau von Minaretten ein architektonisches Merkmal für den Islam geschaffen werden sollte, das mit dem Lauf der Geschichte kanonisch für den Bau von Moscheen wurde. Einige Architekturhistorikerinnen und -historiker schließen aufgrund der Struktur auf den Zweck und die Herkunft des Minarets. So sollen sich Minarette mit quadratischem Grundriss von Kirchtürmen ableiten lassen, während Minarette mit zylindrischer Form ihr Vorbild in römischen und byzantinischen Siegestäulen haben sollen.¹⁵⁰

3.5.3.7.5 Ästhetische Erscheinung

Das Aussehen und die Form des Minarets haben sich seit der Errichtung des ersten Minarets in Basra um 665/670 mit der Ausbreitung in neue Regionen weiterentwickelt. Parallel zur Entwicklung der regionalen Stile im Bau von Moscheen haben sich auch verschiedene Minarettformen entwickelt. Die optische Erscheinung der Minarette variiert in den unterschiedlichen Gebieten der islamischen Welt. Das Minarett des Maghreb ist massiv und weist einen quadratischen Grundriss auf. Dieses ist oft in mehrere Stockwerke gegliedert und orientierte sich neben Signal- und Wachtürmen auch an den Kirchtürmen der arabisch christlichen Gemeinden. Häufig wurden in den neu eroberten Gebieten die Kirchtürme einfach zu Minaretten umfunktioniert. Das arabische Minarett zeichnet sich hingegen durch eine zylindrische, polygonale und auch spiralförmige Gestalt aus. Im Osmanischen Reich zeichnen sich vor allem hohe, schlanke, bleistiftförmige Minarette ab. Durch diese Form sollten sie sich stark von den Kirchtürmen des Christentums abheben. Diese Art der Minarette dient auch als Vorbild für die meisten bisher in Deutschland errichteten Minarette. Zusätzlich zu dem kirchturmähnlichen Minarett des Maghreb und den Bleistiftminaretten des Osmanischen Reiches gibt es auch spiralförmige Minarette, wie das Minarett der al-Mutawakkil Moschee in Samarra (vgl. Abb. 37) und kegelförmige Minarette, wie bei Moscheen im Jemen.¹⁵¹ Das Minarett steht nie für sich allein, es ist immer einer Moschee angefügt und dient als Plattform für den

¹⁵⁰ Vgl. Lenzin 2009, 49.

¹⁵¹ Vgl. ebda., 48.

Muezzin, der zum Gebet ruft, oder heute für die Anbringung von Lautsprechern. Der ursprüngliche Muezzin war ein Sklave, der vom Dach Mohammeds zum Gebet aufrief, alternativ dazu gab es auch Plattformen in der Höhe des Daches, zu denen eine Treppe führte. Erst später entstand das Minarett als eigener Baukörper.



Abb. 36: Minarett der Zitouna Moschee in Tunis, Tunesien, 7. Jahrhundert.



Abb. 37: Minarett der Großen Moschee von Samarra, Irak, 9. Jahrhundert.



Abb. 38: Minarette der Ütsch-Scherefeli Moschee in Edirne, Türkei, 15. Jahrhundert.

3.5.4 Resümee

Obwohl sich die Entstehungsgeschichte des Minaretts einigermaßen nachvollziehen lässt, bestehen um die Zwecke und Motive der Errichtung lediglich Spekulationen. Neben der akustischen Funktion des Gebetsrufes, und als Orientierungspunkt in der Stadt wurde dieses in neu eroberten Gebieten der Araber als Macht- und Herrschaftssymbol des Islam interpretiert. Andererseits soll sich das Minarett von den Kirchtürmen des Christentums ableiten lassen. Teils wurden bestehende Kirchtürme zu Minaretten umfunktioniert und teilweise wollte der Islam ein ähnlich repräsentatives Zeichen für dessen Gebetsstätte und für die Präsenz des Islam schaffen. Aufgrund seiner Dimensionen ist das Minarett besonders sichtbar und bildet einen Bezugspunkt in der Stadt. Für Musliminnen und Muslime verweist dieses auf die Moschee, in der neben der Befriedigung religiöser Bedürfnisse auch kulturelle und soziale Veranstaltungen stattfinden. Zusätzlich dient das Minarett ähnlich wie Kirchtürme europäischer Städte als Orientierungspunkt in der Stadt. Aufgrund seiner großen Dimensionen und seines äußeren Erscheinungsbildes ist das Minarett vor allem das Symbol der Präsenz des Islam.

Unabhängig, ob das Minarett eine akustische Funktion hat oder nicht, bleibt es vor allem ein repräsentatives Symbol des Islam und kann somit auch eine Angriffsfläche für Anfeindungen gegen den Islam und die muslimischen Gläubigen sein. Die Bedeutungen, welchem dem Minarett beigemessen werden, variieren je nach der geographischen Lage und der Wahrnehmung der muslimischen Gläubigen und der nicht-muslimischen Gesellschaft.

4. Das Minarett als Symbolträger

Im Laufe der Zeit entwickelte sich das Minarett in der Fremd- wie in der Selbstwahrnehmung des Islam zu einem Wahrzeichen der islamischen Religion. Das Minarett ist das architektonische Merkmal, das auch von Menschen, die nicht der Religion des Islam angehören, am ehesten mit einer Moschee assoziiert wird. In Debatten und Konflikten um den Bau von Moscheen im europäischen Kontext spielt das Minarett eine besondere Rolle, aufgrund der ihm beigelegten symbolischen Bedeutung. Das Minarett wurde zum Zeichen des Islam weltweit. Um zu verstehen, wie das Minarett als eigentlich untergeordneter Gebäudeteil der Moschee zum Wahrzeichen einer Religion wurde, soll nachfolgend mithilfe der Semiotik veranschaulicht werden, worin ein Zeichen besteht und was dieses ausmacht. Die Semiotik des Minaretts soll vor allem mithilfe Umberto Ecos „Einführung in die Semiotik“ und Renato De Fuscis „Architektur als Massenmedien“ dargestellt und verstanden werden.

4.1 Die Semiotik

Semiotik ist die Wissenschaft der Zeichen und der Zeichensysteme. Saussure definierte die Semiotik oder Semiologie als eine Wissenschaft, „welche das Leben der Zeichen im Rahmen des sozialen Lebens untersucht“.¹⁵² Die Semiotik lehrt, worin Zeichen bestehen und welche Gesetze diese regieren.¹⁵³ Der Kernpunkt der Semiotik ist die innere Beziehung zwischen Signifikant, der Begriff, im Fall dieser Arbeit das Wort Minarett, und Signifikat, das Minarett als physisch gebautes Element. Sowohl Signifikant als auch Signifikat zählen zu den Bestandteilen des Zeichens. Diese innere Beziehung spielt eine wichtige Rolle für das semiotische System, vor allem für die Architektur, denn sowohl Signifikant wie auch Signifikat verweisen auf die Themen ihrer Semantik, die Bedeutung der Zeichen. Die Intention der Kunst gilt nicht dem Signifikat, dem physisch existie-

¹⁵² Saussure 1967, 19.

¹⁵³ Vgl. ebda., 19.

renden Werk, sondern dem Zeichen selbst.¹⁵⁴ Das Zeichen umfasst auch die Beziehung eines Zeichens zu anderen Zeichen, welche ihm in einer bestimmten Struktur folgen oder vorangehen. Auch erwirkt ein Zeichen die Assoziation zwischen einem Zeichen und anderen, welche nicht derselben Struktur folgen.¹⁵⁵ So lässt das Minarett als Zeichen immer wieder Assoziationen mit den Kirchtürmen der christlichen Religion zu. Trotz der Unterschiede zwischen den Religionen, haben sich Minarette und Kirchtürme im Laufe der Geschichte in ihrer Funktion und ihrem Aussehen dennoch stark geähnelt. So waren Kirchtürme und Minarette in unterschiedlichen geographischen Regionen vertreten, doch wurden beide genutzt, um Macht zu symbolisieren, die Gläubigen zum Gebet oder zur Messe zu rufen und galten in ihren Regionen und Stadtzentren, in denen diese vertreten waren beziehungsweise noch sind, als Orientierungspunkt. Trotz der unterschiedlichen äußeren Erscheinungen lassen sich sowohl die Bleistiftminarette der Osmanischen Kuppelmoschee als auch die kubischen Minarette der Säulenmoschee eindeutig als Minarette erkennen. Aufgrund der turmartigen Erscheinung und der Position unmittelbar neben dem Gebetsraum einer Moschee können diese als Zeichen der Moschee verstanden werden. Trotz der unterschiedlichen ästhetischen Merkmale repräsentieren Minarette die Präsenz der Moschee und somit auch des Islam.

4.1.1 Das semiotische System

Das semiotische System besteht aus drei Ebenen: der materiellen Ebene, der sprachlichen Ebene und der Gebrauchsebene.¹⁵⁶ Um ein architektonisches Element zu verstehen kann ein Code angewendet werden. Zusätzlich zur physischen Erscheinung, kommt die funktionelle Ebene hinzu, welche wiederum von individuellen Bedeutungen geprägt ist. Anhand der Anwendung dieses Codes für das Minarett aus der Sicht der Musliminnen und Muslime und aus der Sicht der nicht-muslimischen Bevölkerung kann erkannt werden, dass sich Form und Funktion nicht ändern, doch die Bedeutung stark von den Hintergründen der Individuen geprägt ist. Die individuelle Bedeutung ändert sich je nachdem wie das Verhältnis der Betrachterin oder des Betrachters zu den erstgenannten Ebenen ist. In der folgenden Tabelle soll über die essenziellsten Aspekte

¹⁵⁴ Vgl. De Fusco 1972, 161f.

¹⁵⁵ Vgl. ebda., 150.

¹⁵⁶ Vgl. De Fusco 1972, 168.

Übersicht geschaffen werden, dies geschieht anhand der Unterteilung in Form, Funktion und Bedeutung für Musliminnen und Muslime und Bedeutung für nicht-muslimische Personen.

1. Form	2. Funktion
Material, Konstruktion, Gestalt	physiologisch, psychisch, geistig
<ul style="list-style-type: none"> - (hohe/r) Türme/Turm in Massivbauweise mit Galerie - bekrönt von einem goldenen Halbmond und einer Sicher 	<ul style="list-style-type: none"> - Repräsentation des Islam und der Moschee - Orientierung in der Stadt Treffpunkt für Musliminnen und Muslime - Ort, an dem der Muezzin zum Gebet ruft oder der Gebetsruf von Lautsprechern abgegeben wird.
3. Bedeutung	
emotional, praktisch, ideell	
Musliminnen und Muslime	Nicht-muslimische Bevölkerung
<ul style="list-style-type: none"> - Repräsentation ihrer Religion - Gemeinschaft - ein Gefühl von Heimat - Zeichen der Integration 	<ul style="list-style-type: none"> - Integrationswilligkeit - fremd, exotisch, orientalisches - Konkurrenz der Kirchtürme - Bedrohung - Verdrängung der Kultur des Abendlandes

4.1.2 Semiotik in der Architektur

„Jede Ordnung, jeder Bautyp hatte und hat noch heute seine symbolischen Implikationen und seinen semantischen Gehalt.“¹⁵⁷

Die Semiotik beschäftigt sich mit allen Bedeutungssystemen, auch den nichtsprachlichen, also den ikonischen, symbolischen oder Bildsystemen, wie der Architektur. Mithilfe der Semiotik soll herausgefunden werden, was die Architektur, im Falle dieser Arbeit, das Minarett, kommuniziert und worin dessen Bedeutung liegt. Viele Publizisten sehen die Architektur nicht als Sprache, sondern sprechen ihr einen Sprachcharakter „eigener Art“ zu.¹⁵⁸ Es gibt keinen Zweifel daran, dass der Architektur eine Bedeutung zukommt, doch gilt es diese zu definieren und zu verstehen. Die älteste Kommunikationsmöglichkeit beruht darauf, dass bestimmte Formen bestimmten Funktionen entsprechen. Diese Formen verweisen auf eine bestimmte Typologie und damit auf ein Bauprogramm. In einer Kultur konnten keine Zweifel daran bestehen, dass architektonische Zeichen bestimmten Bautypen entsprachen, dies gilt nicht nur für symbolische, repräsentative oder Denkmalbauten.

„Zu dem antiken Erbe und der humanistisch-religiösen Tradition treten nämlich, wenn sie dabei auch manchmal ihre ursprüngliche Bedeutung verlieren, Formen und Symbole aus Zeiten, die früher als Epochen des Verfalls galten, und vor allem die Zeichen exotischer und primitiver Kulturen hinzu. Sie sind verschiedenartigsten kulturellen Einflüssen zu verdanken, die von der Aufklärung über die Ergebnisse von Entdeckungsreisen bis zu den religiösen und sozialistischen Motiven der Gleichheit von Menschen, Völkern und Rassen reichen.“¹⁵⁹

Der Begriff der Tradition fließt in die Bedeutung der gebauten Umwelt mit ein. Unvollkommene Formen aus der Vergangenheit erhalten heute ihren Wert. Erfahrungen und Tradition geben der Architektur einen Vorrat an symbolischen Werten.¹⁶⁰ Auch das Minarett wurde erst durch die Tradition und die Entwicklung eines Gebäudetypus zu einem Zeichen der Moschee. Die Urmoschee in Medina verfügte noch über kein Minarett und dieses erschien erstmals um 665/670 in Basra, Irak. Heute ist das Minarett

¹⁵⁷ De Fusco 1972, 151.

¹⁵⁸ Vgl. ebda., 135f.

¹⁵⁹ Ebda., 144.

¹⁶⁰ Vgl. ebda., 159.

das oder zumindest eines der bedeutendsten Elemente der Moschee. Trotz der unterschiedlichen Erscheinungsformen, welche sich in mehreren Jahrhunderten etablierten und veränderten, und der Verbreitung in verschiedene geographische Regionen behielt der Turm der Moschee seine Grundform und gehört weiterhin zum Bauprogramm einer Moschee.

4.1.3 Semiotik des Minaretts

„Es ist nämlich jedes Symbol in einem sehr strikten Sinne ein lebendiges Wesen [...]. Der Körper eines Symbols verändert sich langsam, doch seine Bedeutung wächst unweigerlich, nimmt neue Elemente in sich auf und schließt alte aus.“¹⁶¹

Es kann alles zum Zeichen gemacht oder als Zeichen interpretiert werden. Das Minarett wurde zum materiellen Träger eines Zeichens. Das Zeichen verweist oder repräsentiert den Islam. Aber wieso steht genau das Minarett als Symbol für den Islam weltweit? So wie sich die Moschee im Laufe der Zeit verändert hat, hat auch das Minarett in unterschiedlichen Regionen unterschiedliche Formen angenommen. Das Minarett hat sich mit der Moschee weltweit verbreitet und wird trotz des Verlustes einer akustischen Funktion assoziativ mit dem Islam verbunden. Es steht als Zeichen des Islam beziehungsweise der Moschee.

4.2 Architektur als Zeichen

„Das Zeichen mit all seinen spezifischen Eigenschaften wird im Mittelpunkt von Architektur und Städtebau stehen und wird sich Leben und Schicksal des Wortes assimilieren, das [...] gleichwohl ein ausschließliches und unersetzliches Erzeugnis des Menschen bleiben wird.“¹⁶²

Durch den Begriff des Zeichens wird die Architektur um zahlreiche Konstanten bereichert. Der Signifikant vermittelt das Signifikat und ist mit diesem untrennbar verbunden. Aufgrund des materiellen Charakters des Signifikates ermöglicht dieser eine Analyse der architektonischen Merkmale anhand einer morphologischen und materiellen Typologie. Zusätzlich zum Signifikant und Signifikat besitzt die Architektur noch weitere

¹⁶¹ Peirce 1983, 46.

¹⁶² De Fusco 1972, 175.

Faktoren. Architektur ist nicht nur der physische Ausdruck des Signifikanten, sondern folgt diese immer einer Funktion. Mit dieser Funktion verbunden sind meist Traditionen und Erfahrungen, welche spezifische Interpretationen und Assoziationen zulassen.¹⁶³ Je nach Kontext und Individuum resultieren diese Erfahrungen und Interpretationen in unterschiedlichen Bedeutungen der Architektur.

4.2.1 Architektur ist mehr als die Erfüllung einer Funktion

Architektur folgt in erster Linie der Funktion, ist jedoch auch Ausdruck der Kommunikation einer Kultur. Es erscheint sinnvoll die Architektur zuerst in ihrer Funktion zu verstehen, doch in Betrachtung der Semiotik stellt die Architektur sich auch als Projektionsfläche kultureller Phänomene dar. Doch oft betrachten wir die Architektur zuerst als Kommunikationsmittel ohne Ausschluss der Funktion.¹⁶⁴ Architektonische Elemente besitzen eine Funktion und denotieren diese Funktion auch, dennoch konnotieren diese verschiedenen Auffassungen von der Funktion. Dadurch beginnt die Annahme einer symbolischen Funktion.¹⁶⁵

„Die Form bezeichnet die Funktion nur auf Basis eines Systems von erworbenen Erwartungen und Gewohnheiten.“¹⁶⁶

Die Funktion kann nur erfüllt werden, wenn bereits Erfahrungen diesbezüglich gemacht wurden. Wenn bis dato keine Erfahrungen mit einem Minarett gemacht wurden, ist das Minarett lediglich ein Turm von dessen Spitze ein fremder Mann in einer unbekannt Sprache ruft. Da noch keine Erfahrungen mit dieser Situation gemacht wurden, erscheint dieses Szenario befremdlich und beängstigend. Aufgrund dessen, dass das Minarett ein hoher Gebäudeteil ist und der Gebetsruf von oben herab ertönt, wird dieses Gefühl verstärkt. Das Minarett als Baukörper ist in seiner Form und Funktion an den Kirchturm angelehnt. Darüber hinaus soll sich das Minarett von der Funktion des Leuchtturmes ableiten lassen und ist somit nicht ohne Bezug zu bekannten konventionellen Funktionen und architektonischen Vorbildern entstanden. Demnach ist die Funktion und die Form des Minaretts nichts vollkommen Fremdes und kann somit kein exotisches Kunstwerk darstellen.¹⁶⁷

¹⁶³ Vgl. ebda., 167.

¹⁶⁴ Eco 1972, 295f.

¹⁶⁵ Vgl. ebda., 307.

¹⁶⁶ Ebda., 307.

¹⁶⁷ Vgl. ebda., 310.

4.2.2 Architektur als Kommunikationsmittel

Betrachtet man die Architektur, sieht man zuallererst die Funktion, die hinter dem Gebäude steht, erst dann betrachtet man die Architektur als Kommunikationsmittel und versucht, das Kommunizierte zu begreifen. Oft wird die Architektur dennoch als Kommunikationsmittel angesehen, ohne ihr seine Funktion abzusprechen.¹⁶⁸

Die Bedeutung der Architektur wird nicht durch die Erfahrung und die Assoziation mit alten und bekannten Formen kommuniziert, sondern durch den physiognomischen Charakter der existierenden Form. Diese Kommunikation ist ein logischer Prozess und frei von den Bildern der Vergangenheit. Die Form ist einzig durch das Raumprogramm, die Struktur und auch die Intuition bestimmt. Das Minarett ist bereits aus der Ferne erkennbar, bevor das Hauptgebäude der Moschee, in dem sich der Haram befindet, erfahrbar wird. Zuerst ist das Zeichen sichtbar und dann erst die Architektur. Diese Architektur der Zeichen ist nicht räumlich, die Kommunikation steht über dem Raum. Die Domination des Raumes durch die Kommunikation ist Teil der Architektur. Das Zeichen ist bereits aus der Ferne sichtbar und wirkt als Kommunikationsträger. Auch dient das Minarett zur Orientierung im Raum.¹⁶⁹

In diesem Zusammenhang kann das Minarett eher als Architektur der unverblühten Kommunikation als einer subtilen Erscheinung gesehen werden. Das Minarett ist ein Element der Moschee und gleichzeitig ein architektonisches Zeichen mit einem konnotativen Ausdruck.¹⁷⁰

4.2.3 Das Minarett als Medium

Die Architektur besitzt eine kommunikative Funktion. Die Architektur der Gegenwart erfüllt zwar ihre Funktion, doch drückt sie aufgrund des Fehlens von semantischen Gehalten nichts mehr aus.¹⁷¹ Das Minarett als historisches Element der Moscheearchitektur lässt sich somit als Kommunikationsmittel begreifen und durch das Fehlen einer Bedeutung im europäischen Kontext lässt es die Nachricht, welche das Minarett zu übermitteln versucht, verstärken.

¹⁶⁸ Vgl. ebda., 296.

¹⁶⁹ Vgl. Venturi 1972, 7ff.

¹⁷⁰ Vgl. ebda., 100.

¹⁷¹ Vgl. De Fusco 1972, 8.

Ein Gebäude hat eine Funktion zu erfüllen, doch oft hegt dieses die Absicht mehr als nur etwas Nützliches, also für die Erfüllung der reinen Funktion, zu sein. Diese Absicht ist das, was die Bedeutung des Gebäudes ausmacht. Die Funktion eines Gebäudes ist unumgänglich an seine Form geknüpft. Die Form ist etwas Anhaltendes, ein manifestiertes Zeichen für eine bestimmte Funktion oder ein bestimmtes Verhalten.¹⁷²

So wie Zeitungen, Fernsehen, Radio oder Internet durch das Übermitteln von Informationen ausgezeichnet werden und dadurch ein Kommunikationsmittel darstellen, können sowohl die Architektur als auch der Städtebau als Medium verstanden werden. Jedoch sind visuelle Bilder nicht in der Lage, Nachrichten im selben Ausmaß zu vermitteln wie die Sprache.

Dennoch gibt es keinen Zweifel, dass die Architektur ein nichtkommunikatives Zeichensystem ist und ähnliche kommunikative Eigenschaften besitzt, wie die gesprochene Sprache selbst.¹⁷³ Unterschiede zwischen der Sprache und den Bildern als Kommunikationsmittel beruhen auf deren unterschiedlichen Funktionen. Die Sprache dient ausschließlich der Kommunikation, während Bilder, dazu gehört auch die Architektur, weitere Funktionen erfüllen. Der Mensch neigt dazu, ästhetischen Bildern einen kommunikativen Charakter zuzuschreiben.¹⁷⁴ Eine „semantisierte“ Architektur rechtfertigt ihren Bau durch Formen, welche sich semantisch deuten lassen und eine Kommunikation zulassen.¹⁷⁵ So wie sich die Altstadt einer Stadt als unersetzbares Mittel für die Kommunikation mit der Vergangenheit darstellt, stellt sich das Minarett als Kommunikationsmittel mit der Vergangenheit des Islam und dem Herkunftsland vieler Musliminnen und Muslime dar.¹⁷⁶ Beide Arten dieser Kommunikation beruhen auf der Erfahrung der Menschen.

4.2.4 Das Minarett als Zeichen der Moschee

Die Identifizierung des Minaretts als Zeichen der Moschee kommt durch die konnotative Implikation seiner physischen Erscheinung als architektonisches Element, welches versucht, auszudrücken: „Hier steht eine Moschee.“ Wie in Abb. 40 ersichtlich ist, ist das

¹⁷² Vgl. ebda., 17.

¹⁷³ Vgl. ebda., 56.

¹⁷⁴ Vgl. ebda., 58.

¹⁷⁵ Vgl. ebda., 86.

¹⁷⁶ Vgl. ebda., 102.

Minarett das architektonische Zeichen einer Moschee, durch eine konnotative Kommunikation wird auf das muslimische Gebetshaus verwiesen. Statt dem Minarett als Zeichen könnte auch ein riesiger Schriftzug, an der Moscheefassade, auf dem in großen Buchstaben „Moschee“ geschrieben steht, auf das islamische Gotteshaus verweisen, ähnlich Abb. 39. Während das Minarett als Bild in seiner konnotativen Bedeutung durch assoziative, emotionale und stilistische Inhalte auf die Moschee deutet, verweist ein Schriftzug nur auf die Denotation des Begriffes.¹⁷⁷ Darüber hinaus ist das Minarett bereits aus der Ferne sichtbar, während der Schriftzug erst aus der Nähe begriffen werden kann.

¹⁷⁷ Vgl. Venturi 1972, 101.

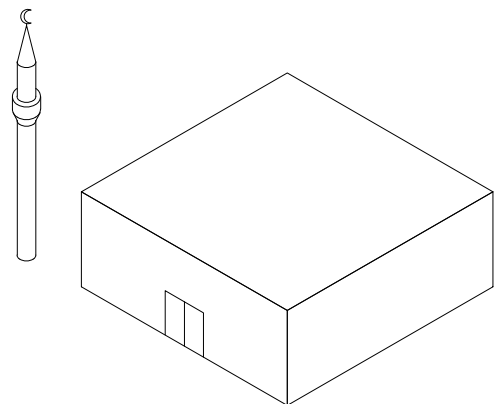
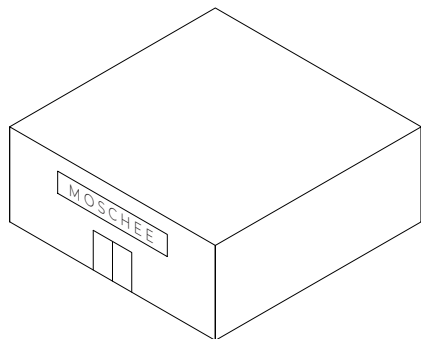
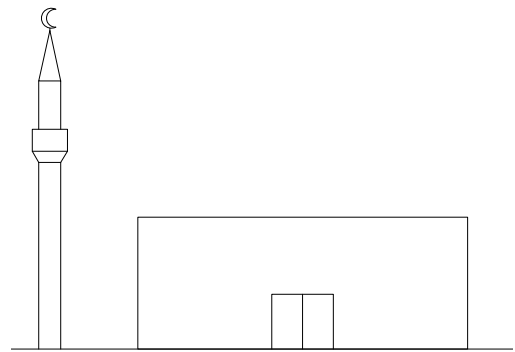
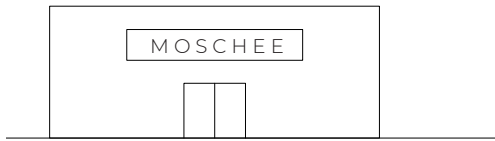


Abb. 39: Skizze Gebäude mit Schriftzug, unmaßstäblich.

Abb. 40: Skizze Gebäude mit Minarett, unmaßstäblich.

In der Geschichte der Architektur hat die verbindliche Erkennbarkeit von Formen abgenommen.¹⁷⁸ Können bestimmte architektonische Formen mit spezifischen Inhalten verknüpft werden, kann die Architektur die Werte der Auftraggeberinnen und Auftraggeber oder die Struktur der Gesellschaft repräsentieren.¹⁷⁹ Im zeitgenössischen Moscheebau geht es um Identität und Erkennbarkeit und das Verhältnis zwischen der Tradition aus den Herkunftsländern und der Moderne. Es besteht das Bedürfnis nach einer repräsentativen Moschee, diese soll auch als solche erkennbar sein. Ohne Zweifel bekommen Identität und Erkennbarkeit im Kontext der Diaspora-Situation der Musliminnen und Muslime in Europa besonderes Gewicht. Bei der Frage der Form und des äußeren Erscheinungsbildes wurde sich immer wieder am osmanischen Vorbild mit Kuppel und Minarett orientiert und ist das Bild der Osmanischen Kuppelmoschee auch das, was sich Nicht-Musliminnen und Nicht-Muslime unter einer Moschee vorstellen. Eine Moschee mit Kuppel und Minarett wird unweigerlich sofort als muslimisches Gebetshaus erkannt, sowohl von Musliminnen und Muslimen als auch von der nicht-muslimischen Bevölkerung. Aufgrund der unmissverständlichen Erkennbarkeit tritt dieses Bild einer Moschee noch stärker aus dem europäischen Kontext hervor. Dieses Bild aus Kuppel und Minarett wurde kanonisch für den Moscheebau, doch wurde diese Kombination in jüngerer Zeit häufiger in Frage gestellt.¹⁸⁰

¹⁷⁸ Vgl. Korn 2013, 10.

¹⁷⁹ Vgl. ebda., 11.

¹⁸⁰ Vgl. ebda., 13.

5. Moscheen und Islam in Europa

Europa war und ist nicht nur vom Christentum geprägt, vielmehr gehören neben dem diesem, auch das Judentum und der Islam zu den drei größten Religionen Europas. Diese beiden Religionen können nicht als „die anderen“ bezeichnet werden, diese sind Teil Europas und gehören zum europäischen Erbe. Trotz dem Status als religiöse Minderheit in Europa, spielt der Islam dennoch eine große Rolle in den europäischen Debatten. Der Minderheitsstatus bedeutet keineswegs, dass der Islam fremd in Europa ist, beziehungsweise war.

5.1 Geschichte des Islam in Europa bis zum 20. Jahrhundert

Die Entwicklung der muslimischen Präsenz in Europa lässt sich vor allem in drei Phasen einteilen.¹⁸¹ Die islamische Eroberung und Herrschaft des spanischen Andalusiens vom 7. bis zum 13. Jahrhundert hatte Teil an der Blütezeit Europas in Kultur und Bildung. Durch die Expansion des Osmanischen Reiches, erstreckte sich das Reich und damit auch der Islam von der heutigen Türkei bis zum Balkan und Südosteuropa. Darüber hinaus kam es aufgrund kolonialer Herrschaftsstrukturen und Machtverhältnisse zu einer verstärkten Migration von Musliminnen und Muslimen in Europa.

5.1.1 Al-Andalus

Nach dem Tod des Propheten Mohammeds 632 setzte zusätzlich zu seiner Herrschaft über die arabische Halbinsel eine Eroberungswelle ein. In alle Himmelsrichtungen verbreiteten sich die islamischen Heere und eroberten neue Gebiete, darunter auch Teile Persiens und des byzantinischen Reiches. Die Heere drangen bis nach Zentralasien vor. Die Eroberung Nordafrikas erfolgte im Gegensatz nicht so rasch und es kam im Maghreb zu Widerständen. 710 schließlich standen die muslimischen Heere erstmals an der

¹⁸¹ Vgl. Reetz 2010, 11.

Meerenge von Gibraltar und marschierten 711 schließlich in Spanien ein und eroberten den südlichsten Ausläufer der großen Halbinsel, welcher später al-Andalus genannt werden sollte.¹⁸² Cordoba, die Hauptstadt al-Andalus' war die bedeutendste Großstadt des Westens, zu einer Zeit, in der Paris oder London noch von dörflichen Strukturen geprägt waren.¹⁸³ 785 wurde unter dem ersten Kalifen Spaniens mit dem Bau der Mezquita von Cordoba begonnen, welche in den nachfolgenden Jahrhunderten immer wieder verändert und erweitert werden sollte. Diese Moschee gehört zu den ältesten und bekanntesten Moscheen des Westens.¹⁸⁴ 1492, nach 8 Jahrhunderten, ging die islamische Herrschaft auf der iberischen Halbinsel zu Ende.¹⁸⁵ Nirgendwo sonst in Europa kam es zwischen dem Christentum, dem Judentum und dem Islam zu so engem Kontakt, wie in Spanien, und hat dies die Geschichte des Landes stark geprägt.¹⁸⁶

„Al-Andalus war keineswegs nur islamisch-arabisch geprägt. Die historische Besonderheit, ja Einmaligkeit des Maurischen Spanien liegt genau darin begründet, dass hier Angehörige der drei monotheistischen Religionen zwar nicht konfliktfrei, aber jedoch über lange Zeiträume hinweg kooperativ zusammenlebten.“¹⁸⁷

Nach dem Ende der islamischen Herrschaft in al-Andalus wurden die muslimischen Bürgerinnen und Bürger jedoch zur Konvertierung gezwungen und somit schrittweise verdrängt.

5.1.2 Die Erweiterung des Osmanischen Reiches bis nach Europa

Um 1500 bildeten sich drei Großreiche, darunter das Safawidenreich im Iran, das Reich der Großmoguln in Indien und das Osmanische Reich, welches das älteste, stärkste und langlebigste von den drei genannten war. Das Osmanische Reich erstreckte sich zeitweise vom Jemen bis nach Algerien und vom Kaukasus über Anatolien bis in den Balkan.¹⁸⁸ Durch die Eroberung Konstantinopels 1453 durch die Osmanen war der Weg für das Osmanische Reich Richtung Balkan geebnet. Bereits 1453 wurde die Hagia Sophia,

¹⁸² Vgl. Bossong 2020, 14f.

¹⁸³ Vgl. ebda., 26.

¹⁸⁴ Vgl. Migeon 2015, 40.

¹⁸⁵ Vgl. Schlicht 2008, 38.

¹⁸⁶ Vgl. Bossong 2020, 9.

¹⁸⁷ Ebda., 9.

¹⁸⁸ Vgl. Krämer 2016, 195.

welche als byzantinische Kirche des byzantinischen Kaiserreiches errichtet wurde, zur Hauptmoschee Konstantinopels.¹⁸⁹ Die Eroberung des Balkans durch das Osmanische Reich veranlasste die Menschen des Adels zur Konvertierung zum Islam. Die Konvertierung zum Islam sollte dafür sorgen, dass sie ihr Land und Leben behalten dürfen.¹⁹⁰ Durch das Konvertieren der Christen zum Islam, gehörten bald etwa 40 Prozent der Gesamtbevölkerung dem islamischen Glauben an. Obwohl in manchen Ländern der Islam dominierte, gehörte die muslimische Glaubensgemeinschaft am Balkan dennoch nicht zur Majorität.¹⁹¹ Anders als auf der iberischen Halbinsel, wurden die Musliminnen und Muslime durch den Rückzug des Osmanischen Reiches auf die heutige Türkei nicht verdrängt. Der Islam ist in einigen Balkanstaaten, wie Bosnien Herzegowina und Albanien, die noch immer meistverbreitete Religion.

5.1.3 Die Integration des Islam aufgrund des Kolonialismus

Die europäische Kolonialisierung begann bereits im 15. Jahrhundert doch markiert das Jahr 1798 den Beginn des europäischen Kolonialismus in der arabischen Welt. In keiner anderen Epoche hat sich die islamische Gesellschaft so schnell und weitgehend verändert, wie in der Zeit kolonialer Herrschaft. Durch den Einfluss der europäischen Gesetzgebung in den muslimischen Ländern begann ein Prozess der Modernisierung.¹⁹² Das fortschrittliche Europa beherrschte den islamischen Orient, der von Europa zum irrationalen und rückschrittlichen Gegenbild des aufgeklärten Europas konstruiert wurde.¹⁹³ Der Einfluss der Kolonialzeit war tiefgreifend. Europa integrierte fremdes Vokabular und verhinderte gleichzeitig die Integration fremder Gesellschaften, während die islamische Welt die europäische Gesellschaft integrieren musste.¹⁹⁴ Die Immigration der Bevölkerung aus den Kolonialstaaten nach Europa war stark mit den Bedürfnissen der industriellen Revolution verknüpft. So wurden seit Mitte des 19. Jahrhunderts Arbeitskräfte aus den Kolonialstaaten nach Europa gebracht. Zusätzlich wurden während der beiden Weltkriege Soldaten aus den jeweiligen Kolonialstaaten rekrutiert, um in den

¹⁸⁹ Vgl. Schreiner 2015, 9.

¹⁹⁰ Vgl. Minkov 2004, 98.

¹⁹¹ Vgl. ebda., 62.

¹⁹² Vgl. Griffel 2018, 92.

¹⁹³ Vgl. Gottschalk 2017, 8.

¹⁹⁴ Vgl. Schulze 2002, 14.

Heeren der europäischen Kolonialmächte zu kämpfen. So kämpften im Ersten Weltkrieg Soldaten aus dem Maghreb für Frankreich und Soldaten aus der indischen Armee für die britische Kolonialmacht.¹⁹⁵ Die Kolonialisierung der arabischen Länder und die Immigration der Bevölkerung der Kolonialstaaten nach Europa, brachten auch die Immigration des Islam mit sich, und aufgrund der Befriedigung religiöser Bedürfnisse der muslimischen Soldaten während des Ersten Weltkrieges und danach, wurden die ersten Moscheen in Europa errichtet, wie die Wünsdorfer Moschee im Kriegsgefangenenlager in der Nähe Berlins und die Grande Mosquée de Paris.

5.2 Frühe Moscheearchitektur in Europa

Aufgrund der oben genannten historischen Ereignisse und Entwicklungen wurden bereits im 18. Jahrhundert in der europäischen Architektur einzelne Bauformen und Elemente des Islam rezipiert. Orientalische Bauelemente wurden spielerisch imitiert und fanden bei Gebäuden profaner wie auch sakraler Nutzung eine Verwendung. Als besonders bekannte Beispiele sind hier die Tabakfabrik Yenidze in Dresden und das Dampfmaschinenhaus in Potsdam zu nennen, welche unter dem Kapitel Orientalismus am Anfang dieser Arbeit bereits näher beschrieben wurden. Im Zuge des Ersten Weltkrieges und kurz davor entstanden erste Moscheen in Europa, welche vor allem die Befriedigung religiöser Bedürfnisse muslimischer Soldaten zum Ziel hatten. Zu diesen Moscheen zählten die Lagermoschee im Halbmondlager in Wünsdorf in der Nähe von Berlin, die 1909 errichtete Moschee in Saarbrücken, die Grande Mosquée de Paris und die 1924 errichtete Moschee in Berlin Wilmersdorf. Neben den religiösen Bedürfnissen der Soldaten wurden auch Moscheen aufgrund politischer Beziehungen errichtet, wie die Regent's Park Moschee in London. Zwischen der Idee für die Errichtung einer Moschee in London und dem Tag der Eröffnung liegt mehr als ein halbes Jahrhundert, und diese Moschee entstand vor allem aufgrund der politischen Beziehungen zwischen England und Ägypten. Anhand der nachfolgenden Beispiele sollen die Hintergründe für den Bau dieser Moscheen begriffen werden. Die Bedeutungen, die diesen Moscheen zukamen, spiegelten sich auch in der Architektur und der Sichtbarkeit der jeweiligen Moschee wider. Nachfolgende Moscheebauten sind Beispiele früher Moscheearchitek-

¹⁹⁵ Vgl. Undreiner 2015, 9.

tur in Europa und resultierten mehr oder weniger aus den Machtbeziehungen zwischen den europäischen Großmächten und den islamisch geprägten Kolonialstaaten.

Bis in die 1930er Jahre war Berlin das Zentrum islamischen Gemeindelebens in Deutschland und brachte neben der Wünsdorfer Moschee im Gefangenenlager vor allem die Wilmersdorfer Moschee, welche zwischen 1924 und 1928 errichtet wurde, mit ihrer 26 Meter hohen Kuppel, ihren beiden 32 Meter hohen Minaretten und dem Taj-Mahal ähnlichen Aussehen einen Hauch orientalischer Exotik in das Berliner Stadtgefüge.

„Eine Moschee durch eine Kuppel inklusive Halbmond bekrönt und mit einem Minarett beschmückt prägt das neue Stadtbild. Der Orient wird in einer deutschen Stadt sichtbar. Die Moschee zeigte sich als halb orientalisches, halb europäisches Bild den Besuchern, diese fühlten sich wie in eine türkische Stadt versetzt.“¹⁹⁶

5.2.1 Die Wünsdorfer Moschee im Kriegsgefangenenlager

Doch bevor die Wilmersdorfer Moschee für die muslimischen Gläubigen in Berlin errichtet wurde, wurde im Ersten Weltkrieg für die muslimischen Soldaten aus den französischen Kolonien und deren religiösen Bedürfnisse die Wünsdorfer Moschee in der Nähe Berlins errichtet.¹⁹⁷ Die Wünsdorfer Moschee ist eine der ersten Moscheen in Mitteleuropa, die zum Zweck der Befriedigung religiöser Bedürfnisse der in Deutschland internierten islamischen Soldaten errichtet worden ist. Sie wurde im Wünsdorfer Kriegsgefangenenlager erbaut. Wünsdorf befindet sich im Bundesland Brandenburg in Deutschland und liegt ungefähr 40 Kilometer südlich Berlins.

5.2.1.1 Entstehung der Moschee

Das Kriegsgefangenenlager ist auch als Halbmondlager bekannt, da dort vorrangig muslimische Soldaten des französischen Heeres aus Nord- und Westafrika sowie Inder und Afghanen aus dem britischen Heer interniert waren.¹⁹⁸ Neben dem „Halbmondlager“ wurde auch das Weinberglager speziell für muslimische Soldaten errichtet. Die

¹⁹⁶ Höpp 1996, 10.

¹⁹⁷ Vgl. Schmitt 2003, 49f.

¹⁹⁸ Vgl. Höpp 1996, 2.

Errichtung dieser Lager geht auf die koloniale Geschichte zurück. Diese Lager sollten dazu genutzt werden, um die gefangenen und desertierten Muslime durch eine entsprechende Propaganda umzuerziehen. Sie sollten dazu bewegt werden, sich den Mittelmächten (das Deutsche Reich, Österreich-Ungarn, das Osmanische Reich und Bulgarien) anzuschließen und gegen ihre kolonialen Unterdrücker zu kämpfen. In diesen Gefangenenlagern waren bis zu 15.000 muslimische Gefangene untergebracht.¹⁹⁹ Die Idee für die Errichtung einer Moschee ging von den Muslimen selbst aus. Am 18. März 1915 wurde vom Regierungsbaumeister Erich Richter der erste Entwurf der Moschee vorgelegt. Für den Bau der Moschee wurden 45.000 Reichsmark veranschlagt. Die Errichtung der Moschee wurde durch die Anerkennung der Muslime begründet und die damit verbundene Möglichkeit Propaganda zu verbreiten.

Die Moschee wurde in nur fünf Wochen errichtet und öffnete am 9. Juli 1915, zu Beginn des Ramadans, das erste Mal ihre Türen. Der Gebetsraum der Moschee bot lediglich Platz für 400 Gläubige, trotz der 15.000 untergebrachten Muslime in den beiden Gefangenenlagern. Aufgrund der hohen Auslastung war die Moschee rund um die Uhr geöffnet, und neben den Gefangenen des Halbmondlagers hatten auch die Gefangenen des Weinberglagers Anspruch auf die Moschee.²⁰⁰

„Nach dem Ende des Krieges schien die Moschee ihren Sinn verloren zu haben, war sie doch nur zur Befriedigung eines vorübergehenden Bedürfnisses erbaut worden.“²⁰¹

Nach dem Krieg sind die Gefangenen wieder in ihre Heimat zurückgekehrt, bis auf die, welche auf dem Zehrendorfer Friedhof bestattet wurden.²⁰² Die wenigen Muslime, die in Deutschland blieben, setzten sich für den Erhalt der Wünsdorfer Moschee ein und wehrten sich gegen den Abriss dieser. Die Gläubigen waren davon überzeugt, dass die Moschee ein Heiligtum des Islam in Deutschland sei.²⁰³ Die islamischen Gläubigen konnten dem Abriss der Moschee zwar entgegenwirken, mussten den Erhalt jedoch aus eigener Tasche finanzieren. Die Moschee wurde bis zum Sommer 1924 von den Musliminnen und Muslimen in Brandenburg besucht. Danach verließen auch die letzten

¹⁹⁹ Vgl. ebda., 3.

²⁰⁰ Vgl. Gussone 2010, 6.

²⁰¹ Schultze 1916, 179.

²⁰² Vgl. Höpp 1996, 7.

²⁰³ Vgl. ebda., 8.

Muslime die Baracken des Halbmondlagers, die Anlagen für die rituellen Waschungen waren nicht mehr benutzbar und das Minarett war aufgrund der Einsturzgefahr nicht mehr betretbar. Die Finanzierung der Instandhaltung konnte nur noch über Kredite erfolgen.²⁰⁴ Das Deutsche Reich wollte die Finanzierung der Renovierung der Moschee nicht übernehmen und nach den Vorschriften des Islam durfte die Moschee jedoch auch nicht abgerissen werden.²⁰⁵ Nach jahrelangem Zuschieben der Verantwortung für die Moschee seitens der Behörden wurde die Moschee schließlich 1930 endgültig abgebrochen.

5.2.1.2 Bedeutung

Durch die Errichtung der Moschee sollten die Muslime nicht nur umerzogen werden, sondern ihnen sollte auch das Gefühl vermittelt werden, dass sie nicht nur Gefangene, sondern Gäste seien. Kein anderes am Krieg beteiligtes Land konnte den Muslimen etwas Ähnliches bieten.²⁰⁶ Die Wünsdofer Moschee wurde vor allem propagandistisch genutzt, es gibt lediglich zwei Fotoaufnahmen des Gebäudes, die immer wieder auf Postkarten gedruckt wurden. Auch Fotos von den Gefangenen in Alltagssituationen und orientalischen Kleidern erschienen auf Postkarten. Diese Postkarten sollten das „Geschenk“ des deutschen Kaisers präsentieren, welches er den Muslimen machte, um die Ausübung ihrer Religion zu ermöglichen. Dadurch erscheint die Moschee eher als ein dreidimensionales Postkartenmotiv als ein komplexes räumliches Bauwerk. Die Behandlung der Gefangenen in den Gefangenenlagern war im Ersten Weltkrieg nicht wirklich geregelt. Gegenseitige Beschuldigungen waren an der Tagesordnung, somit wurden die Postkarten auch dazu verwendet, um zu zeigen, dass die Gefangenen in den Lagern ein gutes Leben führten. Das Abbilden exotischer Kriegsgefangener zeigt auch die kulturelle Überlegenheit der Deutschen gegenüber den Soldaten, welche aus den Kolonialgebieten der Engländer und Franzosen stammten. Darüber hinaus sollte damit die Freundschaft des Kaisers zur muslimischen Welt verdeutlicht werden und die damit verbundene Akzeptanz einer deutsch-türkischen Waffenbrüderschaft.²⁰⁷

²⁰⁴ Vgl. ebda., 10.

²⁰⁵ Vgl. ebda., 11.

²⁰⁶ Vgl. ebda., 6.

²⁰⁷ Vgl. Gussone 2010, 4.

5.2.1.3 Die Architektur der Wünsdorfer Moschee

Die Wünsdorfer Moschee bestand aus mehreren Baukörpern, dazu gehörten der überkuppelte Gebetsraum, das Minarett, der im Norden angrenzende Hof mit Waschgelegenheiten und das Badehaus. Der Gebetsraum besaß einen hexadekagonalen Grundriss, auf dem eine Kuppel ruhte. Der Hauptkörper der Moschee bestand aus einem Kuppelraum mit einem Durchmesser von 12 Meter und einem 3 Meter breiten Umgang.²⁰⁸ Wie in Abb. 41 zu sehen ist, wurde der Gebetsraum über schmale Fenster im Tambour der Kuppel beleuchtet. Der Haupteingang der Moschee befand sich im Norden, dort betrat man den Haram über den der Moschee vorgelagerten Hof.²⁰⁹ Vor dem Betraum war ein Wasserbecken mit fließendem Wasser angeordnet. Oft sind die Wasserbecken in Moscheen mit ruhendem Wasser ausgestattet und dienen nur der Betonung des Zentrums und nicht den rituellen Waschungen. Fließendes Wasser lässt auf die rituelle Reinheit für das Gebet schließen.²¹⁰

Neben den Waschgelegenheiten des Vorhofes wurde auch ein fünfsichtiges Wasch- und Badehaus errichtet. Ausgestattet mit Brausebädern und Fußwannen ergänzte es die Waschgelegenheiten und diente vor allem der Hygiene der vielen Gefangenen im Massenlager. Darüber hinaus sollte es die positive Außenwirkung verstärken und die Annehmlichkeiten der Gefangenen repräsentieren. Es diente lediglich der Funktion der Reinheit und wurde als einfaches Holzfachwerk mit Holzverschalung ausgeführt und erschien neben der Moschee als untergeordneter Anbau. Die Fassade der Moschee wies den typisch arabischen rot grauen Farbwechsel auf (*ablaq*).²¹¹

Neben der Befriedigung religiöser Bedürfnisse diente die Moschee auch anderen gemeinschaftlichen Funktionen und wurde somit auch als Gemeindezentrum genutzt. Darüber hinaus diente diese aufgrund ihrer visuellen Bedeutung propagandistischen Zwecken. Die Moschee des Halbmondlagers bildete das religiöse Zentrum der muslimischen Gefangenen, dort fanden Feste und Unterweisungen statt.

²⁰⁸ Vgl. Höpp 1996, 4.

²⁰⁹ Vgl. Gussone 2010, 5.

²¹⁰ Vgl. Höpp 1996, 4.

²¹¹ Vgl. Gussone 2010, 8.



Abb. 41: Ansicht der Wünsdorfer Moschee im Kriegsgefangenenlager, Postkartenmotiv, 1915.

5.2.1.4 Vorbild

Die Wünsdorfer Moschee wirkt auf den ersten Blick orientalischen Vorbildern nachempfunden, doch auf den zweiten Blick lässt sich der preußische Charakter von der Holzschalung und dem Ziegelpflaster ableiten. Die Vorbilder solcher Bauten lassen sich nicht zu 100 Prozent nachvollziehen, man kann oft nur erahnen, welche orientalischen Merkmale von ihren Originalen entlehnt wurden. Als Vorbild der Wünsdorfer Moschee ist der Felsendom in Jerusalem zu nennen, dieser lässt sich jedoch nicht eins zu eins übertragen, sondern wurde frei adaptiert. Der Felsendom lässt sich nur strukturell mit der Wünsdorfer Moschee vergleichen, auch steht diese im Unterschied zum Felsendom nicht als Solitär, sondern in einer Komposition.²¹² Eine Vielzahl an Elementen von islamischen Vorbildern aus unterschiedlichen kunsthistorischen Standardwerken wurden übernommen und miteinander kombiniert.²¹³ Neben der Befriedigung der religiösen Bedürfnisse wurde sich auch der Klischees bedient, um das erwartete Bild des Orients und des Exotischen zu erfüllen. Erfüllt wurden die Erwartung der nordafrikanischen und indischen Kriegsgefangenen, wie auch der osmanischen Verbündeten, aber

²¹² Vgl. ebda., 11.

²¹³ Vgl. ebda., 15.

auch die Erwartungen des westeuropäischen Publikums sollten erfüllt werden.²¹⁴ Viele Besucherinnen und Besucher des islamischen Gebetshauses fühlten sich durch den Bau der Moschee wie in eine türkische Stadt versetzt. Unterschiedliche Elemente aus unterschiedlichen islamischen Regionen wurden beim Bau der Wünsdorfer Moschee verwendet, somit ist jede für das Deutsche Reich politisch relevante islamische Region der Welt vertreten.²¹⁵

5.2.1.5 *Das Minarett*

Das Minarett ist nach den Vorbildern der osmanischen Minarette der Sultanmoscheen ausgeführt worden, jedoch gibt es anders als bei den osmanischen Kuppelmoscheen nur ein Minarett. Es wurde möglichst nahe an den Kuppelbau gestellt und befindet sich im östlichen Vorbau der Wünsdorfer Moschee. Das Minarett besteht aus einem spitzen kannelierten Schaft mit einem Außendurchmesser von 1,8 Meter. Insgesamt besitzt es eine Höhe von 23 Meter, von der Gesamthöhe sind jedoch nur 18 Meter wahrnehmbar. Es hat einen schlanken zylindrischen Schaft und eine zulaufende Spitze mit einer umlaufenden Galerie. Diese Galerien sind typisch für die Minarette der osmanischen Kuppelmoscheen.²¹⁶ Der osmanische Charakter wird durch die Kannelierung des Schaftes und den Übergang von Schaft zu Galerie verstärkt. Das Minarett ist mit einer Kegelspitze versehen, und die im Inneren befindliche Treppe wird durch Fensterschlitze beleuchtet, diese sind jedoch kaum wahrnehmbar.²¹⁷ Das Minarett verstärkt die Assoziation mit den Bauten des Exotismus.²¹⁸

„Das Minarett ist als ein islamisches Symbol und hier in seiner spezifischen Form ein besonderes Merkmal des Baus.“²¹⁹

Trotz der Assoziation mit dem Felsendom, verfügt dieser über kein Minarett, aufgrund dessen wird die Interpretation des Minaretts als Symbol der Freundschaft zum Osmanischen Reich verstärkt.²²⁰

²¹⁴ Vgl. ebda., 7.

²¹⁵ Vgl. ebda., 20.

²¹⁶ Vgl. ebda., 16.

²¹⁷ Vgl. ebda., 9.

²¹⁸ Vgl. ebda., 11.

²¹⁹ Ebda., 10.

²²⁰ Vgl. ebda., 16.

5.2.2 Grande Mosquée de Paris

Bis zum Zweiten Weltkrieg gab es in Europa nur wenige Moscheen, welche als repräsentativ galten. Die Große Moschee von Paris rezipierte die Architektur der bereits vor längerer Zeit eroberten Gebiete Nordafrikas.²²¹ Die Große Moschee von Paris war die erste Moschee in Frankreich. Bereits 1895 bestand die Idee eine Moschee in Frankreich zu errichten, doch wurde das Bauvorhaben aufgrund von Geldmangel nicht weiterverfolgt. Nach dem Ersten Weltkrieg, in dem afrikanische Soldaten aus den Kolonien Frankreichs an der Seite der Franzosen gegen die Invasion der Deutschen kämpften, kam die Idee, eine Moschee für die muslimischen Soldaten zu errichten erneut auf. 1922 wurde schließlich mit dem Bau der ersten Moschee in Frankreich begonnen.

5.2.2.1 Die Entstehung der Großen Moschee von Paris

Die Errichtung der Großen Moschee von Paris basiert auf den Beziehungen zwischen Frankreich und den französischen Kolonien in Nordafrika, Marokko, Tunesien und Algerien. Als Dank an die muslimischen Soldaten aus den französischen Kolonien Nordafrikas für den Einsatz an der Seite der Franzosen im Ersten Weltkrieg und als Gedenken an die gefallenen muslimischen Soldaten wurde in den 1920er Jahren die erste Moschee in Frankreich errichtet.²²² Diese fand im 5. Arrondissement von Paris ihren Platz. Das Projekt kostete ungefähr 5 Millionen Francs. Spenden wurden aus französischen Kolonien, wie Algerien, dem französischen Westafrika, Kamerun, Tunesien, Marokko und auch von einzelnen Personen aus Nordafrika erhalten. Ebenso wurden Teile und Elemente der Moschee gespendet, wie Fliesen für die Mosaik oder die Minbar. 1922 wurde mit dem Bau der Moschee begonnen und 1926 wurde diese fertiggestellt. An der Ausführung der Moschee waren mehrere französische Architekten beteiligt, darunter Robert Fournes, Maurice Mantout, Charles Heubès und Maurice Tranchant de Lunel. Die Moschee ist zwar kein Produkt muslimischer Regenten, jedoch spiegelt sie die zur damaligen Zeit vorherrschenden Herrschaftsstrukturen wider.²²³ Das äußere Erscheinungsbild der Moschee orientiert sich vor allem an den nordafrikanischen Säulenmoscheen. Dies lässt sich von der Herrschaft Frankreichs über das Maghreb ableiten.

²²¹ Vgl. Korn 2013, 29.

²²² Vgl. Davidson 2009, 197.

²²³ Vgl. Holod 1997, 228ff.

5.2.2.2 Die Bedeutung der Großen Moschee von Paris

Die Moschee wurde als Geste für die muslimischen Soldaten, welche im Ersten Weltkrieg für die Franzosen kämpften und starben, errichtet. Mit dem Bau der Moschee wurde dem tödlichen Einsatz vieler Soldaten aus der Kolonie die nötige Anerkennung gezollt.²²⁴ Die zentrale Lage im 5. Arrondissement von Paris sollte die französische und die muslimische Bevölkerung miteinander verbinden und es gleichzeitig dem Staat ermöglichen, die Musliminnen und Muslime zu verwalten und zu überwachen.²²⁵ Die Musliminnen und Muslime sollten jedoch nicht als Fremde wahrgenommen werden, sondern sich in die französische Gesellschaft integrieren. Als Respekt vor der Jahrhunderte alten Tradition der islamischen Zivilisation wurden bewusst maurische Elemente im Entwurf der Moschee aufgegriffen und adaptiert.²²⁶

Die Große Moschee von Paris spielt eine wichtige Rolle in der französischen Bevölkerung, sie demonstriert die Präsenz des Islam und der Musliminnen und Muslime in Frankreich. Außerdem dient diese als Hauptmoschee aller Moscheen in Frankreich.

5.2.2.3 Die Architektur der Großen Moschee von Paris

Ein ca. 7.500 m² großes Grundstück wurde von der Stadt Paris für den Bau der Moschee gespendet. Die Architekten ließen sich von nordafrikanischen Säulenmoscheen inspirieren. Von einer Außenmauer umgeben, beherbergt der Moscheekomplex, zusätzlich zum Haram, Gärten im Flächenausmaß von 3.500 m², einen Teesalon, eine Madrese, Geschäfte, Büros, Gästezimmer, eine Privatwohnung, eine Bibliothek und einen Konferenzraum.²²⁷

Der Gebetsraum ist annähernd quadratisch und wird ähnlich wie bei der Großen Moschee von Kairouan von Säulenpaaren getragen (vgl. Abb. 44). Im Zentrum wird der Haram von einem 8-eckigen Zelt Dach, welches auf einem Tambour aufsitzt, bekrönt. Über den Tambour des Daches wird der Gebetsraum von natürlichem Licht belichtet. Der Haram wurde um 45° versetzt in das rechteckige Grundstück positioniert. Diese 45° ergeben sich aufgrund der Gebetsrichtung nach Mekka. Vor dem Gebetsraum befindet sich ein rechteckiger Vorhof, der an drei Seiten von Arkadengängen umschlossen

²²⁴ Vgl. Stegmann 2017, 91.

²²⁵ Vgl. Davidson 2009, 197.

²²⁶ Vgl. ebda., 198.

²²⁷ Vgl. Stegmann 2017, 71.

ist (vgl. Abb. 42). Dieser wurde erst 2011 mit einem einziehbaren Dach versehen, um den Gläubigen auch bei schlechtem Wetter eine Möglichkeit zur Nutzung des Hofes zu bieten.²²⁸ Im Zentrum des Hofes befindet sich eine Schale, welche mit Wasser gefüllt ist. Das Wasserbecken ist von einem Mosaikboden mit floralem Muster umgeben. Der zweite Hof erhält durch die grünen Pflanzen, den türkis gefliesten Boden und die vielen Wasserbecken den Eindruck eines orientalischen Gartens.

5.2.2.4 Das Vorbild der Großen Moschee von Paris

Der französische Architekt Maurice Tranchant de Lunel ließ sich bei den Plänen der Großen Moschee von Paris stark von den Säulenmoscheen des Maghreb beeinflussen, vor allem bediente sich dieser am Repertoire der Qarawīyīn-Moschee in Fès, Marokko. Die beiden Moscheen ähneln sich vor allem durch ihre weißen Fassaden und die sofort ins Auge fallenden grünen Dächern. Auch wurden die floralen Mosaik mit ihrer türkisenen Farbgebung in der Großen Moschee von Paris übernommen. Die Gestaltung der Pariser Moschee umfasst einen gefliesten Vorhof zum Gebetsraum mit einem zentralen Wasserbecken ähnlich der Qarawīyīn-Moschee in Fès.²²⁹ Die Außenmauer der Großen Moschee von Paris lässt die Moschee, wie die Säulenmoscheen der islamischen Städte, von außen kaum erkennen, erst im Inneren erfährt man das orientalische Design. Im Gegensatz zur nordafrikanischen Säulenmoschee ist der Gebetsraum jedoch nicht ungerichtet. In der Großen Moschee von Paris verbindet sich die Idee eines Säulenwaldes mit dem Zentralraum der Kuppelmoschee. Im Zentrum wird dieser über ein Zeltdach mit Tambour belichtet.

5.2.2.5 Das Minarett der Großen Moschee von Paris

Das Minarett befindet sich anders als bei den meisten Säulenmoscheen weder gegenüber des Gebetsraumes, noch wurde es wie bei den Osmanischen Kuppelmoscheen direkt an den Gebetsraum angestellt. Das Minarett befindet sich vielmehr rechts vom Haupteingang zum Moscheekomplex. Dieses ist aus den nordafrikanischen Säulenmoscheen entlehnt und wurde vor allem durch das Minarett der Ez-Zitouna Moschee von Tunis in Tunesien beeinflusst (vgl. Abb. 36). Das Minarett der Großen Moschee von Paris

²²⁸ Vgl. Grand Mosque in Paris, <http://mosqpedia.org/en/mosque/301>, 21.03.2021.

²²⁹ Vgl. Stegmann 2017, 71.

und das Minarett der Ez-Zitouna Moschee in Tunesien ähneln sich sowohl in ihrer Form als auch in ihren Dimensionen und ihrem Dekor, wobei beim Minarett in Paris verstärkt mit der Farbe Türkis und floralen Mosaiken gearbeitet wurde (vgl. Abb. 43). Die Farben Türkis und Blau lassen sich vom Edelstein Türkis ableiten, welcher über Ägypten nach Persien kam. Dort wurde die Farbe Türkis für Mosaik und Dekor verwendet, wie in den Ornamenten der Moschee von Isfahan. Die Farbe Türkis wurde mit der Entwicklung des Moscheebaus kanonisch. Türkis gilt als heilig und spiegelt den Himmel auf Erden. Das Minarett der Großen Moschee von Paris besitzt einen rechteckigen Grundriss und springt an der Spitze einige Meter zurück.²³⁰ Mit einer Höhe von nur 33 Metern steht es in keiner Konkurrenz zu der die Stadtlandschaft prägenden Kathedrale Notre Dame.

²³⁰ Vgl. Grand Mosque in Paris, <http://mosqpedia.org/en/mosque/301>, 21.03.2021.



Abb. 42: Überdachter Vorhof vor dem Gebetsraum der Grande Mosquée de Paris.



Abb. 43: Blick vom Innenhof auf das Minarett der Grande Mosquée de Paris.



Abb. 44: Blick in den Gebetsraum der Grande Mosquée de Paris.

5.2.3 Regent's Park Moschee, London

Die Zentralmoschee in London, auch als islamisches Kulturzentrum oder Regent's Park Moschee bekannt, wurde im Jahr 1977 für die rund 500.000 Musliminnen und Muslime in Großbritannien errichtet. Sie war die erste für den Zweck der Befriedigung der religiösen Bedürfnisse der muslimischen Gläubigen errichtete Moschee im Vereinigten Königreich. Zwar war diese die erste repräsentative Moschee in Großbritannien, doch existierte bereits eine Vielzahl an muslimischen Gebetstätten in bestehenden oder umfunktionierten Räumlichkeiten.

5.2.3.1 Die Entstehung der Regent's Park Moschee

Die erste Überlegung, eine Moschee in London zu errichten, gab es bereits 1920, aber bis 1940 fehlten entsprechende Entscheidungen, um mit der Umsetzung dieser Moschee zu beginnen.²³¹ Als schließlich ein Grundstück westlich des Regent's Park in London gefunden war, wurde das Grundstück an ein Moschee-Komitee übergeben, welches aus 12 Botschaftern muslimischer Länder bestand. Anfangs wurden die bestehenden Gebäude auf diesem Grundstück für religiöse und soziale Funktionen umfunktioniert, denn es mussten erst Gelder für die Errichtung der Moschee lokalisiert werden. Trotz der zur Verfügungstellung eines Grundstückes, beteiligte sich die Stadt London nicht an der Finanzierung der Moschee. Der Bau verzögerte sich bis 1959, denn der Entwurf des ägyptischen Architekten Ramzy Omar wurde von der Stadt London und vom Komitee abgelehnt. Begründet wurde dies durch die fehlende Integration in den baulichen Kontext und die nicht existente Beziehung zu den benachbarten Gebäuden des Regent's Park. Bis 1969 wurden keine weiteren Schritte unternommen, eine Moschee zu errichten. 1969 gewann man die Aufmerksamkeit der Botschafter von Saudi-Arabien, Pakistan, Libanon und Kuwait. Um einen passenden und akzeptablen Entwurf für die Moschee in London zu generieren, veranstalteten diese einen internationalen Architekturwettbewerb. 52 Projekte von 17 unterschiedlichen Ländern wurden eingereicht. Der Siegerentwurf kam vom englischen Architekten Sir Frederick Gibberd. Jedoch mussten auch an diesem geringere Adaptionen vorgenommen werden. 1974 wurde schließlich mit dem Bau der Regent's Park Moschee begonnen. Finanziert wurde das Projekt von diversen muslimischen Regierungen. 1977 war der Bau der Regent's Park Moschee endgültig abgeschlossen.

²³¹ Vgl. Holod 1997, 230.

5.2.3.2 Die Bedeutung der Regent's Park Moschee

1977 wurde die Regent's Park Moschee als eine der größten Moscheen Großbritanniens im Zentrum von London fertiggestellt. Obwohl es bereits mehr als 400 Gebetsorte gab, wurden nur knapp 35 davon zu diesem Zweck errichtet, die übrigen wurden in Bestandsgebäuden untergebracht und dementsprechend umfunktioniert. Sie war die erste repräsentative Moschee im Vereinigten Königreich und repräsentierte den Islam weltweit.²³²

Das Grundstück für die Errichtung der Moschee in London wurde von den Briten an die Regierung in Ägypten gespendet. Diese Geste galt als Ausgleich für das Stück Land, welches die Ägypter spendeten, um eine anglikanische Kathedrale in Kairo zu errichten.

Die muslimische Gemeinschaft setzte sich bewusst für eine zentrale Lage der Moschee ein, um als wichtige Minderheit in Großbritannien anerkannt zu werden. Während andere Moscheen an den Rand der Stadt gedrängt wurden, sollte diese sich in das Zentrum Londons eingliedern und die Präsenz der Musliminnen und Muslime repräsentieren.²³³

5.2.3.3 Die Architektur der Regent's Park Moschee

Der Architekt der Regent's Park Moschee war Sir Frederick Gibberd, ein englischer Stadtplaner und Landschaftsarchitekt. Neben der Moschee im Zentrum von London zählen zu seinen Projekten überwiegend öffentliche Bauwerke, darunter Gebäude für Bildungseinrichtungen, Freizeiteinrichtungen, Shopping-Center, Rathäuser, Krankenhäuser und auch sakrale Gebäude, wie Kirchen und Kapellen. Die Regent's Park Moschee in London war eines der letzten Bauwerke des Architekten. Die Moschee steht mitten im Zentrum Londons, westlich des Regent's Parks. Durch ihre goldene Kuppel und ihr an den Gebetsraum angestelltes Minarett, wird die Moschee zum Teil der Stadtlandschaft (vgl. Abb. 46). Das trianguläre Grundstück ist beinahe zur Gänze mit der Moschee und dem Kulturzentrum bebaut. Das Gebäude kann an verschiedenen Stellen des Grundstückes betreten werden, dies erleichtert die Zirkulation der Fußgänger, vor allem bei großen Veranstaltungen oder Festivals. Der Entwurf der Moschee sieht drei separate

²³² Vgl. Verkaaik 2013, 193.

²³³ Vgl. Holod 1997, 230.

Bereiche vor: die Moschee, das Kulturzentrum mit einer Bibliothek, einem Konferenzraum und einer Cafeteria sowie Unterkünfte für die Bediensteten. Der Komplex sollte auch einen Platz für Festivals beherbergen. Die rechteckige Gebetshalle kann durch öffentbare und faltbare Türen erweitert werden. Diese Türen öffnen sich zur Terrasse und es besteht somit die Möglichkeit einer Erweiterung des Gebetsraumes.²³⁴ Der Gebetsaal wird von einer goldenen Kuppel bekrönt und bietet Platz für mindestens 5.000 Gläubige und einen separaten Bereich für Frauen. Unmittelbar an den überkuppelten Gebetsraum anschließend befinden sich zwei weitere Bauten, in denen eine Bibliothek, Lesebereiche, ein Eingangsbereich und Büroräume untergebracht sind. Diese besitzen einen L-förmigen Grundriss und verfügen über zwei Geschosse. Im Grundriss sind die unterschiedlichen Funktionen ablesbar, wie der überkuppelte Gebetsraum, der Flügel, in dem die Bibliothek und der Lesesaal untergebracht sind, administrative Büros und das Minarett. Die Kielbögen der Fassadenöffnungen und Blendnischen, wie in Abb. 45 gezeigt, spielen auf historische Architekturen an. Die Blendnischen der Regent's Park Moschee lassen sich vor allem auf die Arkadengänge der Höfe von Säulenmoscheen zurückführen, der Kielbogen lässt sich mit den Iwanen der Hofmoschee assoziieren. Durch das Verwenden von Materialien, wie Sichtbeton, und die Reduktion des Dekors wird der Bau nach historischen Vorbildern mit der Moderne verbunden. Die Kuppel und das Minarett signalisieren jedoch eine eindeutige islamische Zugehörigkeit.²³⁵

5.2.3.4 Das Vorbild der Regent's Park Moschee

Die Regent's Park Moschee scheint sich verschiedener Vorbilder zu bedienen. Der rechteckige Gebetsraum mit seiner großen Kuppel erinnert an die typische Kuppelmoschee mit ihrem großen Zentralraum, der in sich ruht. Die durch Stützen gegliederte Fassade des Hofes erinnert an die Arkadengänge der Hofmoschee. Gleichzeitig lässt die goldene Kuppel die Betrachter der Moschee sofort an den Felsendom in Jerusalem erinnern. Somit bediente sich Sir Frederick Gibberd an unterschiedlichen architektonischen Elementen der Moscheearchitektur. Das Überspannen des dem Gebetsraum vorgelagerten Hofes mit Sonnensegel, lässt Assoziationen mit den Sonnensegeln der Prophetenmoschee in Medina zu. Diese Überspannung des Hofes lässt sich auch auf

²³⁴ Vgl. ebda., 230.

²³⁵ Vgl. Korn 2013, 34.

die ursprüngliche Funktion, die Betenden vor der Sonne zu schützen, zurückführen. In der Regent's Park Moschee wurden Elemente des historischen islamischen Gebetshauses, wie die Kuppel, die Anspielung auf die Arkadengänge und auch die Sonnensegel, aufgegriffen und mit zeitgenössischen Materialien, wie Beton, Stahl und Glas umgesetzt.

5.2.3.5 *Das Minarett der Regent's Park Moschee*

Östlich an den Gebetsraum angestellt befindet sich das 44 Meter hohe Minarett der Moschee. Es besitzt einen Schaft aus Beton und verfügt über einen kreisrunden Grundriss. Im oberen Viertel des Minaretts befindet sich eine umlaufende Galerie. Das Minarett verjüngt sich oberhalb der Galerie und wird an der Spitze von einem goldenen Halbmond bekrönt. Aufgrund des runden Schaftes und der umlaufenden Galerie lässt sich das Minarett am ehesten den Minaretten der osmanischen Kuppelmoscheen zuordnen. Ebenfalls wurde das Minarett ähnlich wie bei den Minaretten osmanischer Kuppelmoscheen dem überkuppelten Gebetsraum angestellt. Im Unterschied zu den Sultanmoscheen des Osmanischen Reiches verfügt die Regent's Park Moschee lediglich über ein Minarett und nicht über zwei oder mehr. Auch wirkt das Minarett der Londoner Zentralmoschee in seinen Proportionen weniger elegant als die schlanken Bleistiftminarette der Osmanischen Kuppelmoschee.

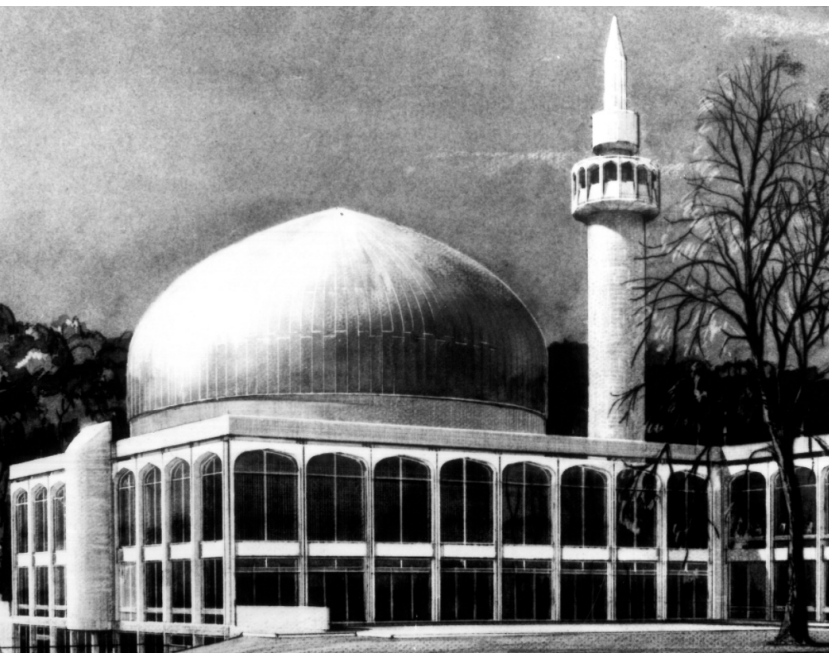


Abb. 45: Nordost-Ansicht Regent's Park Moschee in London, Großbritannien, 1977.

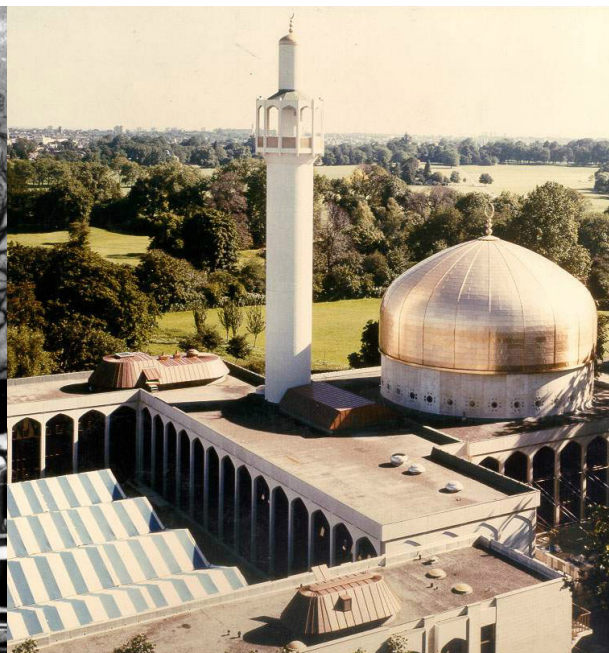


Abb. 46: Schrägluftaufnahme der Regent's Park Moschee aus Südwesten, 1977.

5.2.4 Fazit über die Intention der Errichtung europäischer Moscheen

Aus den oben genannten frühen Beispielen von in Europa errichteten Moscheen lässt sich nachvollziehen, dass die Bereitschaft, eine Moschee in einem nicht muslimischen Kontext zu errichten, selten aus Nächstenliebe oder Altruismus geschah, sondern dass diese Geste mit politischen Beziehungen und Zurschaustellung guten Willens einherging. Im Vordergrund sollte zwar die tolerante Geste stehen, den Musliminnen und Muslimen Platz in Europa zu gewähren, der zur Befriedigung ihrer religiösen Bedürfnisse dienen sollte, doch im Hintergrund gab es noch andere Gründe, eine repräsentative Moschee zu errichten. Dabei sei das Zentrieren der muslimischen Gläubigen an einem Ort zu nennen, um diese kontrollieren und beobachten zu können. Die Kontrolle der muslimischen Migrantinnen und Migranten spiegelt zum einen die historischen kolonialistischen Herrschaftsstrukturen wider. Zum anderen trägt ein zentraler Standort und die damit verbundene Sichtbarkeit dazu bei, die muslimischen Gläubigen besser beobachten zu können und somit auch nachvollziehen zu können, welche Aktivitäten im Inneren der Moschee stattfinden. Darüber hinaus hat der Bau einer Moschee und das dadurch ermöglichte Zentrieren der Musliminnen und Muslime an einem Ort auch eine positive Außenwirkung der Stadt zum Ziel.

Die Errichtung einer Moschee soll die Toleranz einer Stadt oder eines Landes gegenüber andere beziehungsweise fremde Religionen demonstrieren und die Aufgeschlossenheit gegenüber anderen Kulturen repräsentieren. Auch wurde durch das Bereitstellen eines Grundstückes mit anderen Ländern verhandelt und somit ein Geben und Nehmen erwirkt. In vielen europäischen Städten scheint die Moschee oft mehr zu repräsentieren als der Botschafter des Herkunftslandes. Bei der Großen Moschee von Paris und der Regent's Park Moschee in London wurden die Projekte aus dem Ausland finanziert, obwohl diese im öffentlichen Auftrag entstanden sind. Die Planung und der Bau wurden von europäischen Architekten ausgeführt, deren Vorstellung von einer Moschee offensichtlich vom romantisch-orientalischen Ideal geprägt war. Es wurde sich stark an Vorbildern orientiert.²³⁶ Es finden sich Elemente aus allen drei Moschee-typen wieder, wie die Kuppel der Kuppelmoschee, die Säulen und Arkadengänge der Säulenmoschee und Spitzbögen, wie sie in der persischen Hofmoscheen zu finden sind.

²³⁶ Vgl. Welzbacher 2017, 32.

5.3 Der Islam in Europa nach dem Zweiten Weltkrieg

1936 wurde von der Deutsch-Moslemischen Gesellschaft die erste offizielle christlich-islamische Begegnung in Deutschland veranstaltet. Daran nahmen über 60 christliche Theologen beider großen Religionen teil. Außergewöhnlich erscheint, dass diese ausgerechnet während der nationalsozialistischen Diktatur, darüber hinaus in der Reichshauptstadt, veranstaltet werden konnte. Die Deutsch-Moslemischen Gesellschaft wurde in den 1920er Jahren in Berlin gegründet und sollte den deutsch-islamischen Austausch fördern und einen interreligiösen Dialog ermöglichen. Darüber hinaus waren die Treffen der Gesellschaft während der nationalsozialistischen Diktatur auch ein Zufluchtsort für alle Musliminnen und Muslime, Konvertierten wie auch Jüdinnen und Juden.²³⁷ 1938 erschien in Deutschland im Verlag der Berliner Moschee die erste arabisch-deutsche Koran Ausgabe. Noch bevor die Arbeitermigration in den 1960er Jahren begann, wurden in der Nachkriegszeit in Deutschland weitere Moscheen in Europa errichtet. Im Nachkriegsdeutschland wurde 1959 der Grundstein für die Fazle-Omar-Moschee in Hamburg-Stellingen gelegt und war diese somit der erste Moscheebau im Nachkriegsdeutschland. Infolge der internationalen Anwerbe politik in Europa wurden aufgrund der Zuwanderung muslimischer Arbeiterinnen und Arbeiter weitere Gebetsräume gegründet und teilweise neue Moscheen errichtet. In den 1960er Jahren wurden in der Bundesrepublik Deutschland große islamische Zentren errichtet, darunter das Zentrum in Hamburg, Aachen und München.²³⁸ Die erste Moschee der Schweiz wurde 1966 von der Ahmadiyya-Gemeinschaft in der Forchstraße südöstlich des Zentrums von Zürich fertiggestellt. 1979 wurde in Wien das Vienna Islamic Center als erste Moschee in Österreich eröffnet.

5.3.1 Nachkriegszeit

Mitte der 1950er Jahre boomte die Wirtschaft der Nachkriegszeit im Westen Europas. Das einsetzende „Wirtschaftswunder“ und die Produktion in der Industrie ließ sich nur mit der Hilfe von Gastarbeiterinnen und Gastarbeitern aus dem Ausland aufrecht-

²³⁷ Vgl. Fischelmayer 2005, 162.

²³⁸ Vgl. Schmitt 2003, 50f.

erhalten. Seitens der Bundesrepublik Deutschland wurden Anwerbeabkommen mit den Ländern Italien, Spanien, Griechenland, der Türkei, Jugoslawien wie auch Tunesien und Marokko abgeschlossen.²³⁹ Infolge der internationalen Anwerbepolitik kamen im Zeitraum von 1961 bis 1973 etwa 265.000 Migrantinnen und Migranten auch nach Österreich. Das erfolgreiche Migrationssystem umfasste zu seinem Höhepunkt über 18 Staaten und wurden zwischen 1955 und 1973 über 15 Millionen Gastarbeiterinnen und Gastarbeiter in ganz Europa angeworben.²⁴⁰

Oft wurden die ausländischen Arbeiterinnen und Arbeiter in einem dem Betrieb angehörigen Wohnheim untergebracht. Um die religiösen Grundbedürfnisse der Arbeiterinnen und Arbeiter zu erfüllen, wurden in den Wohnheimen provisorische Gebetsräume eingerichtet. Somit waren solche Gebetsräume die ersten Moscheen der Gastarbeiterinnen und Gastarbeiter beziehungsweise der Migrantinnen und Migranten. Moschee bedeutet ein Ort, an dem man sich zum Beten niederwirft, allein aus dieser simplen Funktion ließen sich diese Moscheen ableiten. Gemäß dem Rotationsprinzip sollten die Gastarbeiterinnen und Gastarbeiter ursprünglich nach wenigen Jahren wieder in ihre Herkunftsländer zurückkehren und durch neue Arbeiterinnen und Arbeiter ersetzt werden. Doch sowohl Arbeiterinnen und Arbeiter als auch Arbeitgeber hatten nur wenig Interesse an diesem Plan. Die Arbeitgeber wollten ihre bereits eingeschulten Arbeiterinnen und Arbeiter nicht durch andere neu anzulernende Arbeiterinnen und Arbeiter ersetzen und die Gastarbeiterinnen und Gastarbeiter hatten sich bereits an den Lebensstil im Westen gewöhnt und wollten nicht in ihre Heimat zurückkehren. Die vorläufige „Bleibeorientierung“ der Gastarbeiterinnen und Gastarbeiter in den 1970er Jahren führte zur Entstehung erster Migrantenmoscheen in Ballungszentren. Im Vergleich zu den provisorisch genutzten Gebetsräumen in den Wohnheimen oder Privatunterkünften wurden diese ausgelagerten Moscheen mit der alleinigen Funktion als Gebetsstätte gegründet.²⁴¹

²³⁹ Vgl. ebda., 52f.

²⁴⁰ Vgl. Lorber 2017, 18.

²⁴¹ Vgl. Schmitt 2003, 52f.

5.3.2 Selbstorganisation des Islam

Externe Räumlichkeiten wurden von den Musliminnen und Muslimen selbst für die Nutzung als Gebetsraum angemietet und die Moscheegemeinde bekam eine gewisse Vereinsstruktur. So entstanden Moscheen unterschiedlicher Ausrichtungen des Islam. Die Migrantinnen und Migranten betraten Neuland, als sie aus ihren oft peripheren ländlichen und zum Teil auch „rückständigen“ Heimatgebieten nach Europa kamen und dort Moscheevereine gründeten.²⁴² In vielen der Herkunftsländer der Migrantinnen und Migranten war es die Aufgabe des Staates, die organisatorische und personelle Infrastruktur für die Religionsausübung zu gewährleisten. Der Staat sorgte für den Bau und Unterhalt von Moscheen und die Bezahlung und Ausbildung der Imame. In vielen europäischen Einwanderungsländern übernimmt der Staat jedoch nicht diese Aufgabe. Es wird die Selbstorganisation und Selbstverwaltung der muslimischen Gläubigen gefordert, um ihre Religionsausübung gewährleisten zu können.²⁴³ Der Islam entwickelte eine andere Organisationsstruktur als in den Herkunftsländern der Musliminnen und Muslime. Die rechtlichen und organisatorischen Rahmenbedingungen für die Bildung von Moscheegemeinden werden in Deutschland, in der Schweiz, wie auch in Österreich durch die Rechtsform des eingetragenen Vereins vorgegeben.²⁴⁴

5.3.3 Dauerhafte Niederlassung

In Folge der durch die Ölkrise im Jahr 1973 bedingten Rezession stiegen die Arbeitslosenzahlen in Europa deutlich an.²⁴⁵ Infolgedessen wurde ein Anwerbestopp für ausländische Arbeitskräfte verhängt. Somit konnten sich die ausländischen Arbeiterinnen und Arbeiter, die Möglichkeit in Europa zu bleiben, nicht mehr offenhalten, sobald sie in ihre Herkunftsländer zurückgekehrt sind. Auf öffentlichen Druck hin wurde den Gastarbeitern die Option gelassen, ihre Familienmitglieder nachzuholen. In der Bundesrepublik Deutschland wurde das Gesetz der Familienzusammenführung erlassen. Infolge des Erlasses dieses Gesetzes kam es zu einem stetigen Steigen der ausländischen Bevölkerungszahl bei gleicher Abnahme der ausländischen Beschäftigten. Durch das Ansteigen der islamischen Bevölkerung blieben Laden- oder Hinterhofmoscheen in den 1970er und 1980er Jahren keine Ausnahme.

²⁴² Vgl. ebda., 53.

²⁴³ Vgl. Priesmeier 1988, 59.

²⁴⁴ Vgl. Schmitt 2003, 54.

²⁴⁵ Vgl. ebda., 54.

5.3.4 Gründung von Dachverbänden für Moscheevereine

Die aufgeheizte innenpolitische Stimmung der Türkei in den 1970er und 1980er Jahren machte sich auch bei den Musliminnen und Muslimen, wie auch in den Moscheen in Europa bemerkbar. Dies führte zur Gründung diverser Moscheevereine, wie des Dachverbandes DITIB 1984 in Deutschland und des Dachverbandes ATIB 1990 in Österreich. Diese Dachverbände repräsentierten für die türkischen Musliminnen und Muslime die aus ihrem Herkunftsland vertraute Organisationsform des sunnitischen Islam.²⁴⁶ Diese Form der Organisationsform stand für eine Religionsform ohne politische Beeinflussung. Durch die Gründung neuer Moscheevereine kam es auch zu Auseinandersetzungen zwischen unterschiedlichen Gruppen mit konträren Ideologien und politischen Ausrichtungen. Durch die Abspaltung kleinerer Gruppen von bestehenden Gemeinschaften wurden neue Moscheen gegründet, welche ihre eigenen Ansichten verfolgten. Teils wurden auch kleinere Vereine von großen übernommen beziehungsweise „erobert“.

5.3.5 Immigration und Segregation

Durch den Anstieg der ausländischen Bevölkerung in Verbindung mit steigenden Arbeitslosenzahlen kam es in vielen Städten zur Segregation der ausländischen Wohnbevölkerung.²⁴⁷ Als Folge dieser kam es in Deutschland durch die vielerorts praktizierte Belegungspolitik der Wohnungsgesellschaften und den Marktmechanismen im Wohnungsmarkt zur Entstehung von Ghettos und ethnischen Kolonien. Das Zentrieren der Migrantinnen und Migranten in Verbindung mit den Arbeitslosenzahlen ließ sich auch in anderen Ländern, wie Österreich, erkennen. Die Probleme und Folgen der Segregation haben die Wahrnehmung der Migrantinnen und Migranten und den damit verbundenen Islam durch die Mehrheitsgesellschaft negativ beeinflusst. Auch die Akzeptanz von Moscheen wurde im negativen Sinne beeinflusst und der Bau von Moscheen wurde deutlich erschwert. In den 1990er Jahren kam es zur Erkenntnis auf Seiten der Migrantinnen und Migranten, wie auch der Mehrheitsgesellschaft, dass die einstigen Gastarbeiter mit ihren Familien kein temporäres Phänomen sind, sondern dauerhaft bleiben werden. Der Islam hat in Europa an Stabilität erlangt und ist ein präsenteres Thema. Diese Umorientierung der Akzeptanz drückt sich auch in den Zahlen der neu errichteten Moscheebauten aus.

²⁴⁶ Vgl. Aslan 2015, 68f.

²⁴⁷ Vgl. Schmitt 2003, 54f.

5.3.6 Die Präsenz des Islam in den Europäischen Städten

Durch die Entscheidung, dauerhaft zu bleiben, verstärkt sich der Wunsch der Musliminnen und Muslime, ihre Präsenz im Stadtbild zu zeigen. Der Islam und die muslimischen Gläubigen verlassen die sogenannten Laden- und Hinterhofmoscheen und zeigen ihre Präsenz in der Stadt durch sichtbare und repräsentative Moscheebauten. Neben dem Neubau von repräsentativen Moscheen wurden zusätzlich die äußerlich unauffälligeren Moscheen renoviert, erweitert oder durch größere Moscheen ersetzt. Oft wurde diesen Moscheen einfach eine Kuppel aufgesetzt und ein Minarett angestellt, wodurch zwar die Erscheinung des Islam klar wurde, doch kein ästhetisches, sich dem europäischen Stadtgefüge adaptiertes Erscheinungsbild entwickelte.²⁴⁸ So wurde auch der Moschee in Telfs in Tirol, welche in einem bestehenden Gebäude untergebracht wurde, ein Minarett angestellt, um als Moschee erkannt zu werden.²⁴⁹ Zwar wurde dieses Minarett ganz in Weiß gehalten, doch ergibt das Gesamtbild nicht wirklich ein stimmiges Ensemble. Durch den Neubau und Ausbau von Moscheen und der damit verbundenen Sichtbarkeit des Islam wuchs jedoch die Akzeptanz dieser im städtischen Leben und in der Öffentlichkeit.

5.3.7 Der Islam der Gegenwart

Durch die Errichtung neuer Moscheen und deren Präsenz in der europäischen Stadt war der christlich-islamische Dialog nicht mehr nur auf einen engeren Kreis beschränkt, sondern es beteiligte sich auch zunehmend die breite Bevölkerung und nahmen auch viele Kirchen- und Moscheegemeinden daran teil. Obwohl die Tendenz zur Akzeptanz des Islam in Europa steigt, kommt es dennoch immer wieder zu Islamismus-Debatten. Trotz der Nähe mancher Moscheegemeinden zum islamischen Extremismus bedarf es eines differenzierten Blicks auf den real gelebten Islam.²⁵⁰ Ein Großteil der Gebetsräume dient lediglich der Ausübung religiöser Praxis und zur Pflege der kulturellen Herkunft sowie der sozialen Kontakte. Nur in seltenen Fällen kommt es in den sogenannten „Hinterhofmoscheen“ zur Radikalisierung und Islamisierung von Musliminnen und Muslimen. Es sollte die spirituelle Kraft und die gesellschaftliche Bedeutung der Reli-

²⁴⁸ Vgl. ebda., 56.

²⁴⁹ Vgl. Hainzl/Zitz 2013, 368.

²⁵⁰ Vgl. Schmitt 2003, 56.

gion anerkannt werden, ohne die Augen vor islamistischen Tendenzen zu verschließen. Terroristische Ereignisse, wie die Terroranschläge vom 11. September 2001 in den USA oder der erst kürzlich erfolgte Anschlag am 2. November 2020 in Wien, haben die Tendenz, dass sie den Blick auf den Islam verfälschen und in der Folge alle Musliminnen und Muslime unter Generalverdacht gestellt werden.

In den 1990er Jahren löste die zweite Generation der Migrantinnen und Migranten ihre Eltern in den Vorständen der Moscheegemeinden ab. Diese Generation ist zum Teil in Europa geboren oder zumindest hier aufgewachsen und war somit in der Lage, die Vorarbeit ihrer Eltern, wie der Ausbau der Räumlichkeiten für die Gebetsräume, die Vereinsarbeit nach innen oder auch die Öffentlichkeitsarbeit nach Außen, professioneller fortzuführen. Ein Teil der Moscheen öffnete sich gegenüber der nicht-muslimischen Bevölkerung und war verstärkt an der Kommunikation mit dieser interessiert. Infolge der Balkankriege und der damit verbundenen Flüchtlingsströme kam es auch zur Errichtung von Moscheen mit albanischer und bosnischer Prägung.

Die gesellschaftliche Integration des Islam verläuft weder problemlos noch konfliktfrei. Vor allem bei der Errichtung von neuen Moscheen kommt es immer wieder zu Konflikten und Ausschreitungen. Jedoch erschweren nicht nur die Einstellungen der nicht-muslimischen Bevölkerung den Bau einer Moschee, sondern auch Konflikte unter den muslimischen Gläubigen unterschiedlicher Ausprägungen des Islam sorgen oft für Probleme. Es stellt sowohl für die Stadt, für die Architektinnen und Architekten als auch für die Moscheegemeinde eine Herausforderung dar, für Musliminnen und Muslime mit Differenzen zwischen den theologischen Bekenntnissen, ethnischen beziehungsweise sprachlichen Unterschieden und unterschiedlichen religiösen politischen Ausrichtungen eine Moschee zu planen.²⁵¹

²⁵¹ Vgl. ebda., 56f.

5.4 Europäische Moscheen seit der Mitte des 20. Jahrhunderts

Durch die Folgen des Kolonialismus und die dadurch ausgelösten soziokulturellen Verwerfungen kam es in der Moscheearchitektur zur Orientierung an der westlichen Architektur, westlicher Raumkonzeption und Materialien. Andererseits kam es zu einer erneuten Rückbesinnung auf kulturelle Traditionen und einer Suche nach einer sich in der Architektur widerspiegelnden islamischen Identität. Gewagte oder experimentelle Versuche von Moscheeneubauten, wie die Moschee in der Stadt Penzberg in Deutschland oder das einem Kunstwerk gleichkommende Islamische Kulturzentrum in der Stadt Rijeka in Kroatien, blieben die Ausnahme und wird nur in seltenen Fällen vom traditionellen Bautypus der Moschee mit Kuppel und Minarett abgewichen.

Diese 5 Moschee-Typen lassen sich laut Schmitt in den Moscheen der muslimischen Gemeinschaften der Diaspora ausmachen:

1. **Repräsentative Moscheen**, die sich in Aussehen und in ihrer Kubatur an den Moscheen im osmanischen Raum orientieren. Die Moscheen verfügen wie die typischen Kuppelmoscheen über eine oder mehrere Kuppeln, die den Gebetsraum abschließen, und über ein Minarett. Falls sich der Neubau an persischen Bauformen orientiert, sind auch Iwane möglich.
2. **Neu gebaute Moscheen**, die zwar Elemente aus der islamischen Kunst und Bauform aufnehmen, diese aber mit westlichen, modernen oder postmodernen Bauformen kombinieren. Zwischen den beiden erstgenannten Typen bestehen oft fließende Übergänge.
3. Sogenannte **Hinterhof- oder Ladenmoscheen**, diese sind im wesentlichen adaptierte Bestandsgebäude, die zum Zweck der Religionsausübung einfach umgenutzt wurden. Durch spätere Anbauten, wie Minarette oder aufgesetzte Kuppeln wurden diese Bestandsbauten als Moschee oder muslimischer Gebetsraum erkennbar.
4. **Neu errichtete Moscheen**, deren äußeres Aussehen eher **unauffällig** ist, auch wenn sie über einen relativ großen Baukörper verfügen. Sie passen sich von ihrer Baukubatur gut in den gegebenen Kontext ein. Nur kleine Details verweisen auf die Funktion als Moschee.

5. **Auffällige repräsentative Moscheebauten**²⁵², die sich durch ihre moderne und künstlerische Ästhetik deutlich von der profanen Architektur in der Umgebung abheben, dabei jedoch weitestgehend auf islamische Elemente verzichten.²⁵³

5.4.1 Laden- und Hinterhofmoscheen

Der in Europa wohl weitest verbreitete Typus ist jener der Laden- und Hinterhofmoschee, doch ist dieser in seiner Erscheinung eher unauffällig. Die Bezeichnung „Laden- und Hinterhofmoscheen“ wird als Sammelbezeichnung für die Restmenge der Moscheen verwendet, welche nicht zu den neu errichteten, repräsentativen Bauten gehören. Vertreter dieses Typus sind häufig in bestehenden von außen unauffälligen Räumlichkeiten untergebracht, und es lässt lediglich ein Schild über dem Eingang die Präsenz einer Moschee erahnen oder wurden entsprechende Umbauten oder auch Anbauten durchgeführt, um die Moschee als solche erkennbar zu machen.²⁵⁴ Als Beispiel in Graz sei hier die Friedenswegmoschee in der Großmarktstraße zu nennen. Diese befindet sich in einer Gebäudezeile gegenüber dem Fleischgroßhandel westlich der Mur. Wie in Abb. 48 ersichtlich ist, befinden sich in der Gebäudezeile neben der Moschee ein Imbiss, wie auch ein Fleischereimaschinenhandel. Das Gebäude ist von außen unauffällig und lässt lediglich ein weißes Schild mit grüner arabischer Aufschrift die Präsenz einer Moschee erkennen (vgl. Abb. 47). Es wurden keine zusätzlichen Elemente an das Gebäude angebracht, um dieses als Moschee sichtbar zu machen.

Die Bezeichnung der Laden- und Hinterhofmoschee ist in ihrem symbolischen Gehalt adäquat, jedoch nicht für ihre physische Erscheinung. Oft wird dieser auch als Gegenbegriff für repräsentative Moscheen, welche sich an klassischen Architekturformen orientieren, verwendet. Jedoch ist die Bezeichnung Hinterhofmoschee oft irreführend, denn nur ein geringer Teil der in umgenutzten Altbauten befindlichen Moscheen liegt tatsächlich in Hinterhöfen. Nicht selten wird mit dem Begriff Hinterhofmoschee auch der Begriff Ladenmoschee verwendet. So werden Moscheen bezeichnet, welche in ehemaligen Läden, Gaststätten und Ähnlichem untergebracht sind.²⁵⁵ Viele beste-

²⁵² Als Beispiel hierfür ist die Moschee in der Stadt Penzberg in Deutschland zu nennen.

²⁵³ Vgl. Schmitt 2003, 82f.

²⁵⁴ Vgl. ebda., 79.

²⁵⁵ Vgl. ebda., 77.

hende Laden- und Hinterhofmoscheen erhielten im Zuge von Umbauten ein Minarett. Diese wurden häufig dem eigentlichen Gebetshaus angeschlossen. Durch das Anbringen von Mondsichel und Stern soll das Minarett aus der Ferne bereits die Präsenz der Moschee und somit auch die Präsenz der Musliminnen und Muslime signalisieren. Das Minarett lässt sich in solchen Fällen selten als Herrschaftssymbol interpretieren. Vielmehr repräsentiert es das Bedürfnis, die Identität des Gebäudes als Moschee erkennbar zu machen und somit die Präsenz des Islam zu zeigen.²⁵⁶



Abb. 47: Eingang der Friedenswegmoschee in der Großmarktstraße, Graz.



Abb. 48: Ansicht der Ladenzeile, in der sich die Friedenswegmoschee befindet, Großmarktstraße, Graz.

²⁵⁶ Vgl. Korn 2013, 35.

5.4.2 Räumlichkeiten und Funktionen

Einige Beispiele früherer Nutzungen der Räume der Laden- und Hinterhofmoscheen sind Wohnen, Einzelhandel, Banken, Gaststätten, Kino, Lager, Industrie, Werkstätten und Wäschereien. Vor allem in Kinos wurden häufig Moscheen untergebracht, weil der Bedarf an Kinos zurückging und die großen umfunktionierten Kinosäle recht gute Voraussetzungen für die Errichtung von repräsentativen Gebetsräumen bieten. Wie groß der Anteil der echten „Laden- und Hinterhofmoscheen“ wirklich ist, ist von Stadt zu Stadt unterschiedlich und hängt vom am Ort verfügbaren Raumangebot ab.²⁵⁷ Häufig wurden diese in angemieteten, ehemals gewerblich genutzten Räumen untergebracht. Von den einfachen Gebetsräumen in den Wohnheimen unterscheiden sich diese auch in ihren Funktionen. Zusätzlich zu den Gebetsräumen, welche hauptsächlich nur von Männern genutzt werden, umfassen kleinere Moscheen auch Waschgelegenheiten und eine Teestube, oft auch Lokal genannt. Größere Moscheen umfassen darüber hinaus eigene Frauen- und Jugendräume, eine Bibliothek, einen Vorstandsraum mit Büro oder eine Kantine mit Lebensmittelverkauf, diese ist jedoch nur für Mitglieder bestimmt. Trotz all dieser Räumlichkeiten werden Moscheen dennoch oft durch Anbauten erweitert. Dies ist auch in den historischen Vorbildern zu finden. Um einen zentrierenden Hof fügen sich diverse Räumlichkeiten. Eine Eigenschaft der horizontal geprägten Moschee ist, dass es bei ihrer Entwicklung keine Grenzen in die Weite gibt.

Die Bezeichnung als Laden- und Hinterhofmoschee veranschaulicht, dass diese Moscheen von außen oft nicht als Moschee erkennbar oder auch nicht in angemessenen Gebäuden untergebracht sind, was jedoch nicht auf den Innenraum dieser schließen lässt. Die Inneneinrichtung dieser angemieteten Räumlichkeiten wurden verbessert und an den Zweck angepasst. Oft wurden auch kleinere Räume durch größere, jedoch peripher gelegene, aber oft günstigere Räumlichkeiten ersetzt.²⁵⁸

²⁵⁷ Vgl. Schmitt 2003, 79.

²⁵⁸ Vgl. ebda., 77.

6. Zusammenfassung: Moschee, Minarett und Islam in Europa

Im Folgenden sollen die Ergebnisse der Literaturrecherche der zuvor erarbeiteten Kapitel als Ausgangspunkt für den nachfolgenden Teil, Moscheeneubauten in Verbindung mit den Konflikten um ihre Errichtung, zusammengefasst werden.

Orientalismus und Europas Moscheen

Orientalismus beschreibt das europäisch konstruierte Bild des Orients und dient der Selbstabgrenzung und Aufwertung des Westens und der Bewertung des nicht europäischen „Anderen“. In der westlichen Vorstellung galt der Orient als Ort der Exotik und der Bedrohung und war das Gegenbild des Westens, des Trägers der Zivilisation. Das Phänomen der Abgrenzung des eigenen Individuums oder der eigenen Kultur gegenüber anderen Kulturen beschränkt sich jedoch nicht nur auf den Orient. Diese Konstruktion des „Anderen“ gehört zur Identitätsbildung aller Menschen und dient dem Einzelnen, sich selbst als Individuum zu begreifen. Der Orientalismus ist auch heute noch Bestandteil im Denken der Menschen. Auch heute finden sich im Design von neuen Moscheen noch orientalische Vorstellungen wieder. Dies lässt sich jedoch weniger vom westlich konstruierten Bild des Orients ableiten, vielmehr begründet sich ein traditionelles Erscheinungsbild durch den Wunsch der Moscheegemeinschaft. Heute lässt sich der Orientalismus weniger in der Architektur, sondern mehr in den Argumenten gegen die Errichtung von Moscheen mit „exotischen und orientalischen“ Merkmalen erkennen.

Die Entwicklung der Moschee

Der Ursprung des Islam wird auf das Jahr 622 nach Christus datiert, als der Prophet Mohammed nach Medina auswanderte. Der Prophet versammelte die Gläubigen im Hof seines Wohnhauses zum gemeinsamen Gebet. Die Prophetenmoschee in Medina bildet den Ausgangspunkt für die unterschiedlichen Moscheetypen. Zeitlich ineinander

übergreifend entwickelten sich die Säulenmoschee, die Hofmoschee und die vermutlich bekannteste Form, die Kuppelmoschee. Weder im Koran noch in den Hadithen steht geschrieben, wie eine Moschee auszusehen hat, lediglich die Gebetsrichtung nach Mekka muss eingehalten werden. Neben der Gebetsrichtung haben sich weitere liturgische, wie auch ästhetische Elemente im Moscheebau entwickelt, welche kanonisch für die Ästhetik einer Moschee wurden, darunter auch das Minarett. Obwohl das Minarett kein notwendiger Bestandteil einer Moschee ist, finden sich dennoch bei allen Moscheetypen turmartige Baukörper.

Das Minarett als Form und Zeichen

Trotz der ihm immer wieder beigemessenen Bedeutung gibt es nur wenig Literatur zur Entwicklung beziehungsweise zur Architektur und Ästhetik von Minaretten. Es gibt keine Vorgaben, wie groß, wie hoch, welche Form oder wie die Proportionen des Minarett sein sollen. Es existiert kein Standard, der als Vorlage dient.²⁵⁹ Neben der akustischen Funktion des Gebetsrufes und der Funktion als Orientierungspunkt in der Stadt hat das Minarett aufgrund seiner visuellen Bedeutung vor allem eine symbolische Bedeutung. Je nachdem wie das Verhältnis der Betrachterin oder des Betrachters zum Minarett ist, unterscheiden sich die individuellen Bedeutungen des Minarett. Zur physischen Erscheinung kommt seine kommunikative Funktion. Das Minarett drückt aus, dass an diesem Ort eine Moschee steht. Es ist das Zeichen einer Moschee und verweist durch eine konnotative Kommunikation auf das muslimische Gebetshaus und in weiterer Folge auf den Islam und die Musliminnen und Muslime.

Der Islam und Moscheen in Europa

Die Geschichte des Islam in Europa lässt sich vor allem in drei Phasen einteilen: die islamische Eroberung des spanischen Andalusien, die Erweiterung des Osmanischen Reiches und die Zuwanderung von Musliminnen und Muslimen infolge des Kolonialismus. Aufgrund dieser historischen Ereignisse wurden bereits Moscheen und Gebetsräume in Europa errichtet. Im Zuge des Ersten Weltkrieges entstanden weitere Moscheen, wel-

²⁵⁹ Vgl. Kahera/Abdulmalik/Anz 2009, 17.

che vor allem der Befriedigung religiöser Bedürfnisse muslimischer Soldaten und auch der Propaganda dienten. Während des Wirtschaftsbooms in der Nachkriegszeit nach 1945 wurden muslimische Gastarbeiterinnen und Gastarbeiter aus dem Ausland abgeworben. Für die Ausübung ihrer Religion entstanden selbstorganisierte Gebetsräume. Die Gastarbeiterinnen und Gastarbeiter gewöhnten sich an den westlichen Lebensstil und beschlossen in Europa zu bleiben und ihre Familien nachzuholen. Aufgrund des steigenden Bedarfs an Gebetsräumen wurde die muslimische Infrastruktur ausgebaut und zusätzliche Gebetsräume in bestehenden und leerstehenden Räumlichkeiten untergebracht. So entstanden die sogenannten „Laden- und Hinterhofmoscheen“. Infolge des Zuwachses der muslimischen Bevölkerung wurden diese Räumlichkeiten schnell zu klein. Aufgrund der schwierigen Suche nach geeigneten Räumen, werden häufiger Wünsche geäußert, neue Moscheen zu errichten. Mit dem Wunsch, ein neues Gebäude zu errichten, kommt auch der Wunsch eines repräsentativen Gebetshauses. Werden neue Moscheen in Europa errichtet, stellt dies eine Veränderung des vor allem christlich geprägten Kontexts dar. Es kommt zu Konflikten um die Errichtung dieser Moscheen-eubauten, vor allem wenn diese über ein oder auch mehrere Minarette verfügen. Im nächsten Teil dieser Arbeit soll ein Überblick über die verschiedenen Aspekte dieser Konflikte und Debatten geschaffen werden.

Teil II

7. Moscheeneubauten und die Konflikte um ihre Errichtung

Repräsentative Moscheen sind der physische Ausdruck der Integration ehemaliger muslimischer Migrantinnen und Migranten, von denen bis in die 1990er Jahren ausgegangen wurde, dass sich die als Gastarbeiterinnen und Gastarbeiter nach Europa gekommenen Musliminnen und Muslime hier nur temporär aufhalten würden.²⁶⁰ Diese Bleibeorientierung hatte den Ausbau muslimischer Infrastruktur zur Folge. Die bestehenden Räumlichkeiten in den Laden- und Hinterhofmoscheen wurden aufgrund der steigenden Anzahl an Musliminnen und Muslimen schnell zu klein. Darüber hinaus wünschen sich die Musliminnen und Muslime aufgrund eines steigenden Selbstbewusstseins ihre Religionsgemeinschaft und ihre religiöse und kulturelle Identität im öffentlichen Raum sichtbar machen zu können und ihre religiöse Praxis in entsprechenden Räumlichkeiten ausüben zu können.²⁶¹ Aus diesem Wunsch resultierten zahlreiche Moscheeneubauten.

7.1 Der Standort von Moscheeneubauten

Über mehrere Jahrhunderte hinweg definierten in ganz Europa repräsentative Kirchenbauten das Zentrum der Stadt.²⁶² Gleichermäßen bestimmte auch die Moschee das Zentrum der islamischen Stadt, so wie die Amr-Moschee nach der arabischen Eroberung Ägyptens im 7. Jahrhundert das Zentrum der Stadt Kairo bildete.²⁶³ Wesentlich anders verhält es sich mit repräsentativen Moscheeneubauten in den Städten Europas. Obwohl der größte Teil der muslimischen Bevölkerung in innerstädtischen Wohnsiedlungen und Arbeitervierteln lebt, werden Moscheeneubauten häufig an peri-

²⁶⁰ Vgl. Tietze 2015, 22.

²⁶¹ Vgl. Bernhardt 2015, 178.

²⁶² Vgl. Henderson 1987, 124.

²⁶³ Vgl. Villanueva 2009, 74.

pheren Bereichen, vor allem in Gewerbe- und Industriegebieten, errichtet. Diese sind deswegen auch nur in vereinzelten Fällen stadtbildprägend. In peripheren Gebieten steht jedoch ausreichend Fläche für die unterschiedlichen Nutzungen sowie für die Stellflächen einer Moschee zur Verfügung. Jedoch soll laut Thomas Schmitt eine Moschee religiöse und soziale Grundbedürfnisse befriedigen und scheint eine periphere Lage deshalb ungeeignet.²⁶⁴

Die große Anzahl an in Gewerbe- und Industriegebieten errichteten Moscheen verweist auf die fehlende Akzeptanz der Allgemeinheit. Laut Schmitt ist die Akzeptanz neuer Moscheen in peripheren Regionen gegeben, doch nur in den seltensten Fällen in belebten Stadtkernen. Aufgrund dessen werden Moscheen vor allem in peripher gelegenen Wohn- und Mischgebieten, mit steigender Tendenz auch in Gewerbe- und Industriegebieten, errichtet und es ist dort weniger mit Einsprüchen der Nachbarschaft zu rechnen.²⁶⁵ Werden Moscheen an städtebaulich und strukturell relevanten Standorten situiert, ist aufgrund der damit verbundenen Sichtbarkeit hingegen mit einer größeren Ablehnung der Moschee zu rechnen.²⁶⁶

7.2 Das äußere Erscheinungsbild von Moscheeneubauten

Die Verbundenheit vieler Musliminnen und Muslime in Europa zu ihrer kulturellen Herkunft und Geschichte beeinflusst das Verständnis von islamischer Ästhetik im Westen. Obwohl offensichtlich ästhetische Unterschiede in den traditionellen Moscheetypen existieren, gibt es jedoch auch historische Ähnlichkeiten und Übereinstimmungen in den regional- und materialbezogenen Beziehungen, welche sich auch in den europäischen Moscheeentwürfen wiederfinden.²⁶⁷ Sowie alle drei historischen Moscheetypen über ein Minarett verfügen, auch wenn Form und Dimensionen je nach Region stark variieren, so finden sich auch bei Moscheeneubauten im europäischen Kontext Minarette wieder.

²⁶⁴ Vgl. Schmitt 2003, 84.

²⁶⁵ Vgl. ebda., 86.

²⁶⁶ Zemke 2008, 52.

²⁶⁷ Vgl. Kahera/Abdulmalik/Anz 2009, 10.

Trotz der Orientierung an traditionellen Moscheen finden dennoch Bauformen in der europäischen Moscheearchitektur Einzug, welche eine Synthese zwischen der von Symbolen und Zeichen beeinflussten Tradition und den experimentellen und innovativen Ideen der Moderne und Gegenwart formen.²⁶⁸ Wie Akel Kahera, Latif Abdulmalik und Craig Anz in *Design Criteria for Mosques and Islamic Centers* (2009) schreiben, ist es bei der Entwurfsfindung neuer Moscheen wichtig, die religiöse Identität der muslimischen Gläubigen in Europa neu zu definieren und die religiösen Praktiken neu zu interpretieren. Dies soll sich auch in der Architektur von Moscheeneubauten wiederfinden.²⁶⁹ Laut Kahera et al. sind in den letzten Jahrzehnten über 100 Moscheen in Europa und Amerika errichtet worden. Bei diesen Moscheen wurde eine Variation an Interpretationen eines ästhetischen Vokabulars verwendet, welches aber dennoch die liturgischen Vorschriften, wie die Qibla-Wand und die Mihrab-Nische, erfüllte.²⁷⁰

7.3 Das Raumprogramm von Moscheeneubauten

Städtische Moscheen oder islamische Kulturzentren beinhalten zusätzlich zum Haram, dem Gebetsraum, auch noch weitere Funktionen. Die Moschee verfügt häufig über ein Büro für den Imam, Seminarräume und Mehrzweckräume, eine Bibliothek, Räume für die Kinderbetreuung, einen Eingangsbereich, Unterrichtsräume und gewerblich nutzbare Räume, wie Räumlichkeiten für ein Café oder Geschäfte.²⁷¹ Oft verfügt die Moschee auch über einen Wohnbereich für den Imam und dessen Familie. Die Nähe des Wohnortes des Imams zur Moschee ist vorteilhaft, falls die Gläubigen ein Anliegen beschäftigt.²⁷²

Die historischen Modelle einer Moschee weisen entweder einen separaten Bereich für Frauen auf, oder die Frauen hatten keinen Zugang zur Moschee, obwohl der Prototyp, die Prophetenmoschee von Medina, über keinen getrennten Bereich für Frauen verfügte.²⁷³ Dieser scheint sich erst mit der Zeit entwickelt zu haben. Durch das Re-

²⁶⁸ Vgl. ebda., 19.

²⁶⁹ Vgl. ebda., 17.

²⁷⁰ Vgl. ebda., 5.

²⁷¹ Vgl. ebda., 50.

²⁷² Vgl. ebda., 49.

²⁷³ Vgl. ebda., 45.

zipieren der historischen Modelle mit separatem Frauenbereich kam dieser Stereotyp auch nach Europa. Obwohl laut dem Koran Frauen und Männer gleichgestellt sind, hat sich im Moscheebau dennoch ein getrennter Bereich für Frauen etabliert. Wie Kahera et al. schreiben, fühlen sich viele Frauen aufgrund des getrennten Bereichs nicht gleichberechtigt. Andere Frauen bevorzugen diesen separaten Raum. Dieser kann in Form von Galerien oder flexiblen Trennwänden, wie Vorhänge oder transparente Screens, auftreten.²⁷⁴ Obwohl es ausreichend qualifizierte weibliche muslimische Architektinnen und Ingenieurinnen in Europa gibt, sind laut Kahera et al. nur selten Frauen in den Design- und Planungsprozess von Moscheen und Islamischen Kulturzentren involviert.²⁷⁵

7.4 Das Minarett von Moscheeneubauten

Selbst Moscheeneubauten verfügen über Minarette, auch wenn der Ruf des Muezzins durch Lautsprecher oder andere elektronische Alarmsysteme abgelöst wurde.²⁷⁶ Der Aufruf zum Gebet war schon seitdem der Prophet in Medina vor den Gläubigen betete Teil der religiösen Praxis. Das Minarett ist neben seiner akustischen Funktion vor allem als repräsentatives Element, welches die Identität des Gebäudes als Moschee ausdrücken soll, zu verstehen. Das Minarett wird als Symbol der Präsenz des Islam und im Weiteren von Musliminnen und Muslimen verstanden. Es wird sowohl von muslimischen Gläubigen als auch in der Fremdwahrnehmung mit dem Islam assoziiert. So wie das Minarett in islamischen Städten als Orientierungspunkt dient, hat dieses in Europa dieselbe Rolle inne. Trotz der fehlenden akustischen Funktion wird es weiterhin als unentbehrlicher Bestandteil einer Moschee gesehen. In den Augen der europäischen Musliminnen und Muslime soll eine repräsentative Moschee mit Minarett ihren Willen zeigen, sich in die Gesellschaft zu integrieren.

Viele der in Europa errichteten Moscheen verfügen über keinen akustischen Gebetsruf, doch wird der Ruf des Muezzins immer wieder mit dem Glockenläuten der christlichen Kirche verglichen. Somit wird eine Konkurrenz zwischen dem Islam und dem Christentum konstruiert, welche häufig in Konflikten und Debatten thematisiert

²⁷⁴ Vgl. ebda., 73.

²⁷⁵ Vgl. ebda., 75.

²⁷⁶ Vgl. Frishman 1995, 40.

wird.²⁷⁷ Trotz der Vergleiche mit dem Glockengeläut, wird der Gebetsruf nie auf der gleichen Ebene zu liegen kommen, da im europäischen Kontext das Christentum nicht mit dem Islam gleichgestellt ist. Das Glockenläuten der Kirche vermittelt laut Andreas Kley und Alexander Schaer im Gegensatz zum Gebetsruf keine Aussage. Beim Gebetsruf wird mittels Sprache zum Gebet aufgerufen. Der Ruf in einer fremden Sprache wird eher wahrgenommen als ein monotones Glockenläuten. Zusätzlich wird der Gebetsruf häufig von Lautsprechern verstärkt.²⁷⁸ Auch kommt hier die aus dem Orientalismus stammende Konstruktion des „schwächeren Anderen“ zum Vorschein und werden in Europa christliche Religionen privilegiert behandelt. Allein aufgrund dessen kommt der Ruf des Muezzins nicht mit dem Läuten der Kirchenglocken auf gleicher Ebene zu liegen.

7.5 Herausforderungen bei der Errichtung von Moscheeneubauten

Aufgrund der unterschiedlichen Herkunft der Musliminnen und Muslime erweist sich die Planung eines Moscheeneubaus im europäischen Kontext für Architektinnen und Architekten häufig als Herausforderung. Meist handelt es sich um eine heterogene Gruppe und es bedarf einen Moscheeentwurf, welcher Attribute aufweisen sollte, mit denen sich die oder der einzelne Gläubige, trotz unterschiedlicher Traditionen und Herkunft, identifizieren kann. Neben den Unstimmigkeiten unter den unterschiedlichen Moscheevereinen, erschwert zudem die ablehnende Haltung der Moscheegegnerinnen und -gegner die Planung und Errichtung von Moscheen. Der Schritt der Musliminnen und Muslime mittels einer repräsentativen Moschee im Öffentlichen Raum sichtbar zu werden, wird von einem Teil der Bevölkerung häufig als Bedrohung und Verdrängung ihrer Kultur empfunden. Aufgrund dieser Ängste und Vorurteile kommt es bei der Errichtung von neuen Moscheen mit Minaretten häufig zu heftigen Diskussionen.

„Konflikte rund um die Errichtung von Moschee- und Minarettbauten in verschiedenen europäischen Ländern haben in den letzten Jahren an Intensität und Schärfe zugenommen. Den bisherigen Höhepunkt dieser politischen und

²⁷⁷ Vgl. Zemke 2008, 47.

²⁷⁸ Vgl. Kley/Schaer 2009, 95f.

gesellschaftlichen Auseinandersetzungen bildete die Volksinitiative gegen den Bau von Minaretten in der Schweiz, die im November 2009 von einer Mehrheit der Abstimmenden angenommen und mit der ein Bauverbot für Minarette in der Schweizer Bundesverfassung verankert wurde.²⁷⁹

Wieso dem Minarett als untergeordnetem Gebäudeteil einer Moschee so viel Bedeutung beigemessen wird und wie dieses zur Projektionsfläche ausgetragener Konflikte zum Islam in Europa wurde, soll anhand nachfolgender Case Studies erörtert werden.

²⁷⁹ Berhardt/Fürlinger 2015, 7.

8. Case Studies

Durch die Errichtung einer Moschee in einer europäischen Stadt wird der Islam dauerhaft sichtbar. Auch wenn es davor keine Begegnungspunkte mit dem Islam gegeben hat, kommt es durch das Sichtbarwerden in Form einer Moschee zur Konfrontation mit einer überwiegend fremden Religion und Kultur. Teilweise werden Ängste. Ein Konflikt kann schnell entfachen.

„In Moscheekonflikten überlagern sich permanent raumbezogene, ethnisch-kulturelle und religionsbezogene Konflikaspekte und es ist das Zusammenspiel dieser Aspekte, die für die Eskalation von Moscheekonflikten verantwortlich zeichnet.“²⁸⁰

Neben der repräsentativen Funktion sowie der akustischen Funktion des Gebetsrufes hat das Minarett vor allem eine symbolische Bedeutung. Das Minarett ist das Zeichen der Moschee und wird individuell mit Bedeutungen belegt. Je nach Hintergrund und dem jeweiligen Verhältnis zum Islam unterscheiden diese sich deutlich. Das Minarett steht dadurch häufig im Zentrum der Konflikte um die Errichtung von Moscheen. Die Ablehnung bei Neubauten von Moscheen trifft primär das Minarett, da es der sichtbarste Gebäudeteil einer Moschee ist. Das Minarett ist das bauliche Symbol für die Präsenz einer muslimischen Gemeinschaft. Meist reicht das Anbringen oder Anstellen eines Minaretts an die Moschee aus, um das Gebäude als solche erkennbar zu machen. Sobald eine Moschee in einer europäischen Stadt sichtbar wird, werden Stimmen laut, dass das muslimische Gebetshaus nicht in die europäisch-abendländische Architektur und zur westlich geprägten Kultur passen würde. Wie Reinhold Bernhardt in *Der Kampf um die Deutungshoheit* (2015) schreibt, lässt sich die Minarettdebatte nur schwer von der Islamdebatte trennen.²⁸¹ Entstehen gesellschaftliche und politische Konflikte rund um den Islam im Allgemeinen sind Moscheen und Minarette die Projek-

²⁸⁰ Schmitt 2015, 52.

²⁸¹ Vgl. Bernhardt 2015, 165.

tionsfläche dieser Debatten.

„Der Islam wird nicht als Symbolsystem im öffentlichen Raum anerkannt und gestaltet nur in begrenzter Weise das architektonische Umfeld mit.“²⁸²

Die Analyse der folgenden Case Studies, darunter auch die Minarett-Initiative der Schweiz und die Konflikte um ihre Errichtung, sollen einen Überblick über die Argumente, welche gegen den Bau von Minaretten und Moscheen vorgebracht werden, schaffen.

8.1 Case Study – Ausgangspunkt für nachfolgende Konflikte

Ab 2005, seit dem Minarettstreit in Telfs in Tirol, verstärkte sich im Westen Europas die Intensität dieser Konflikte gegen den Neubau von Moscheen und muslimischen Gebetshäusern.²⁸³ Die Volksinitiative 2009 in der Schweiz, welche das Bauverbot von Minaretten zum Inhalt hatte, war der Höhepunkt politischer und gesellschaftlicher Auseinandersetzungen um den Islam und den Bau von Moscheen. Der Streit um ein Minarett in einer Schweizer Gemeinde wurde national ausgetragen und endete 2009 mit der Abstimmung über das Verbot von Minaretten. Einige europäische Länder, wie Deutschland oder Österreich, nahmen sich die Schweiz zum Vorbild. Andere Länder waren im Gegensatz empört über das Ergebnis der Abstimmung und befanden das Verbot als Angriff auf die in der Schweiz geltenden Menschenrechte und den Religionsfrieden. Die Minarett-Initiative der Schweiz wurde häufig als Vorlage für nachfolgende Konflikte um die Errichtung von Moscheen beziehungsweise von Minaretten herangezogen. Aufgrund dessen soll die Minarett-Initiative der Schweiz nachfolgend näher betrachtet werden.

8.1.1 Die Minarett-Initiative der Schweiz

„Religiöse Symbole von neu hinzutretenden Religionsgemeinschaften im öffentlichen Raum stellen etablierte Verhältnisse auf die Probe. Sie sind Zeichen der Neuverhandlung gesellschaftlicher Repräsentanz und Teilhabe. Dieses

²⁸² Hafez 2015, 87.

²⁸³ Vgl. Furlinger 2015, 68.

trifft nicht erst auf aktuelle Kontroversen in der Schweiz und darüber hinaus zu; auch zurückliegende Zeiten kannten ähnliche Auseinandersetzungen und Abwehrdiskurse hinsichtlich des »Neuen« und »Fremden«.²⁸⁴

Die Minarett-Initiative der Schweiz im Jahr 2009 hatte die Volksabstimmung über die Aufnahme des Bauverbotes von Minaretten in die Schweizer Bundesverfassung zum Ziel. Die Minarett-Initiative sorgte international für Aufmerksamkeit und erhielt sowohl Zustimmung als auch Ablehnung. Viele Länder befanden das Verbot als Angriff auf die in der Schweiz geltenden Menschenrechte und den Religionsfrieden. Um zu verstehen, welche Auslöser für die Volksabstimmung in der Schweiz verantwortlich waren und mit welchen Argumenten für ein Verbot von Minaretten gestimmt wurde, sollen der Abriss der Geschichte des Islam in der Schweiz und die nähere Betrachtung der konkreten Bauvorhaben, welche die Minarett-Initiative auslösten, zeigen.

8.1.1.1 Der Islam in der Schweiz

Der Islam gehört neben den beiden christlichen Konfessionen zur zweitstärksten Religion in der Schweiz. Der Großteil der muslimischen Gläubigen besteht überwiegend aus Migrantinnen und Migranten, welche zum Teil als Gastarbeiterinnen und Gastarbeiter in den 1960er Jahren von der Schweizer Wirtschaft angeworben wurden oder in den 1990er Jahren als Flüchtlinge und Asylsuchende aufgrund der Kriege im ehemaligen Jugoslawien in die Schweiz kamen. Der überwiegende Teil der Musliminnen und Muslime lebt in städtischen und wirtschaftlich starken Kantonen, wie Basel, Bern, Zürich, St. Gallen, Genf und Waadt.²⁸⁵

„Nach dem Anwerbestopp Mitte der 70er Jahre kam es gegen Ende der 80er Jahre zu einer neuen Zuzugsphase. Diesmal waren es jedoch keine Arbeitsmigranten, sondern hauptsächlich politisch Verfolgte und Kriegsflüchtlinge. Dieser Trend setzte sich auch in den 90er Jahren fort und verstärkte sich besonders während der kriegerischen Auseinandersetzungen in Bosnien-Herzegowina und im Kosovo. Politisch Verfolgte und Kriegsflüchtlinge muslimischen Glaubens kommen in jüngster Zeit aus dem Nahen und Mittleren Osten sowie aus Schwarzafrika und beantragten Asyl.“²⁸⁶

²⁸⁴ Baumann 2011, 154.

²⁸⁵ Vgl. Behloul/Lathion 2007, 198.

²⁸⁶ Ebda., 199.

Nach dem Ende des Wirtschaftsbooms in den 1970er Jahren entschieden sich auch viele muslimische Gastarbeiterinnen und Gastarbeiter sich dauerhaft in der Schweiz niederzulassen und ihre Familien nachzuholen. Anstelle der ursprünglichen Befriedigung religiöser und sozialer Bedürfnisse traten die Bedürfnisse nach der Pflege ihrer kulturellen und religiösen Wurzeln. Musliminnen und Muslime in der Schweiz begannen ab dem Ende der 1980er Jahre eigene kulturell-religiöse Vereine zu gründen, um auch der Nachfolgeneration, welche bereits in der Schweiz geboren wurde, ihre kulturelle und religiöse Herkunft näher zu bringen und einer Entfremdung ihres Ursprunges vorzubeugen.²⁸⁷ Doch trotz dem stetigen Zuwachs an Musliminnen und Muslimen in der Schweiz blieben nach außen sichtbare Moscheen Einzelfälle.

„In der Schweiz gibt es bislang lediglich drei von aussen als Moscheen erkennbare Bauten, d.h. mit Minarett, zwei davon mit Kuppeldach: in Zürich die Mahmud-Moschee der Ahmadiyya seit 1963, in Genf die Moschee der Fondation Culturelle Islamique seit 1978 und in Winterthur die Moschee der islamisch-albanischen Gemeinschaft. Das symbolische Minarett auf dem Dach wurde im Jahr 2005 hinzugefügt.“²⁸⁸

Der öffentliche Raum ist ein sensibles und ein umkämpftes Terrain, in dem Religionsbauten von gesellschaftlich ausgegrenzten religiösen Gruppen zur Projektionsfläche von Protest und Abwehr werden.²⁸⁹ Mit Artikel 15 der Schweizer Bundesverfassung ist die Religionsfreiheit in der Schweiz rechtlich gesichert.²⁹⁰ Gemäß Artikel 15 Absatz 2 der Schweizer Bundesverfassung wird folgendes garantiert:

„Jede Person hat das Recht, ihre Religion und ihre weltanschauliche Überzeugung frei zu wählen und allein oder in Gemeinschaft mit anderen zu bekennen.“²⁹¹

8.1.1.2 Die Entstehung des Konfliktes um das Minarett

Die Konflikte um die Errichtung von Minaretten lassen sich auch als Streit um die Anerkennung einer religiösen Minderheit in der Gesellschaft deuten. Der Schritt mit der

²⁸⁷ Vgl. Ebda., 200.

²⁸⁸ Ebda., 202f.

²⁸⁹ Vgl. Baumann 2011, 154.

²⁹⁰ Vgl. Baumann/Stolz 2007, 346.

²⁹¹ Schweizer Bundesverfassung Artikel. 15.

Adaptierung der äußerlich unscheinbaren Gebäude mithilfe von markanten Symbolen, wie das Minarett, ist ein Schritt an die Öffentlichkeit und zeigt die Präsenz des Islam. Wie Martin Baumann und Jörg Stolz in *Vielfalt der Religionen – Risiken und Chancen des Zusammenlebens* (2007) schreiben, zeigt das Sichtbarwerden in der Stadtlandschaft den Willen der Musliminnen und Muslime als vollwertige Bürgerinnen und Bürger im öffentlichen Raum mitzuwirken.²⁹²

Das Minarett der Moschee der Ahmadiyya-Gemeinschaft in der Forchstrasse in Zürich war das erste Minarett in der Schweiz (vgl. Abb. 49). Als 1966 das 18 Meter hohe Minarett errichtet wurde, erregte dieses kaum Aufmerksamkeit in der Politik oder in den Medien. Eher wurden die positiven Wirkungen des Minaretts erkannt und wurde es als Zeichen für die Internationalität und Weltoffenheit der Stadt interpretiert.²⁹³ Das Bauansuchen beinhaltete ein Minarett mit einer Höhe von 18 Metern, doch forderten Stadtplanerinnen und Stadtplaner, wie auch Behörden ein Minarett mit 22 Metern Höhe, da dieses sich in den städtebaulichen Kontext integrieren sollte.²⁹⁴

8.1.1.3 Das Minarett in Wangen bei Olten

Im Jahr 2002 erwarb ein Moscheeverein in Wangen bei Olten ein leerstehendes Fabrikgebäude und baute dieses zu einer Moschee mit Vereinsräumen um. Das Gebäude sollte auch ein Minarett mit einer Höhe von 6 Metern erhalten. Im Gegensatz zum oben genannten Minarett in der Forchstraße sorgte die geplante Errichtung des Minaretts in der Gemeinde Wangen bei Olten für eine hitzige Diskussion. Das Hauptargument der Gegnerinnen und Gegner war, dass das Minarett nicht in die Schweiz passe und den Frieden unter den Religionen gefährden würde. Zudem würde der Turm die dort maximal zulässige Bauhöhe überschreiten und wäre eine Beschallung von muslimischen Gebeten zu befürchten. Zu erwartende Lärmemissionen und zu befürchtende Parkprobleme durch ein erhöhtes Verkehrsaufkommen wurden ebenfalls als Sorgen und Ängste der Anwohnerinnen und Anwohner genannt. Sechs Monate nach der Antragsstellung wurde das Bauvorhaben von der Wangener Baukommission einstimmig mit der Begründung abgelehnt, dass Sakralbauten in Industriegebieten nicht erlaubt seien,

²⁹² Vgl. Baumann/Stolz 2007, 363.

²⁹³ Vgl. ebda., 360.

²⁹⁴ Vgl. ebda., 361.

das Minarett Festlegungen betreffend die zulässigen Dimensionen nicht entsprechen und das Ortsbild verletzen würde. Der türkisch-islamische Verein legte daraufhin Einspruch ein. 2006 wurde der Bauantrag des Vereines schließlich bewilligt. Somit erhielt das Gebäude des islamischen Vereins in Wangen bei Olten ein Minarett (vgl. Abb. 50)

8.1.1.4 Auslöser der Minarett-Initiative

Die Diskussion um die Errichtung des Minaretts in Wangen bei Olten löste eine Debatte aus, die weit über die Ortsgrenzen hinausreichte. Insgesamt existieren in der Schweiz lediglich vier Minarette, in Genf, in Zürich, in Winterthur und in Wangen bei Olten. Als 2006 die islamisch-albanische Gemeinschaft in der Stadt Langenthal ein Minarett zu dem bestehenden Versammlungslokal errichten wollte, entstand die Idee, den Bau von Minaretten per Gesetz präventiv zu verbieten.²⁹⁵ Bereits im Jahr 2006 erfolgte die Ankündigung der Initiative für ein Minarettverbot. Dies wurde mit der Gefährdung des Religionsfriedens in der Schweiz begründet.²⁹⁶ In der Medienberichterstattung wurden im Zusammenhang mit der Initiative vor allem Argumente für das Verbot von Minaretten genannt, woraufhin Gegnerinnen und Gegner der Initiative nur wenig Gehör bekamen.

Das Thema der Religion erhielt mit der in internationalen Medien umstrittenen Debatte um die Errichtung von Minaretten einen neuen Aufschwung, doch dieses war bereits vor der Minarettdebatte ein umstrittenes Thema in der Schweiz.²⁹⁷ Die Mehrheit der Musliminnen und Muslime in der Schweiz pflegen ein besonders individuelles Verhältnis gegenüber der eigenen Religion.²⁹⁸ Aufgrund eines wachsenden Selbstbewusstseins traten diese in den letzten Jahren vermehrt aus ihrer bislang praktizierten Anonymität heraus und begannen ihre Rechte auf öffentliche Präsenz und der Teilhabe in der Gesellschaft einzufordern.²⁹⁹ Dazu gehörte der Wunsch, ihre Gebetsräume durch das Hinzufügen von entsprechenden Symbolen, wie das Anbringen eines Minaretts, sichtbar zu machen. Dies entfachte die Minarettdebatte in der Schweiz.

„Das Minarett war der Symbolträger dieser emotional aufgeladenen Kampagne. Es ging nicht um das Gebäude, sondern um seine symbolische Aufla-

²⁹⁵ Vgl. ebda., 344.

²⁹⁶ Vgl. Baumann 2015, 102.

²⁹⁷ Vgl. Baumann 2011, 11.

²⁹⁸ Vgl. Behloul/Lathion 2007, 204.

²⁹⁹ Vgl. ebda., 205.

dung und damit immer auch um die Deutungshoheit über das Minarett: Wer bestimmt, wofür es steht? Die Befürworter der Initiative nahmen diese symbolische Aufladung vor, indem sie das Schreckgespenst der ‚Islamisierung‘ der Schweiz verbunden mit der Einführung der Scharia beschworen. [...] Die Gegner verweisen demgegenüber darauf, dass es sich beim Minarett um ein kulturelles und religiöses Symbol handele, das den Muslimen hierzulande ein Stück Heimat biete und für den islamischen Glauben stehe, dass es nur einen Gott gibt.“³⁰⁰

³⁰⁰ Bernhardt 2015, 164f.



Abb. 49: Minarett der Moschee der Ahmadiyya-Gemeinschaft in der Forchstrasse, Zürich, 1966.



Abb. 50: Minarett der Moschee in Wangen bei Olten, 2006.

8.1.1.5 *Einstellungen und Argumente der Schweizer Bevölkerung in der Minarettdebatte*

Der islam-kritische Gesellschaftskurs der Schweiz fokussierte sich auf den Bau von Minaretten, denn ein Minarett sei nichts „Schweizerisches“, gefährde den Religionsfrieden, repräsentiere ein Herrschaftssymbol und sei ein Ausdruck von territorialer Macht.³⁰¹

„[...]“; rechtskonservative Politiker warnten, der Bau von Moscheen und Minaretten und das Tragen von Kopftuch und Burka bedrohten den gesellschaftlichen Zusammenhalt und liberale Freiheitswerte.“³⁰²

Rechte Politikerinnen und Politiker konstruierten das Bild eines unterdrückenden, aggressiven und intoleranten Islam in der Schweiz. Das stereotypisierte Bild passt nicht zur tatsächlichen Situation in der Schweiz, da die 400.000 Musliminnen und Muslime etwa 5,3 Prozent der Schweizer Bevölkerung ausmachen. Diese kommen vor allem aus dem ehemaligen Jugoslawien, der Türkei und vom afrikanischen Kontinent.³⁰³ Viele konservative Schweizerinnen und Schweizer fühlen sich bedrängt von Ausländerinnen und Ausländern, besonders in wirtschaftlich unsicheren Zeiten. Die emotionsgeladene Debatte um die Errichtung von Minaretten, wurde von der rechtspopulistischen Partei aufgegriffen und traf damit die Gefühle und Einstellungen vieler Schweizer Bürgerinnen und Bürger.³⁰⁴ Vor allem Menschen in ländlichen Regionen, ältere und solche mit einer geringen Schulbildung unterstützten die Minarett-Initiative.³⁰⁵

Darüber hinaus basierte die Minarett-Initiative von 2009 ihre Argumentation auf dem negativen Image des Islam, welches wie bereits oben erwähnt seit dem 11. September 2001 und anderen terroristischen Angriffen in den Medien verbreitet und in Europa intensiv diskutiert wurde. Auch in der Schweiz entstand eine emotional geladene Debatte. Über die bis dahin nur wenig wahrgenommene Minderheit wurde laut Baumann und Stolz nun zunehmend gesprochen, und viele Musliminnen und Muslime fühlten sich dadurch einem Generalverdacht ausgesetzt. Vor allem islamische Symbole, die in der Öffentlichkeit sichtbar werden, wie das Minarett, wurden zum Mittelpunkt

³⁰¹ Vgl. Baumann 2011, 152.

³⁰² Ebda., 151.

³⁰³ Vgl. Baumann 2009, 2.

³⁰⁴ Vgl. ebda., 1f.

³⁰⁵ Vgl. ebda., 4.

dieser Diskussionen um den Islam.³⁰⁶

Die Motive und Gründe, welche bei den Befürworterinnen und Befürwortern der Abstimmung für eine positive Entscheidung sorgte, variieren nur wenig. Als Hauptargument wurde genannt, dass der Islam nicht in die westliche Wertordnung der Schweiz passen würde und dass das Minarett nichts mit der Religionsausübung zu tun hätte. Zudem wurde auch die Reaktion auf die Diskriminierung christlicher Kirchen in islamisch geprägten Ländern als Motiv für eine positive Entscheidung genannt. Der Islam wird derzeit als eine dem Westen fremde Religion interpretiert und wäre diese nicht kompatibel mit den westlichen Werten. Die einzige Lösung würde in der Anpassung der Einwanderinnen und Einwanderer an die Kultur des Aufnahmelandes bestehen. Eine Aufnahme fremder Kulturelemente in den öffentlichen Raum wäre nicht gern gesehen und entsteht somit eine ablehnende Haltung gegenüber fremden Elementen in der Öffentlichkeit.³⁰⁷

Wie Baumann und Stolz schreiben, zeigen die Argumente in diesen Debatten eine offensichtliche Diskriminierung einer Minderheit und war das das Hauptargument der Abstimmungsgegnerinnen und -gegner.³⁰⁸ Diese sehen eine religiöse Vielfalt eher als Bereicherung. Die Schweiz ist bereits durch ihre vier Landessprachen und ihre traditionelle Bikonfessionalität (Katholizismus und Protestantismus) multikulturell geprägt. Der Islam stellt in dieser Hinsicht keine Besonderheit dar. Laut Baumann und Stolz wäre ein friedliches Nebeneinander und Miteinander verschiedener Kulturen und den damit verbunden Religionen möglich und anzustreben. Vielfalt und Unterschiedlichkeit würden neue Chancen für Innovationen bieten, vor allem für die Entwürfe und Konzepte neuer Moscheen und islamischer Kulturzentren. Dafür müssen allerdings alle Beteiligten bereit sein, sich auf Veränderungen einzulassen und die gemeinsame Rechtsordnung zu akzeptieren.³⁰⁹

³⁰⁶ Vgl. Baumann/Stolz 2007, 358.

³⁰⁷ Vgl. ebda., 347.

³⁰⁸ Vgl. ebda., 348.

³⁰⁹ Vgl. ebda., 346.

8.1.1.6 Abstimmung der Minarett-Initiative

Am 29. November 2009 wurde in der Schweiz über das Verbot von Minaretten abgestimmt. Die Schweizer Bevölkerung stimmte mit 57,5 Prozent für das Verbot von Minaretten.³¹⁰ Dies hatte einen großen Einfluss auf die Rolle beziehungsweise auf den Stellenwert der islamischen Religion im öffentlichen Leben und stellt einen Eingriff in das Grundrecht und in die Religionsfreiheit dar. Nach der positiven Abstimmung erhielt die Schweizerische Bundesverfassung unter Punkt 3 des Artikels 72 Kirche und Staat den Zusatz „Der Bau von Minaretten ist verboten“ trat die Bestimmung und sofort in Kraft.³¹¹

Mit 57,5 Prozent der Stimmen für das Verbot von Minaretten, fiel das Ergebnis der Abstimmung eindeutiger aus als erwartet und hatten nur wenige mit der Annahme der Initiative gerechnet.³¹² Die Analyse der Abstimmung ergab, dass vor allem Menschen aus ländlichen Regionen, religiöse Christinnen und Christen, politisch Konservative und Personen, welche keine höhere Ausbildung genossen haben, für das Verbot stimmten. Wählerinnen und Wähler mit einem höheren Bildungsniveau und ohne Zugehörigkeit zu einer Konfession lehnten die Minarett-Initiative mehrheitlich ab.³¹³ Mit Nein stimmten vor allem Menschen aus städtischen Bereichen, wo der Islam in den Alltag integriert ist.

Muslimische Gemeinschaften und Organisationen zeigten sich im Vorfeld der Abstimmung auffallend passiv. Diese waren sich zu sicher, dass die Initiative keinen Erfolg haben würde und sahen somit auch keinen Grund für eine verstärkte Mobilisierung. Infolge der positiven Abstimmung mussten laut Baumann viele muslimische Gemeinschaften ihre Strategie und ihre zurückhaltende Einstellung reflektieren und sich mehr für ihre Position in der Schweizer Gesellschaft engagieren.³¹⁴ Jedoch beeinflussten ein emotional geladener Abstimmungskampf, eine diffuse Lage aus Ängsten und Vorurteilen unter der Bevölkerung sowie das Bild eines stereotypen negativen Islam in den Medien den Ausgang der Wahl.³¹⁵ Die verunsicherten Schweizerinnen und Schweizer suchten Halt an den geschaffenen Feindbildern.

³¹⁰ Vgl. Baumann 2015, 103.

³¹¹ Vgl. Baumann 2011, 152.

³¹² Vgl. Baumann 2015, 103.

³¹³ Vgl. Baumann 2011, 153.

³¹⁴ Vgl. Baumann 2009, 4.

³¹⁵ Vgl. Mattes 2010, 19f.

„Die Befürworter hingegen konnten ohnehin vorherrschende Ängste in der Bevölkerung gegenüber Zuwanderung, islamischen Terrorismus und anderen als Bedrohung empfundenen Verknüpfungen mit dem Islam für sich nutzen.“³¹⁶

Nach dem Erfolg der Initiative beschäftigten sich mehrere Organisationen mit der Frage der Menschenrechtswidrigkeit eines Minarettverbotes. Im Europäischen Gerichtshof für Menschenrechte in Straßburg wurden 6 Rekurse eingereicht, welche die Überprüfung der Rechtskonformität des Bauverbotes forderten. In der Stellungnahme des Schweizer Vertreters wurden Beschwerden als unzulässig befunden, da die Personen oder Organisationen, welche Beschwerde beim Europäischen Gerichtshof für Menschenrechte eingereicht haben, keine Opfer wären, da ihnen kein Ansuchen, um die Errichtung eines Minaretts, abgelehnt wurde.³¹⁷

„Internationale Medien fragten sich, wie die Schweiz als landläufig geachteter Musterstaat von Demokratie, Neutralität und Sprachenvielfalt so deutlich in den Chor von Anti-Islamismus, Ausgrenzung und Fremdenfeindlichkeit einstimmen könnte. Rechtsnationale Lager in den Niederlanden, Frankreich, Italien und Österreich begrüßten das Votum und kündigten ähnliche Vorstöße in ihren Ländern an. Von rechtswissenschaftlicher Seite wurde eine Verletzung völkerrechtlicher Grundsätze beklagt und eine künftige Eingabe beim Straßburger Menschenrechtsgerichtshof erwartet.“³¹⁸

Diverse internationale Medien, darunter das Time Magazine, Welt Online sowie der arabische Nachrichtensender Al-Jazeera und viele andere, waren aufgebracht über das Ergebnis der Abstimmung. Der Schweiz wurde eine Identitätskrise zugesprochen und sie wurde als intolerant betitelt.³¹⁹ Erst nach der Abstimmung wurden Stimmen laut, dass das Verbot die muslimische Gemeinschaft diskriminiere und die Religionsfreiheit verletze.³²⁰ Ministerinnen und Minister aus unterschiedlichen Ländern, Amnesty International und andere sahen das Verbot von Minaretten als Verletzung der Religionsfreiheit und der Menschenrechte. Auch sei es eine klare Diskriminierung der muslimischen Minderheit in der Schweiz.³²¹ In anderen europäischen Ländern bekam die Initiative je-

³¹⁶ Ebda., 10.

³¹⁷ Vgl. ebda., 16.

³¹⁸ Vgl. Baumann 2011, 152.

³¹⁹ Vgl. Mattes 2010, 21f.

³²⁰ Vgl. Baumann 2011, 153.

³²¹ Vgl. Baumann 2009, 1.

doch auch großen Beifall, vor allem bei rechten Parteien in Ländern wie Deutschland und Österreich kam die Frage auf, ob es nicht auch dort möglich sei, diese exotischen Bauteile zu verbieten.³²²

8.1.1.7 Lösungsansätze

Die Ablehnung des Minarets begründet sich auf der fehlenden Akzeptanz gegenüber dem Islam beziehungsweise auf die Ängste und Vorurteile, welcher dieser auslöst. Laut Baumann und Stolz wurden seitens der Großkirchen sowie seitens der Bevölkerung interreligiöse Dialoge als Möglichkeit für mehr Toleranz unter der Bevölkerung gegenüber anderen Religionen erkannt. Diese sollten einen Öffnungsprozess vorantreiben und für Aufklärung sorgen.³²³ Diverse Organisationen wurden gegründet, wie die Vereinigung der islamischen Organisationen in Zürich (VIOZ) oder der Schweizerische Rat der Religionen, in denen Vertreterinnen und Vertreter aller großen Religionen sitzen, um einen interreligiösen Dialog zu führen und Lösungen und Ansätze für ein friedliches Miteinander und Nebeneinander zu finden. Die VIOZ erklärte 2005 in einer Grundsatz-erklärung, dass sie die Rechtsstaatlichkeit und die Demokratie der Schweiz achten und diese als Garant für ein harmonisches, friedvolles Zusammenleben in der Schweiz sehen. Das Kennenlernen der Menschen unterschiedlicher Kulturen und Religionen sei eine Möglichkeit, diese Vielfalt in Frieden zu bewahren.³²⁴ Im Schweizerischen Rat der Religionen sitzen Vertreterinnen und Vertreter des Christentums, Judentums und des Islam. Dieser wurde 2006 gegründet und solle ein Ansprechpartner für Bundesbehörden in religiösen Fragen sein.³²⁵ Interreligiöse Dialoge zeigen laut Baumann und Stolz zwar einen Weg auf, der gemeinsam und ohne Vorurteile beschritten werden kann, doch lassen sich nicht alle Problembereiche damit lösen. Vor allem rechtliche Fragen, wie der Ruf des Muezzins oder das Einführen eines islamischen Religionsunterrichtes an Schulen, können mittels interreligiösen Dialoges nicht geklärt werden.³²⁶

³²² Vgl. Mattes 2010, 22.

³²³ Vgl. Baumann/Stolz 2007, 349.

³²⁴ Vgl. ebda., 350.

³²⁵ Vgl. ebda., 368.

³²⁶ Vgl. ebda., 373.

8.2 Case Studies – Moscheeneubauten und die Debatten um ihre Errichtung

Die Minarett-Initiative der Schweiz löste in vielen anderen europäischen Ländern den Wunsch aus, muslimische Gebetsräume und deren ästhetischen Attribute präventiv zu verbieten. Dies spiegelt sich auch in den Beispielen der der DITIB-Moschee in Köln und des Islamischen Kulturzentrums in Graz wider. Nachfolgend sollen die Moscheeneubauten in Köln sowie in Graz und die Debatten um ihre Errichtung einer näheren Betrachtung unterzogen werden.

8.2.1 DITIB-Moschee Köln

„Dass heute eine Moschee des türkisch-islamischen Verbands Ditib mit Kuppel und Minaretten die Skyline der Stadt ergänzt, ist das Resultat eines kontroversen Prozesses – mit Debatten, Demos, geänderten Bauplänen, Bauverzögerungen und einem Streit mit dem Architekten.“³²⁷

In den 1920er Jahren ließen sich in Deutschland im Vergleich zu den heutigen Debatten um die Errichtung neuer Moscheen noch ganz andere Tendenzen erkennen. Als 1924 mit dem Bau der Wilmersdorfer Moschee in Berlin begonnen wurde, wurde diese von der Bevölkerung Deutschlands als exotisches Bauwerk begrüßt und entsprach diese den romantisch-exotischen Orientfantasien der Menschen in Deutschland. Seit der Arbeitermigration der 1960er Jahre stieg auch in Deutschland der Bedarf an muslimischen Gebetsräumen. Aufgrund des Kölner Ford-Werkes und der Einwanderungspolitik der 1960er Jahre ist Köln das Zentrum der deutschen Musliminnen und Muslime. Im Kölner Ford-Werk soll der erste muslimische Gebetsraum der Stadt entstanden sein. Einige Jahre später, Ende der 1980er Jahre, waren es bereits um die 30 Gebetsräume in Köln.³²⁸

Seit den 1990er Jahren kommt es bei der Planung von neuen Moscheen verstärkt zu Konflikten und Debatten um den Islam. Je sichtbarer das Bauvorhaben, desto mehr Aufmerksamkeit wird dem Bauvorhaben geschenkt und desto größer sind die

³²⁷ Fritz 2018.

³²⁸ Vgl. Stankowski 2008, 85.

Chancen neue Gegnerinnen und Gegner zu gewinnen.³²⁹ Ähnliches geschah bei der DITIB-Moschee in Köln, als die DITIB, der türkisch-islamische Dachverband von Moscheevereinen, 2001 offiziell eine Anfrage für die Errichtung einer Moschee in der Stadtverwaltung von Köln einreichte. Im Jahr 2006 verschärfte sich die öffentliche Debatte um das Bauvorhaben und wurde nun in regionalen, überregionalen, bundesweiten wie auch internationalen Medien darüber diskutiert und debattiert.³³⁰ Allein aufgrund der Tatsache, dass in Köln 120.000 Musliminnen und Muslime leben, lässt sich der Bedarf einer Moschee begründen. Das Projekt sollte einen offenen und transparenten Islam symbolisieren und sollte die Moschee auf gleicher Ebene zu anderen repräsentativen christlichen Kirchen der Stadt zu stehen kommen und die religiöse Gleichberechtigung demonstrieren. Trotz der Versuche für mehr Akzeptanz gegenüber der Moschee zu schaffen, konnten die heftigen Debatten rund um den Moscheebau in Köln-Ehrenfeld nicht entschärft werden. Wie es trotz dieser immensen Auseinandersetzungen möglich war, eine der größten Moscheen in Europa zu errichten, welche Argumente für und gegen eine Moschee sprachen sowie die versuchten Lösungsansätze, um mehr Akzeptanz seitens der Bevölkerung zu gewinnen, soll in den folgenden Kapiteln dargebracht werden.

8.2.1.1 Hintergründe der Errichtung

Bereits in den 1990er Jahren entstand die Idee, eine Moschee in Köln zu errichten, welche für alle Moscheevereine offenstehen sollte. Doch die DITIB verweigerte die Zusammenarbeit mit anderen muslimischen Vereinen. Einer der involvierten Vereine, der „Milli Güruş-Verein“, wurde als „nationalistisch-islamistisch“ eingestuft, und die DITIB wollte nicht mit diesem Verein in Verbindung gebracht werden. Zudem entfachte ein Streit unter den unterschiedlichen Moscheevereinen aufgrund der Transparenz der Finanzierung. Daraufhin übernahm die DITIB die Initiative, eine Moschee aus eigenen Mitteln zu finanzieren. Diese sollte auf dem bereits im Besitz der DITIB befindlichen Grundstück in der Venloer Straße im Stadtteil Ehrenfeld, wo sich der Moscheeverein bereits seit 1984 etabliert hatte, errichtet werden.³³¹ Im Jahr 2001 wurde seitens der DITIB die offizielle

³²⁹ Vgl. Schmitt 2015, 47.

³³⁰ Vgl. Kruse 2016, 100.

³³¹ Vgl. Schulz/Schulz 2018, 77.

Anfrage für den Bau einer Moschee mit Gemeindezentrum und Einzelhandelsflächen in der Stadtverwaltung in Köln eingereicht. 2002 lautete der Beschluss des Kölner Stadtrates, dass die DITIB einen Architekturwettbewerb für die Errichtung einer Moschee durchzuführen habe. Der Gewinner sollte von einem internationalen Preisgericht bestimmt werden. Dies war der Verwaltung aus Gründen der Akzeptanz und Integration sehr wichtig.³³² Nachdem im Jahr 2005 ein Architekturwettbewerb durchgeführt wurde, reichte die DITIB 2008 schließlich den Bauantrag für die Moschee bei der städtischen Bauaufsicht ein und am 7. November desselben Jahres wurde die Baugenehmigung erteilt.³³³ Die ursprüngliche Eröffnung wurde von 2012 fünf Jahre nach hinten verschoben und die DITIB-Moschee in Köln öffnete der Öffentlichkeit erst 2017 ihre Türen.³³⁴

„Längst ist die Moschee ins Kölner Stadtbild hineingewachsen. Es ist ein außergewöhnlicher Bau, groß im Volumen und in der Gestik und gerade so fremd, dass das Unbekannte lockt.“³³⁵

³³² Vgl. Kruse 2016, 98ff.

³³³ Vgl. ebda., 102f.

³³⁴ Vgl. Fritz 2018.

³³⁵ Winterhager 2017, 29.

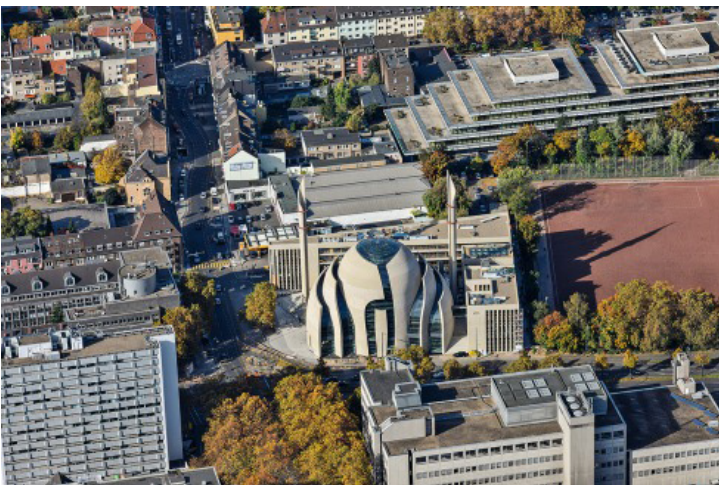


Abb. 51: Luftbild der DITIB-Moschee in Köln samt Umgebung. Blick aus Südosten.

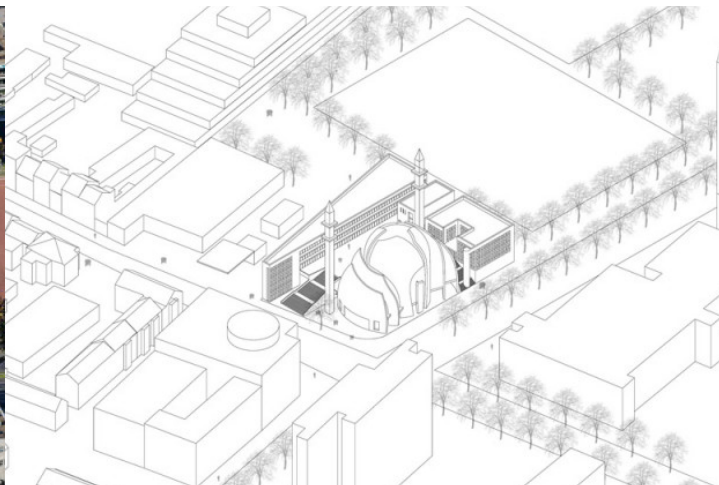


Abb. 52: 3D-Darstellung der DITIB-Moschee im Stadtteil Köln Ehrenfeld, Architekt: Paul Böhm, 2017, unmaßstäblich.

8.2.1.2 Architekturwettbewerb der DITIB-Moschee

2005 wurde mit Unterstützung des Bundes Deutscher Architekten zu einem Architekturwettbewerb für den Neubau einer Moschee an der Ecke Venloer Straße / Innere Kanalstrasse in Köln ausgelobt. Das Ziel war die Schaffung eines würdigen Gemeindezentrums, welches sich ins Kölner Stadtbild und in die örtliche Bebauung integriert. Das Raumprogramm mit Gebetsraum und auch anderen kulturellen und wirtschaftlichen Räumlichkeiten war auf einer Fläche von ca. 8000 m² zu realisieren. Zur Ausstattung des Gebetsraumes gehören eine Gebetsnische, die Qibla-Wand mit Gebetsrichtung nach Mekka, eine Vortragskanzel, eine Predigtkanzel, eine Gebetsrufergalerie und eine Empore für einen separaten Bereich für Frauen. Aufgrund der rituellen Waschungen vor dem Gebet war vor dem Gebetsraum eine Waschgelegenheit zu integrieren. In den Ausschreibungsunterlagen wurden für die Moschee explizit zwei Minarette gefordert, um die Bedeutung der Moschee auch nach außen tragen zu können. Darüber hinaus sollten im Kulturzentrum weitere Räumlichkeiten für unterschiedliche Nutzungen untergebracht werden, darunter eine Bibliothek, Konferenzräume, ein Multifunktionsraum, Schul- und Seminarbereiche, wie auch Geschäfte und Dienstleistungsunternehmen.³³⁶

Aufgrund der Art der Durchführung des Wettbewerbes, in dem vor allem deutsche und türkische Architektinnen und Architekten auserwählt wurden, die bereits über Erfahrungen im Sakralbau verfügen, lassen sich bereits Tendenzen im gewünschten Design der Moschee erkennen. Das Ziel des Architekturwettbewerbes war ein Entwurf zwischen westlicher Architektur und muslimischer Tradition. Somit lassen sich auch die zwei Minarette erklären.³³⁷

Die Jury bestand aus Vertreterinnen und Vertretern aller demokratischer Parteien, der Architektenkammer, wie auch den Bürgerinitiativen. Der Neubau sollte als Zeichen gesehen werden, welches die Musliminnen und Muslime als Teil der Kölner Gesellschaft repräsentiert.³³⁸ Die Begründung der Jury für die Entscheidung des Siegerentwurfes lautete folgendermaßen:

„Der überragende Entwurf überzeugt durch seinen klaren und einfachen Aufbau, seine durchdachte Organisation, seine Funktionen und seine zurückhaltende und ausgewogene Fassadengliederung. Die städtebauliche Einfügung

³³⁶ Vgl. Dokumentation des Wettbewerbes – Zentralmoschee Köln 2007.

³³⁷ Vgl. Schlei 2006.

³³⁸ Vgl. Yildirim 2008, 67.

ist gut gelöst und erzeugt einen unaufdringlich einladenden Zugang. Der Gebetsraum selbst ist von hoher räumlicher Qualität und überzeugt durch die schöne Lichtführung. Sehr gut gelungen ist die Hervorhebung der Gebetsnische. Die sehr einprägsame und symbolträchtig gezeichnete Kuppel erscheint in ihrem Auftritt gleichwohl zu mächtig und sollte durch eine Verkleinerung den Entwurf insgesamt etwas bescheidener machen.“³³⁹

8.2.1.3 *Der Siegerentwurf*

Aufgrund der Verpflichtung der DITIB zur Durchführung eines Architekturwettbewerbes wurde 2005 zu einem begrenzt offenen Architekturwettbewerb mit 111 Teilnehmerinnen und Teilnehmern ausgelobt, aus dem Gottfried und Paul Böhm als Sieger herausgingen.³⁴⁰ Der Siegerentwurf beinhaltete zwei 55 Meter hohe Minarette und eine 34,5 Meter hohe Kuppel. Die Minarette sollten sich als „zum Gebet erhobene Hände“ interpretieren lassen und von einem goldenen Halbmond bekrönt werden. Die Kuppel sollte filigraner und abstrakter erscheinen als die Kuppel der osmanischen Kuppelmoschee (vgl. Abb. 53). Um die Symbiose zwischen Tradition und Moderne herstellen zu können wurde die traditionelle Kuppel mit Glasflächen durchzogen.³⁴¹ Wie in Abb. 54 zu sehen ist, befindet sich im Zentrum der gewaltigen Betonschalen der Gebetsraum der Moschee. Trotz vehementer Forderungen, den Entwurf und die Dimensionen zu ändern, sah der Architekt, Paul Böhm, aus architektonischer und städtebaulicher Sicht keine Gründe, die Höhen der Kuppel sowie der Minarette zu ändern.

„Die Weiterentwicklung der Minarett-Form, weg von der klassischen geschlossenen Figur auf quadratischem Grundriss mit Balkon und spitzem Dach hin zu einer filigranen, offenen Nadel, die im oberen Drittel von zwei scheinbar schwebenden Stahlringen gefasst wird, war, ebenso wie die Gestalt der Kuppel, ein enormer Schritt hin zu etwas Neuem, speziell für diesen Ort Geschaffenen.“³⁴²

³³⁹ Sommerfeld 2008, 17f.

³⁴⁰ Vgl. Schulz/Schulz 2018, 77.

³⁴¹ Vgl. Winterhager 2017, 29.

³⁴² Ebda., 31f.



Abb. 53: Hauptansicht der DITIB Moschee in Köln, Architekt: Paul Böhm, 2017.

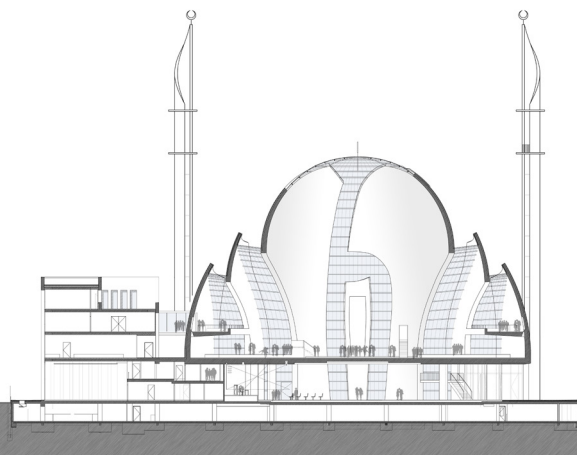


Abb. 54: Schnitt durch die DITIB-Moschee in Köln, Architekt: Paul Böhm, 2017, unmaßstäblich.

8.2.1.4 Standort der Moschee

Die neue Zentralmoschee in Köln fand ihren Platz im Stadtbezirk Ehrenfeld nordwestlich der Innenstadt Kölns (vgl. Abb. 55).³⁴³ Köln-Ehrenfeld ist ein ehemaliges Arbeiter- und Industrieviertel und ist heute vor allem von der Diversität der dort lebenden Kulturen und Menschen geprägt. In den Straßen von Ehrenfeld finden sich vor allem türkische, italienische wie auch afrikanisch und orientalisches geprägte Läden und Betriebe wieder. Das Grundstück wurde bereits vor dem Bau der neuen Moschee für die religiösen Zwecke des Vereins genutzt und war bereits im Eigentum der DITIB. Aufgrund der zentralen Lage des Grundstückes ist die neue Moschee besonders sichtbar. Im Fall der Kölner DITIB-Moschee scheint das Gebäude nicht in eine dezentrale Lage abgeschoben worden zu sein, wie im Fall des Islamischen Kulturzentrums in Graz. Die Lage der Moschee zwischen dem Kulturviertel Köln-Ehrenfeld und der Kölner Innenstadt macht die DITIB-Moschee in Köln mehr zu einem Symbol der Integration. Durch ihre Dimensionen ist diese auch aus der Ferne wahrnehmbar. Die Kölner DITIB-Moschee befindet sich im Gegensatz zum Islamischen Kulturzentrum in Graz, innerhalb eines Wohnviertels (vgl. Abb. 51 und Abb. 52). Der Standort öffnet sich gegenüber der Innenstadt, doch gab es Bedenken zur Verkehrs- und Parkplatzsituation. Die Wahl des Standortes war ein wichtiges Kriterium bei der Akzeptanz der Moschee.

³⁴³ Vgl. Kruse 2016, 108f.

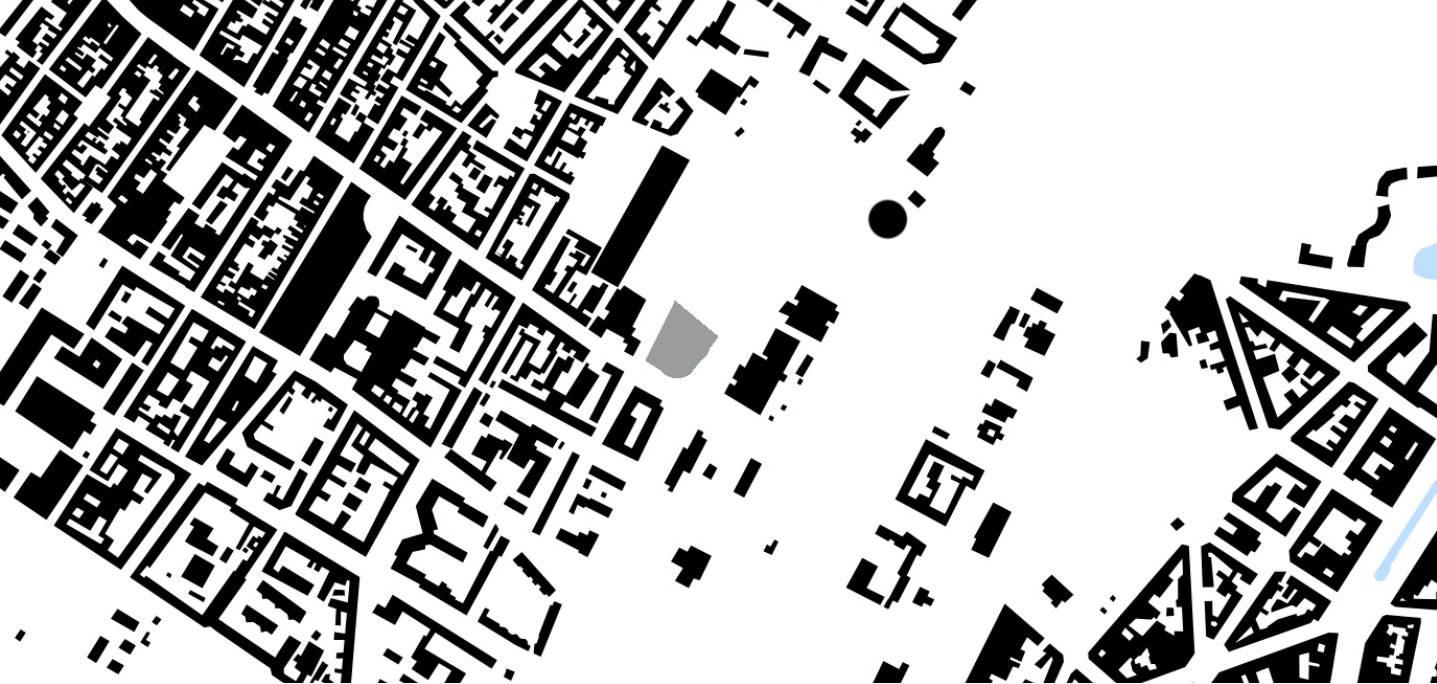


Abb. 55: DITIB-Moschee im Stadtkontext, Stadtteil Köln-Ehrenfeld, Schwarzplan.

8.2.1.5 Innere Strukturen

Neben der Funktion als Gebetsort, sollte die Moschee auch ein islamisches Kulturzentrum mit vielfältigen Nutzungen beherbergen und die Möglichkeit zur Multifunktionalität und der Integration bieten. Bürgerinnen und Bürger anderer Konfessionen sollen das Islamische Kulturzentrum besuchen und am sozialen und kulturellen Leben dort teilnehmen können.³⁴⁴ Für die Moschee sind neben sozialen und kulturellen Räumlichkeiten auch Geschäftslokale angedacht, ohne diese wäre die Moschee nicht zu finanzieren.³⁴⁵ Über die Treppe von der Straße wird die obere Platzebene erreicht. Der Gebetsaal ist nicht nur für das Gebet geöffnet, sondern auch für den Besuch. Eine der schwierigsten Forderungen war, dass Frauen und Männer im gleichen Raum beten sollten, diese wurde durch eine Empore im Gebetsraum gelöst. Als der Streit zwischen der DITIB und dem Architekten Paul Böhm aufgrund von Baumängeln und anderer Anliegen eskalierte, wurde der Architekt daraufhin gekündigt. Ein Mediationsverfahren ermöglichte die Fertigstellung der Moschee, bei der Paul Böhm als Berater fungierte. Die Gestaltung des Innenraumes übernahmen der Architekt Semih Irtes und der Kalligraphiemeister Hüseyin Kutlu.³⁴⁶ Der Moscheekomplex ist die bauliche Manifestation der Präsenz des Islam in Köln. Der Entwurf der Moschee sollte eine Symbiose zwischen

³⁴⁴ Vgl. ebda., 122f.

³⁴⁵ Vgl. Stelkens 2008, 148.

³⁴⁶ Vgl. Schulz/Schulz 2018, 77.

Tradition und Moderne herstellen, dennoch wird die Formensprache an einigen Stellen sehr deutlich. Der Entwurf löste eine brisante Debatte aus, selbst als die Baubewilligung bereits erteilt war, ging die Debatte um die Moschee weiter.³⁴⁷

8.2.1.6 Inhalte der Debatte um die Errichtung der DITIB-Moschee

„Die öffentliche Präsentation des Entwurfs markierte den Auftakt massiver Kritik. Demonstrationen und Gegendemonstrationen folgten. Die rechtspopulistische Organisation „Pro Köln“ scheiterte mit einem Bürgerbegehren, den Bau zu verhindern.“³⁴⁸

Ähnlich der Minarett-Initiative der Schweiz wurde auch in Köln versucht, den Bau der Moschee zu verhindern. Die Diskussion um die Moschee spaltete die Gesellschaft in Moscheebefürworterinnen und -befürworter und Moscheegegnerinnen und -gegner.³⁴⁹ In den Diskussionen rund um den Bau der Moschee im Stadtteil Ehrenfeld in Köln nahm das Thema Integration die größte Rolle ein. Befürworterinnen und Befürworter der Moschee interpretierten diese als ein Zeichen der Integration der Musliminnen und Muslime und würde die Errichtung ein gesellschaftliches Zusammenleben der muslimischen Bevölkerung und der nicht-muslimischen Bevölkerung bedeuten. Kritikerinnen und Kritiker hingegen sahen das Bauvorhaben als ein Symbol für Ausgrenzung und das Gegenteil von einem Integrationswillen. Zudem wurden nach der Präsentation des Siegerentwurfes von mehreren Seiten Einwände gegen das Design der Moschee geäußert, da sich mit der traditionellen Optik nicht alle Musliminnen und Muslime identifizieren könnten. Für die „triumphierende“ Architektur hagelte es starke Kritik³⁵⁰ und wurde diese als eine machtbetonte Demonstration des legitimen Anspruchs auf religiöse Gleichberechtigung verstanden.³⁵¹ Die DITIB wurde dazu aufgefordert, durch eine Reduzierung der Dimensionen sowie durch eine architektonische Anpassung des Entwurfes an eine moderne, westliche Bauweise für eine breitere Akzeptanz der Moschee zu sorgen.³⁵² Infolge der Forderung wurden die Minarette verschlankt und modernisiert,

³⁴⁷ Vgl. Kruse 2016, 102f.

³⁴⁸ Fritz 2018.

³⁴⁹ Vgl. Kruse 2016, 114.

³⁵⁰ Vgl. Fritz 2018.

³⁵¹ Vgl. Wellershoff 2008, 61.

³⁵² Vgl. Kruse 2016, 106.

doch die Höhe blieb dieselbe.³⁵³ Laut der Bauherrin seien die Moschee und die Minarette kein Machtsymbol, sondern ein Zeichen für die Präsenz der muslimischen Gläubigen in der Gesellschaft.³⁵⁴ Hier wird die Funktion des Minaretts als Zeichen der Moschee beziehungsweise des Islam deutlich und die unterschiedlichen Bedeutungen der muslimischen und der nicht-muslimischen Menschen variieren stark.

„Entsprechende Veröffentlichungen fordern von den Moscheeneubauten in der westlichen Diaspora eine Qualität, die den gültigen Standards zeitgenössischer Architektur entspricht und professioneller Architekturkritik standhält. In diesem Sinne gelten Moscheeneubauten nur dann als repräsentativ, wenn sie den Islam nicht durch den Rückgriff auf eine architektonische Vergangenheit »repräsentieren«, sondern kreative, wegweisende Lösungen bieten und das Umfeld der westlichen Lebenswelt respektiert wird.“³⁵⁵

Die FDP, die freie demokratische Partei, hingegen begrüßte den osmanischen Baustil: „Eine Moschee solle wie eine Moschee aussehen, egal welcher Standort in einer Stadt.“ Zum einen werden traditionelle osmanische Formen kritisiert und zum anderen wird die eindeutige Symbolik des Baus gelobt. Durch das Hinzufügen von Minaretten wird die Moschee auch als solche gekennzeichnet.³⁵⁶ In den Debatten um die Errichtung der Moschee geht es nicht nur um die Höhe der Minarette oder die Form und die Proportionen an sich, sondern betreffen die Argumente eine grundsätzliche Diskussion um dieses Symbol.³⁵⁷ Die Akzeptanz gegenüber diesem Symbol ist jedoch stark von der Angst vor Überfremdung eingeschränkt.³⁵⁸ Eine Moschee mit diesen ästhetischen Merkmalen wird als triumphierende Architektur interpretiert und verstärkt die Unsicherheiten unter der Bevölkerung.³⁵⁹ Die ablehnende Haltung gegenüber der geplanten Moschee begründet sich neben einer „machtdemonstrierenden“ Architektur auf dem Argument, dass die Moschee ein Schritt zur Islamisierung Europas sei.

„Die lokale Debatte wird zusehends von der »großen Politik« beeinflusst. Die Anschläge vom 11.September hatten vielen Menschen erstmals vor Augen ge-

³⁵³ Vgl. ebda., 110.

³⁵⁴ Vgl. ebda., 102f.

³⁵⁵ Kraft 2008, 171f.

³⁵⁶ Vgl. Kruse 2016, 109.

³⁵⁷ Vgl. Gatermann 2008, 164.

³⁵⁸ Vgl. Frank 2008, 204.

³⁵⁹ Vgl. ebda., 205f.

führt, dass es eine religiös vom Islam grundierte, weltweit verbundene Terrorbewegung gibt, die sich nach Kommunismus und Nationalsozialismus zur dritten großen totalitären Bedrohung entwickelt. Dadurch verliert der Islam in den Augen vieler Nichtmuslime seine »Unschuld«. Natürlich ist dies keine angemessene Kategorie. Aber die Terroranschläge haben dazu geführt, dass die – bis dahin desinteressierte – Mehrheitsgesellschaft begonnen hat, sich erstmals genauer für die Werte und Vorstellungen der Muslime zu interessieren.³⁶⁰

Der Sprecher der DITIB beklagte aufgrund der zunehmenden Auseinandersetzung mit dem Islam infolge von terroristischen Anschlägen mit Terroristinnen und Terroristen in einem Topf geworfen zu werden.³⁶¹ Die emotionale Haltung der nicht-muslimischen Gesellschaft gegenüber Musliminnen und Muslimen wird von Ängsten und Misstrauen beeinflusst. Oft werden muslimische Gläubige mit Terroristinnen und Terroristen assoziiert, doch gilt es hier zu differenzieren. Laut Bekir Alboga dürfen Frömmigkeit und Religionspraxis nicht mit Demokratiefeindlichkeit und Radikalismus verwechselt werden.³⁶²

Neben den auf Ängsten und Vorurteilen begründeten Argumenten würde es darüber hinaus bei starker Frequentierung der Moschee zu Verkehrsproblemen kommen und die vorgesehenen Parkplätze würden den Bedarf an Stellflächen nicht decken können. Darüber hinaus würde es mit einem erhöhten Verkehrsaufkommen zu Lärmimmissionen kommen.³⁶³ In Hinblick auf den Lärm wurde auch die Forderung geäußert, den Gebetsruf des Muezzins auf das Innere des Gebetsraumes zu beschränken.³⁶⁴ Zusätzlich zu den allgemeinen Diskussionen um die Errichtung der Moschee eskalierte, wie bereits oben erwähnt, der Streit zwischen der Bauherrin und dem Architekten Paul Böhm und ein Mediationsverfahren musste eingeleitet werden.

8.2.1.7 Lösungsansätze

In der Debatte um die Errichtung der Moschee in Köln wurde der Politik vorgeworfen, die Menschen gegen den Bau der Moschee aufzuhetzen und die Angst und die Verunsicherung der Bevölkerung zu ihren Gunsten zu missbrauchen und zu verschlimmern.³⁶⁵

³⁶⁰ Sommerfeld 2008, 21.

³⁶¹ Vgl. ebda., 22.

³⁶² Vgl. Alboga 2008, 121f.

³⁶³ Vgl. Leggewie 2012.

³⁶⁴ Vgl. Sommerfeld 2008, 18.

³⁶⁵ Vgl. Reimann 2007.

Den Medien wurde zu wenig Deeskalation vorgeworfen und intensivierten diese die Angstzustände und Sorgen unter der Bevölkerung. Infolge der Minarett-Initiative in der Schweiz wurde sich nun verstärkt für eine Informationspolitik eingesetzt und offene Diskussionen sowie eine gelungene Öffentlichkeitsarbeit sollten mögliche Konflikte bereits im Vorfeld lösen.³⁶⁶ Seitens der DITIB wurde ein Moscheebeirat aus 34 Beraterinnen und Beratern ins Leben gerufen, um diese Konflikte zu lösen. Der Plan der DITIB, um den Ängsten und Sorgen der Bevölkerung Abhilfe zu schaffen, war es, einen Tag der offenen Tür zu veranstalten, um durch Informationen vor Ort Akzeptanz gegenüber dem geplanten Bauvorhaben zu schaffen und um etwaige Probleme zu beseitigen. Durch einen Dialog sollten Ängste genommen und vorhandenen Akzeptanzprobleme gelöst werden.³⁶⁷ Die Moschee sollte ein Zeichen gelungener Integration sein.

Wie Regina Kruse in *Policy-Diskurse um den Bau von Moscheen in Deutschland* (2016) schreibt, würde eine Abschottung der Moscheegemeinschaften vom Rest der Gesellschaft infolge einer Vorverurteilung des Islam nur dazu führen, dass die Imame der Gemeinden Schriften und Meinungen aus dem Ausland fördern würden. Die Musliminnen und Muslime, welche hinter dem Bau der Moschee stehen, wollen in Deutschland bleiben und eine neue Form des Islam finden. Gefordert wird auch eine transparente und offene Architektur, um dies widerzuspiegeln.³⁶⁸ Die Deutsche Islamkonferenz bietet die Möglichkeit eines offenen und transparenten Dialoges zwischen den Menschen und zwischen den unterschiedlichen Religionen.³⁶⁹ Die Deutsche Islamkonferenz wurde 2006 ins Leben gerufen, um einen Dialog zwischen dem Staat Deutschland und den in Deutschland lebenden Musliminnen und Muslimen zu ermöglichen.

Trotz der Kritik am Entwurf der Moschee fand das Projekt auch Zustimmung und wurde als Ausdruck von Toleranz im Stadtteil Ehrenfeld gesehen.³⁷⁰ Musliminnen und Muslime leben bereits in der zweiten und dritten Generation in Deutschland beziehungsweise in Köln und können nicht mehr als Migrantinnen und Migranten bezeichnet

³⁶⁶ Vgl. Kruse 2016, 113.

³⁶⁷ Vgl. ebda., 107.

³⁶⁸ Vgl. ebda., 124.

³⁶⁹ Vgl. Alboga 2008, 120.

³⁷⁰ Vgl. Kruse 2016, 105.

werden.³⁷¹ Wenn Moscheen weiterhin in Hinterhof- und Ladenmoscheen bleiben würden, dann gibt es keine Chance für ein gesellschaftliches Miteinander.³⁷² Ein repräsentatives Gebetshaus würde die Integration der Musliminnen und Muslime begünstigen.³⁷³

8.2.2 Islamisches Kulturzentrum Graz

Im Jahr 1979 wurde die erste Moschee in Österreich, das Vienna Islamic Center, mit Kuppel und Minarett, eröffnet.³⁷⁴ Der Großteil der muslimischen Gläubigen in Österreich stammt aus der Türkei, aufgrund dessen gibt es auch den türkisch geprägten Dachverband der Moscheevereine (ATIB) in Österreich.³⁷⁵ Anfang der 1990er Jahre kam es aufgrund der Jugoslawienkriege zwischen 1991 und 2001 zu einer Fluchtmigration bosnischer Musliminnen und Muslime in Österreich. Daraufhin wurden von den muslimischen Gemeinden selbstständig Räumlichkeiten gekauft oder gemietet und zu Gebetsräumen umfunktioniert. Mit der Einrichtung dieser Gebetsstätten wurde der Wille zum „Bleiben“ demonstriert und aus Migrantinnen und Migranten wurden Bürgerinnen und Bürger.³⁷⁶

Aufgrund der Zuwanderung von bosnischen Musliminnen und Muslimen war nun der Bedarf an neuen muslimischen Gebetsräumen in Graz gegeben. 2010 veranlasste die bosnisch-muslimische Moscheegemeinschaft in Zusammenarbeit mit der Stadt Graz einen Architekturwettbewerb mit dem Ziel eines modernen Designs, welches in die Architektur des Westens passen sollte. Trotz der eher dezentralen Lage des Islamischen Kulturzentrums im Gewerbegebiet im Süden von Graz und der Durchführung eines Architekturwettbewerbes argumentierten Politikerinnen und Politiker, die Medien wie auch ein Teil der nicht-muslimischen Bevölkerung gegen die Errichtung einer Moschee in Graz. Mit welchen Argumenten gegen den Bau des Islamischen Kulturzentrums in der Laubgasse vorgegangen wurde, soll im nachfolgenden Abriss der Entstehung des Islamischen Kulturzentrums in der Laubgasse näher betrachtet werden.

³⁷¹ Vgl. ebda., 116.

³⁷² Vgl. ebda., 118.

³⁷³ Vgl. ebda., 115.

³⁷⁴ Vgl. Furlinger 2015, 63.

³⁷⁵ Vgl. ebda., 60.

³⁷⁶ Vgl. ebda., 64.

8.2.2.1 Hintergründe der Errichtung

Als die Idee aufkam eine Moschee in Graz zu errichten, sollte diese für alle muslimischen Glaubensgemeinschaften als Gebetsraum dienen. Diese Vorstellung einer Moschee für alle wurde jedoch aufgrund von Unstimmigkeiten zwischen den Moscheevereinen bald verworfen. Infolgedessen sollte lediglich eine Moschee für die aus Bosnien stämmigen Musliminnen und Muslime errichtet werden. Es sollte eine moderne Moschee in Graz entstehen, welche sich architektonisch möglichst gut in die Architektur der westlichen Kultur einfügt, doch über ein Minarett verfügen sollte. Die Moschee in der Kleinstadt Penzberg, Deutschland, welche in ihrer Architektur stark von einem europäischen Islam geprägt ist, sollte als Vorbild für die neue Moschee in Graz herangezogen werden.³⁷⁷

Bevor die Moscheegemeinde in das neue Islamischen Kulturzentrum in der Laubgasse umzog, nutzte die Moscheegemeinschaft ein Privatgebäude in der Hans-Groß-Gasse, angrenzend zum Grazer Zentralfriedhof. Dort kam es laut Joachim Hainzl, Sozialpädagoge, Sozialhistoriker und Mitarbeiter des Vereins Xenos zur Förderung der soziokulturellen Vielfalt in Graz, zwischen der Moscheegemeinde und der Nachbarschaft häufiger zu Auseinandersetzungen. Als Folge dieser Konflikte wünschten sich viele muslimische Gläubige eine Moschee, in der sie ohne Störungen beten können. Ein Teil der muslimischen Gemeinschaft wünschte sich ein repräsentatives Moscheengebäude und der andere Teil bevorzugte dagegen eine Lage in unauffälligeren Räumlichkeiten. Die unterschiedlichen Vorstellungen der Musliminnen und Muslime führte schließlich zur Aufspaltung der Gemeinschaft.³⁷⁸

8.2.2.2 Planungsprozess

Um gegenüber der Mehrheitsgesellschaft in Graz transparent zu wirken, wurde ein Tag der offenen Tür in diversen muslimischen Gebetsräumen veranstaltet.³⁷⁹ Zusätzlich sollte die IGGÖ, die Islamische Glaubensgemeinschaft in Österreich, die Rolle als Vermittler bei dem Bauvorhaben der Moschee in der Laubgasse übernehmen.³⁸⁰ Auf der Suche nach einem geeigneten Standort für die erste repräsentative Moschee wurde der Kontakt mit der Stadt Graz gesucht. Am 14. November 2010 wurde schließlich der

³⁷⁷ Vgl. Hainzl/Zitz 2013, 404.

³⁷⁸ Vgl. Gespräch mit Herrn Mag. Joachim Hainzl, Verein Xenos, 28.04.2021.

³⁷⁹ Vgl. Hainzl/Zitz 2013, 392.

³⁸⁰ Vgl. ebda., 405.

Kaufvertrag für das Grundstück in der Laubgasse unterzeichnet.³⁸¹

Der Moscheeverein selbst beschloss die Durchführung eines Architekturwettbewerbes in Zusammenarbeit mit der Ziviltechnikerkammer. 2011 fand die Auslobung des Architekturwettbewerbes statt und im September 2011 wurde bereits der Siegerentwurf der gsp architektur ZT GmbH präsentiert. Laut Gerhard Springer, dem Architekten der Moschee, und Emir Serdarevic, dem Vertreter der Moscheegemeinde, wäre die Durchführung der Planung heute nicht mehr so einfach möglich wie damals. Als die Einreichpläne dem Bauamt der Stadt Graz vorgelegt wurden, gab es keine Einwände und das Projekt wurde ohne Einwendungen bewilligt. Das Bauamt gab lediglich eine maximale Gebäudehöhe für den Gebetsraum mit 12 Meter und eine maximale Höhe für das Minarett mit 22 Meter vor. Laut Emir Serdarevic lässt sich die maximale Höhe des Minaretts mit 22 Meter von den umliegenden Gebäuden ableiten, welche eine durchschnittliche Höhe von 22 Meter aufweisen.³⁸²

2012 wurde die Baubewilligung erteilt und am 12. Mai 2012 wurde der Grundstein des Islamischen Kulturzentrums gelegt.³⁸³ Aufgrund der bestehenden Bewilligung des Projektes werden am Design keine Änderungen mehr durchgeführt. Würde eine Änderung stattfinden, würde eine erneute Bewilligung vermutlich verwehrt bleiben. Laut Gerhard Springer wäre es heute schwieriger, eine Baubewilligung zu erhalten, da seitens der Verwaltung und des Bauamtes mehr Widerstand zu erwarten wäre.³⁸⁴ Laut Emir Serdarevic wird der Bauabschnitt 1 voraussichtlich 2021/2022 fertiggestellt. Der Gebetsraum selbst wird zwar bereits benutzt, aber fehlt noch sämtliche Innenausstattung mit Teppich wie auch die Ausstattung der zusätzlichen Räume, sowie die Wandgestaltung des Gebetsraumes. Laut Gerhard Springer wird derzeit an der Polierplanung für Bauabschnitt 2 gearbeitet. Im nächsten Abschnitt wird die an den Vorraum des Gebetsraumes anschließende Multifunktionshalle errichtet. Der Bau selbst geht eher zögerlich voran, da sich dieser ausschließlich aus Spenden des Moscheevereins finanziert. Die großen Spenden, über die in den Medien berichtet wurden, blieben größtenteils aus.³⁸⁵ Aufgrund der unterschiedlichen Funktionen, welche das Gebäude neben

³⁸¹ Vgl. ebda., 416.

³⁸² Vgl. Gespräch mit DI Emir Serdarevic, 29.04.2021.

³⁸³ Vgl. Hainzl/Zitz 2013, 427.

³⁸⁴ Vgl. Gespräch mit Herrn Arch. DI Gerhard Springer, 29.04.2021.

³⁸⁵ Vgl. Gespräch mit DI Emir Serdarevic, 29.04.2021.

dem Gebetsraum beherbergen soll, ist die offizielle Bezeichnung der Moschee der bosnisch-muslimischen Gemeinde „Islamisches Kulturzentrum“.

8.2.2.3 Architekturwettbewerb des Islamischen Kulturzentrums in Graz

Das Islamische Kulturzentrum in der Laubgasse sollte laut den Ausschreibungsunterlagen des Architekturwettbewerbes in zeitgemäßer Architektur errichtet werden, welche für einen zeitgemäßen Islam stehen soll.³⁸⁶ Das Islamische Kulturzentrum ist für maximal 1.000 Personen ausgelegt und umfasst den Gebetsraum, Unterrichts- und Verwaltungsräume, Geschäfte, Restaurants, eine Mehrzweckhalle und eine entsprechende Freiraumgestaltung. In bis zu fünf Bauabschnitten sollen diese Räumlichkeiten umgesetzt werden. Ein Teil der Räumlichkeiten soll auch an Externe vermietet werden, um eine Refinanzierung der Moschee gewährleisten zu können. Das Kultur- und Veranstaltungszentrum sollte sowohl für muslimische Gläubige als auch für die nicht-muslimische Bevölkerung frei zugänglich sein. Durch das Zentrum soll die Integration der Musliminnen und Muslime in die österreichische Gesellschaft und das soziale Umfeld erleichtert und verbessert werden. In seiner Größe sollte das Islamische Kulturzentrum in den städtebaulichen Kontext passen. Auch ein Minarett sollte Teil des Entwurfes sein, jedoch ohne Funktion, ohne Muezzin, ohne Lautsprecher, ohne Aufstieg und Umgang. Zusätzlich zum Raumprogramm waren gemäß den Unterlagen zur Ausschreibung etwaige Rechtsgrundlagen und Normen, sowie Brandvorschriften und Fluchtwege zu berücksichtigen. Für die Besucherinnen und Besucher der Moschee waren ausreichend Fahrradabstellplätze und KFZ-Stellflächen vorzusehen. Auch war auf wirtschaftliche und energetische Aspekte zu achten, um die Betriebskosten und den Flächenverbrauch gering zu halten.

„Das Kulturzentrum soll nicht nur eine Moschee zum Beten sein, sondern auch ein Forum - ein öffentlicher Platz (für die Bevölkerung frei zugänglich), an dem man sich trifft, sich austauscht, und auf dem ständige Interaktion und Begegnung möglich ist.“³⁸⁷

³⁸⁶ Vgl. Ausschreibung Architekturwettbewerb Islamisches Kulturzentrum Graz 2011, 15-18, 24f.

³⁸⁷ Ebda., 25.

8.2.2.4 Standort

Wie in Abb. 56 ersichtlich ist, befindet sich das Islamische Kulturzentrum inmitten eines Gewerbegebietes im Bezirk Gries südlich des Stadtzentrums von Graz. Dieses kommt überwiegend zwischen Firmen und Betrieben zu liegen (vgl. Abb. 57). Laut Gerhard Springer handelt es sich um einen für die Moschee geeigneten Standort, da diese außerhalb eines Wohngebietes liegt und das Grundstück eine gute verkehrstechnische Anbindung aufweist. Die Nähe zur Autobahn, zum öffentlichen Verkehr, sowie auch eine gute Anbindung an den MIV (Individualverkehr) ist beim Standort in der Laubgasse gegeben. Für die Stadt war es wichtig, ein Grundstück außerhalb von einem Wohngebiet zu finden, da in einem solchen städtischen Bereich nicht alle Bewohnerinnen und Bewohner dem Islam angehören.³⁸⁸

Aufgrund der Größe des Islamischen Kulturzentrums hätte es sich sicher schwierig erwiesen, ein Grundstück zu finden, welches näher am Zentrum liegt. Am nunmehrigen Standort steht der Moscheegemeinde ausreichend Fläche zur Verfügung. Das Gelände der muslimischen Gemeinde bietet ausreichend Möglichkeiten, um die benötigten Stellflächen unterzubringen, ohne die dort ansässige Nachbarschaft zu stören. Vor allem in der Zeit des Ramadans, während des Iftārs, kann dadurch ausgeschlossen werden, dass negative Auswirkungen auf die Nachbarschaft entstehen würden. Findet der Ramadan im Sommer statt, fängt das Fastenbrechen erst gegen 9 Uhr an, wenn die Sonne untergegangen ist. Das Iftār kann dann bis 11 oder 12 Uhr abends dauern. Bei einer Teilnahme von 200 bis 300 Leuten am gemeinsamen Fastenbrechen und das über die Dauer eines Monats, fühlt sich die Nachbarschaft bei einem Standort im Wohngebiet wahrscheinlich davon gestört, vor allem da es sich um eine Praxis handelt, welche der nicht-muslimischen Mehrheitsbevölkerung nicht bekannt ist.

Das Grundstück in der Laubgasse und das umliegende Gebiet war laut Joachim Hainzl Steyr Daimler Puch-Gebiet, für das die Stadt Graz einen Masterplan erstellte, in dem tausende Arbeitsplätze versprochen wurden. Die Realisierung dieses Plans blieb jedoch aus und der Verkauf des Grundstücks in der Laubgasse an die Moscheegemeinde war gemäß Joachim Hainzl eine Win-win-Situation für beide Parteien.³⁸⁹ Das Islamische Kulturzentrum Graz wurde im Gewerbegebiet errichtet und sind

³⁸⁸ Vgl. Gespräch mit Herrn Arch. DI Gerhard Springer, 29.04.2021.

³⁸⁹ Vgl. Gespräch mit Herrn Mag. Joachim Hainzl, Verein Xenos, 28.04.2021.

im Gewerbegebiet gemäß § 30 (1) Stmk. ROG 2010 keine Nutzungen zur Befriedigung sozialer, religiöser oder kultureller Bedürfnisse vorgesehen.³⁹⁰ Unter der Annahme, dass Moscheen zu Bauten für religiöse, kulturelle und soziale Zwecke gehören, ist der Bau einer Moschee gemäß geltendem 4.0 Flächenwidmungsplan der Stadt Graz nur im Bauland – Reines Wohngebiet, Allgemeines Wohngebiet und Kerngebiet zulässig und sollte eine Moschee vorzugsweise in Wohngebieten errichtet werden.

Am ehemaligen Standort der Moschee in der Hans-Groß-Gasse gab es bereits eine gewisse Lärmproblematik in der Nachbarschaft, deswegen scheint ein Standort im Industrie- oder Gewerbegebiet eigentlich fragwürdig.³⁹¹ Im Industrie- oder Gewerbegebiet sind Betriebe ansässig, die aufgrund der Flächenwidmung davon ausgehen, dass sie für den Betrieb üblichen Lärm verursachen können ohne Rücksicht auf religiöse Praktiken nehmen zu müssen. Somit können bei einem Moscheestandort im Industrie- oder Gewerbegebiet mögliche Lärmquellen nicht ausgeschlossen werden.

Gemäß Joachim Hainzl besteht im aktuellen Standort des Islamischen Kulturzentrums in der Randlage von Graz der große Nachteil. Die Menschen aus dem Zentrum können keine religiöse Praxis von Musliminnen und Muslimen, deren Gebetsraum sich nicht in einer Hinterhofmoschee befindet, gewohnt werden, beziehungsweise diese Praxis nicht erleben, weil die Musliminnen und Muslime nicht in der unmittelbaren Umgebung ihre Religion leben und praktizieren.³⁹²

³⁹⁰ Vgl. Stmk. Raumordnungsgesetz 2010.

³⁹¹ Vgl. Gespräch mit Herrn Mag. Joachim Hainzl, Verein Xenos, 28.04.2021.

³⁹² Vgl. ebda.

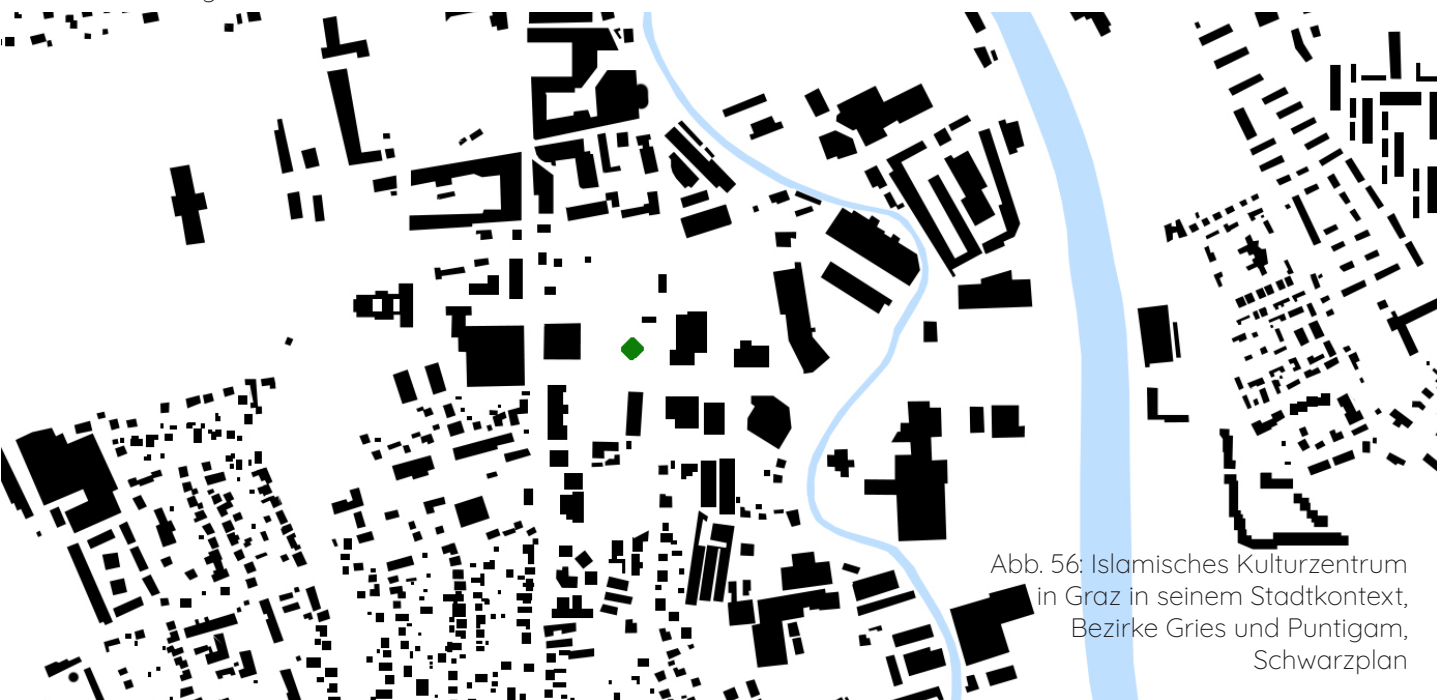


Abb. 56: Islamisches Kulturzentrum in Graz in seinem Stadtkontext, Bezirke Gries und Puntigam, Schwarzplan



Abb. 57: Städtebauliche Umgebung des Islamischen Kulturzentrums in der Laubgasse, Schrägluftaufnahme Richtung Südwesten.

8.2.2.5 *Der Entwurf des Islamischen Kulturzentrums*

Der Entwurf sieht neben dem Gebetsraum noch ein Kulturzentrum vor, welches diverse Nutzungen beherbergen soll, darunter einen Kindergarten, ein Restaurant, wie auch eine Multifunktionshalle. Wie im Lageplan in Abb. 58 gezeigt wird, werden die Gebäude des Moscheekomplexes um einen Hof angeordnet. Nördlich davon soll der Parkplatz angrenzen, von diesem soll ein Weg durch den Hof zum Gebetsraum führen. Der Gebetsraum der Moschee ist für 1.000 Personen ausgelegt. Der Gebetsraum wird über einen Vorraum mit der Multifunktionshalle verbunden.³⁹³ Bis dato wurde nur das Gebäude errichtet, welches den Gebetsraum beherbergt, inklusive Minarett. Der Gebetsraum ist exakt quadratisch und kommt um circa 45° versetzt am Grundstück in der Laubgasse zu liegen. Somit wurde die nach Südosten ausgerichtete Wand zur Qibla-Wand, welche parallel zur Gebetsrichtung nach Mekka steht.

Die grüne Glasfassade des Gebetsraumes besteht aus ornamentierten Metallplatten, welche mit Glas überzogen wurden (vgl. Abb. 61). Laut Gerhard Springer wurde das Muster der Fassade des Gebetsraumes zum Logo der Moscheegemeinde, da es einen gewissen Wiedererkennungswert besitzt. Es ist ein sich immer wiederho-

³⁹³ Vgl. Gespräch mit DI Emir Serdarevic, 29.04.2021.

lendes geometrisches, proportionales Muster. Gerhard Springer hätte sich auch für den Gebetsraum regelmäßige Proportionen gewünscht, so dass sowohl Länge, Breite und Höhe dieselben Maße besitzen. Doch war dies durch die Vorschrift einer Höhe von max. 12 Meter beschränkt.³⁹⁴ Hier lässt sich eine Anspielung auf die Kuppelmoschee mit ihren symmetrischen Proportionen von Würfel und Halbkuppel erkennen.

Der Gebetsraum verfügt über ein verstecktes Oberlicht, welches eine Kuppel andeutet und den Raum indirekt beleuchtet. Ein umlaufendes Fensterband direkt über dem Boden lässt die Wände schwebend erscheinen. Lediglich eine schlanke Stütze unterbricht neben der Gebetsnische das Fensterband. Mihrab und Minbar sind auf ihre reine Form, Nische und Treppe, reduziert. Laut Springer wurde für die Gestaltung der Qibla-Wand derselbe Kalligraphiekünstler beauftragt, der auch die Moschee in Penzberg gestaltete. Gegenüber der Qibla-Wand befindet sich die Galerie des Gebetsraumes. Durch das Abrunden der Raumecken erscheint der Gebetsraum noch homogener. Im Außenbereich wird der Gebetsraum im Südosten und Südwesten von einer Wasserfläche umgeben, welche durch eine Umfassungsmauer begrenzt wird. Diese lässt keine Sicht von außen nach innen zu. Somit wird die notwendige Intimität und Privatsphäre geboten (vgl. Abb. 59). Das Licht von draußen wird von der Wasserfläche über das bodennahe Fensterband in das Innere des Gebetsraumes reflektiert, so wird der Bereich, in dem gebetet wird, belichtet. Das Raumgefühl wird stark von den raumumgebenden Wasserflächen des Außenraumes bestimmt.³⁹⁵

8.2.2.6 Das Minarett des Islamischen Kulturzentrums

Das Minarett und die Höhe des Minaretts wurden in politischen und medialen Debatten zur Projektionsfläche der allgemeinen Ablehnung gegen den Islam und der neuen Moschee in Graz. Doch als das Minarett und der Gebetsraum schließlich errichtet waren, hat sich neben vereinzelt Vorkommnissen niemand mehr dafür interessiert beziehungsweise wurde es ruhig um das Minarett. Neben der Festlegung einer maximalen Höhe von 22 Meter gab es die Vorgabe, dass das Minarett keine akustische Funktion haben dürfe. In diesem Fall wäre es auch nicht notwendig, da das Islamische Kulturzentrum außerhalb von Wohngebieten liegt und der Gebetsruf diese nicht erreichen

³⁹⁴ Vgl. Gespräch mit Herrn Arch. DI Gerhard Springer, 29.04.2021.

³⁹⁵ Vgl. ebda.

würde.³⁹⁶ Das Minarett ist ungefähr 22 Meter hoch, ist nicht begehbar und besteht vor allem aus Beton und Glas. Das Glas des Minaretts ist mit goldenen Kalligraphien geschmückt, welche den Gebetsruf abbilden. Innerhalb des Glasquaders befindet sich ein goldener Halbmond (vgl. Abb. 60, Abb. 61 und Abb. 62). Anstatt einer akustischen Funktion verfügt das Minarett über eine Lichtfunktion und soll zu den Gebetszeiten leuchten.³⁹⁷ Ohne dem akustischen Gebetsruf ist das Minarett somit vor allem das Zeichen der Moschee und verweist durch eine konnotative Kommunikation auf das muslimische Gebetshaus und in weiterer Folge auf die Musliminnen und Muslime an diesem Ort. Wie bereits oben erwähnt, stammt das Wort Minarett von dem Wort Leuchtturm. Der Architekt hat sich an der Funktion eines Leuchtturmes orientiert und sich mit der Symbolik des Minaretts auseinandergesetzt. Aufgrund der fehlenden akustischen Funktion und der dafür integrierten Funktion des Leuchtens zum Gebet hat das Minarett vor allem eine symbolische Bedeutung (vgl. Abb. 67).

Trotz fehlendem akustischen Gebetsruf, wird dennoch der Ruf zum Gebet kommuniziert, jedoch ohne Sprache. Um das Leuchten des Minaretts als Gebetsruf wahrnehmen zu können, bedarf es entsprechende Erfahrungen mit der Religion des Islam. Das Minarett in der Laubgasse kommuniziert zum einen die Präsenz des Islam und zum anderen den Ruf zum Gebet. Die Art der Kommunikation des Minaretts beruht auf den Erfahrungen der Menschen.

8.2.2.7 Argumente in der Debatte um die Errichtung des Islamischen Kulturzentrums

Zieht man in ein Gebiet, in dem bereits eine Moschee oder eine Kirche steht, ist einem bewusst, worauf man sich einlässt und was zu erwarten ist, zumindest hinsichtlich Menschenansammlungen oder Lärmquellen. Doch wird ein neues religiöses Gebäude errichtet, stellt dies häufig einen Eingriff in die gewohnte Umgebung dar. Vor allem wenn das Bild, welches gewisse Menschen vom Islam haben, im Sinne eines Islamischen Staates oder terroristischer Anschläge geprägt ist, wird eine Moschee ein Gefühl der Irritation auslösen. Dann ist es das Symbol an sich, in diesem Fall das Minarett, welches ein Unwohlbefinden auslösen kann.³⁹⁸

³⁹⁶ Vgl. ebda.

³⁹⁷ Vgl. Gespräch mit Herrn Mag. Joachim Hainzl, Verein Xenos, 28.04.2021.

³⁹⁸ Vgl. ebda.

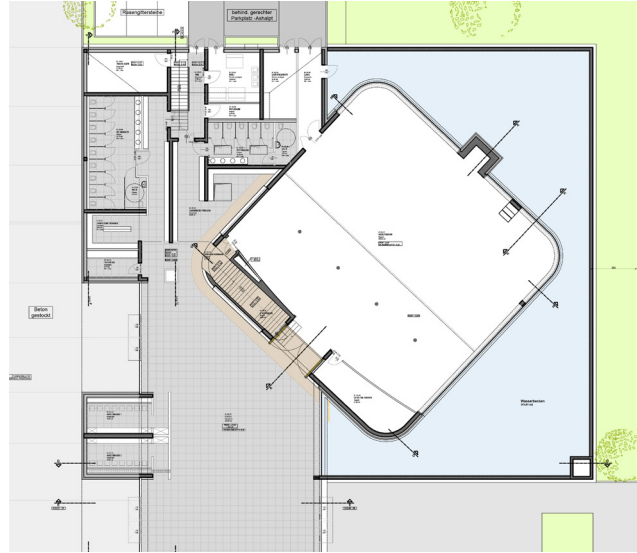
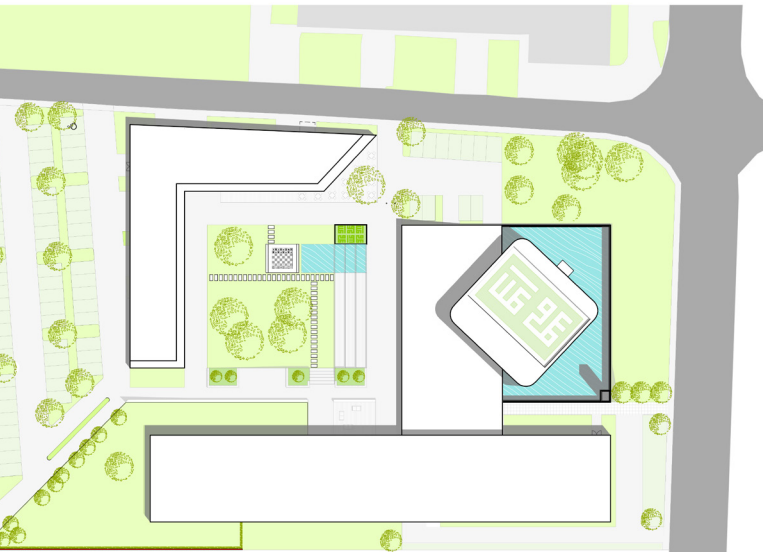


Abb. 58, Abb. 59: Lageplan und Grundriss des Islamischen Kulturzentrums in der Laubgasse in Graz, Architekturbüro: gsp architektur ZT GmbH, 2011, unmaßstäblich.

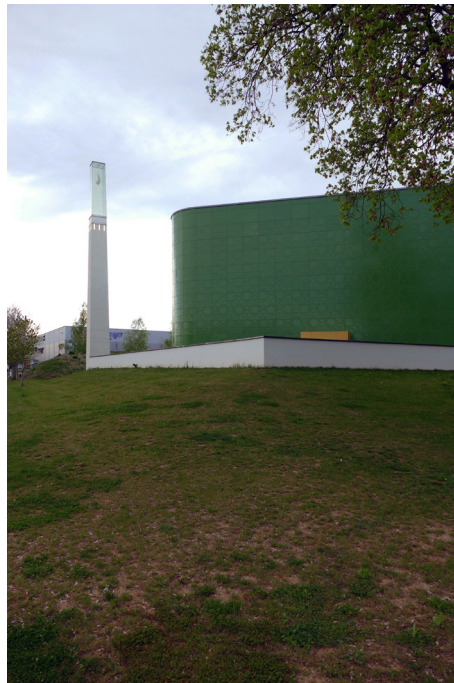


Abb. 60, Abb. 61, Abb. 62: Unterschiedliche Ansichten des Minarets des Islamischen Kulturzentrums in der Laubgasse, Graz.

Die Ablehnung des Islamischen Kulturzentrums begründet sich auch darin, dass Moscheen häufig von einem Teil der nicht-muslimischen Gesellschaft als fremd und orientalistisch interpretiert werden. Die drei großen Religionen, wie Islam, Judentum und Christentum kommen eigentlich alle aus dem gleichen geographischen Raum und sind alle orientalischen Ursprungs. Jedoch wird im christlich geprägten Kontext das Christentum als eine heimische Religion interpretiert und gegenüber dem Islam auch privilegiert behandelt. Der Islam wird als fremde, nicht zugehörige Religion interpretiert.³⁹⁹

So wurde in den Debatten um die Errichtung des Minaretts des Islamischen Kulturzentrums in Graz auch der Uhrturm zum Gegensymbol des Minaretts. Der Uhrturm steht für das Steirische. Seitens der FPÖ, der Freiheitlichen Partei Österreichs, wurden Karikaturen erstellt, welche den Uhrturm mit „Minarettchen“ zeigen. Diese Verfremdung des „Heimischen“ sollte die Überfremdung des Heimatlandes darstellen. Laut Joachim Hainzl hat das ausdrücklich rassistische und islamophobe Hintergründe. Auch Medien berichten vor allem über die zu erwartenden negativen Auswirkungen einer Moschee, so würde Graz zu einem Zentrum für Islamistinnen und Islamisten werden.⁴⁰⁰ Darüber hinaus ließe sich die Moschee mit Minarett als „Siegeszeichen des Islam“ interpretieren.⁴⁰¹

Neben den bereits erwähnten Argumenten beziehungsweise Vorwürfen war vor allem die Finanzierung der Moscheen ein viel umstrittenes Thema. Werden Gelder aus dem Ausland empfangen, besteht die Befürchtung, dass die Spender auch Einfluss auf die inneren Strukturen der Moschee nehmen wollen. Die Kosten des Islamischen Kulturzentrums in der Laubgasse wurden anfangs auf 8 Millionen Euro geschätzt. Von den Medien wurde immer wieder behauptet, dass auch Gelder aus Saudi-Arabien stammen würden. Mit der Finanzierung aus dem arabischen Raum, bestand auch die Befürchtung, dass die Investorinnen und Investoren Einfluss auf die Moschee nehmen könnten.⁴⁰² Die großen Spenden aus dem Ausland blieben aus. Der Großteil des Islamischen Kulturzentrums wird von Spenden aus der Moscheegemeinde finanziert. Dies hat jedoch zur Folge, dass noch einige Jahre vergehen werden bis der gesamte Moscheekomplex fertiggestellt wird.

³⁹⁹ Vgl. ebda.

⁴⁰⁰ Vgl. Hainzl/Zitz 2013, 432.

⁴⁰¹ Vgl. ebda., 422.

⁴⁰² Vgl. ebda., 430f.

8.2.2.8 Kritik an der Architektur in Verbindung mit einem Minarettverbot

„Ende April 2011 ist dann klar: „Das Minarett betreffend gehen alle Seiten auf Nummer sicher: „Nicht im orientalischen Stil“ ist eine der Vorgaben. Maximal die ortsübliche Höhe, lautet eine andere. (...) Das geplante Gebetshaus in der Herrgottwiesgasse war schon mehrmals Sitzungsgegenstand. (...) Es wird „ein symbolisches Minarett. Ohne eine Stiege, ohne Lautsprecher, ohne Balkon oder dergleichen“, berichtet ein Sitzungsteilnehmer. Die acht bis zehn geladenen Architekturbüros sind angehalten, ihre Entwürfe „nicht im orientalischen Stil“ zu gestalten. Ein transparenter, ein offener Stil werde bevorzugt. Weiteres Limit: „Das Minarett darf die ortsübliche Höhe, das sind etwa 15 bis 18 Meter, nicht überschreiten“, heißt es in der Stadtbaudirektion.“⁴⁰³

In den Debatten um die Errichtung des Minaretts in der Laubgasse wurde sich vor allem auf das Straßen-, Orts- und Landschaftsbild berufen. Hermann Schützenhöfer, Landeshauptmann der Steiermark, sprach sich im Zusammenhang mit der Errichtung des Islamischen Kulturzentrums in der Laubgasse für ein Minarettverbot aus.⁴⁰⁴ Laut BZÖ-Gemeinderat Gerald Grosz würden gewisse sakrale Bauten schlichtweg nicht in das Stadtbild passen.⁴⁰⁵ Es sollten Bauvorhaben verboten werden, „welche aufgrund ihrer außergewöhnlichen Architektur oder Größe von der örtlichen Bautradition wesentlich abweichen“. Eine Moschee mit Minarett stelle eine Beeinträchtigung des Ortsbildes und eine hochgradige Schädigung der Baukultur in Graz dar.⁴⁰⁶ Die Überprüfung, ob der Bau ins Ortsbild passt und er dem Altstadterhaltungsgesetz entspricht, erfolgt im Rahmen des Baubewilligungsverfahrens.⁴⁰⁷

Vor der Errichtung des Islamischen Kulturzentrums und des Minaretts wurde in den Medien vor einem „Riesen-Minarett“ gewarnt, welches nicht dieselbe Höhe wie der Uhrturm haben und dieses um keinen Fall überragen sollte.⁴⁰⁸ Die Höhe des Minaretts wurde von der Baubehörde auf 22 Meter beschränkt. Aufgrund dessen, dass sich das Islamische Kulturzentrum ca. 3 Kilometer vom Uhrturm entfernt befindet, scheint der Vergleich mit dem Uhrturm aus meiner Sicht unplausibel. Aufgrund der Distanz

⁴⁰³ Ebda., 420f.

⁴⁰⁴ Vgl. ebda., 405.

⁴⁰⁵ Vgl. ebda., 399.

⁴⁰⁶ Vgl. ebda., 407.

⁴⁰⁷ Vgl. ebda., 408.

⁴⁰⁸ Vgl. ebda., 418f.

kann meines Erachtens das Minarett im Gewerbegebiet südlich von Graz keinesfalls mit dem Uhrturm auf dem Schlossberg konkurrieren (vgl. Abb. 63 und Abb. 64).

Aus der Recherche der Konflikte um die Errichtung des Islamischen Kulturzentrums in Graz geht hervor, dass besonders Politikerinnen und Politiker, wie auch Medien es verstanden haben, das Minarett negativ aufzuladen und die Ängste und Vorurteile der nicht-muslimischen Bevölkerung zu mobilisieren.



Abb. 63: Südwestansicht des Islamischen Kulturzentrums in der Laubgasse, Graz.



Abb. 64: Südostansicht des Islamischen Kulturzentrums in der Laubgasse, Graz.

8.2.2.9 Lösungsansätze

Ähnlich anderen Moscheebaukonflikten wollte auch die bosnisch-muslimische Gemeinschaft in Graz möglichen Konflikten bereits im Vorhinein aus dem Weg gehen und war offen für Kompromisse im Entwurf des Islamischen Kulturzentrums. Um für mehr Toleranz in der Gesellschaft zu sorgen, sollte ein Architekturwettbewerb für den Moscheekomplex in der Laubgasse veranstaltet werden und eine Finanzierung durch regionale Geldmittel erfolgen.⁴⁰⁹

Vor der Covid-19-Pandemie fanden viele Führungen für Studentinnen und Studenten und Schülerinnen und Schüler statt.⁴¹⁰ Es besteht großes Interesse an dem Islamischen Kulturzentrum in der Laubgasse. Derzeit beherbergt das Islamische Kulturzentrum auch eine Ausstellung, in der Poster zu anderen zeitgemäßen Moscheen weltweit ausgestellt werden. Diese wurden im Rahmen einer Lehrveranstaltung an der Technischen Universität in Wien von Studentinnen und Studenten erarbeitet. Die Moscheegemeinde lädt oft Menschen aus der Verwaltung und der Politik ein, wie etwa zum Fastenbrechen während des Ramadans. Die bosnisch-muslimische Moscheegemeinde, war eine der ersten, die bei dem Anschlag auf die Synagoge im letzten Jahr eine Mahnwache abgehalten hat und die Moscheegemeinde setzt sich auch für einen interreligiösen Dialog ein.

Der Moscheeverein hat sich sehr für den Bau des Islamischen Kulturzentrums eingesetzt und wurde vor der Absicht der Errichtung der Kontakt mit der Stadt Graz gesucht. Es folgte die Kommunikation mit der Stadt. Gemeinsam wurde ein Bauplatz gesucht und gefunden. Das Islamische Kulturzentrum ist zum Teil auch das Resultat einer gelungenen Kommunikation mit der Stadt Graz. Die Befürworterinnen und Befürworter der Moschee sahen vor allem in der öffentlichen Zugänglichkeit der neuen Moschee gegenüber den unkontrollierbaren Hinterhofmoscheen einen großen Vorteil.⁴¹¹

⁴⁰⁹ Vgl. ebda., 409.

⁴¹⁰ Vgl. Gespräch mit DI Emir Serdarevic, 29.04.2021.

⁴¹¹ Vgl. Hainzl/Zitz 2013, 426.

8.2.3 Fazit

Beim Islamischen Kulturzentrum in der Laubgasse lässt sich erkennen, dass eine intensive Kommunikation zwischen der Moscheegemeinde und der Stadt zu einem gelungenen Resultat führen kann. Viele Konflikte und Probleme konnten so bereits im Vorfeld geklärt beziehungsweise vermieden werden. Aufgrund der gemeinsamen Suche des Grundstückes, wie auch der Durchführung eines Architekturwettbewerbes konnte ein passendes Design, wie auch ausreichend Platz für die Bedürfnisse der muslimischen Gemeinde gefunden werden. Mit dem Resultat konnten alle Beteiligten zufrieden gestellt werden.

Laut Emir Serdarevic bekommt das Islamische Kulturzentrum in der Laubgasse vor allem positives Feedback. Es besteht auch großes Interesse an Führungen im Islamischen Kulturzentrum. Die Moscheegemeinde setzt sich stark für einen Austausch zwischen den Musliminnen und Muslimen und der nicht-muslimischen Bevölkerung ein.⁴¹² Die Moscheegemeinschaft ist sehr stolz auf ihr neues Gebäude und öffnet ihre Türen gerne für Interessierte. So scheint die Aussage von Gerhard Springer bestätigt, dass die Menschen, vor allem Moscheegegnerinnen und -gegner bei der Errichtung viel Wind um die Moschee und das Minarett machten und als das Gebäude errichtet wurde, sind neben einzelnen Vorkommnissen, wie das Ablegen eines Schweinekopfes im Jahr 2016⁴¹³, die Stimmen im Diskurs um das Islamische Kulturzentrum immer leiser geworden.

Trotz des gelungenen Planungsprozesses und der innovativen Architektur besteht der Nachteil im Standort des Islamischen Kulturzentrum. Dort steht zwar der für die Moschee notwendige Platz zur Verfügung, doch findet die dort praktizierte Religion außerhalb des Alltags der Bewohnerinnen und Bewohner der Stadt statt. Mit der Integration in oder zumindest näher an das Zentrum wäre die Praxis von Musliminnen und Muslimen greifbarer und erfahrbarer und könnte so ein Austausch zwischen der Moscheegemeinde und der Umgebung stattfinden.

⁴¹² Vgl. Gespräch mit DI Emir Serdarevic, 29.04.2021.

⁴¹³ Vgl. Holzer 2020.

Teil III

9. Zusammenfassung der zugrundeliegenden Problemstellungen

„Jedes öffentliche Wirken und jede Entscheidung, die die Gestaltung öffentlicher Räume betrifft, vollziehen sich im Spannungsfeld gesellschaftlicher Normen, kultureller Werte und ethischer Grundsätze. An dieser Stelle ist es sinnvoll, einen Blick auf das komplexe Verhältnis zwischen politischer Macht und Kultur im Hinblick auf den Minarett-Bau zu werfen.“⁴¹⁴

Durch die Analyse der zuvor genannten Beispiele, wurden die Probleme und Ursachen für die Konflikte um die Errichtung neuer Moscheen mit Minaretten erkennbar. In allen drei Beispielen wurden ähnliche Problemstellungen deutlich und diese werden nachfolgend einer näheren Betrachtung unterzogen. Um diese Probleme für nachfolgende Lösungsansätze und Empfehlungen zu gliedern, wurde mit demselben Code wie bei der Semiotik gearbeitet. Ähnlich dem Minarett als Gebäudeelement, lassen sich auch die dem Minarett zugrundeliegenden Problemfelder in die Kategorien Form, Funktion und individuelle Bedeutung einteilen. Dabei sind es vor allem die dem Minarett zugeschriebenen Bedeutungen, welche die Wahrnehmung der physischen Erscheinung sowie der Funktion des Minaretts und der Moschee beeinflussen. Aufgrund der unterschiedlichen Verhältnisse zum Islam und zum Minarett sowie den unterschiedlichen Hintergründen unterscheiden sich die individuellen Interpretationen der muslimischen Gläubigen und der nicht-muslimischen Bevölkerung erheblich. Teilweise fällt es schwer, zwischen den einzelnen Punkten zu differenzieren, da das eine oft in das andere übergreift und viele Problemstellungen ineinander verflochten sind. Vor allem die unterschiedlichen Bedeutungen der Musliminnen und Muslime sowie der Moscheegegnerinnen und -gegner, welche im Abschnitt 3 des gegenständlichen Kapitels genannt werden, weisen eine deutliche Divergenz auf.

⁴¹⁴ Barut 2018.

1. Form	2. Funktion
Material, Konstruktion, Gestalt	physiologisch, psychisch, geistig
<ul style="list-style-type: none"> - Sichtbarkeit im öffentlichen Raum - Höhe des Minaretts - traditionelle/moderne Architektur - Frage des Ortsbildes - fremder/exotischer Baukörper - inkompatibel mit der europäischen Architektur - inkompatibel mit dem Baugesetz 	<ul style="list-style-type: none"> - Repräsentation des Islam und der Moschee - Ruf des Muezzins - Lärmimmissionen - Parkplatz- und Verkehrsprobleme
3. Bedeutung	
emotional, praktisch, ideell	
Musliminnen und Muslime	Nicht-muslimische Bevölkerung
<ul style="list-style-type: none"> - Zeichen der Integration - religiöses Symbol - Selbstbewusstsein - Repräsentation ihrer Religion - Herkunfts-/Heimatgefühl 	<ul style="list-style-type: none"> - Zeichen der Integrationsunwilligkeit - Macht- und Herrschaftssymbol - Unsicherheit, Ängste, Vorurteile - fremde/bedrohliche Religion/Kultur - Radikalisierung/Islamisierung

9.1 Form

Bei der Argumentation gegen den Neubau von Moscheen gibt es architektonische, ethnisch-kulturelle und religiöse Motive. Die Kritik an der Architektur bezieht sich vor allem auf die Höhe, das äußere Erscheinungsbild sowie die Sichtbarkeit des Minaretts wie auch der Moschee. Aufgrund der visuellen Sichtbarkeit wird das Minarett zum Ausdruck der Präsenz des Islam. Das Minarett verweist auf die Moschee, wodurch der Islam im öffentlichen Raum sichtbar wird. Aufgrund der Form und der Dimension wird das Minarett auch als islamisches Gegensymbol zum europäischen Kirchturm begriffen.⁴¹⁵ Auf-

⁴¹⁵ Vgl. Bernhardt 2015, 165.

grund der Ähnlichkeit in den Augen einiger Menschen entsteht eine Rivalität zwischen den Zeichen sowie dem Christentum und dem Islam.⁴¹⁶ Mit der Verwendung traditioneller islamischer Architektur werden vor allem Argumente hinsichtlich des exotischen und fremden Erscheinungsbildes genannt. Minarette würden nicht in das abendländische Straßen-, Orts- und Landschaftsbild passen. Darüber hinaus wäre die Höhe des Minaretts inkompatibel mit dem örtlichen Baugesetz und dieses würde einen Eingriff in die homogene Architektur der westlichen Kultur darstellen.

9.2 Funktion

Die ursprünglichste Funktion des Minaretts ist der Gebetsruf. Aufgrund der dezentralen Standorte von Moscheen und einem erhöhten Verkehrsaufkommen und den damit verbundenen Lärmimmissionen wurde der ursprüngliche Ruf des Muezzins jedoch vermehrt von Lautsprechern und elektronischen Alarmsystemen abgelöst. Dennoch bleibt das Argument gegen den Gebetsruf weiter bestehen. In europäischen Städten werden Moscheen häufig nicht dort errichtet, wo der Bedarf dafür gegeben ist. So würde der akustische Gebetsruf die Musliminnen und Muslime gar nicht erreichen und eher die Abneigung der nicht-muslimischen Bevölkerung gegen Moscheen verstärken. Die akustische Funktion wurde von der symbolischen abgelöst. Heute steht das Minarett vor allem für das Sichtbarwerden des Islam in der Stadt.

Das Minarett hat eine verweisende Funktion, sowie alle sakralen Bauten. Das Minarett ist ein zum Himmel gerichteter Pfeil, welcher auf Gott verweist.⁴¹⁷ Zusätzlich zur verweisenden Funktion auf etwas Höheres, zeigt das Minarett die Präsenz des Islam. Obwohl die Moschee die zentrale Funktion, das gemeinsame Gebet, beherbergt, signalisiert das Minarett, dass dies an diesem Ort geschieht. Das Minarett steht auch für das Zentrieren der Musliminnen und Muslime am jeweiligen Standort. In der Moschee wird nicht nur gemeinsam gebetet, sondern es finden dort auch andere soziale und kulturelle Veranstaltungen statt.

Eines der am häufigsten genannten Argumente gegen den Bau von Moscheen, ist das zu erwartende erhöhte Verkehrsaufkommen und die daraus resultierende Park-

⁴¹⁶ Vgl. Charim 2015, 188.

⁴¹⁷ Vgl. Bernhardt 2015, 179.

platzproblematik aufgrund fehlender Stellflächen. Insbesondere bei Freitagsgebeten ist mit einem erhöhten Verkehrsaufkommen zu rechnen und bedarf einer entsprechenden verkehrstechnischen Infrastruktur. Durch ein höheres Verkehrsaufkommen und die zu erwartende Parkproblematik würden darüber hinaus verstärkt Lärmimmissionen auftreten.

9.3 Bedeutung

Die weiteren Problemstellungen und Argumente sind das Ergebnis individueller Interpretationen sowie subjektiv empfundener Bedeutungen, die das Minarett mit sich bringt. Aufgrund der stark variierenden Erfahrungen werden diese in Bedeutungen für Musliminnen und Muslime sowie Bedeutungen für die nicht-muslimische Bevölkerung untergliedert. Die vielfältigen beziehungsweise zum Teil auch fehlenden Erfahrungen, welche mit dem Islam gemacht wurden, unterstützen die Diskrepanz zwischen den beiden Gruppen. Eingegangen wird im Näheren vor allem auf die Argumentationen der nicht-muslimischen Bevölkerung, da diese durch ihre individuellen Interpretationen starke Argumente gegen die Errichtung von Moscheen und insbesondere von Minaretten vorbringen.

9.3.1 Musliminnen und Muslime

Für die muslimischen Gläubigen ist der Bau einer repräsentativen Moschee mit Minarett ein Zeichen der Integration. Zusätzlich zur Funktion als religiöses Symbol ist das Minarett ein Zeichen der physischen Präsenz des Islam. Durch seine Dimensionen und sein äußeres Erscheinungsbild ist das Minarett meist schon aus der Ferne sichtbar. Durch die Errichtung einer Moschee mit Minarett wird der Islam ein visueller Bestandteil einer europäisch geprägten Stadt. Die Errichtung repräsentativer Sakralbauten ist ein Schritt an die Öffentlichkeit und zeigt, dass die Musliminnen und Muslime ein Teil der Stadt und auch der Gesellschaft sind. Das Minarett lässt viele muslimische Gläubige an ihre Heimat erinnern. Das Treffen in der Moschee hat neben religiösen Zwecken auch das Pflegen der Wurzeln aus der Heimat zum Ziel. Errichten Moscheegemeinschaften eine Moschee mit Minarett, dann hat das Minarett vor allem den Zweck der Repräsentation der Religion und setzt durch die Errichtung ein Zeichen, dass sich die Musliminnen und Muslime der dort ansässigen Moscheegemeinschaft integrieren und als Teil der Gesellschaft akzeptiert werden wollen.

9.3.2 Nicht-Musliminnen und Nicht-Muslime

„Je entschiedener die Grenzen gegenüber dem Anderen gezogen und die Gemeinsamkeiten getilgt werden, desto mehr wird der Fremde zum Feind. Fremdes und Eigenes wird nun als unvereinbar und die Andersheit des Anderen als gegen das Selbst gerichtet empfunden.“⁴¹⁸

Was von Musliminnen und Muslimen als Zeichen der Integration verstanden wird, wird von der nicht-muslimischen Bevölkerung zum Teil als Integrationsunwilligkeit empfunden. Mit dem Sichtbarwerden des Islam in Form einer Moschee mit Minarett würde keine Adaption an die westliche Kultur stattfinden. Durch das repräsentative Auftreten des Islam in orientalischer Architektur würden sich die Musliminnen und Muslime nicht von ihrer Herkunft lösen und sich dem europäischen Kontext nicht anpassen wollen. So wird das Sichtbarwerden in Form einer Moschee mit Minarett von jedem Individuum unterschiedlich verstanden und interpretiert.

„Die Moschee samt Minarett wird mit einer Vielzahl von Stereotypen verbunden, die in islamophoben Diskursen als Legitimierung für eine aggressive und ablehnende Haltung gegen das imaginierte Muslimische herangezogen werden. Die Moschee steht als Symbol für die Islamisierung, Terror und Fremdheit. Die Bedrohung der Moschee als Gotteshaus, Haus des Friedens und der Zusammenkunft – wie Musliminnen und Muslime ihre Orte des Gebetes eher verstehen würden – kommt in diesem politischen Diskurs überhaupt nicht vor. Das Muslimische wird damit unsichtbar und ist mit einer negativen Identifizierung als anders, fremd und bedrohlich gekoppelt.“⁴¹⁹

Im vor allem christlich geprägten Kontext wird der Islam zum Teil als fremde und bedrohliche Religion interpretiert. Zudem war ein Teil der Bevölkerung infolge terroristischer Ereignisse stark verunsichert, weshalb der Islam sicherheitspolitisch hinterfragt wurde. Politikerinnen und Politiker, Medien, sowie auch Teile der Gesellschaft griffen diese Verunsicherung der Bevölkerung auf und verstärkten diese zusätzlich, indem die Moschee als Ort der Islamisierung und Radikalisierung gezeichnet wird. Aufgrund der Ängste und Vorurteile, welche unter der nicht-muslimischen Bevölkerung herrschen, stehen alle Musliminnen und Muslime unter einem Generalverdacht, weshalb diese somit auch selbst verunsichert sind. Diese allgemeine Verunsicherung sorgt für eine Hin-

⁴¹⁸ Shooman 2015, 144f.

⁴¹⁹ Hafez 2015, 85.

terfragung der Inhalte, welche in neu errichteten Moscheen und islamischen Kulturzentren vermittelt werden sollen. Aufgrund des Zentrierens der muslimischen Gläubigen in einem Gebäude können religiöse Ideologien unkontrolliert weitergegeben werden. Überwiegend sind es Neubauten, die Auseinandersetzungen ausgesetzt sind. Jedoch kommt es primär in Laden- und Hinterhofmoscheen zur Radikalisierung von muslimischen Gläubigen und nicht wie, befürchtet, in repräsentativen Moscheen. Die Politik und die Medien haben mit dem Minarettstreit dem Konflikt um den Islam eine Bühne eröffnet und den öffentlichen Raum zu einem Emotionsraum gemacht, der von kritischen Aussagen der Politikerinnen und Politiker negativ aufgeladen wurde.⁴²⁰

Vor allem das Minarett als repräsentativer Gebäudeteil einer Moschee wird als Symbol des Machtausdruckes des Islam interpretiert und es entstehen Ängste, dass sich diese fremde Religion nicht an die Gesetze und Rechte des Staates, in dem das Bauvorhaben realisiert werden soll, halten würde.⁴²¹ Durch die Visualisierung des Islam in Form einer Moschee mit Minarett im Kontext einer europäischen Stadt würde der lokale Religionsfrieden gefährdet und das europäisch-abendländische Erbe bedroht werden. Mit der Errichtung einer Moschee beziehungsweise eines Minaretts wird eine der westlichen Kultur überwiegend fremde, religiöse Praxis sichtbar. Diese Konfrontation mit einer bis dato ungewohnten religiösen Praxis und Architektur kann die Empfindung des Verlustes der gewohnten Lebensumstände verursachen. Es besteht die Befürchtung, dass sich das äußere Erscheinungsbild nicht in den westlich geprägten Kontext integrieren könnte und der Entwurf eher rückwärtsgewandt sei.

Die Vorurteile und Ängste der Bevölkerung beeinflussen zudem die Frage der Finanzierung. Werden Spenden aus dem Ausland erhalten, besteht die Befürchtung, dass die Investorinnen und Investoren sowohl auf das äußere Erscheinungsbild als auch auf die inneren Strukturen der Moschee Einfluss nehmen wollen. Wenn die finanziellen Mittel für die Neuerrichtung von Moscheen und Minaretten aus muslimischen Staaten stammen, wird die Ablehnung gegenüber neuen Moscheen verstärkt. Für mehr Unabhängigkeit gegenüber den muslimischen Staaten wird eine Finanzierung aus anderen Spenden und Mitteln gefordert.

⁴²⁰ Vgl. Charim 2015, 187.

⁴²¹ Vgl. Lienemann 2009, 133.

9.4 Fazit

Nur in seltenen Fällen kommt es zur Neuerrichtung von Sakralbauten. Zudem fehlt aus baurechtlicher und raumplanerischer Sicht die benötigte Erfahrung für den Umgang mit diesen sensiblen Projekten. Bevor neue Gebetsräume errichtet werden, werden bestehende Sakralgebäude umgenutzt oder veräußert. Nur wenige muslimische Gemeinschaften verfügen über bestehende Räumlichkeiten, weshalb diese auf den Neubau eines Gebäudes zur Ausübung ihrer Religion angewiesen sind. Planerinnen und Planer stehen bei der Errichtung einer Moschee mit Minarett vor einer Herausforderung, da der Bau ebendieser im europäischen Kontext nach wie vor eine Besonderheit darstellt. Aufgrund der aufgelisteten Problemfelder wurde bereits oft im Vorhinein versucht, das Minarett mittels Baugesetz zu verbieten oder derart einzuschränken, sodass sich viele Moscheevereine gegen ein sichtbares Minarett entschieden. In der Schweiz war die Intention, das Minarett ganz zu verbieten, erfolgreich und zeigt sich dadurch, dass das Minarett-Verbot in der Schweizer Bundesverfassung verankert ist. In anderen Ländern wurde ebenfalls mittels Gesetze versucht, die Höhe der Minarette einzuschränken oder wurde bei Abweichungen von der ortsüblichen Architektur ein Gutachten gefordert. So wurde es mithilfe von Gesetzen und Bauordnungen möglich, die Errichtung von Minaretten gänzlich zu verhindern oder zu erschweren, wodurch präventive Schutzmaßnahmen gegen den Bau von Minaretten etabliert wurden.

Im folgenden Kapitel werden die rechtlichen Rahmenbedingungen der zuvor analysierten Case Studies näher betrachtet. Diese sollen einen Überblick darüber schaffen, welche der zuvor aufgelisteten Probleme und Argumente allein durch einen Blick auf die Gesetzeslage beantwortet werden können.

10. Rechtliche Rahmenbedingungen

Einige der zuvor aufgelisteten Problemstellungen werden durch einen Blick auf die rechtlichen Rahmenbedingungen entschärft. Darüber hinaus wurden weitere Aspekte, welche in den Debatten um die Errichtung neuer Moscheen problembehaftet erscheinen, in Rechtsgrundlagen oder den Ausschreibungsunterlagen der Architekturwettbewerbe der jeweiligen Projekte verankert. Um detailliert zu schildern, wo genau die nachfolgenden Lösungsansätze beziehungsweise Empfehlungen ansetzen können, soll in der folgenden Auflistung der rechtlichen Rahmenbedingungen, welche bereits fest verankert sind und unberührt bleiben sollen, herausgefunden werden. Unterschieden wird hierbei zwischen dem Recht der Religionsausübung und den Gesetzesgrundlagen für den Bau und die Errichtung von Moscheen, welche Einfluss auf den Standort wie auch das Erscheinungsbild der Moschee sowie des Minaretts haben. Aufgrund der erfolgten Abstimmung im Jahr 2009 über das Minarettverbot in der Schweiz sollen im Folgenden vor allem die rechtlichen Grundlagen und festgelegten Rahmenbedingungen der Länder Österreich und Deutschland aufgrund der zuvor genannten Case Studies einer näheren Betrachtung unterzogen werden.

1. Rechtlicher Rahmen der Religionsausübung	
auf Europaebene	
- Europäische Menschenrechtskonvention Artikel 6	
auf Bundesebene	
Deutschland	Österreich
- Grundgesetz für die Bundesrepublik Deutschland Artikel 14	- Staatsgrundgesetz über die allgemeinen Rechte der Staatsbürger, Artikel 14 und 15 - Staatsvertrag von St. Germain Artikel 63 (2)

2. Rechtlicher RAHmen für die Errichtung des Minaretts / der Moschee	
Raumplanung	
Deutschland - NRW - Köln	Österreich - Steiermark - Graz
- Flächennutzungsplan der Stadt Köln - Bebauungsplan Nr. 65460/06	- Flächenwidmungsplan 4.0 der Stadt Graz
Baugesetz und Bauordnungen	
Deutschland - NRW - Köln	Österreich - Steiermark - Graz
- Bauordnung für das land Nord- rhein- Westfalen 2018 - BauO NRW 2018	- Steiermärkisches Baugesetz 1995

10.1 Europäische Menschenrechtskonvention

Mit Artikel 9 der Europäischen Menschenrechtskonvention wird der Anspruch auf Religionsfreiheit sichergestellt. Absatz 1 des Artikel 9 der Menschenrechtskonvention lautet folgend:

„Jedermann hat Anspruch auf Gedanken-, Gewissens- und Religionsfreiheit; dieses Recht umfaßt die Freiheit des einzelnen zum Wechsel der Religion oder der Weltanschauung sowie die Freiheit, seine Religion oder Weltanschauung einzeln oder in Gemeinschaft mit anderen öffentlich oder privat, durch Gottesdienst, Unterricht, Andachten und Beachtung religiöser Gebräuche auszuüben.“⁴²²

Der Geltungsbereich der Europäischen Menschenrechtskonvention beschränkt sich auf alle 47 Mitgliedsländer des Europarates, darunter auch Deutschland und Österreich. Allein durch den Artikel 9 der Europäischen Menschenrechtskonvention wird die Frage, ob eine muslimische Gemeinschaft in einem der dem Europarat angehörenden Mitgliedsstaaten eine Moschee errichten darf, bereits geklärt. Aufgrund dieses Artikels darf jede Muslimin und jeder Muslime ihre beziehungsweise seine Religion oder Weltanschauung sowohl privat als auch öffentlich ausüben.

⁴²² Artikel 9 der Europäischen Menschenrechtskonvention, Gedankenfreiheit, Gewissensfreiheit, Religionsfreiheit.

10.2 Rechtliche Sicherung der Religionsausübung auf Bundesebene

Gemäß Artikel 4 (1) des Grundgesetzes für die Bundesrepublik Deutschland wird die Unverletzlichkeit der Freiheit des Glaubens, des Gewissens und die Freiheit des religiösen und weltanschaulichen Bekenntnisses zusätzlich zum Artikel 9 der Europäischen Menschenrechtskonvention verankert.

Neben Artikel 9 der Europäischen Menschenrechtskonvention sichern in Österreich Artikel 14 und 15 des Staatsgrundgesetzes über die allgemeinen Rechte der Staatsbürger die Glaubens- und Religionsfreiheit. Jede gesetzlich anerkannte Kirche und Religionsgesellschaft hat das Recht der gemeinsamen öffentlichen Religionsübung, wobei jede Gesellschaft den allgemeinen Staatsgesetzen unterworfen ist.⁴²³ Zusätzlich wird in Österreich auch in Artikel 63 (2) im Staatsvertrag von St. Germain die Glaubensfreiheit gesichert.

„Alle Einwohner Österreichs haben das Recht, öffentlich oder privat jede Art von Glauben, Religion oder Bekenntnis frei zu üben, sofern deren Übung nicht mit der öffentlichen Ordnung oder mit den guten Sitten unvereinbar ist.“⁴²⁴

10.3 Rechtlicher Rahmen für das Bauen einer Moschee

Wird ein Gebäude oder in diesem Fall eine Moschee errichtet, gibt es je nach Geltungsbereich rechtliche Grundlagen, die es einzuhalten gilt. In Flächenwidmungsplänen sowie Bauordnungen und Baugesetzen werden Festlegungen hinsichtlich der Art der Nutzung wie auch der Gestaltung getroffen. Diese Festlegungen dienen einer geordneten Entwicklung und der Vermeidung negativer Auswirkungen auf Nachbarinnen und Nachbarn beziehungsweise die umliegenden Gebäude und Grundstücke. So haben auch Moscheen und islamische Kulturzentren diesen Bestimmungen und Rechtsgrundlagen zu entsprechen.

⁴²³ Vgl. Staatsgrundgesetz über die allgemeinen Rechte der Staatsbürger Artikel 14/15.

⁴²⁴ Staatsvertrag von St. Germain Artikel 63 (2).

10.3.1 Rechtliche Rahmenbedingungen für die DITIB-Moschee in Köln

Zusätzlich zur Religionsfreiheit wurden die baurechtlichen Rahmenbedingungen über den Flächennutzungsplan und den Bebauungsplan für den gegenständlichen Bereich der DITIB-Moschee in Köln geschaffen. Gemäß Flächennutzungsplan der Stadt Köln ist das Gebiet der Moschee als Sonderbaufläche festgelegt. Sonderbauflächen sind Bauflächen, die besonderen Zwecken dienen, wie etwa Hochschulen, Messen, Einkaufszentren oder in diesem Fall Moscheen. Der Flächennutzungsplan der Stadt Köln stellt die unterschiedlichen Nutzungen für das gesamte Stadtgebiet in Grundzügen dar. Eine Konkretisierung von Festlegungen erfolgt erst durch die Erstellung von nachfolgenden Bebauungsplänen.⁴²⁵ Der Bebauungsplan Nr. 65460/06 im Bereich der DITIB-Moschee wurde gemäß dem Entwurf der Moschee, welcher aus dem Architekturwettbewerb hervorging, einer dritten Änderung zugeführt. Im Rahmen der Erstellung des Bebauungsplanes für die Moschee wurde der Öffentlichkeit die Option geboten, Stellungnahmen und Einwendungen gegen den Bebauungsplan und somit auch zu den grundsätzlichen Voraussetzungen für den Entwurf zu äußern. Dies bietet die Möglichkeit, auf die Belange aller Bürgerinnen und Bürger einzugehen. Wie in Abb. 65 ersichtlich ist, sind im Bebauungsplan detailliertere Festlegungen getroffen worden. Diese betreffen die Höhen der einzelnen Baukörper, wie die Höhe der Minarette, die bebaubaren Bereiche, Verkehrsflächen und die Bereiche, welche einer Bepflanzung zuzuführen sind. Darüber hinaus sind gemäß dem oben genannten Bebauungsplan folgende Nutzungen zulässig: Gebets- und Versammlungsräume, Schulungs- und Konferenzräume, Büro- und Dienstleistungsnutzung, Einzelhandelsbetriebe, Gastronomiebetriebe, Wohnen und Beherbergung sowie Sport- und Spielräume.⁴²⁶ Neben den Festlegungen im Flächennutzungs- und Bebauungsplan muss auch den Bestimmungen der Bauordnung Beachtung geschenkt werden. Im Fall der DITIB-Moschee in Köln Ehrenfeld steht unter § 9 der Bauordnung für das Land Nordrhein-Westfalen 2018 betreffend die Gestalt von baulichen Anlagen Folgendes geschrieben:

- (1) Anlagen müssen nach Form, Maßstab, Verhältnis der Baumassen und Bauteile zueinander, Werkstoff und Farbe so gestaltet sein, dass sie nicht verunstaltet wirken.

⁴²⁵ Vgl. Flächennutzungsplan der Stadt Köln.

⁴²⁶ Vgl. 3. Änderung des Bebauungsplans Nr. 65460/06 der Stadt Köln.

- (2) Anlagen sind mit ihrer Umgebung so in Einklang zu bringen, dass sie das Straßen-, Orts- oder Landschaftsbild nicht verunstalten oder deren beabsichtigte Gestaltung nicht stören. Auf die erhaltenswerten Eigenarten der Umgebung ist Rücksicht zu nehmen.⁴²⁷

Aufgrund der Veranstaltung eines Architekturwettbewerbes war den Bestimmungen der Bauordnung für das Land Nordrhein-Westfalen 2018 nur wenig Beachtung zu schenken, da in den Unterlagen des Wettbewerbes bereits ein rechtlicher wie auch gestalterischer Rahmen vorgegeben wurde. Nach der Bestimmung einer Gewinnerin oder eines Gewinners des Architekturwettbewerbes ist die Frage nach der Gestaltung grundsätzlich geklärt. Diesem folgen, wenn notwendig, nur noch Detailabstimmungen. Anzumerken bleibt jedoch, dass der im gegenständlichen Bereich rechtswirksame Bebauungsplan dem vorliegenden Projekt angepasst wurde.

⁴²⁷ Bauordnung für das Land Nordrhein-Westfalen 2018.

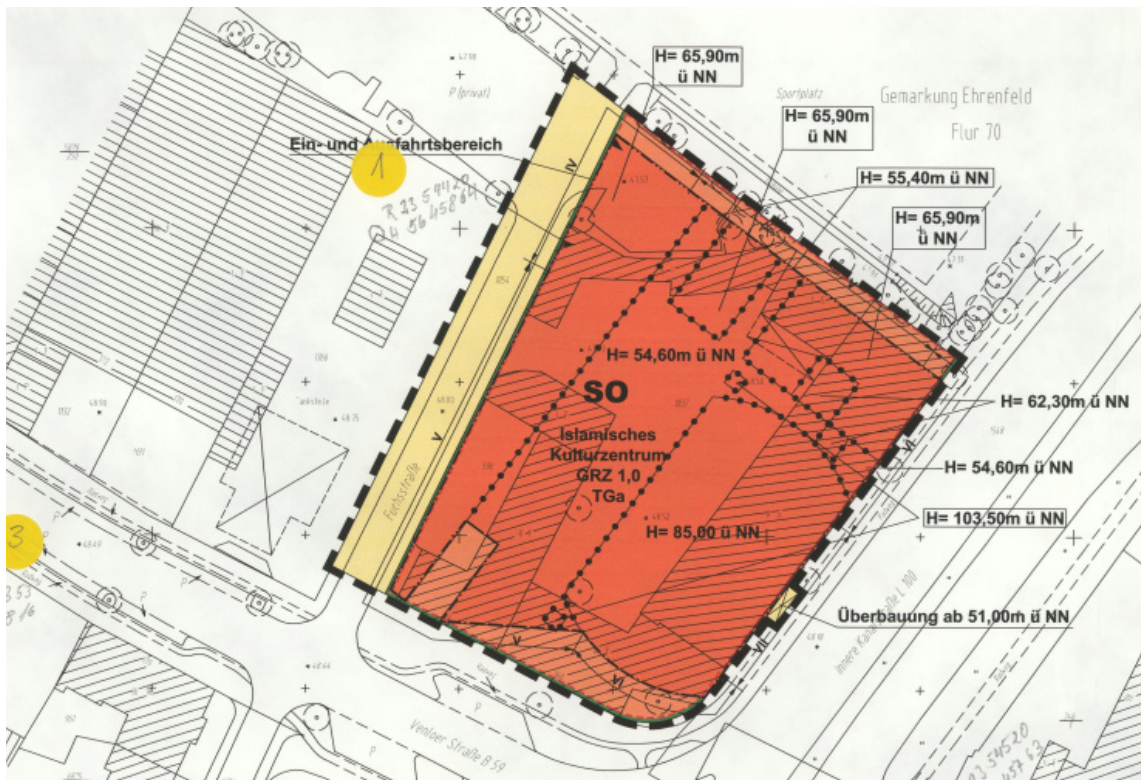


Abb. 65: Ausschnitt aus der 3. Änderung des Bebauungsplans Nr. 65460/06 der Stadt Köln, unmaßstäblich.

10.3.2 Rahmenbedingungen für das Islamische Kulturzentrum in Graz
Neben dem allgemeinen Recht zur Religionsausübung wird im Flächenwidmungsplan sowie im Baugesetz der rechtliche Rahmen festgesetzt. Das Grundstück des Islamischen Kulturzentrums in der Laubgasse kommt innerhalb des Geltungsbereiches des 4.0 Flächenwidmungsplans der Stadt Graz zu liegen. Gemäß Abb. 66 wurde der gegenständliche Bereich als Gewerbegebiet mit einem Bebauungsdichtraumen von 0,5 - 2,0 festgelegt. Im Vergleich zur DITIB-Moschee in Köln war es für das Islamische Kulturzentrum in der Laubgasse nicht notwendig, einen Bebauungsplan zu erstellen.⁴²⁸ Dies lässt sich zum Teil aufgrund des Standortes erklären. Gemäß § 43 (4) des Steiermärkischen Baugesetzes 1995 hat das Gebäude neben den bautechnischen Anforderungen auch in seiner gestalterischen Bedeutung dem Straßen-, Orts- und Landschaftsbild gerecht zu werden.⁴²⁹ Für das Islamische Kulturzentrum in der Laubgasse wurde 2011 ein Architekturwettbewerb abgehalten. Dort wurden bereits in der Ausschreibung Anforderungen an die Gestaltung gestellt.

428 Vgl. 4.0 Flächenwidmungsplan der Stadt Graz.

429 Vgl. Steiermärkisches Baugesetz 1995.

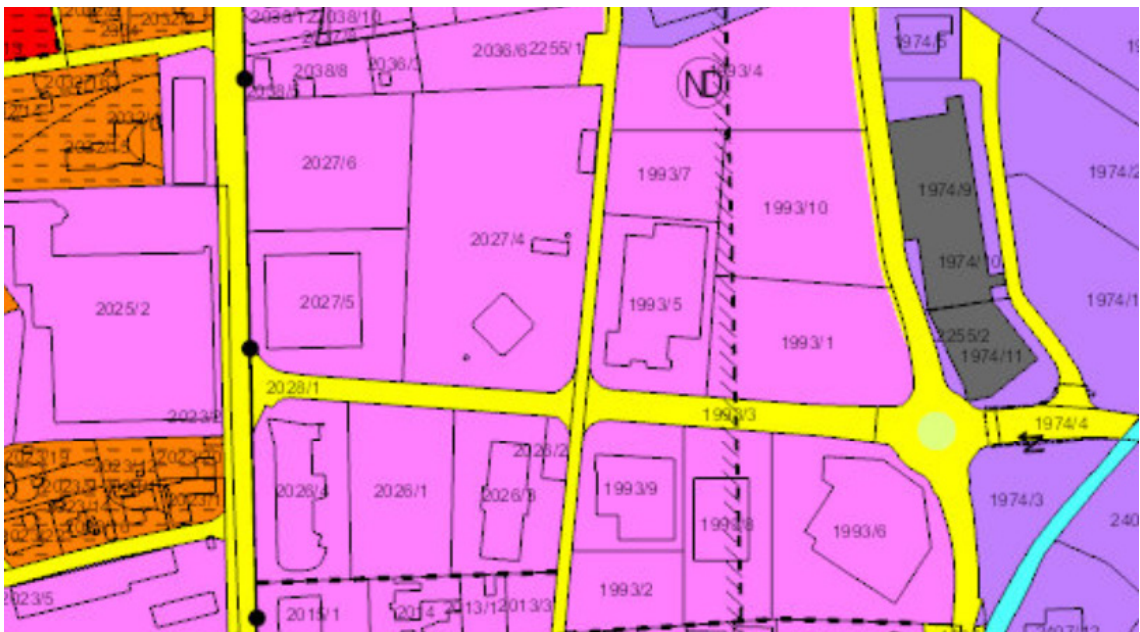


Abb. 66: Ausschnitt aus dem Flächenwidmungsplan 4.0 der Stadt Graz im Bereich des Islamischen Kulturzentrums in der Laubgasse, unmaßstäblich.

10.4 Rahmenbedingungen aufgrund der Auslobung zu Architekturwettbewerb

Neben den rechtlichen Rahmenbedingungen kann darüber hinaus im Rahmen eines Architekturwettbewerbes ein Grobrahmen festgelegt werden, an dem sich die Planerinnen und Planer bei der Erstellung ihres Entwurfes zu orientieren haben. Dieser Grobrahmen wird bereits im Vorfeld, in Abstimmung zwischen der Moscheegemeinde und der Stadt, erstellt. Darin werden bereits Festlegungen hinsichtlich der Nutzung, der Gestaltung und des Raumprogrammes getroffen, welche sowohl den Anforderungen der Nutzerinnen und Nutzer der Moschee wie auch der Stadt entsprechen. Darüber hinaus sind in den Ausschreibungsunterlagen bereits Rechte und Normen berücksichtigt, welche das Bauvorhaben einzuhalten hat. In den Ausschreibungsunterlagen der Architekturwettbewerbe zu den gegenständlichen Case Studies wurde zudem die Anzahl der im Entwurf vorzusehenden Minarette festgelegt.

10.5 Resümee der rechtlichen Rahmenbedingungen

Die Religionsausübung ist auf mehreren Ebenen für alle Menschen, sowohl für Musliminnen und Muslime wie auch für Nicht-Musliminnen und Nicht-Muslime, gesichert. Der rechtliche Rahmen für den Bau einer Moschee oder eines islamischen Kulturzentrums wird in den einzelnen Ländern unterschiedlich gehandhabt. Jedoch werden in groben Plänen die Nutzungen der Stadt für eine künftige Entwicklung dargestellt. Auch eine Moschee sollte in solchen Plänen ihren Platz finden. Aufgrund der Seltenheit der Errichtung von Sakralbauten fehlen geeignete Flächen für die Nutzung als Sakralbau in den entsprechenden Plänen, wie dem Flächennutzungsplan oder Flächenwidmungsplan. Hier könnte eine Optimierung des Städtebaus und der Raumordnung ansetzen oder den Planerinnen und Planern eine entsprechende Hilfestellung an die Hand gegeben werden. Durch die Festlegung detaillierter Bestimmungen beziehungsweise die Schaffung entsprechender Flächen für den Zweck religiöser Gebäude könnten bereits im Vorhinein bestimmte Probleme und Konflikte aus dem Weg geräumt werden. Die äußere Gestalt oder ob ein Minarett erlaubt oder gewünscht wird, kann bereits in den Unterlagen eines Architekturwettbewerbes niedergeschrieben werden. In den beiden

Referenzbeispielen wurden in Graz ein Minarett und in Köln sogar zwei Minarette gefordert. Dies sollte nach der Entscheidung für einen Entwurf nicht mehr angefochten werden. Im Rahmen der Durchführung eines Architekturwettbewerbes besteht bereits die Möglichkeit, einen Grobrahmen betreffend das Raumprogramm und die äußere Erscheinung der Moschee zu definieren. Im Fall des Islamischen Kulturzentrums in Graz wurde eine zeitgemäße Interpretation der Moscheearchitektur gefordert. Zudem bestand der Wunsch eines Minaretts, jedoch ohne Funktion. Mit der Durchführung eines Architekturwettbewerbes hat der daraus resultierende Entwurf bereits gestalterischen Vorgaben sowie einem rechtlichen Rahmen zu entsprechen. Darüber hinaus wird bereits ein Budget festgelegt, welches eingehalten werden muss. Jedoch ist die Finanzierung des Projektes damit noch nicht geklärt. Moscheevereine, wie der bosnisch-muslimische Verein in Graz, sind meist auf Spenden angewiesen, was in eine weitere Problemstellung überleitet.

Häufig stellt sich die Frage, ob das Minarett oder der Gebetsruf überhaupt rechtlich zulässig sind, da es sich um eine Lärmquelle handelt und zu einer Benachteiligung von Nachbarinnen und Nachbarn der Umgebung führen könnte. Nach der positiven Abstimmung über ein Minarettverbot in der Schweiz, verfolgten auch andere europäische Länder dieses Ziel, darunter Österreich und Deutschland. Jedoch war dies bis dato nicht erfolgreich. Die durchgeführte Recherche konnte nicht klären, ob ein Minarett oder der Gebetsruf von den Behörden verboten werden kann, da keine gesetzlichen Grundlagen diesbezüglich vorliegen. Die Frage eines Minaretts mit Gebetsruf wäre erst zu judizieren. Grundsätzlich kann davon ausgegangen werden, dass kein explizites Verbot den Gebetsruf vom Minarett beziehungsweise den Bau von Minaretten verbietet, zumindest nicht in Österreich oder in Deutschland.

11. Überlegungen zur Planung von Moscheeneubauten - ein Leitfaden

Anhand der Problemfelder, welche in der Analyse der Case Studies und der Konflikte um ihre Errichtung sichtbar wurden, werden Überlegungen angestellt, welche bei künftigen Bauvorhaben dazu beitragen sollen, mögliche Debatten im Vorhinein präventiv zu vermeiden.

Laut den Daten der Statistik Austria (Stand 2001) waren etwa 4 % der österreichischen Bevölkerung Musliminnen und Muslime, wobei die Tendenz, auch in anderen europäischen Ländern, steigend ist.⁴³⁰ Allein aufgrund der steigenden Tendenz der muslimischen Bevölkerungszahl ist der Bedarf für zusätzliche Gebetsräume gegeben. Aus den angestellten Überlegungen wird ein Leitfadengeneriert. Dieser soll künftigen Planerinnen und Planern eine Hilfestellung anbieten und entsprechende Empfehlungen aussprechen, welche den Umgang mit diesem sensiblen Bauprojekt, die Planung und Errichtung einer Moschee inklusive Minarett im europäischen Kontext, erleichtern sollen. Der Fokus bei der Ausarbeitung der unterschiedlichen Aspekte des Leitfadens soll dabei besonders auf der Architektur und dem Standort von Moscheen mit Minaretten liegen. Das Minarett steht symbolisch für die Mehrzahl der aufgelisteten Probleme. Mithilfe architektonischer Aspekte sollen in weiterer Folge Lösungsansätze gefunden werden.

Aufgrund des architektonischen Schwerpunktes der folgenden Hilfestellung werden die zuvor aufgelisteten Aspekte in den Kategorien Form, Funktion und Bedeutung, zum Teil aus städtebaulicher Sicht bezüglich des Standortes und zum Teil aus architektonischer Sicht betreffend die Gestaltung der Moschee, betrachtet. Viele Aspekte im Bau von Moscheen sowie von Minaretten sind abhängig vom jeweiligen Standort. Die Ansprüche einer Moschee in einem innerstädtischen Zentrum unterschei-

⁴³⁰ Vgl. Statistik Austria, Bevölkerung 2001 nach Religionsbekenntnis und Staatsangehörigkeit, www.statistik.at/web_de/statistiken/menschen_und_gesellschaft/bevoelkerung/volkszahlungen_registerzahlungen_abgestimmte_erwerbsstatistik/bevoelkerung_nach_demographischen_merkmalen/022894.html, 16.05.2021.

den sich stark von denen einer Moschee in einem peripheren Gebiet. Neben der städtebaulichen Betrachtung wird vor allem auf architektonische Aspekte hinsichtlich der äußeren Gestaltung von Moscheen und Minaretten eingegangen, da das Minarett nun einmal das sichtbarste Element der Moschee ist. Zu der Funktion des Gebetsrufes hat das Minarett hauptsächlich eine symbolische Bedeutung und kann mithilfe der Form wie auch der Gestaltung darauf Einfluss genommen und bestimmt werden, was nach außen kommuniziert wird.

Standort	
Form/Funktion	Bedeutung
<ul style="list-style-type: none"> - Sichtbarkeit in Verbindung mit Ortsbild/Baukultur - Höhe des Minaretts - akustischer Gebetsruf - Verkehr/Lärmimmissionen - Flächenangebot für Infrastruktur 	<ul style="list-style-type: none"> - Repräsentation - Zeichen der Integration
Architektur	
Form/Funktion	Bedeutung
<ul style="list-style-type: none"> - Ortsbild/Baukultur - religiöses Symbol - Repräsentation der Religion - Herkunfts-/Heimatgefühl - exotische/fremde Architektur 	<ul style="list-style-type: none"> - Zeichen der Integrationsunwilligkeit - Macht- und Herrschaftssymbol - Unsicherheit, Ängste, Vorurteile - fremde/bedrohliche Religion/Kultur

11.1 Standort der Moschee

Neben einer repräsentativen Architektur und entsprechender Menschenansammlungen trägt auch der Standort zur Sichtbarkeit einer Moschee oder eines Islamischen Kulturzentrums bei.⁴³¹ Ist die Existenz der Moschee bekannt und spielt diese eine Rolle im gesellschaftlichen Leben, kann die Moschee auch ohne eine repräsentative Architektur in der Stadt und der Gesellschaft präsent sein.⁴³² Wichtig ist dabei jedoch der Standort der Moschee. Findet sich diese in der Peripherie wieder, werden vor allem nur die Moscheegemeinde selbst und die Menschen aus der Nachbarschaft um deren Existenz wissen. Wird die Moschee im Zentrum errichtet, so wird sie für die gesamte Bevölkerung sichtbar und wahrnehmbar. Neben der Sichtbarkeit sind auch andere Aspekte bei der Planung und Errichtung neuer Moscheen vom jeweiligen Standort abhängig, wie etwa das verfügbare Flächenangebot, die Höhe des Minaretts und der Bedarf eines akustischen Gebetsrufes. Folgende Aspekte können bei der Standortwahl für die Errichtung neuer Moscheen beachtet werden:

1. Die Moschee als Sakralbau soll an einem für einen Sakralbau angemessenen Standort optisch gut zur Geltung kommen. Somit ist ein Standort in Gewerbe- oder Industriegebieten für die Errichtung eines Sakralbaus ungeeignet.
2. Die wichtigste Rahmenbedingung bei der Standortsuche für eine Moschee ist die Gebetsrichtung nach Mekka.
3. Bereits bei der Suche nach einem geeigneten Standort für die Errichtung einer neuen Moschee ist es sinnvoll, Planerinnen und Planer der Stadt miteinzubeziehen.
4. Flächen für Moscheen und Gebetsräume im Allgemeinen sollten bereits in der Stadt- und Raumplanung berücksichtigt werden.

⁴³¹ Vgl. Stöckli 2020, 72.

⁴³² Vgl. Schlieff 2004, 148.

5. Die Errichtung von Moscheen sollte in Gebieten erfolgen, in denen der Bedarf an Gebetsräumen gegeben ist, wie in der Nähe der Wohngebiete der muslimischen Gläubigen. Hilfreich hierbei wäre eine Bestandserhebung der Gebetsräume sowie der Wohnorte der Musliminnen und Muslime in der betroffenen Region.
6. Aus einer wohnortnahen Versorgung ergibt sich eine Errichtung von Moscheen in innerstädtischen Zentren, wie auch in Baulücken und Freiflächen der Wohngebiete.
7. Die für die Nutzung der Moschee verfügbaren Flächen sind abhängig vom jeweiligen Standort. So steht an einem innerstädtischen Standort weniger Fläche für das Raumprogramm der Moschee zur Verfügung als in einem peripheren Gebiet.

11.1.1 Zeichen der Integration vs. Zeichen der Integrationsunwilligkeit

Der Schritt, eine sichtbare Moschee zu errichten, ist für viele Musliminnen und Muslime ein Zeichen, Teil der Stadt und somit auch Teil der Gesellschaft zu sein. Für die erste Generation muslimischer Einwanderinnen und Einwanderer ist es der Ausdruck für den Willen bleiben zu wollen. Für zweite und dritte Generationen ist es eine selbstbewusste Repräsentation ihrer kulturellen Herkunft in ihrer Heimat Europa, wo sie geboren und aufgewachsen sind. Die Interpretation als Zeichen der Integration oder als Zeichen der Integrationsunwilligkeit ist stark mit der Sichtbarkeit des Minaretts beziehungsweise mit der Sichtbarkeit der Moschee verknüpft. Es scheint so, als würde bereits mit der Integration des Gebäudes die Integration der muslimischen Gläubigen beginnen.

8. Der Wunsch einer sichtbaren Moschee hängt vom Grad der Integration der muslimischen Gläubigen ab. Fühlt sich die muslimische Gemeinschaft mit dem nicht-muslimischen Teil der Bevölkerung gleichgestellt, ist die Sichtbarkeit der Moschee kein primäres Kriterium bei dem Neubau einer Moschee.⁴³³ Dies lässt sich auch auf den Wunsch nach einem Minarett übertragen. Fühlt sich die Mo-

⁴³³ Vgl. Stöckli 2020, 237.

scheegemeinde integriert, bedarf es, wenn das Minarett keine akustische Funktion erfüllen soll, kein Minarett, ähnlich der Moschee in Cambridge.

9. Anzustreben wäre eine Integration der Moschee ins Stadtzentrum anstelle eines Abschubes in die Peripherie. Allein der innerstädtische Standort zeigt die Integration der Moschee und im Weiteren die Integration der Musliminnen und Muslime.
10. An einem zentralen Standort wird die religiöse Praxis von Musliminnen und Muslimen für die gesamte Bevölkerung erfahrbar und es kann ein Austausch zwischen den Menschen sowie zwischen den Kulturen und Religionen stattfinden.

11.1.2 Verkehrstechnische Infrastruktur in Verbindung mit Lärmimmissionen

Aufgrund der erhöhten Frequenz während der Freitagsgebete ist die Befürchtung von Verkehrsproblemen und damit in Verbindung stehenden Lärmimmissionen bei Anwohnerinnen und Anwohnern besonders groß. Vor allem bei Freitagsgebeten kann davon ausgegangen werden, dass die Stellplätze rund um die Moschee von Musliminnen und Muslimen belegt sein werden.⁴³⁴ Die Verkehrssituation und das Angebot der Stellplätze hängt vom jeweiligen Standort ab und bedarf bei der Planung von Moscheen einer genauen Betrachtung der IST-Situation in Verbindung mit dem zu erwartenden Verkehrsaufkommen:

11. Eine Bestandserhebung und ein verkehrstechnisches Gutachten beziehungsweise eine dem Verwendungszweck entsprechende Verkehrsplanung können verbindlich als integrierender Bestandteil der Planung beziehungsweise eines Architekturwettbewerbes festgelegt werden.
12. Je nach Zweck und Standort sind die gemäß Stellplatzverordnung oder Stellplatzschlüssel zu errichtenden Abstellflächen für die Nutzung einer Moschee verbindlich in die Planung zu integrieren.

⁴³⁴ Vgl. Gespräch mit Herrn Mag. Joachim Hainzl, Verein Xenos, 28.04.2021.

13. An einem peripheren Standort steht meist ausreichend Fläche für die Unterbringung der benötigten Stellflächen zur Verfügung.
14. Eine geeignete Anbindung an den öffentlichen Verkehr kann den Individualverkehr (MIV) an peripheren Standorten reduzieren. Dafür ist jedoch eine gewisse Regelmäßigkeit der Haltestellenbedienung notwendig.
15. Bei einer innerstädtischen Lage bietet sich die Unterbringung von Stellplätzen in Tiefgaragen an. Die Errichtung einer Tiefgarage würde auch die Möglichkeit bieten, außerhalb der Bedarfszeiten die Stellplätze für Dritte zur Verfügung zu stellen.
16. Eine zentrale Lage beziehungsweise eine Nahelage zu dem Wohnort der Musliminnen und Muslime bietet den Vorteil der fußläufigen Erreichbarkeit. Die Moschee kann somit über Fuß- und Radverkehr erreicht werden und der MIV kann somit geringgehalten werden.
17. An einem innerstädtischen Standort kann von einer regelmäßigen Haltestellenbedienung der öffentlichen Verkehrsmittel ausgegangen werden, was sich ebenfalls verringern auf den MIV auswirkt.
18. Vor allem vor und nach den Freitagsgebeten in der Moschee ist mit Stoßzeiten und einem erhöhten Bedarf an Stellflächen zu rechnen, an den restlichen Tagen ist der Bedarf geringer. Daraus ergibt sich die Möglichkeit einer doppelten Nutzung mit benachbarten Gebäuden und Nutzungen. Dies wäre eine effiziente Nutzung von Flächen und könnte das Nachbarschaftsverhältnis stärken.
19. In Verbindung mit den Verkehrsproblemen werden auch Lärmimmissionen als Argument gegen den Bau von Moscheen genannt. Die existierenden Planungsrichtwerte für die maximal zulässige Lärmeinwirkung, wie die Richtwerte der ÖNORM S 5021, sind für die Planung von Bauvorhaben heranzuziehen. Bei Überschreitung dieser sind entsprechende Lärmschutzmaßnahmen umzusetzen.

11.1.3 Gebetsruf

In vielen europäischen Städten erfolgt der Gebetsruf nur noch selten vom Minarett aus. Teilweise wird bereits ganz darauf verzichtet oder dieser wurde von elektronischen Alarmsystemen ersetzt. Dennoch wird der Gebetsruf in den Konflikten um die Errichtung von Moscheen als Argument gegen den Bau von Minaretten genannt. Häufig hat der Druck der Öffentlichkeit auf den Moscheeverein sowie die Verantwortlichen der Planung der Moschee die Eliminierung der akustischen Funktion zur Folge, sodass kein Gebetsruf vom Minarett erfolgen wird. Teilweise äußert auch der Moscheeverein selbst den „Wunsch“, auf den Muezzinruf verzichten zu wollen, um keine Bauverzögerungen oder Konflikte bei der Errichtung der Moschee zu erwirken. Die Beantwortung der Frage, ob der Gebetsruf vom Minarett erfolgen soll, ist nur schwer möglich und steht in Abhängigkeit von diversen Aspekten. Wie bereits oben erwähnt, kann grundsätzlich jedoch davon ausgegangen werden, dass der Gebetsruf gesetzlich nicht verboten ist und somit auch möglich wäre.

20. Vor der Umsetzung eines akustischen Gebetsrufes bedarf es einer Analyse der Gesetzeslage. In der Steiermark existiert zum Beispiel kein explizites Gesetz über das Verbot des Gebetsrufes. Unter den Nachbarrechten des § 26 Stmk. BauG 1995⁴³⁵ wird jedoch die Möglichkeit genannt, aufgrund des Schallschutzes, Einwand gegen das Bauvorhaben der Nachbarinnen und Nachbarn zu erheben. Somit könnte im Falle einer geplanten Errichtung eines Minaretts mit akustischer Funktion mit den zu erwartenden Lärmimmissionen argumentiert werden und es besteht die Möglichkeit das Bauvorhaben aufgrund des Schallschutzes gemäß § 26 (1) Z.3 Stmk. BauG 1995 zu verhindern.
21. Die Notwendigkeit eines akustischen Gebetsrufes ist abhängig vom Standort der Moschee. Aufgrund der häufig dezentralen Lage, fernab der Wohnbezirke der muslimischen Gläubigen, würde der Gebetsruf diese gar nicht erreichen. Der Ruf des Muezzins wird aufgrund dessen häufiger durch elektronische Alarmsysteme ersetzt.

⁴³⁵ Vgl. Stmk. Baugesetz 1995.

22. Liegt die Moschee außerhalb der Wohngebiete der Moscheegemeinde besteht die Möglichkeit, den akustischen Gebetsruf durch einen symbolischen Gebetsruf zu ersetzen, ähnlich dem Minarett der Moschee in Penzberg in Abb. 68, bei dem mithilfe von Kaligraphie der Gebetsruf auf dem Minarett abgebildet wurde.
23. Zudem stellt auch die Rückbesinnung des Wortes „Minarett“ auf den Leuchtturm eine Option eines symbolischen Gebetsrufes dar. Wie in Abb. 67 zu sehen ist, hat das Minarett des Islamischen Kulturzentrums in der Laubgasse eine Leuchtfunktion und wird mittels Leuchten zum Gebet gerufen.
24. Eine weitere Möglichkeit könnte sein, den akustischen Gebetsruf auf wichtige Feiertage, Feste und Veranstaltungen zu beschränken, da dort mit einer starken Frequentierung der Moschee zu rechnen ist und der akustische Gebetsruf die Musliminnen und Muslime somit erreichen würde.



Abb. 67: Minarett des Islamischen Kulturzentrums in der Laubgasse, Graz, 2011.



Abb. 68: Minarett des Islamischen Forums in Penzberg, Deutschland, 2005.

11.1.4 Höhe des Minaretts

Vor allem die Höhe des Minaretts spielt beim Design und im Planungsprozess von neuen Moscheen eine wichtige Rolle. Die Höhe des Minaretts und dessen äußeres Erscheinungsbild bestimmen die Sichtbarkeit der Moschee im Stadtgefüge.

25. Die Höhe des Minaretts lässt sich von den Höhen der umliegenden Gebäude des jeweiligen Standortes ableiten. So wird das Minarett einer Moschee, welche an einem innerstädtischen Standort situiert ist, höher sein als ein Minarett einer Moschee im Gewerbegebiet. Es gibt keine konkrete Vorgabe, wie hoch ein Minarett sein soll.
26. Die Höhe des Minaretts ist zudem abhängig von seiner Funktion. Hat das Minarett eine repräsentative Funktion oder eine Funktion als Orientierungspunkt, dann bedarf es einer gewissen Höhe, um im Stadtbild sichtbar zu werden. Lässt sich die Funktion auf den Gebetsruf beschränken, ist die Höhe abhängig von dem Bereich, welchen der Gebetsruf erreichen soll.
27. Die maximal zulässige Höhe kann sich bereits aufgrund rechtlicher Rahmenbedingungen, wie den Abstandsbestimmungen der Baugesetze oder den Festlegungen eines Bebauungsplanes, ähnlich der DITIB-Moschee in Köln, ergeben.
28. Wird ein Architekturwettbewerb durchgeführt, kann bereits in den Ausschreibungsunterlagen eine maximale Höhe des Minaretts wie auch der Gebäude festgelegt werden.

11.2 Architektur der Moschee und des Minaretts

Beim Neubau von Moscheen ist vor allem die Sichtbarkeit dieser aufgrund ihrer Dimensionen und ihrer Form ein konfliktbehafteter Aspekt. Durch repräsentative Elemente, wie Kuppel und Minarett, wird die Moschee schnell als solche erkennbar, sogar aus der Ferne. Auch wenn bereits ein Gebetsraum der Moscheegemeinschaft existiert, so wird dieser Gemeinschaft erst durch die Neuerrichtung einer Moschee Aufmerksamkeit zu Teil. Vor allem der Standort der Moschee sowie die Form und die Dimension des Minaretts, sind wichtige Faktoren, welche die Sichtbarkeit im öffentlichen Raum beeinflussen. Das Minarett, als architektonisches Bauteil, hat zuallererst eine repräsentative Wirkung. Die unterschiedlichen Bedeutungen, welchem dem Minarett und der Moschee beigemessen werden, lassen sich vor allem auf die Form und die äußere Erscheinung zurückführen. Im Folgenden wird zuerst näher auf die unterschiedlichen Interpretationen eingegangen. Weiters wird der Planungsprozess und das äußere Erscheinungsbild muslimischer Gebetshäuser und Minarette näher beschrieben.

11.2.1 Bedeutung

Die Diskrepanz zwischen den unterschiedlichen Interpretationen der Musliminnen und Muslime und der nicht-muslimischen Bevölkerung sowie die dem Minarett beigemessenen Bedeutungen sorgen bei der Neuerrichtung von Moscheen mit Minaretten für Konflikte und Debatten. Im Folgenden soll dargestellt werden, wie ein adaptives äußeres Erscheinungsbild die Interpretationen und Bedeutungen der Moschee sowie des Minaretts beeinflussen und bereits einen Teil zur Konfliktlösung beitragen kann.

11.2.1.1 Macht- und Herrschaftssymbol

Aufgrund seiner historischen Geschichte wird das Minarett auch in Europa häufig als Macht- und Herrschaftssymbol interpretiert. Zudem repräsentiere das Minarett ein politisches Symbol. Wie bereits oben erwähnt, begegnen dem Islam infolge terroristischer Ereignisse viele Menschen mit Ängsten und Vorurteilen. Dies wirkt sich auch auf die Planung von neuen Moscheeprojekten aus. Durch die Errichtung von Moscheen in Europa fühlt sich plötzlich ein Teil der nicht-muslimischen Bevölkerung mit dem Islam konfrontiert und interpretiert diese Religion aufgrund eines vorurteilsbehafteten Hintergrundes als bedrohlich.

29. Durch gemeinsame Veranstaltungen und interreligiöse Events kann eine offene Kommunikation zwischen der muslimischen und der nicht-muslimischen Bevölkerung stattfinden und können somit gemeinsame Schnittpunkte geschaffen werden. Durch einen Tag der Offenen Tür können die Inhalte der Moschee nach außen kommuniziert werden, was einem kulturellen Austausch zur Folge haben kann.

30. Bei der Durchführung eines entsprechenden Bauvorhabens ist jedenfalls auf eine geeignete Kommunikation zwischen der Moscheegemeinde, der Stadt, den Planerinnen und Planern wie auch der nicht-muslimischen Bevölkerung zu achten. Zudem ist eine adäquate Öffentlichkeitsarbeit von Vorteil, um für die notwendige Transparenz und Akzeptanz zu sorgen.

11.2.1.2 Islamisierung/Radikalisierung der Moscheegemeinde

Vor allem den von außen nicht sichtbaren „Laden- und Hinterhofmoscheen“ wird Radikalismus und Islamismus vorgeworfen. Diese werden von der nicht-muslimischen Bevölkerung als versteckte und unbeobachtete Räumlichkeiten empfunden, in denen nicht nachvollzogen werden kann, was hinter verschlossenen Türen vorstättengeht. Die Neuerrichtung von Moscheen an einem geeigneten Standort mit einer entsprechenden Architektur ist grundsätzlich mit einer gewissen Sichtbarkeit verbunden und wirkt den Vorwürfen und Unsicherheiten der Bevölkerung entgegen.

31. Eine offene, transparente Architektur, unter Berücksichtigung einer entsprechenden Intimität während des Gebetes, kann die Inhalte der Moschee nach außen übersetzen. Eine solche Architektursprache kann der Bevölkerung dabei helfen zu verstehen, was sich im Inneren der Moschee vollzieht.

32. Neben dem gemeinsamen Gebet können weitere Funktionen in die Moschee integriert werden, um auch die nicht-muslimische Bevölkerung dazu einzuladen, die religiöse Praxis zu erleben. Diese Funktionen können Lokale, mietbare Seminarräume wie auch kulturelle und interreligiöse Veranstaltungen sein. Werden vermietbare Räumlichkeiten in den Entwurf integriert, können diese neben einem kulturellen Austausch der Bevölkerung auch zur Refinanzierung der Moschee beitragen.

33. Werden finanzielle Mittel aus dem Ausland erhalten, sorgt dies häufig für Vorurteile und Befürchtungen, dass die Investorinnen und Investoren radikale Inhalte in diesen Moscheen verbreiten wollen. Durch eine Finanzierung aus dem Inland wären die Moscheevereine unabhängig von den Einflüssen etwaiger Sponsoren. Aufgrund des Sammelns von Spenden im Inland kann die Errichtung von Moscheen jedoch einige Jahre in Anspruch nehmen, ähnlich dem Islamischen Kulturzentrum in der Laubgasse.

34. Um eine Finanzierung aus dem Inland zu ermöglichen, wurde sowohl in Deutschland als auch in Österreich über die Einführung einer Moscheesteuer, ähnlich der Kirchensteuer, diskutiert, welche dazu beitragen soll, muslimische Gebetshäuser unabhängig von ausländischen Sponsoren zu finanzieren. Gemäß § 6 (2) des Österreichischen Islamgesetzes 2015 hat die Aufbringung der Mittel für die gewöhnliche Tätigkeit zu der Befriedigung der religiösen Bedürfnisse ihrer Mitglieder durch die Religionsgesellschaft, die Kultusgemeinden beziehungsweise ihre Mitglieder im Inland zu erfolgen.⁴³⁶

11.2.1.3 Interpretation als fremde Kultur

Durch das Verwenden der sogenannten „Sehnsuchtsarchitektur“, wie Welzbacher in *Europas Moscheen* das Zurückgreifen auf historische Moscheeelemente aus den Herkunftsländern beschreibt, erscheinen Moscheen und Minarette in Europa als exotische und orientalische Baukörper. Zudem wird bei der Abgrenzung der eigenen Identität der Islam häufig als fremd empfunden.

35. Um sich von der Architektur und dem Einfluss der Herkunftsländer zu lösen, können Architekturwettbewerbe veranstaltet werden, in denen Architektinnen und Architekten dazu angehalten sind, ein Design für eine europäische Moschee zu entwickeln. Somit besteht die Chance, eigenständige Designs, ohne den Einfluss der historischen Elemente, wie Kuppel, Iwane und Mosaike, zu erstellen.

36. Die jüngere Generation an Musliminnen und Muslimen ist weniger darauf bedacht, dass eine Moschee traditionelle Bauformen, wie Kuppel und Minarett, besitzen muss. Die Architektur soll auch die Bedürfnisse und Auffassung der

⁴³⁶ Vgl. Islamgesetz 2015.

jüngeren Generation an Musliminnen und Muslimen widerspiegeln, welche in Europa geboren ist, aber durch ihre kulturelle Herkunft geprägt wurde.

11.2.1.4 Repräsentation der Präsenz des Islam

Neben der akustischen Funktion hat das Minarett vor allem eine repräsentative Rolle inne und verweist auf die dort befindliche Moschee. Aufgrund seiner Dimensionen und seiner Höhe wird das Minarett schnell in der Stadtlandschaft sichtbar. Somit steht das Minarett als repräsentativer Gebäudeteil für die Präsenz des Islam und in weiterer Folge der Musliminnen und Muslime.

37. Durch das Sichtbarwerden wird das Minarett, wie auch die Moschee Teil des öffentlichen Raumes und somit auch Teil der Gesellschaft. Es steht repräsentativ für die Integration des Islam im europäischen Kontext.
38. Aufgrund seiner Sichtbarkeit wird das Minarett zu einem Orientierungspunkt in der Stadt.
39. Das äußere Erscheinungsbild repräsentiert bereits, welcher Islam innerhalb der Moschee gelebt wird. So wird ein Minarett mit einem orientalischen Aussehen eher mit einer fremden exotischen Kultur assoziiert als mit einem offenen, europäisch geprägten Islam.

11.2.2 Form und Funktion der Moschee und des Minaretts

Neben der Sichtbarkeit sind es vor allem die Form und das Erscheinungsbild, welche die Diskussionen um den Neubau von Moscheen im europäischen Kontext anheizen. Durch das Verwenden von traditionellen Elementen und Bauformen wird die Moschee mit Minarett und somit auch der Islam als fremd empfunden. Die Architektur der Moschee und des Minaretts soll jedoch dem an diesen Ort praktizierten Islam nach außen repräsentieren. Viele muslimische Gläubige sind bereits in Europa geboren und wünschen sich für die Architektur einer Moschee die Verknüpfung ihrer Heimat mit ihrer

kulturellen Herkunft. Es entstehen hybride Formen, welche sich aus der Tradition der Herkunftsländer und einer europäisch geprägten, zeitgemäßen Architektur zusammensetzen. Elemente und Baustile aus den ursprünglichen Moscheetypen werden mit westlichen Formen kombiniert. Es entsteht eine Architektur, die auch die inneren Strukturen einer Moscheegemeinde nach außen wiedergibt. Diverse Aspekte, wie der Planungsprozess an sich, beeinflussen bereits die Form des Minaretts und der Moschee.

11.2.2.1 Planungsprozess

Um mehr Akzeptanz gegenüber neuen Moscheen zu gewinnen, müssen Vorurteile gegenüber dem Islam und damit verbundene Ängste und Bedenken beseitigt werden. Durch richtige Kommunikation und gemeinsame Veranstaltungen kann ein sozialer und kultureller Austausch in Gang gesetzt werden und die nicht-muslimische Bevölkerung über den Islam aufklären. Darüber hinaus können gemeinsame Veranstaltungen auch für das Design von neuen Moscheen genutzt werden.

40. Wurde ein passendes Grundstück für die Moschee gefunden, kann eine gründliche Bauplatz- wie auch Städtebauanalyse bereits Organisation im groben Maßstab bieten. Diese dient als Grundlage für die Diskussion und Kommunikation des Moscheevereins mit den Bewohnerinnen und Bewohnern der Stadt und der Nachbarschaft aus der näheren Umgebung des gegenständlichen Grundstückes.
41. Vor Beginn der Planung ist es sinnvoll die Stadt und entsprechende Planerinnen und Planer zum Planungsprozess hinzuzuziehen, um den rechtlichen Rahmen, betreffend Verkehrsplanung, Höhenentwicklung und eventuelle Designvorgaben, abzuklären.
42. Für Moscheegemeinden erscheint es laut Baumann auch ratsam, schon vor einem Bauantrag über Strategien der Information und Kommunikation nachzudenken. Es ist wichtig, lokale Partnerinnen und Partner, sowie Fürsprecherinnen und Fürsprecher zu gewinnen. Eine frühzeitige aktive lokale Einbindung erhöht die Chancen auf eine konfliktfreie Umsetzung des Bauprojekts und kann zu einem Vertrauensverhältnis führen.⁴³⁷

⁴³⁷ Vgl. Baumann 2015, 110f.

43. Im gemeinsamen Designprozess können sowohl die Moscheegemeinde, die betroffenen Nachbarinnen und Nachbarn wie auch die nicht-muslimische Bevölkerung ihre Wünsche und Vorstellungen äußern. Dies kann bereits in die Planung der Moschee oder die Erstellung eines Masterplans miteinfließen.
44. Innerhalb eines transparenten Planungsprozesses kann auch Aufklärung und Öffentlichkeitsarbeit betrieben werden. Im besten Fall resultieren daraus bereits Entwurfsvorschläge, welche den Vorstellungen und Erwartungen aller Parteien entsprechen.
45. Die verkehrstechnische Anbindung und Erschließung, fußläufige Verbindungen sowie ausreichend Stellflächen sind zudem ein wichtiger Bestandteil des Masterplans.
46. Die Moschee muss nicht nur liturgische Zwecke erfüllen, sondern auch städtebauliche Kriterien. Neben dem Gebetsraum sind soziale, bildende wie auch administrative Nutzungen zu berücksichtigen.
47. Aufgrund des steigenden Anteils an Musliminnen und Muslimen ist es wichtig zusätzliche Räumlichkeiten für soziale und kulturelle Nutzungen unterzubringen, um eine spätere Expansion der Moschee für die nachfolgende Generation zu ermöglichen.
48. Einige Funktionen, wie vermietbare Veranstaltungsräume oder Parkplätze können auch mit den umliegenden Gebäuden und Einrichtungen geteilt werden. Zum einen kann das Verhältnis zur Nachbarschaft gestärkt werden und zum anderen können die Flächen effizient genutzt werden.⁴³⁸

⁴³⁸ Vgl. Kahera/Abdulmalik/Anz 2009, 29.

49. Für mehr Akzeptanz der nicht-muslimischen Gesellschaft sorgen Architekturwettbewerbe, da die Resultate öffentlich präsentiert werden. Ein Architekturwettbewerb bietet zudem die Option aus einem Pool an Entwürfen auszuwählen. Es besteht die Chance, dass neue innovative Konzepte für den Moscheeneubau in Europa entstehen.
50. Das oberste Ziel ist die Entwicklung einer Moschee, die die Identität der Glaubensgemeinschaft widerspiegelt und die funktional und architektonisch in den gegebenen städtebaulichen Kontext passt.⁴³⁹

11.2.2.2 Die Ästhetik der Moschee und des Minarets

Die Moschee ist ein öffentlicher Ort und kein privater Raum. Eine Moschee soll auch als solche erkennbar sein und sich nicht verstecken müssen. Für eine Integration in die europäische Stadt bedarf es einer geeigneten Architektursprache, damit die Moschee und das Minarett nicht als „exotisches“ Gebäude erscheinen. Statt dem Rezipieren der Architektur aus den Herkunftsländern ist es erforderlich eine die Architektur des muslimischen Gebetshauses neu zu interpretieren. Traditionelle Moscheeelemente können mithilfe europäischer Stilmittel, Materialien und Konstruktionsformen in eine zeitgemäße Architektur übersetzt werden. Folgende Aspekte können bei der Entstehung einer europäischen Moscheearchitektur beachtet werden:

51. Bereits durch die Integration aller Parteien in den Planungsprozess können neue Vorschläge dargeboten werden. Es besteht die Möglichkeit innovative Designs, unabhängig von den jeweiligen Herkunftsländern, zu erstellen.
52. Für eine Moschee der Diaspora bedarf es eine Lösung unabhängig von den traditionellen Elementen aus den Herkunftsländern, welche meist aus einer Region stammen und somit für eine Ausprägung des Islam stehen. Anstatt der Übernahme traditioneller Moscheetypen soll ein europäischer Moscheetyp entwickelt werden. Es soll eine Architektur entstehen, mit dem sich die muslimischen Gläubigen, vor allem die jüngere Generation, wie auch der nicht-muslimische Teil der Bevölkerung leichter identifizieren kann.⁴⁴⁰

⁴³⁹ Vgl. ebda., 38.

⁴⁴⁰ Vgl. Jasarevic 2009, 102.

53. Mit der Reaktion auf die Umgebung hinsichtlich Form, Höhe und Gebäudeproportion unter Berücksichtigung der Gebetsrichtung wird das Gebäude bereits in den städtebaulichen Kontext integriert.
54. Durch das Aufgreifen von für den Standort üblichen Materialien, kann die Einfügung des Gebäudes in das bestehende Stadtgefüge unterstützt werden, ähnlich der Multi-User Moschee in Amsterdam. Bei der Multi-User Moschee wurde für die Fassade, der in der Region stark vertretene Ziegel verwendet und entsteht somit eine Adaption des muslimischen Gebetshauses an den Kontext (vgl. Abb. 69).
55. Bleibt der Baukörper ein schlichtes Volumen, kann vor allem die Fassade auf die Nutzung des Gebäudes verweisen. Diese Elemente könnten für die Fassadengestaltung zur Anwendung kommen: islamassoziierte Farben (grün, türkis) in Verbindung mit der Verwendung von Ornamentik, wie geometrische Muster oder auch Kaligraphie, die Verwendung von funktionalen Elementen, wie Beschattungselemente in einem ornamentalen Muster, ähnlich der Fassade vom Institut du Monde Arabe in Paris (vgl. Abb. 70).

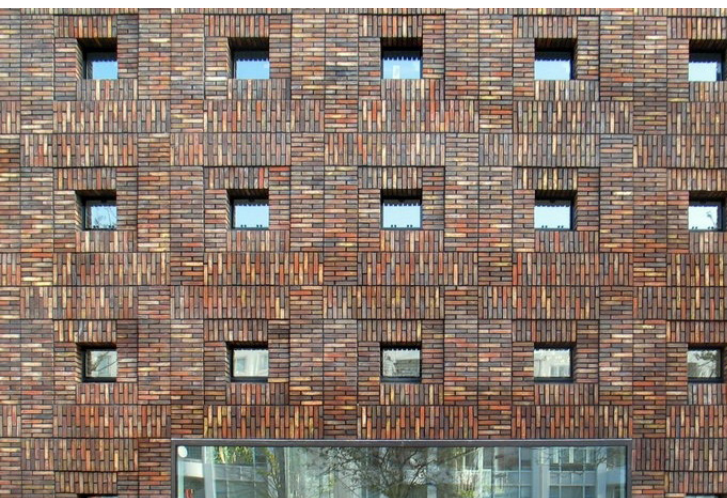


Abb. 69: Fassadenausschnitt der Multi-User Moschee in Amsterdam, Architekturbüro: Marlies Rohmer, 2008.

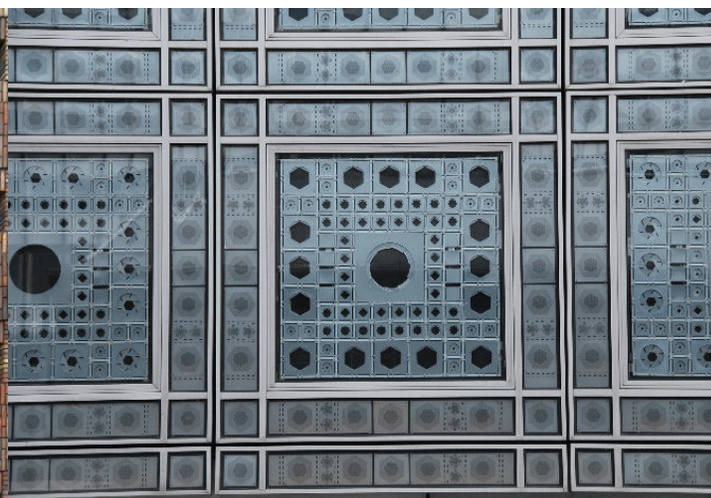


Abb. 70: Fassadenausschnitt des Institut du Monde Arabe in Paris, Architekt: Jean Nouvel, 1987.

56. Mit dem Versuch die Moschee zu öffnen, können auch transparente beziehungsweise semitransparente Fassaden verwendet werden, um einen gewissen Einblick in das Innere, ohne Verlust einer gewissen Intimität der Betenden, zuzulassen. Bei der Moschee in Hackney, wurde den Öffnungen der Moschee ein großes ornamentiertes Fassadengitter vorgelagert. Dieses Gitter lässt zum Teil Einblicke in die dahinterliegende Moschee zu. Bei der Moschee in Penzberg befinden sich hinter der Glasfassade Betonschotten, welche wie Lamellen wirken und Einblicke nur aus einem bestimmten Blickwinkel zulassen (vgl. Abb. 80).
57. Die ursprünglichen Moscheetypen können mit der aktuellen Bautechnik und modernen Materialien in zeitgemäße Gebäude umgewandelt werden, ähnlich der DITIB-Moschee in Köln. Bei der DITIB-Moschee ist die Formensprache jedoch sehr deutlich und lässt sich die Moschee eindeutig mit der osmanischen Kuppelmoschee assoziieren (vgl. Abb. 51).
58. Traditionelle Moscheeelemente können auch auf eine abstraktere Art und Weise übersetzt werden, ähnlich der Moschee in Rijeka. Hier wird zwar auf die Kuppel der Kuppelmoschee angespielt, doch wirkt die Komposition aus mehreren Schalen eher wie ein Kunstwerk als die klare Formensprache der Kuppelmoschee. Lediglich das Minarett lässt die Gebäudekomposition als Moschee erkennen (vgl. Abb. 84).
59. So wie bereits die Fassade auf die Nutzung hinweisen kann, können auch strukturelle und konstruktive Elemente eine gewisse Ornamentik und Symbolik beinhalten. Bei der Moschee in Cambridge wurde sich an der Konstruktion der Säulenmoschee orientiert. Wie in Abb. 71 ersichtlich ist wurden für die Konstruktion Holzsäulen gewählt, die in eine ornamentierte Holzstruktur überlaufen. Zum einen wurde sich für eine nachhaltige Architektur aus Holz entschieden und zum anderen eine Formensprache gewählt, welche sich eindeutig mit einer Moschee assoziieren lässt.
60. Ohne die typischen Moscheeelemente zu verwenden, können diese auch als Negativ der ursprünglichen Form dargestellt werden, ähnlich der Chandgaon Moschee in Bangladesch (vgl. Abb. 72). Aus der Decke wurde ein Kreis ausgeschnitten und wurde trotz der schlichten zeitgemäßen Formen auf die Kuppel angespielt, ohne dass diese wirklich existiert.

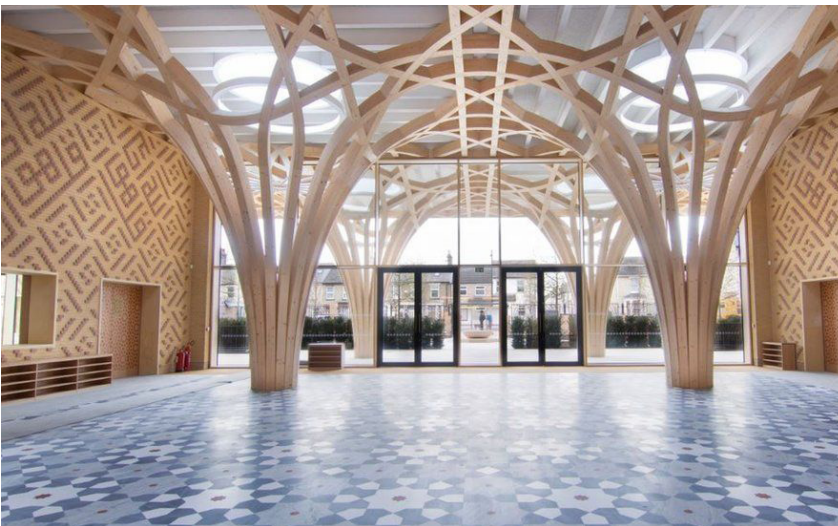


Abb. 71: Innenraumansicht der Cambridge Central Mosque, Architekt: Marks Barfield Architects, 2019.



Abb. 72: Innenhof der Chandgaon Moschee in Bangladesch, Architekt: Kashef Mahboob Chowdhury, 2007.



Abb. 73: Ansicht der Sancaklar Moschee im Geländeverlauf, Istanbul, 2012.



Abb. 74: Ansicht der Sancaklar Moschee mit Blick auf den Eingang und das Minarett, Istanbul, 2012.

61. Je nach Standort kann sich der Gebetsraum, wie auch die Moschee, an die Landschaft anpassen und können die natürlich vorkommenden Materialien zur Gestaltung aufgegriffen werden, ähnlich der Sancaklar Moschee in einem Vorort von Istanbul. Dort wurde die Moschee in die Landschaft hineingebaut und die Außenhaut in dem dort vorkommenden Stein gekleidet. Im Inneren wurde an der Decke durch Abstufungen eine Kuppel angedeutet und spiegelt dies die Außengestaltung der Moschee wider (vgl. Abb. 73 und Abb. 74).

62. Der Baukörper der Moschee an sich könnte auch ein einfacher Kubus sein. Erhält das Gebäude ein Minarett wird dieses als Moschee erkennbar. Das Minarett lässt sich allen Moscheetypen zuordnen und könnte dieses auch als Element bei einer Moschee für die Diaspora verwendet werden.

63. Das Minarett erhielt bereits in der Geschichte des Moscheebaus unterschiedlichste Formen und Höhen, und sind auch bei neu zu errichtenden Moscheen Minarette unterschiedlicher Formen und Gestaltung möglich. Die Form des Minaretts ist abhängig vom Standort, vom Hintergrund der Moscheegemeinde, der Funktion, welche dieses zu erfüllen hat, sowie der Bedeutung, welches dieses besitzt.

64. Das Minarett hat sich erst mit der Entwicklung der Moscheetypen etabliert. Auch die Form eines turmartigen Baukörpers mit goldenem Halbmond wurde erst im Laufe der Geschichte kanonisch für den Moscheebau weltweit. Diese Attribute sind für den Zweck der Moschee beziehungsweise des Minaretts nicht notwendig und es besteht somit die Option sich von dieser Formensprache zu lösen.

65. Die Grundform des Minaretts lässt sich von seiner ursprünglichen Funktion ableiten, die Betenden von einer erhöhten Plattform aus zum Gebet zu rufen. Somit könnte das Minarett unterschiedliche Formen aufweisen, um seine Funktion zu erfüllen (vgl. Abb. 75).

- a) Wird ein Minarett ohne Funktion errichtet, bleibt lediglich ein Turm. Um sich in Europa vom christlichen Kirchturm abzuheben, braucht es entsprechende Merkmale um als Minarett erkennbar und als repräsentatives Zeichen für den Islam sichtbar zu werden, wie etwa durch Kaligraphie, geometrische Muster oder andere Elemente aus der islamischen Architektur.
- b) Das arabische Wort für Minarett entstammt dem Wort Leuchtturm. Fehlt die akustische Funktion, kann die Funktion des Minaretts auf dessen Ursprung zurückgeführt und mittels Leuchten zum Gebet gerufen werden. Leuchttürme finden sich auch in Europa wieder und stellt das Minarett somit keinen exotischen Baukörper dar.
- c) Der ursprüngliche Gebetsruf erfolgte lediglich von einer erhöhten Plattform aus und nicht von einem turmartigen Baukörper. So könnte sich diese Plattform auch in das Gebäude der Moschee integrieren, vor allem wenn der Gebetsruf nur zu besonderen Veranstaltungen und Festen erfolgt.

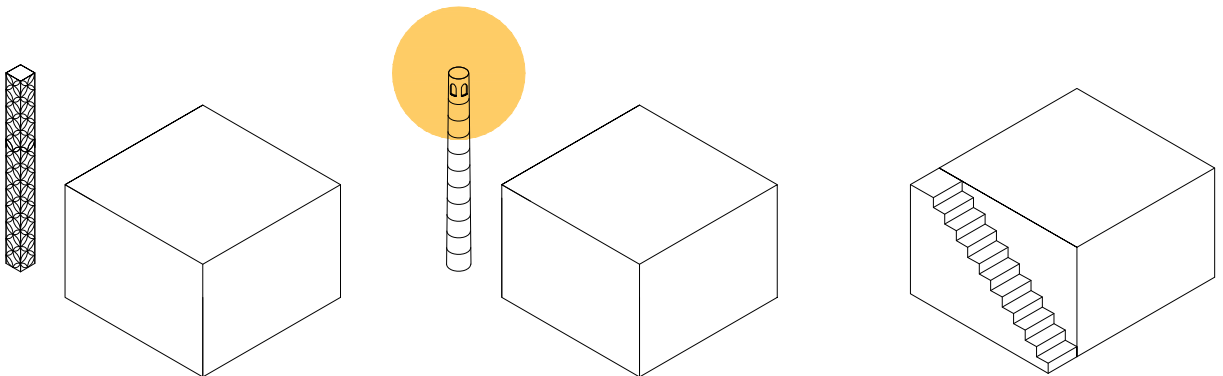


Abb. 75: Exemplarische Darstellung möglicher Minarette, vgl. Pkt. 65, unmaßstäblich.

Die oben genannten Punkte sollen dazu beitragen, die Planung und Errichtung von Moscheen und Minaretten für Planerinnen und Planer künftig zu erleichtern. Diese sollen zudem helfen, etwaige Konflikte präventiv zu vermeiden beziehungsweise mögliche Argumente zu entkräften. Grundsätzlich sind viele der oben genannten Aspekte vom jeweiligen Standort und den Vorstellungen der Moscheegemeinde abhängig. Die angestellten Überlegungen wurden in diesem Leitfaden aufgelistet und bieten einen Überblick über die zu berücksichtigenden Aspekte bei der Standortsuche, dem Planungsprozess und dem Entwurf neuer Moscheen und Minarette im europäischen Kontext.

12. Gelungene Beispiele europäischer Moscheearchitektur

Bis zum gegenwärtigen Zeitpunkt wurde das Minarett lediglich in der Schweiz verboten. Somit sollte die Errichtung eines Minaretts in anderen Ländern, wie Deutschland und Österreich, grundsätzlich möglich sein. Die Entscheidung, ob eine Moschee über ein Minarett verfügen soll, sollte der Moscheegemeinde überlassen sein. Um die Konflikte um die Errichtung von Moscheen und Minaretten präventiv zu vermeiden beziehungsweise mögliche Argumente gegen deren Errichtung zu entkräften, wurden in dieser Arbeit Überlegungen angestellt, welche in einem Leitfaden resultieren. Dieser orientiert sich an den analysierten Case Studies sowie den zugrundeliegenden Problemen und soll Planerinnen und Planer bei der Konzeption und Errichtung von Moscheen und Minaretten unterstützen. Die ursprüngliche Intention dieser Arbeit war die Umsetzung des oben erarbeiteten Leitfadens anhand eines abstrakten Entwurfs. Aufgrund der Abhängigkeit vieler Faktoren vom jeweiligen Standort sowie von spezifischen Bedürfnissen der Moscheegemeinde, erweist es sich jedoch als schwierig, einen kontextlosen Entwurf umzusetzen. Aufgrund dessen soll anhand der folgenden Projekte erläutert werden, wie eine gelungene europäische Moscheearchitektur aussehen kann.

12.1 Shahporan Masjid, London Borough of Hackney

Aufgrund der bereits fortgeschrittenen Integration der muslimischen Gläubigen in London, ist der primäre Wunsch der Musliminnen und Muslime keine repräsentative Moschee mit Minarett, sondern ein geeigneter Ort, an dem sie ihre religiösen und kulturellen Wurzeln pflegen können. Aufgrund dessen erscheint die Shahporan Moschee in Hackney, London, aus meiner Sicht als ein besonders spannendes Beispiel europäischer Moscheearchitektur. Ohne der Verwendung traditioneller Elemente aus der

historischen Moscheearchitektur ist es dem Architekten, Shahed Saleem, gelungen, das Gebäude in die bestehende Bebauung zu integrieren und das Gebäude trotzdem als Moschee erkennbar zu machen.

Die Shahporan Moschee steht in der Hackney Road in einem ruhigen Londoner Wohnviertel nordwestlich des Zentrums von London. Wie in Abb. 76 ersichtlich ist, besteht das Gebäude aus zwei Volumen, welche über einen gemeinsamen Eingang miteinander verbunden sind. Das Bestandsgebäude orientiert sich hinsichtlich Gestaltung und Bauvolumen an der bestehenden Gebäudestruktur. Der Neubau besteht aus einem simplen Kubus mit Fensteröffnungen, jedoch wurde der zur Straße gewandten Hauptfassade eine ornamentierte Struktur vorgelagert. Wie auch im Leitfaden erwähnt, kann sich der Baukörper bereits durch die Reaktion auf die Umgebung in Bezug auf die Gebäudeproportionen in den städtebaulichen Kontext integrieren. Der Baukörper der Shahporan Moschee orientiert sich an der bestehenden Gebäudestruktur und fügt sich die Moschee allein aufgrund dessen schon in den gegebenen Kontext ein. Vor der Fassade des Gebäudes befindet sich ein grober struktureller Rahmen, welcher mit einem Metallgewebe gefüllt ist (vgl. Abb. 77). Das ornamentierte Gewebe lässt sich von traditionellen, dekorativen Holzgittern der islamischen Architektur ableiten. Die Shahporan Moschee verzichtet auf klassische Elemente wie Kuppel oder Minarett. Gemäß dem generierten Leitfaden kann bei schlichten Gebäudekörpern mittels Fassade auf die Nutzung verwiesen werden. Bei der Shahporan Moschee ist es gelungen, einen simplen Gebäudekubus mithilfe eines Fassadengitters, welches die geometrischen Muster der islamischen Architektur aufgreift, als Moschee erkennbar zu machen. Darüber hinaus lässt die transparente Fassadenstruktur erahnen, was sich im Inneren der Moschee vollzieht, ohne dabei die Privatsphäre der Musliminnen und Muslime beim gemeinsamen Gebet zu verlieren (vgl. Abb. 78). Diese Transparenz der Fassade lässt sich auch als Versuch, sich gegenüber der nicht-muslimischen Bevölkerung zu öffnen, verstehen. Meiner Meinung nach ist es dem Architekten gelungen, islamische Architektur neu zu interpretieren und auf eine zeitgenössische Art und Weise umzusetzen.



Abb. 76: Ansicht der Shahporan Moschee in der Hackney Road, London, 2013.



Abb. 77: Fassadenstruktur der Shahporan Moschee in der Hackney Road, London, 2013

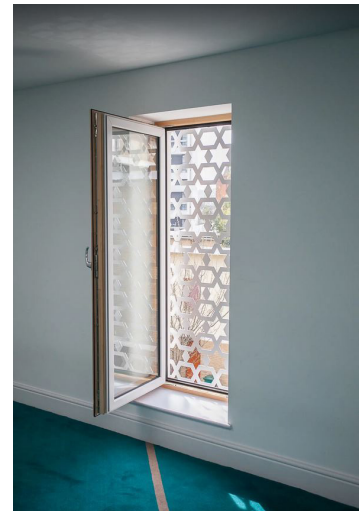


Abb. 78: Innenraum der Shahporan Moschee in der Hackney Road, London, 2013

12.2 Islamisches Forum Penzberg

Das Islamische Forum Penzberg wird häufig als positives Beispiel für zeitgenössische Moscheen im 21. Jahrhundert genannt. Es steht exemplarisch dafür, dass durch ein Mitwirken aller beteiligten Parteien im Planungsprozess von Moscheen eine Architektur entstehen kann, welche den Wünschen und Vorstellungen aller Beteiligten entspricht und sich dennoch in den gegebenen Kontext integriert. Am 18. September 2005 wurde das Islamische Forum in Penzberg eröffnet. Schon lange vor dem Beginn der Planungen wurde seitens der Moscheegemeinde Kontakt zur Stadt gesucht. Alen Jasarovic, der Architekt des Islamischen Forums in Penzberg, entwarf ein schlichtes, aber dennoch selbstbewusstes Gebäude für die muslimische Gemeinschaft und es gelang ihm, die Offenheit und Dialogbereitschaft der Gemeinde mithilfe der Architektur nach außen zu tragen (vgl. Abb. 79).⁴⁴¹ Die zeitgenössische Interpretation der Moscheearchitektur wird den europäischen Vorstellungen einer Moschee gerecht. Wie auch in den angestellten Überlegungen zur Planung von Moschee Neubauten dargelegt, wird beim Islamischen Forum in Penzberg deutlich, dass eine entsprechende Kommunikationsstrategie, die Kontaktaufnahme mit den Verantwortlichen der Stadt sowie die Dialogbereitschaft mit der Bevölkerung zu einem erfolgreichen Planungsprozess und einer gelungenen Architektur beitragen können. Die Offenheit gegenüber Menschen anderer Religionen und Kulturen spiegelt sich darüber hinaus auch in der Fassade sowie in den offenen Türflügeln des Haupteinganges des Islamischen Forums wider.

Das Islamische Forum befindet sich zwischen Innenstadt und Gewerbegebiet und verfügt das Gebäude neben dem Gebetsraum über Seminarräume, Veranstaltungssäle, ein Restaurant, eine Wohnung für den Imam sowie eine Bibliothek, die der gesamten Bevölkerung von Penzberg offensteht. Die allgemeine Zugänglichkeit zeigt sich beispielsweise durch integrative Veranstaltungen und Sprachseminare.⁴⁴² Das Gebäude des Islamischen Forums besteht aus einem schlichten Baukörper, der über eine Glasfassade verfügt, welche die Offenheit der Moscheegemeinde repräsentieren soll. Um den muslimischen Gläubigen dennoch eine gewisse Intimität bei dem gemeinsamen Gebet zu bieten, wurden hinter der Glasfassade Betonschotten aufgestellt (vgl. Abb. 80). Diese wirken wie Lamellen eines Vorhanges und sollen Einblicke auf das In-

441 Vgl. Hübener, 2008, 3.

442 Vgl. Frietsch 2019.



Abb. 79: Ansicht des Islamischen Forums in Penzberg, Deutschland, 2005.

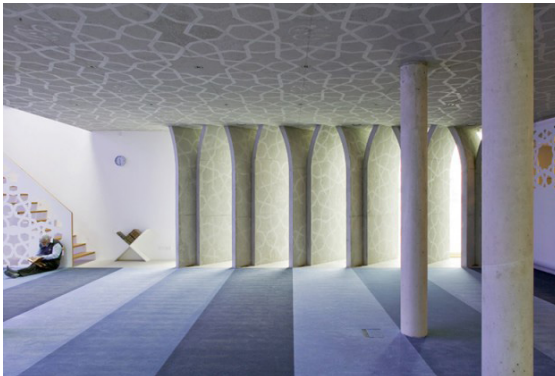


Abb. 80: Innenraum des Islamischen Forums in Penzberg, Deutschland, 2005.

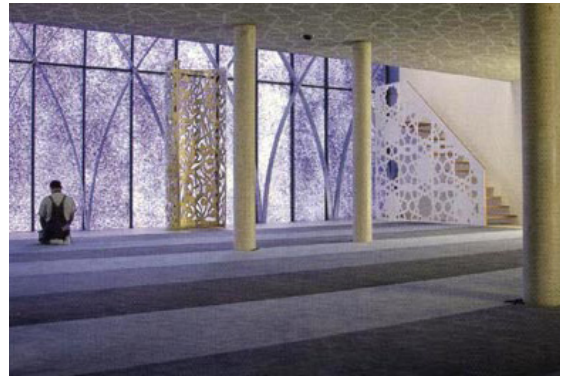


Abb. 81: Qibla-Wand des Islamischen Forums in Penzberg, Deutschland, 2005.

nerer der Moschee ermöglichen, jedoch auf einen bestimmten Blickwinkel beschränken. Wie in Abb. 81 zu sehen ist, bestimmt vor allem die Glasfassade, aus blauen Glasscherben, das Raumgefühl des Gebetsraumes und taucht diesen in asketische Ruhe.⁴⁴³ Neben dem Moscheegebäude wurde auch das Minarett zeitgemäß interpretiert. Das Minarett besitzt eine Höhe von 15 Metern und wurde an die Gesamthöhe des Gebäudes angepasst.⁴⁴⁴ Wie auch im Leitfaden bereits erwähnt, kann der akustische Gebetsruf durch einen symbolischen Gebetsruf ersetzt werden und ist dies dem Architekten des Islamischen Forums in Penzberg meines Erachtens besonders gut gelungen. Anstelle eines akustischen Gebetsrufes wurde die Fassade des Minaretts mit der Kaligraphie des Gebetsrufes versehen. Das Minarett verfügt somit vor allem über einen symbolischen Charakter. Es bedarf jedoch einer gewissen Erfahrung mit der religiösen Praxis des Islam, um zu verstehen, was das Minarett des Islamischen Forums in Penzberg kommuniziert. Fehlt einem jeglicher Bezug zur Religion des Islam, wird man die Fassade des Turms lediglich als Dekor wahrnehmen.

12.3 Islamisches Kulturzentrum Rijeka

Anhand des Islamischen Kulturzentrums in Rijeka lässt sich besonders gut erkennen, wie mit den traditionellen Formen der Moschee gespielt werden kann. Wie bereits im Leitfaden erwähnt, können traditionelle Moscheeelemente durch eine abstraktere Art und Weise übersetzt werden. Durch eine neue Komposition geometrischer Formen, in diesem Fall Schalen, ist in Rijeka ein Kunstwerk entstanden, welches dennoch als Moschee erkennbar ist. Aufgrund der skulpturalen Erscheinung wurde das Islamische Kulturzentrum zu einer Landmarke in Kroatiens meist frequentiertem Hafen. Das islamische Gebetshaus sollte statt einer traditionellen Erscheinung eine spirituelle Form annehmen. Traditioneller Dekor wurde bewusst vermieden, um die Flexibilität und den Willen der islamischen Gemeinschaft zu zeigen, ein Teil der modernen Gesellschaft zu sein.⁴⁴⁵

⁴⁴³ Vgl. Islamisches Forum Penzberg, <https://www.b-au.com/moschee.html>, 18.04.2021.

⁴⁴⁴ Vgl. Islamisches Forum Penzberg, <https://islam-penzberg.de/islamisches-forum/>, 25.04.2021.

⁴⁴⁵ Vgl. Rijeka Islamic Centre, <https://archnet.org/sites/15806>, 27.04.2021.

Die Musliminnen und Muslime von Rijeka wollten bereits seit Jahrzehnten ein angemessenes Gebäude errichten, in dem sie ihre religiösen, kulturellen und sozialen Bedürfnisse befriedigen können. Aufgrund gelungener Kooperation mit der Stadt Rijeka und den Behörden der Stadt war das Bestreben der muslimischen Gemeinschaft erfolgreich und somit wurde das Islamische Kulturzentrum im Mai 2013 eröffnet.⁴⁴⁶ Ähnlich dem Islamischen Forum in Penzberg, lässt sich der Erfolg des Islamischen Kulturzentrums in Rijeka auf eine gelungene Kommunikation und Dialogbereitschaft mit den Verantwortlichen der Stadt zurückführen.

Das Islamische Kulturzentrum von Rijeka steht auf einem Hügel in Zamet, im Westen der Stadt Rijeka. Die Idee für das Design des Islamischen Kulturzentrums entstand bereits im Jahr 1968 und stammt vom berühmten kroatischen Bildhauer Dušan Džamonja (vgl. Abb. 83). Die Idee für die Moschee wurde von den Architekten Darko Vlahović und Branko Vučinović aufgegriffen und vollendet. Die Realisierung des Designs der Moschee war besonders anspruchsvoll, da das Gebäude aus mehreren

⁴⁴⁶ Vgl. Nadilo 2011.



Abb. 82: Luftaufnahme des Islamischen Kulturzentrums in Rijeka, Kroatien, 2013.

Kuppeln besteht, welche miteinander in Verbindung stehen aber keiner geometrischen Regelmäßigkeit folgen (vgl. Abb. 85).⁴⁴⁷ Die fünf separaten geometrischen Formen der Moschee fügen sich zu einem visuellen Objekt zusammen. Um sich dem Geländeverlauf anzupassen, wurde die Moschee auf einer riesigen Plattform errichtet, welche den skulpturalen Charakter der Moschee unterstützt.⁴⁴⁸ Diese hebt sich dadurch von der Bebauung in der Umgebung ab, ohne jedoch als fremd empfunden zu werden (vgl. Abb. 82). Eher lädt sie dazu ein, das Kunstwerk, aus der Nähe zu betrachten. Wie in Abb. 84 ersichtlich ist, wurde auf der Plattform, um das Gebäude als Moschee erkennbar zu machen, ein Minarett integriert. Dieses nimmt die organische Form der Kuppel auf und resultiert in einem 23 Meter hohen spiralförmigen Kegel (vgl. Abb. 86). Wie aus den angestellten Überlegungen zur Errichtung von Moscheeneubauten hervorgeht, wird ein schlichtes Gebäude durch das Anstellen eines Minarettes als Moschee erkennbar. Zwar handelt es sich bei der Gebäudekomposition des Islamischen Kulturzentrums um kein schlichtes Gebäude, doch ist die Komposition der Schalen so abstrakt, dass die Moschee auch ein Museum oder ein Konzertsaal sein könnte. Erst durch das Minarett wird das Islamische Kulturzentrum als Moschee erkennbar. Aufgrund der Adaptierung des Minaretts an den skulpturalen Baukörper entsteht eine zeitgenössische Moscheearchitektur, welche sich mit ihrer Form und Gestaltung in die Topografie der Küste von Rijeka integriert.

Das Beispiel des Islamischen Kulturzentrums in Rijeka scheint aus meiner Sicht besonders bemerkenswert, da zwar mit traditionellen Elementen aus der Moscheearchitektur gearbeitet wurde, aber etwas komplett Neues entstanden ist. Die Architektur des Islamischen Kulturzentrums wirkt gerade so abstrakt, als dass das Unbekannte lockt, aber das Gebäude nicht fremd erscheint.

⁴⁴⁷ Vgl. Rijeka Islamic Centre, <https://archnet.org/sites/15806>, 27.04.2021.

⁴⁴⁸ Vgl. Nadilo 2011.

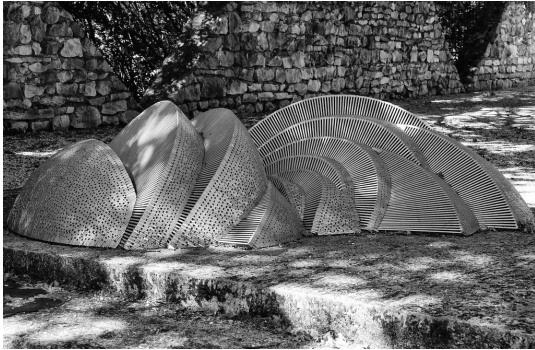


Abb. 83: Skulptur des Bildhauers Dušan Džamonja, 1968.



Abb. 84: Ansicht des Islamischen Kulturzentrums.

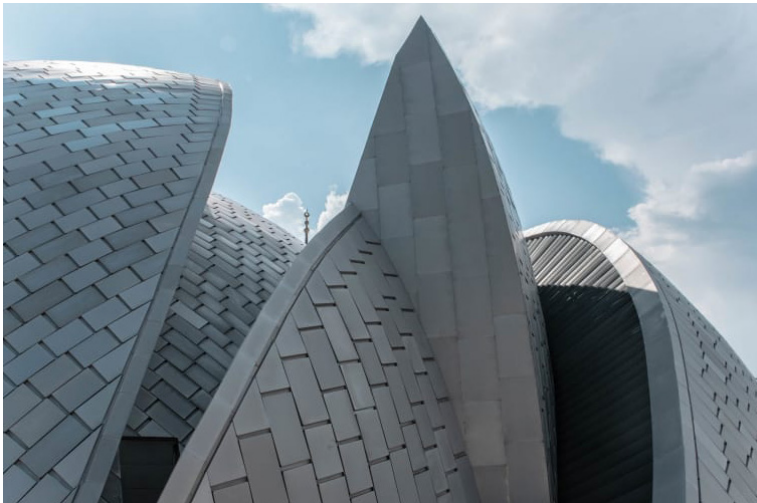


Abb. 85: Schalenkomposition des Islamischen Kulturzentrums in Rijeka, Kroatien, 2013.



Abb. 86: Minarett des Islamischen Kulturzentrums in Rijeka, Kroatien, 2013.

12.4 Fazit

Die oben angeführten Referenzen stellen aus meiner Sicht gelungene Beispiele europäischer Moscheearchitektur dar. Die Unterschiedlichkeit der Moscheen und der islamischen Kulturzentren ergibt sich aufgrund des jeweiligen Standortes sowie der individuellen Bedürfnisse der Moscheegemeinden. Besonders interessant ist, dass der Wunsch der Moscheegemeinde ein Minarett zu errichten, vom Stand der Integration abzuhängen scheint. Verfügt das Minarett über keine akustische Funktion und fühlen sich die Musliminnen und Muslime als Teil der Gesellschaft, bedarf es nicht zwingend der Errichtung eines Minaretts, wie beispielsweise bei der Moschee in London Borough of Hackney oder der Moschee in Cambridge. Die fortgeschrittene Integration in Großbritannien lässt sich auf die lange Tradition der Multikulturalität zurückführen.

13. Schluss

Die Moschee ist das Gebetshaus des Islam, in dem sich die Musliminnen und Muslime zum gemeinsamen Gebet treffen. Die ursprüngliche Architektur der Moschee wurde lediglich durch den Zweck des Gemeinschaftsgebetes definiert. Weder im Koran noch in den Hadithen existieren Vorgaben, wie eine Moschee auszusehen hat. Dennoch haben sich über mehrere Jahrhunderte neben den ursprünglichen Kriterien, wie die Abgrenzung nach außen, die rituelle Reinheit und die Gebetsrichtung nach Mekka, weitere ästhetische Merkmale und Bauteile in der Moscheearchitektur etabliert, darunter auch das Minarett. Das Minarett ist der turmartige Baukörper, welcher an den Gebetsraum der Moschee angestellt wird und von dessen Galerie der Muezzin ursprünglich zum Gebet rief. Neben der akustischen Funktion des Gebetsrufes wurde das Minarett in der Geschichte des Islam zudem als Macht- und Herrschaftssymbol sowie als Gegen-symbol zum Kirchturm des Christentums interpretiert. Obwohl sich das Minarett erst im Laufe der Geschichte in den Moscheebau integrierte, wurde dieses kanonisch für die Architektur von Moscheen. Trotz unterschiedlicher Formen und Höhen finden sich in allen drei Moscheetypen turmartige Baukörper wieder.

Werden Moscheen im europäischen Kontext errichtet, so werden bereits im Entwurf ein oder auch mehrere Minarette integriert. Aufgrund der damit verbundenen Sichtbarkeit stößt die Errichtung neuer Moscheen häufig auf Widerstand bei den Moscheegegnern und -gegnern, da sich diese durch den Bau einer Moschee bedroht fühlen. Im Zentrum dieser Konflikte um die Errichtung neuer Moscheen steht vor allem das Minarett, welches zur Projektionsfläche der ausgetragenen Debatte wird.

Mit dieser Arbeit wurde versucht zu verstehen, wieso das Minarett, ein der Moschee untergeordneter Bauteil, zur Projektionsfläche der in Europa ausgetragenen Konflikte gegen den Islam wird. Darüber hinaus wurde versucht, einen Überblick über die Argumente und Problemfelder zu schaffen, welche den Konflikten und Debatten um die Errichtung neuer Moscheen mit Minarett im europäischen Kontext zugrunde liegen. Anhand dieser Problemfelder wurden entsprechende Überlegungen angestellt,

welche zur Konfliktlösung beitragen sollen. Der daraus resultierende Leitfaden bezieht sich überwiegend auf den Standort, den Planungsprozess sowie auf das äußere Erscheinungsbild der Moschee und des Minaretts.

In Europa hat das Minarett, neben der akustischen Funktion, vor allem eine repräsentative Rolle inne und verweist auf die dort befindliche Moschee. Zusätzlich zu seiner religiösen Funktion ist die Moschee ein Ort, an dem soziale wie auch kulturelle Bedürfnisse der Musliminnen und Muslime befriedigt werden und bildet somit einen wichtigen Bezugspunkt im Leben der muslimischen Gläubigen. Neben dem Verweis auf die Moschee und die muslimischen Gläubigen neigt sich das Minarett zum Himmel und verweist dadurch auf etwas Höheres. Dies macht den sakralen Charakter des Minaretts aus. Aufgrund seiner Dimensionen und seiner Höhe wird das Minarett schnell in der Stadtlandschaft sichtbar.

Mit der Errichtung einer Moschee im europäischen Kontext wird der Islam auch für Nicht-Musliminnen und -Muslime in der Stadt wahrnehmbar. Aufgrund der Verankerung des Orientalismus im westlichen Denken wird das eigene Individuum gegenüber anderen Religionen und Kulturen abgegrenzt. Vor allem im überwiegend christlich geprägten Kontext lässt sich der Islam als die „andere“ Religion interpretieren. Mit der Errichtung einer Moschee wird ein Teil der Bevölkerung mit einer meist unbekannteren Religion konfrontiert. Durch die Veränderung der gewohnten Umgebung entstehen Ängste und Vorurteile. Zudem beeinflussen die unterschiedlichen Erfahrungen und die individuellen Verhältnisse zur Religion die Wahrnehmung des Islam und somit auch die Wahrnehmung des Minaretts. So wird das Minarett vor dem Hintergrund terroristischer Ereignisse oftmals als Macht- und Herrschaftssymbol interpretiert, was wiederum die Unsicherheiten unter der nicht-muslimischen Bevölkerung verstärkt. Im Gegensatz dazu wird die Errichtung einer Moschee mit Minarett seitens der Musliminnen und Muslime als ein selbstbewusster Schritt Teil der Gesellschaft zu sein verstanden und als Zeichen der Integration interpretiert. Diese Diskrepanz zwischen den unterschiedlichen Interpretationen führt bei der Errichtung von Moscheen und insbesondere bei der Errichtung von Minaretten zu Konflikten und Debatten.

Sowohl die Politik als auch die Medien tragen dazu bei, dass diese Konflikte um die Errichtung von Moscheen zusätzlich angeheizt werden. Aufgrund dessen verzich-

ten einige Moscheegemeinschaften bereits im Vorhinein auf den Bau von Minaretten oder reduzieren die Höhe dieser, ähnlich der Moschee in Bad Vöslau, um dem Druck der Öffentlichkeit nachzugeben und um Konflikte oder Verzögerungen beim Bau von Moscheen zu vermeiden.⁴⁴⁹

„Die Moschee ohne Minarett ist das Ergebnis einer anerzogenen politischen Selbstpositionierung. Sie sagt weit mehr über das muslimische Subjekt aus und berührt weit mehr als nur die Frage der architektonischen Umsetzung eines Moscheebaus.“⁴⁵⁰

Im Gegensatz dazu war bei der Moschee in Cambridge kein Minarett vorgesehen, da eine akustische Funktion nicht benötigt wurde und die Kosten für ein allein ästhetisches Element zu groß waren.⁴⁵¹ Aufgrund der fortgeschritteneren Integration des Islam in Großbritannien ist der Wunsch nach einer Moschee mit sichtbarem Minarett nicht so stark, wie in mitteleuropäischen Ländern. Dort ist der Wunsch eines Minaretts auch gleichzeitig das Bedürfnis Teil der Gesellschaft und der Stadt zu sein. Somit hängt der Wunsch eines Minaretts stark mit dem Stand der Integration zusammen. Würde die Moschee an einem Standort ohne weit fortgeschrittene Integration über kein Minarett verfügen, lassen sich jedoch auch dort Angriffspunkte finden, welche als Projektionsfläche für die Argumente der Moscheegegnerinnen und -gegner dienen. Doch aufgrund seiner Sichtbarkeit und seiner vielfältigen Bedeutungen eignet sich das Minarett besonders, um stellvertretend für den Islam und die Moscheegemeinschaft zu stehen.

Bei der Errichtung von Moscheen und Minaretten in Europa handelt es sich nicht um ein temporäres Phänomen. Infolge der zunehmenden Anzahl an Musliminnen und Muslimen steigt auch der Bedarf an entsprechenden Gebetsräumen. Aufgrund dessen, dass die Religionsfreiheit in Europa durch die europäische Menschenrechtskonvention rechtlich gesichert ist, sollte der Bau von Gebetsräumen und den zugehörigen Elementen weniger auf Widerstand treffen. Anstelle von Konflikten und Debatten sollte das Ziel stehen, eine geeignete Architektursprache für Moscheen im europäischen Kontext zu finden, welche den Vorstellungen aller Beteiligten entspricht und Moscheen

⁴⁴⁹ Vgl. Furlinger 2015, 72.

⁴⁵⁰ Hafez 2015, 86.

⁴⁵¹ Vgl. Stöckli 2020, 222.

beziehungsweise Musliminnen und Muslime dadurch in der Lage sind, den öffentlichen Raum mitzugestalten. Die in dieser Arbeit angestellten Überlegungen können zwar zur Planung und Errichtung von Moscheen und Minaretten im europäischen Kontext beitragen, aber es bedarf auch einer entsprechenden Akzeptanz der Bevölkerung. Zudem wäre es von Vorteil, adäquate Flächen in städtebaulichen Plänen und Entwicklungskonzepten zu berücksichtigen und somit bereits die Integration sakraler Gebäude und Gebetsräume zu unterstützen. Wie eine entsprechende Integration auf städtebaulicher Ebene funktionieren kann, ist eine Frage, mit der sich künftige Planerinnen und Planer vermehrt auseinandersetzen müssen, um ein Miteinander unterschiedlicher Kulturen und Religionen zu ermöglichen.

14. Anhänge

14.1 Anhang I:

Zusammenfassung des Gesprächs mit Herrn Mag. Joachim Hainzl vom Verein Xenos am 28.04.2021 um 16:00 Uhr in der Morellenfeldgasse:

Der Verein Xenos hat ein Handbuch zu religiösen Versammlungsräumen in Tirol und der Steiermark erarbeitet. Bewusst wurde sich für den Begriff religiöse Versammlungsräume entschieden, da sowohl Kirchen, Moscheen, Synagogen und andere gemeint waren. Das Projekt des Vereins sollte sich nicht nur auf eine religiöse Gemeinschaft oder Gruppe beschränken, sondern soll das Handbuch zeigen, dass sich bestimmte Geschichten und Aspekte bei unterschiedlichen Religionen wiederholen oder einfach Ähnlichkeiten bestehen. Darüber hinaus hat der Verein Xenos eine Broschüre mit den FAQs herausgebracht, in der immer wiederkehrende Fragen zu den Themenbereichen um die Errichtung religiöser Versammlungsräume beantwortet werden. Wie zum Beispiel: „Wie sieht es mit der Finanzierung aus dem Ausland aus?“. Für die Anerkennung in Österreich als religiöse Gemeinschaft benötigt man sogar eine internationale Verankerung und eine internationale Vernetzung. Das heißt, die Voraussetzung, dass die Gemeinschaft mit dem Ausland vernetzt ist, ist eigentlich ein Anerkennungskriterium. Aber bei den Musliminnen und Muslimen, ist diese Vernetzung, vor allem wenn diese mit Geldflüssen verbunden ist, eher ein Ausschließungskriterium. Auf der anderen Seite gibt es aber ein Konkordat, in dem die katholische Kirche sehr wohl garantiert hat, dass diese Geldflüsse vom Vatikan, einem religiösen Staat, bekommen kann.

Standorte religiöser Versammlungsräume:

Besonders interessant bei der Analyse war für Joachim Hainzl die nähere Betrachtung der Raumordnung und der Standorte. Dabei ist aufgefallen, dass viele religiöse Räum-

lichkeiten eher am Rand verortet sind. Diese verfügen häufig über eine oder zwei Freiseiten, wo es keine Nachbarinnen und Nachbarn und somit auch keine Lärmprobleme gibt. Oft waren es Standorte in der Nähe von Autobahnen, Bahnlinien und Flüssen, oder auch freie Grundstücke, wo es zumindest an zwei Seiten keine direkten Nachbarinnen und Nachbarn gibt. Hinsichtlich der Raumordnung sollten im Wohngebiet nur Nutzungen stattfinden, die für die Anwohnerschaft bestimmt sind, wie beispielsweise Apotheken. Es gab zum Beispiel Fälle, in denen religiöse Gemeinden ihre Räumlichkeiten nicht bewilligt bekommen haben. In Linz gab es einen Fall, in dem Zeugen Jehovas keine Bewilligung für einen Königreichsaal erhalten haben, da im Einzugsgebiet der Nachbarschaft zu wenige Zeugen Jehovas waren, als dass man hätte diesen rechtfertigen können. So wird das Wohngebiet zwar abgesichert gegen gewisse Nutzungen, jedoch werden diese in das Industriegebiet oder Gewerbegebiet abgeschoben.

Hintergrund des Islamischen Kulturzentrums in Graz:

Der Moscheeverein der Moschee in der Laubgasse hat sich aufgespalten. Die einen sind in die Gmeinstraße gegangen, weil sie keinen großen Moscheebau wollten und die anderen haben die Moschee gebaut. Die Moscheegemeinde war davor in der Hans-Groß-Gasse, angrenzend zum Zentralfriedhof, in einem ausgebauten Privathaus. Dort hatte die muslimische Gemeinde ein paar Nachbarinnen und Nachbarn, die ihnen nicht so gesonnen waren. Zum Beispiel mähten diese mit Absicht während dem Freitagsgebet den Rasen. Die Nachbarinnen und Nachbarn wurden dann von der muslimischen Gemeinde angezeigt, doch wurden diese von Anwälten vertreten, welche die FPÖ bezahlte. Aufgrund dessen sollte eine Moschee eigentlich auch nicht im Industrie- oder Gewerbegebiet entstehen, da dort eben Betriebe ansässig sind, die davon ausgehen, dass sie für den Betrieb notwendigen Lärm verursachen können und keine Rücksicht auf religiöse Praktiken nehmen müssen.

Jetzt gibt es eine muslimische Gemeinschaft, die irgendwie in eine Randlage abgeschoben wurde und eine Stadt, welche die Moschee auch nicht unbedingt im Zentrum haben will. Aus pädagogischer Sicht ist gemäß Joachim Hainzl jetzt der große Nachteil, dass die Menschen aus dem Zentrum keine religiöse Praxis von Musliminnen und Muslimen, die jetzt auch nicht in einer Hinterhofmoschee sind, gewohnt werden, beziehungsweise erleben können, weil diese nicht mitten unter uns sind.

Aufgrund der Größe der Moschee, wäre es sicher sehr schwierig gewesen ein Grundstück zu finden, welches näher am Zentrum ist. Dennoch ist das jetzige Grundstück verkehrstechnisch gut angebunden an das Einzugsgebiet. Es befindet sich in Autobahnnähe und ist mit dem Auto gut zu erreichen. Darüber hinaus hat die Moscheegemeinde den benötigten Freiraum. Das heißt man kann dort parken, ohne dass jemanden gestört wird, vor allem in der Zeit des Ramadans, während des Iftārs. Wenn der Ramadan im Sommer stattfindet, fängt das Fastenbrechen überhaupt erst um halb oder drei Viertel 9 an, wenn die Sonne untergegangen ist. Das Iftar kann dann bis 11 oder 12 Uhr abends dauern. Wenn dann vielleicht 200 bis 300 Gläubige gemeinsam Fastenbrechen und das einen Monat lang, fühlt sich die Nachbarschaft wahrscheinlich davon gestört, vor allem da es sich um eine Praxis handelt, die der nicht-muslimischen Mehrheitsbevölkerung nicht vertraut ist. Auch aufgrund dessen scheint das Grundstück in der Laubgasse für den Zweck einer Moschee geeignet.

Das Grundstück in der Laubgasse und das Gebiet drum herum war alles Steyr Daimler Puch-Gebiet, also ein großes Industriegebiet. Seitens der Stadt Graz gab es einen riesigen Plan, in dem versprochen wurde Tausende Arbeitsplätze zu schaffen, dies wurde jedoch nicht realisiert und blieb die Stadt so auf den Grundstücken sitzen. Das Grundstück in der Laubgasse wurde quasi mit dem Verkauf an die Moscheegemeinde verwertet, da eigentlich andere Einrichtungen geplant waren. Eigentlich sollten dort lauter Betriebe sein, die aber nicht gekommen sind. Darum findet in diesem Bereich eine Mischnutzung statt.

Das Minarett hat eine Lichtfunktion. Es sollte normalerweise zu den Gebetszeiten leuchten. Die Funktion von einem Minarett ist relativ ähnlich wie die Funktion einer Kirchenglocke, die Gläubigen zum Gebet zu rufen. Nachdem die Moschee in der Laubgasse eine sunnitische Moschee ist, wären es dann fünf Gebete pro Tag.

Das Minarett kommt vom Wort Leuchtturm. Das heißt, der Architekt hat sich an der Funktion eines Leuchtturmes orientiert und sich mit der Symbolik des Minaretts beschäftigt. Das Minarett, als Turm, hat nun eine Leuchtturm ähnliche Funktion und leuchtet zu den Gebetszeiten, und dient somit als Ruf zum Gebet. Das Ergebnis der Literaturrecherche konnte nicht sagen, ob ein Muezzinruf verboten werden darf oder nicht. Ob ein Muezzin jetzt vom Minarett rufen darf oder nicht, wäre somit einfach zu judizieren.

Vergleich Gebetsruf und das Läuten der Kirchenglocken:

Wenn man neben einer Kirche wohnt, hört man die Glocken läuten und man erlebt auch andere religiöse Praktiken, wie die Fronleichnamsprozession. Somit wird man im Alltag mit dieser Praxis konfrontiert und wäre dies ja auch der Sinn einer muslimischen Religionspraxis. Somit wären religiöse Versammlungsräume im Zentrum oder in Wohngebietsnähe sinnvoll, um auch eine muslimische Religionspraxis zu erfahren.

In Österreich existiert bereits ein gewisser „Gehorsam“ von muslimischen Moscheebetreibenden. Diese würden von sich aus oft gar nicht auf die Idee kommen, ein Minarett mit einem Muezzin zu verlangen. Allein das wäre für viele bereits utopisch.

Es gibt auch Beispiele, wo sich Menschen über das Läuten der Kirchenglocken aufregen. Es gibt einige Kirchen, die dann aufgrund von Anrainerbeschwerden ihr Glockenläuten an die Wünsche oder Beschwerden der Nachbarschaft angeglichen haben. Der Gebetsruf ist im Vergleich zur Glocke einfach ein verbaler Klang. Eine Glocke wirkt weniger irritierend und weniger aufmerksamkeitsregend als ein gesungener oder gesagter Ruf oder Text. Darum glaubt Herr Joachim Hainzl auch, dass der Gebetsruf kaum eine Chance hat. Wenn man in Istanbul als Touristin oder Tourist ausschlafen möchte, ist das aufgrund der Nähe zu den Moscheen eigentlich unmöglich. Beim Morgengebiet, also beim Tagesanbruch, holt einem der erste Gebetsruf aus dem Bett.

Der Wunsch nach dem Verzicht des akustischen Gebetsrufes ist nachvollziehbar, aber vom Aspekt der Religionsfreiheit, gibt es keinen Unterschied zwischen dem Gebetsruf und dem Glockenläuten, nur weil das eine vielleicht störender empfunden wird. Joachim Hainzl sieht auch die Toleranzschwelle gegenüber dem Glockenläuten schwinden. In Österreich gibt es nur in Wien einen Muezzin, nur bei der Moschee, welche von den Saudis finanziert wurde.

Für Joachim Hainzl war es sehr spannend zu sehen, als er in Telfs gewesen ist, wo der Minarettstreit in Telfs so durch die Medien gegangen ist, wie erschreckend klein das betroffene Minarett schlussendlich war. Zudem war es erschreckend, dass es um so einen kleinen Gebäudeteil so eine Diskussion gibt. Es geht vor allem darum, welche Religion ihre Symbole setzen darf und welche nicht. Laut Joachim Hainzl ist es eben auch eine Machtfrage in einem katholisch geprägten Land, wie Österreich.

Konflikte um die Errichtung religiöser Versammlungsräume:

Herr Joachim Hainzl hat eine Ausstellung im Graz Museum organisiert, in der die Synagoge in einem Artikel von 1938 als orientalischer Bau beschrieben wurde, der „bei uns nichts verloren hat“. Die drei großen Religionen, wie Islam, Judentum und Christentum kommen eigentlich alle aus dem gleichen geographischen Raum und sind alle orientalischen Ursprungs. Jedoch wird jetzt die eine als eine heimische Religion interpretiert und hat diese hier auch ein gewisses Vorherrschaftsrecht und die anderen Religionen werden als fremde, nicht zugehörige Religionen interpretiert. In Graz-Umgebung wollten Zeugen Jehovas einen Königreichsaal errichten. Daraufhin führten der Bürgermeister und der Gemeinderat eine Unterschriftenliste, um dies zu verbieten. Aufgrund dessen gingen die Zeugen Jehovas zum Europäischen Gerichtshof und ihnen wurde auch Recht zugesprochen. Also oft reicht es schon, wenn jemand einen Ort „besetzt“.

Der Uhrturm steht für das Steirische, für das Heimische. Dann wurden eben von der FPÖ Karikaturen erstellt, welche den Uhrturm mit „Minarettchen“ zeigen und wurde damit der Slogan verkauft, „Wir sind fremde im eigenen Land“. Laut Joachim Hainzl hat das reine rassistische und in diesem Fall islamophobe Hintergründe. Es gäbe keine andere Logik oder Begründung.

Wenn ich in ein Gebiet ziehe, in dem bereits eine Moschee oder eine Kirche steht, dann weiß ich worauf ich mich einlasse und was ich zu erwarten habe hinsichtlich Menschenansammlungen oder Lärmquellen. Aber wird ein neues religiöses Gebäude errichtet, werde ich einfach argwöhnisch und irritiert sein. Vor allem im Anfangsstadium, weil einfach etwas neues entsteht, mit dem ich nicht gerechnet habe. Auch für das Auge wird es am Anfang ungewohnt sein, vor allem bei einer Moschee, wenn das Bild, das gewisse Menschen vom Islam haben, vor allem im Sinne eines Islamischen Staates oder terroristischen Anschlägen wie 9/11 geprägt ist. Dann ist das Symbol per se, was ein Unwohlbefinden auslösen kann. Deswegen versuchen viele Musliminnen und Muslime eine moderne Architektur zu wählen.

Architektur religiöser Versammlungsräume:

Synagogen, durften im Mittelalter zum Beispiel auch nicht höher sein als Kirchen. Es gab das Toleranzpatent und die Toleranzgebethäuser der protestantischen Gemein-

schaft und diese hatten zum Beispiel die Auflage, dass sie keine Glocken und keinen straßenseitigen Eingang haben durften. Sie durften keine kirchenartigen Fenster oder einen Turm haben, sodass das Gebäude nicht wie eine katholische Kirche aussieht. Somit existiert eigentlich eine jahrhundertelange Tradition und Geschichte, dass die vorherrschende religiöse Gruppe ihre Versammlungsräume oder ihre religiösen Bauten selbstverständlich und auch als repräsentative Machtinstrumente nutzt und einfach anderen kleineren Gruppen verbietet, dass diese ähnliche Symbole der Macht, Sichtbarkeit oder Repräsentanz haben dürfen.

Musliminnen und Muslime befinden sich in einer Double Bind-Situation. Sind sie nicht sichtbar, wirft man ihnen vor, dass sie sich in Hinterhofmoscheen verstecken und irgendetwas heimliches terroristisches planen. Sind sie sichtbar, wird ihnen vorgehalten, sie seien frech und würden sich einen Platz nehmen, der ihnen nicht zusteht. Die Frage ist dann nur, wie soll man sichtbar und unsichtbar gleichzeitig sein, sodass man nichts verheimlichen will und sich auch nichts anmaßt. Die jetzige Lösung ist eigentlich typisch österreichisch, jetzt gibt es einen repräsentativen Moscheebau, den niemand sieht, weil er einfach an einem Ort steht, an den selten jemand hinkommt.

Herr Joachim Hainzl glaubt auch, dass dieser Moscheebau nicht allen Musliminnen und Muslimen gepasst hat, da es sich um einen zentralen Bau handelt und wird dieser teilweise auch als Konkurrenz gesehen für andere muslimische Gebetsräume. Niemand hat einer religiösen Gemeinschaft einen Baustil vorzuschreiben. Es scheint als würden Musliminnen und Muslime sowieso viele Vorgaben einfach hinnehmen oder die Moscheegemeinden wünschen sich wirklich einfach alle einen modernen europäischen Baustil. In den 1960er und 1970er Jahren gab es auch genug Proteste von katholischen Gläubigen, die mit modernen Kirchen nicht einverstanden waren, weil diese einen Bruch mit der Tradition darstellen. In jeder religiösen Gemeinschaft gibt es traditionalistische Ausgerichtete, die eben konservativ sind und ihre Tradition bewahren wollen. Aber es gibt auch andere, die mit Veränderungen umgehen können.

Die Ansprüche an die Raumgestaltung einer Moschee sind schlicht, außer einer Gebetsnische, die nach Mekka ausgerichtet ist, gibt es ansonsten nur wenige Anforderungen. Im Islam gilt ein totales Bilderverbot in der Moschee. Herr Joachim Hainzl macht auch Führungen mit Schülerinnen und Schülern in religiösen Räumen und teilweise fühlen sich Kinder, welche noch nie in einer Kirche waren, von den Heiligenbildern

und Engelsköpfen eingeschüchtert. Es existiert also eine Ungewohntheit von verschiedenen Seiten. Zum Teil werden in Kirchen auch Überreste und Teile von toten Heiligen aufbewahrt und angebetet und hat dies gemäß Joachim Hainzl nichts mit einem hohen Grad der Zivilisiertheit und einem 21. Jahrhundert zu tun.

Oft haben neue Moscheen auch relativ viele Glasfronten, ähnlich der Moschee in Bad Vöslau. Damit nicht-muslimische Menschen sich nicht denken können, „was die dort hinter der Mauer machen“. Um den Argwohn der Bevölkerung zu begegnen oder die Wünsche dieser zu erfüllen, wird somit häufig viel Glas eingesetzt, um nachvollziehen zu können, was im Inneren passiert. Somit wird die dort praktizierte Religion von außen sichtbar, denn die meisten nicht-muslimischen Menschen trauen sich nicht in das Innere der Moschee, aber möchten dennoch sehen, was darin passiert, damit „die da bei uns in Österreich oder in Deutschland nicht etwas heimlich machen können“. So haben viele moderne Moscheebauten oder neue Moscheebauten Glasfronten beziehungsweise eine gewisse Sichtbarkeit des Gebetsraumes nach außen. Was aber dann eigentlich der religiösen Praxis widerspricht und wäre eine Glasfassade auch wieder nur ein Zugeständnis an die Ängste der Bevölkerung.

Als Nachbarin oder Nachbar hat man gewisse Rechte, wenn jetzt jemand etwas baut, dann hat diese beziehungsweise dieser das Recht Einspruch zu erheben. Ob etwas gefällt oder nicht, ist jedoch nicht die Frage dieses Rechts. Also ob etwas modern ist oder nicht, kann man als Nachbarin oder Nachbar nicht beeinspruchen.

Wenn eine muslimische Gemeinschaft vehement gegen vorherrschende Gesetze verstoßen würde, wäre diese schon lange nicht mehr Teil der Stadt. Deswegen ist die rechtliche Handhabe von großem Interesse. Wir sind eine Demokratie, da gibt es einen Gleichheitsgrundsatz und da geht es nicht um Geschmack oder was einem persönlich gefällt oder eben nicht. Auch die Architektur lebt von internationalen Einflüssen. Der größte Kirchenbau von Graz ist auch kein moderner Stil, der ist neugotisch. Ende des 19. Jahrhunderts wurde die Herz Jesu Kirche im Stil vom 12. - 15. Jahrhundert errichtet und das war auch nicht zeitgemäß. Aber Moschee scheinen dazu verpflichtet modern sein zu müssen, um einen Aufbruch zu zeigen. Für Joachim Hainzl gibt es keine Vorgabe, dass ein religiöses Gebäude im 21. Jahrhundert modern sein muss im Sinne eines Baustils des 21. Jahrhunderts. In Europa wird ein zeitgemäßer Moscheebau gewünscht, aber Europäerinnen und Europäer reisen dennoch fasziniert nach Persien oder in die

Seidenstraße und sehen sich dort orientalisches geprägte Moscheen an. Es wird auch von keiner katholischen Kirche verlangt, modern zu bauen.

Das was jetzt in den religiösen Versammlungsräumen praktiziert wird, die Praxis der katholischen Kirche ist über 2000 Jahre alt und somit nicht modern. Dies gilt sowohl für die Synagoge als auch für die Moschee. Religionen bestehen aus der Wiederholung uralter Praktiken. Daher besteht die Möglichkeit, dass es vielen Menschen seltsam erscheint, wenn eine uralte Praxis, welche ihnen Sicherheit und Festigung gibt, in einem Ambiente stattfindet, das auch ein Shopping-Center sein könnte. Wenn es dort aussieht wie in der eigenen Wohnung oder eben wie in einem Shopping-Center, dann hat das nichts Heiliges oder Atmosphärisches.

Menschen sind einfach irritiert, durch Veränderungen in ihrem Wohnumfeld. Wenn sich etwas ändert und neu ist, wie zum Beispiel neue Lärmquellen ist das irritierend. In dem Sinne, wäre ein Minarett mit einem Muezzin in einem Wohnumfeld, wo auch viele Nicht-Musliminnen und Nicht-Muslime leben, irritierend.

Multireligiöse Räume:

Im LKH West gibt es einen Mediationsraum oder auch Andachtsraum, der offiziell für alle Religionen ist. Zwar sind alle Symbole der verschiedenen Religionen an der Wand, doch besteht die Möblierung des Raumes vor allem aus Bänken und einem Pult, wie man es aus einer Kirche kennt. Im LKH gibt es eine Krankenhauskirche, für die Evangelischen war auch ein Neubau vorgesehen, da das alte Gebäude abgerissen wurde, und der Gebetsraum der muslimischen Gläubigen befindet sich versteckt in einem Keller am Ende eines langen Ganges. Von der Stadt Graz hat es ein Projekt gegeben von einem interreligiösen Beirat, in dem religiöse Versammlungsräume verortet wurden. Im Stadtplan wurden alle religiösen Versammlungsstätten, auch Räume in Bildungseinrichtungen, wie Schulen und Universitäten, verzeichnet. Vor allem in Altersheimen waren viele katholische Gebetsräume verortet, weil das Klientel einfach dort ist. Es gibt sehr viele unsichtbare katholische Kirchen oder sakrale Versammlungsräume, die eben nicht sichtbar sind und teilweise auch besser besucht sind als Messen in großen sichtbaren Kirchen, da diese besser in den Alltag integriert sind. Die Nutzungsdichte von unsichtbaren katholischen Versammlungsräumen ist höher als die von repräsentativen Bauten.

14.2 Anhang 2:

Zusammenfassung des Gesprächs mit Herrn DI Emir Serdarevic, dem Vertreter der Moscheegemeinde in der Laubgasse in Graz, und Herrn Arch. DI Gerhard Springer am 29.04.2021 von 16:30 Uhr bis 18:00 Uhr.

Laut Emir Serdarevic ist die Moschee in der Laubgasse die erste repräsentative Moschee mit Minarett in der Steiermark.

Planungsprozess:

Der Moscheeverein hat sich sehr für den Bau der Moschee eingesetzt und wurde vor der Absicht eine Moschee zu errichten der Kontakt mit der Stadt Graz gesucht. Es folgte die Kommunikation mit der Stadt und wurde gemeinsam ein Bauplatz gesucht und gefunden. Die Moschee ist zum Teil auch das Resultat einer gelungenen Kommunikation mit der Stadt Graz. Laut Gerhard Springer würde die Planung der Moschee heute aber nicht mehr so einfach funktionieren. Herr DI Springer nannte einen Gebetsraum in Klagenfurt oder Braunau als Beispiel. Dort stellt sich der Bürgermeister bereits seit 3 Jahren quer und will keine Entscheidung treffen, da dieser keine Wählerschaft verlieren möchte.

Die Durchführung der Planung wäre heute nicht mehr so einfach möglich, wie damals. Niemand hat sich quergestellt, das Projekt wurde vom Bauamt der Stadt Graz quasi durchgewunken. Das Bauamt gab lediglich eine max. Gebäudehöhe für die Moschee mit 12 Meter und eine maximale Höhe für das Minarett mit 22 Metern vor. Laut Emir Serdarevic lassen sich die 22 Meter von den umliegenden Gebäuden ableiten, welche eine max. Höhe von 22 Meter aufweisen. Der Moscheeverein selbst beschloss die Durchführung eines Architekturwettbewerbes in Zusammenarbeit mit der Ziviltechnikerkammer. Das Ziel war ein zeitgemäßes Design für den Bau zu finden. Es war ein anonymer Wettbewerb. Laut DI Gerhard Springer, hat sich der Moscheeverein aber sehr für den Siegerentwurf eingesetzt. Laut Gerhard Springer haben sie, also die Architekten, die Bedürfnisse des Vereins verstanden und umgesetzt, deswegen haben sie den Wettbewerb gewonnen.

Es wird keine Änderung am Design durchgeführt, da das Projekt bereits be-

willigt wurde und wenn eine Änderung stattfinden würde, würde man vermutlich keine Bewilligung mehr erhalten. Laut Gerhard Springer wäre es heute schwieriger eine Baubewilligung zu erhalten. Seitens der Verwaltung und vom Bauamt würde es heute mehr Widerstand geben. Als Begründung wurden vor allem politische Gründe genannt oder zumindest die Unfähigkeit der Verantwortlichen eine Entscheidung zu treffen, ohne einen Teil der Bevölkerung zu verstimmen. Bürgermeisterinnen und Bürgermeister wollen keine Wählerinnen und Wähler verlieren oder nicht der Möglichkeit ausgesetzt werden abgewählt zu werden. Dies ist mit Verlust von Prestige und Ansehen verbunden.

Laut Emir Serdarevic wird der Bauabschnitt 1 voraussichtlich 2021/2022 fertiggestellt. Die Moschee wird zwar bereits benutzt, aber es fehlt noch sämtliche Innenausstattung mit Teppich und den zusätzlichen Räumen, wie auch die Innenraumgestaltung der Moschee. Mit Bauabschnitt 2 wird erst begonnen, wenn Bauabschnitt 1 fertiggestellt ist. Laut DI Springer wird gerade an der Polierplanung für Bauabschnitt 2 gearbeitet. Als nächstes wird dann die an den Vorraum der Moschee anschließende Multifunktionshalle errichtet. Der Bau selbst geht eher schleppend voran, da dieser fast nur aus Spenden des Moscheevereins finanziert wird. Die großen Spenden, über die in den Medien berichtet wurde, blieben größtenteils aus.

Bevor eine Benützungsbewilligung für den Gebetsraum erteilt wurde, wurde in den Containern auf dem Grundstück in der Laubgasse gebetet. Diese stehen auch heute noch dort. Darüber hinaus gibt es noch alte, bestehende Räumlichkeiten auf dem Grundstück, welche weiterhin vorübergehend genutzt werden.

Standort:

Laut Gerhard Springer handelt es sich um einen guten Standort, da die Moschee außerhalb von Wohngebieten liegt und eine gute verkehrstechnische Anbindung gegeben ist. Die Nähe zur Autobahn, sowie zum öffentlichen Verkehr, als auch eine gute Anbindung an den MIV (Individualverkehr) ist beim Standort in der Laubgasse gegeben. Es war wichtig, dass die Moschee außerhalb von einem Wohngebiet liegt, da dort nicht alle Bewohnerinnen und Bewohner dem Islam angehören. Jetzt befindet sich die Moschee in der Laubgasse im Gewerbegebiet. Das Grundstück wurde mit der Stadt Graz gemeinsam ausgesucht. Dort gibt es eine ausgezeichnete Verkehrsanbindung, doch müssen Besucherinnen und Besucher mit Verkehrsmittel anreisen.

Architektur:

Der Gebetsraum der Moschee ist für 1000 Menschen ausgelegt, wobei jetzt aufgrund der Covid-19-Situation ein Mindestabstand von 2 Metern eingehalten werden muss, deswegen wird auch im Vorraum oder im Hof vor der Moschee gebetet, vor allem jetzt im Ramadan. Im Gebetsraum sind mit Klebeband Streifen geklebt, damit der Abstand eingehalten werden kann. Die Gebäude des Moscheekomplexes werden um einen Hof angeordnet, dahinter befindet sich der Parkplatz. Von dem aus, soll man über einen Weg durch den Hof den Gebetsraum erreichen. Der Gebetsraum ist über einen Vorraum mit der Multifunktionshalle verbunden.

Der Gebetsraum selbst besteht aus einem Quader mit abgerundeten Ecken. Über dem Boden des Gebetsraumes befindet sich ein umlaufendes Fensterband. An der Außenseite befindet sich ein Wasserbecken, welches das Licht von draußen reflektiert und über das bodennahe Fensterband nach innen reflektiert, so wird der Bereich, in dem gebetet wird, indirekt belichtet. Die Wasserflächen werden in der Nacht beleuchtet und wird dieses Licht von der Glasfassade des Gebäudes wieder reflektiert. Das Raumgefühl wird stark von den raumumgebenden Wasserflächen des Außenraumes bestimmt. Lediglich eine filigrane Stütze unterbricht neben der Gebetsnische das Fensterband, welche sich aber aufgrund ihrer filigranen Erscheinung gut in das Gesamtbild des Gebetsraumes integriert. Über der Qibla-Wand befindet sich ein Lichtspalt. Das Oberlicht deutet eine Kuppel an und taucht die Qibla-Wand in Licht. An der Decke befindet sich ein mit Kaligraphien ornamentierter Kreis, welcher auf eine Kuppel anspielt. Für die Gestaltung der Qibla-Wand wurde derselbe Kaligraphiekünstler beauftragt, welcher auch die Moschee in Penzberg, in Deutschland, gestaltet hat.

Die grüne Glasfassade besteht aus ornamentierten Metallplatten, welche mit einem Glas überzogen wurden. Die Fassade war bis dato das teuerste an der Moschee, ca. 600.000 Euro hat diese gekostet. Eine Überlegung war auch eine ornamentierte Putzfassade. Diese wurde jedoch bald verworfen, da man diese hätte regelmäßig säubern müssen und da bis zur Fertigstellung des gesamten Moscheekomplexes noch etwas Zeit vergehen wird, wollte man etwas längerfristiges schaffen und wurde sich für eine Glasfassade entschieden. Das Muster der Fassade des Gebetsraumes wurde zum Logo von Visitenkarten und für die Moschee im Allgemeinen, da es einen gewissen Wiedererkennungswert besitzt. Es ist ein sich immer wiederholendes geometrisches,

proportionales Muster. Herr DI Springer hätte sich auch für den Gebetsraum regelmäßige Proportionen gewünscht, so dass sowohl Länge, Breite und Höhe dieselben Maße besitzen. Doch war dies durch die Vorschrift einer Höhe von max. 12 Meter beschränkt. Hier lässt sich eine Anspielung auf die Kuppelmoschee mit ihren symmetrischen Proportionen von Würfel und Halbkuppel erkennen.

Minarett:

Das Minarett ist 22 Meter hoch und war der Mittelpunkt der Debatten um die Moschee, doch als die Moschee schließlich errichtet war, hat sich gemäß der Aussage von Gerhard Springer neben vereinzelt Vorkommnissen niemand mehr dafür interessiert beziehungsweise wurde es dann ruhig ums Minarett. Neben der Festlegung einer maximalen Höhe von 22 Meter gab es die Vorgabe, dass das Minarett keine akustische Funktion haben dürfe. In diesem Fall wäre es auch unnötig, da die Moschee außerhalb von Wohngebieten liegt und nur von Gewerbebauten umgeben ist, aufgrund dessen war die Funktion eines akustischen Gebetsrufes nicht gewünscht. Musliminnen und Muslime leben nicht direkt in der Umgebung der Moschee. Das Glas des Minaretts ist mit goldenen Kaligraphien geschmückt, welche den Gebetsruf abbilden, somit besitzt dieses vor allem eine symbolische Bedeutung.

Öffentlichkeitsarbeit:

Vor der Covid-19-Pandemie fanden viele Führungen für Studentinnen und Studenten sowie Schülerinnen und Schüler statt. Es besteht großes Interesse an der Moschee. Derzeit beherbergt die Moschee auch eine Ausstellung, in der Poster zu anderen zeitgemäßen Moscheen weltweit ausgestellt werden. Diese wurden im Rahmen einer Lehrveranstaltung an der Technischen Universität in Wien von Studentinnen und Studenten erarbeitet. Die Moscheegemeinde lädt auch oft Menschen aus der Verwaltung und der Politik ein, wie zum Beispiel zum Fastenbrechen (Iftah). Leider ist dies derzeit aufgrund Covid-19 nicht möglich. Die bosnisch-muslimische Moscheegemeinde, war eine der ersten, die bei dem Anschlag auf die Synagoge im letzten Jahr (2020) eine Mahnwache abgehalten hat.

15. Literaturverzeichnis

- Ahmed, Aischa: Arabische Präsenzen in Deutschland um 1900. Biografische Interventionen in die deutsche Geschichte, Bielefeld 2020
- Alboga, Bekir: Dialog statt Polarisierung, in: Sommerfeld, Franz (Hg.): Moscheestreit. Eine exemplarische Debatte über Einwanderung und Integration, Köln 2008, 120-124
- Aslan, Ednan/Akkılıç, Evrim Erşan/Kolb, Jonas: Imame und Integration, Wien 2015
- Barut, Burak: Moscheearchitektur. Zwischen Identität und Leitkultur – die Debatte um das Minarett, 31.08.2018, Online unter: <https://www.islamiq.de/2019/08/31/zwischen-identitaet-und-leitkultur-die-debatte-um-das-minarett/> [15.05.2021]
- Baumann, Martin/Stolz, Jörg: Vielfalt der Religionen – Risiken und Chancen des Zusammenlebens, in: Baumann, Martin/Stolz, Jörg (Hg.): Eine Schweiz – viele Religionen. Risiken und Chancen des Zusammenlebens, Bielefeld 2007
- Baumann, Martin: Anxieties, banning minarets and populist politics in Switzerland – a preliminary analysis, Luzern 2009
- Baumann, Martin: Wenn Religionen Häuser bauen. Sakralbauten, Kontroversen und öffentlicher Raum in der Schweizer Demokratie, in: Baumann, Martin/Neubert, Frank (Hg.): Religionspolitik – Öffentlichkeit – Wissenschaft: Studien zur Neuformierung von Religion in der Gegenwart, Zürich 2011, 151-188
- Baumann, Martin: Moscheebau und Moscheebaukonflikte in der Schweiz, in: Bernhardt, Reinhold/Fürlinger, Ernst (Hg.): Öffentliches Ärgernis? Moscheebaukonflikte in Deutschland, Österreich und der Schweiz, Zürich 2015, 91-111
- Bauriedl, Sybille: Der ‚Orient‘ als Raumkonstruktion der Geographie, in: Attia, Iman (Hg.): Orient- und Islam Bilder: interdisziplinäre Beiträge zu Orientalismus und antimuslimischen Rassismus, Münster 2007, 137-154
- Behloul, Samuel M./Lathion, Stéphane: Muslime und Islam in der Schweiz: viele Gesichter einer Weltreligion, in: Baumann, Martin/Stolz, Jörg (Hg.): Eine Schweiz – viele Religionen. Risiken und Chancen des Zusammenlebens, Bielefeld 2007

- Bernhardt, Reinhold: Der Kampf um die Deutungshoheit, in: Bernhardt, Reinhold/Für-
linger, Ernst (Hg.): Öffentliches Ärgernis? Moscheebaukonflikte in Deutschland,
Österreich und der Schweiz, Zürich 2015, 161-181
- Bernhardt, Reinhold/Fürlinger, Ernst (Hg.): Öffentliches Ärgernis? Moscheebaukonflikte
in Deutschland, Österreich und der Schweiz, Zürich 2015
- Bloom, Jonathan M.: The Minaret. The Symbol of power and faith, in: Saudi Aramco
World, March/April 2002, 26-35
- Bobek, Hans.: Soziale Raumbildungen am Beispiel des Vorderen Orients in Verhandlungen
des 27. Deutschen Geographentages München 1948, Landshut 1950, 193-206
- Bossong, Georg: Das Maurische Spanien: Geschichte und Kultur, München 2020
- Charim, Isolde: Re-thinking Democracy. Religiöse Diversität und die Perspektive der
offenen, post-nationalen Republik, in: Bernhardt, Reinhold/Fürlinger, Ernst (Hg.):
Öffentliches Ärgernis? Moscheebaukonflikte in Deutschland, Österreich und der
Schweiz, Zürich 2015, 183-192
- Dienel, Christiane/Mattner Ulrich: Ein Pumpenhaus aus tausendundeiner Nacht. Sans-
souci – oder: Die Lust der preußischen Herrscher an Wasserspielen, in: Kultur &
Technik 3/1998, 25-31
- Davidson, Naomi: La mosquée de Paris. Construire l'islam français et l'islam en France,
1926-1947, in: Adelkhah, Fariba/Moussaoui, Abderrahmane (Hg.): Les mosquées.
Espaces, institutions et pratiques, Marseille 2009, 197-215
- De Fusco, Renato: Architektur als Massenmedium. Anmerkungen zu einer Semiotik der
gebauten Formen, Gütersloh 1972
- De Saussure, Ferdinand: Grundfragen der allgemeinen Sprachwissenschaft, Berlin 1967
- Eco, Umberto: Einführung in die Semiotik, München 1972
- Eisele, Johann: Grundlagen der Baukonstruktion. Tragsysteme und deren Wirkungs-
weise, Berlin 2014
- Ende, Werner/Steinbach Udo (Hg.): Der Islam in der Gegenwart, München 2005
- Escher, Anton: Die geographische Gestaltung des Begriffs Orient im 20. Jahrhundert, in:
Schnepel, Burkhard/Brands, Gunnar/Schönig Hanne (Hg.): Orient – Orientalistik
– Orientalismus. Geschichte und Aktualität einer Debatte, Bielefeld 2011, 123-149
- Fischelmayer, Michael: Integration und Islam, Nürnberg 2005
- Fischer, Rudolf: Der Islam: Glaube und Gesellschaftssystem im Wandel der Zeiten. Eine
Einführung, Oberdorf (Schweiz) 1992

- Frank, Joachim: Klimawandel zwischen den christlichen Kirchen und den islamischen Verbänden, in: Sommerfeld, Franz (Hg.): Moscheestreit. Eine exemplarische Debatte über Einwanderung und Integration, Köln 2008, 193-214
- Frietsch, Martina: Islam in Deutschland. Moschee Penzberg, 26.06.2019, Online unter: https://www.planet-wissen.de/kultur/religion/islam_in_deutschland/pwiemoscheepenzbergeinemuslimischeerfolgsgeschichteinbayern100.html [27.04.2021]
- Frishman, Martin: Die Moscheen der Welt, Frankfurt/Main 1995
- Fritz, Gabriele: Kölner Ditib-Moschee, in: Migazin, 01.10.2018, Online unter: <https://www.migazin.de/2018/10/01/kontroversen-die-geschichte-koelner-ditib/> [26.01.2021]
- Fürlinger, Ernst: Moscheebau und Moscheebaukonflikte in Österreich in Bernhardt, Reinhold/Fürlinger, Ernst (Hg.): Öffentliches Ärgernis? Moscheebaukonflikte in Deutschland, Österreich und der Schweiz, Zürich 2015, 59-79
- Gatermann, Dörte: Die Dialektik von Inhalt und Form, in: Sommerfeld, Franz (Hg.): Moscheestreit. Eine exemplarische Debatte über Einwanderung und Integration, Köln 2008, 161-170
- Gottschalk, Sebastian: Kolonialismus und Islam. Deutsche und britische Herrschaft in Westafrika (1900-1914), Berlin 2017
- Griffel, Frank: Den Islam denken. Versuch, eine Religion zu verstehen [Was bedeutet das alles?], Ditzingen 2018
- Gussone, Marin: Die Moschee im Wünsdorfer ‚Halbmondlager‘ zwischen Ğihād-Propaganda und Orientalismus, in: Ernst-Herzfeld-Gesellschaft (Hg.): Beiträge zur islamischen Kunst und Archäologie, Wiesbaden 2010, 204-231
- Haarmann, Maria (Hg.): Der Islam. Ein historisches Lesebuch, München 1995
- Hafez, Farid: Moscheebau und Moscheebaukonflikte in Österreich aus sozialwissenschaftlicher Perspektive, in: Bernhardt, Reinhold/Fürlinger, Ernst (Hg.): Öffentliches Ärgernis? Moscheebaukonflikte in Deutschland, Österreich und der Schweiz, Zürich 2015, 81-90
- Hainzl, Joachim/Zitz, Edith: Konfliktszenarien im Zusammenhang mit konkreten religiösen Versammlungsräumen der untersuchten religiösen Gemeinschaften in Steiermark und Tirol (Planung, Bau und Betreib), in: Hainzl, Joachim/Zitz Edith: Zur Praxis der Religionsfreiheit auf kommunaler Ebene, Graz 2013, 338 – 437

- Heiss, Johann: Orientalism, in: Kreff, Fernand/Knoll, Eva-Maria/Gringrich, Andre (Hg.): Lexikon der Globalisierung, Bielefeld 2011, 319-323
- Henderson, Susan: Mosque: Architectural Aspects, in: Eliade, M. (Hg.): The Encyclopedia of Religion, Vol. 10, New York 1987, 123-128
- Holod, Renata/Khan Hasan-Uddin: The Mosque and the Modern World. Architects, Patrons and Designs since the 1950s, London 1997
- Holzer, Elisabeth: Schweinekopf vor Moschee in Graz: Offiziere des Abwehramtes vor Gericht, in: Kurier 24.11.2020, online unter: <https://kurier.at/chronik/oesterreich/offiziere-nach-moschee-schaendung-in-graz-vor-gericht-gruenes-licht-mach-mit/401107797> [26.05.2021]
- Höpp, Gerhard: Die Wünsdorfer Moschee: Eine Episode islamischen Lebens in Deutschland, 1915-1930, in: Die Welt des Islams 36/1996, 204-218
- Höver, Otto: Kultbauten des Islam, Leipzig 1922
- Hübener, Simone: Jenseits von Kuppel und Minarett. Sakralbauten und Moscheekonflikte, in: Bauwelt 24/2008, 2-3
- Jacobsen, Brian Arly: Denmark in Scharbrodt, in: Oliver/Akgönül, Samim/ Alibašić, Ahmet/Nielsen, Jørgen/Racius, Egdunas (Hg.): Yearbook of Muslims in Europe 7, Leiden 2015
- Jasarevic, Alen: Anders! Das Islamische Forum in Penzberg. Meine Erfahrungen als Architekt einer Moschee, in: Beinhauer-Köhler, Bärbel/Leggewie, Claus/Jasarevic, Alen (Hg.): Moscheen in Deutschland. Religiöse Heimat und gesellschaftliche Herausforderung, München 2009, 99-111
- Kahera, Akel/Abdulmalik, Latif/Anz, Craig: Design Criteria for Mosques and Islamic Centers. Art, Architecture and Worship, Oxford 2009
- Kähler, Gert: Vom Welterbe Breslau zum Welterbe Dessau. Route der Moderne. Architektur 1900-1930, Berlin 2009
- Kley, Andreas/Schaer Alexander: Religionsfreiheit und der Anspruch auf Minarett und Gebetsruf, in: Tanner, Mathias/Müller, Felix/Mathwig, Franz/Lienemann, Wolfgang (Hg.): Streit um das Minarett. Zusammenleben in der religiös pluralistischen Gesellschaft, Zürich 2009
- Korn, Lorenz: Die Moschee: Architektur und religiöses Leben, München 2012
- Korn, Lorenz: Kuppeln und Minarette in Mitteleuropa: Aktuelle Fragen vor dem Hintergrund der Architekturgeschichte, Bamberg 2013

- Kraft, Sabine: Islamische Sakralarchitektur in Deutschland. Eine Untersuchung ausgewählter Moschee-Neubauten, Münster 2002
- Kraft, Sabine: Moscheearchitektur zwischen Nostalgie und Moderne, in: Sommerfeld, Franz (Hg.): Moscheestreit. Eine exemplarische Debatte über Einwanderung und Integration, Köln 2008, 171-176
- Kramer, Fritz W.: Der Kulturbegriff Edward Saids, in: Schnepel, Burkhard/Brands, Gunnar/Schönig Hanne (Hg.): Orient – Orientalistik – Orientalismus. Geschichte und Aktualität einer Debatte, Bielefeld 2011, 29-44
- Krämer, Grudrun: Die Geschichte des Islam, München 2016
- Kruse, Regina: Policy-Diskurse um den Bau von Moscheen in Deutschland, Hamburg 2016
- Kühnel, Ernst: Die Moschee, Graz 1974
- Leggewie Claus: Kubus, Kuppel, Konflikt in: ZEIT Geschichte Nr.2/2012, Online unter: <https://www.zeit.de/zeit-geschichte/2012/02/Moscheebau-in-Deutschland/seite-2> [25.01.2021]
- Lenzin, Rifa'at: Eine muslimische Perspektive auf die Minarett-Diskussion und das Zusammenleben in der Schweiz von morgen, in: Tanner, Mathias/Müller, Felix/Mathwig, Franz/Lienemann, Wolfgang (Hg.): Streit um das Minarett. Zusammenleben in der religiös pluralistischen Gesellschaft, Zürich 2009, 45-60
- Lienemann, Wolfgang: Argumente für ein Minarett-Verbot? Eine kritische Analyse, in: Tanner, Mathias/Müller, Felix/Mathwig, Franz/Lienemann, Wolfgang (Hg.): Streit um das Minarett. Zusammenleben in der religiös pluralistischen Gesellschaft, Zürich 2009, 123-139
- Lorber, Verena: Angeworben. GastarbeiterInnen in Österreich in den 1960er und 1970er Jahre, Göttingen 2017
- Mathwig, Frank: Das Kreuz mit den Minaretten, in: Tanner, Mathias/Müller, Felix/Mathwig, Franz/Lienemann, Wolfgang (Hg.): Streit um das Minarett. Zusammenleben in der religiös pluralistischen Gesellschaft, Zürich 2009, 141-187
- Mattes, Astrid Elisabeth: Religion macht Schlagzeilen - Eine kritische Diskursanalyse zum Umgang österreichischer Medien mit dem Islam am Beispiel des Schweizer Minarettbauverbotes, Diss., Universität Wien 2010
- Migeon, Gaston/Saladin Henri: Die Kunst des Islams, New York 2015

- Mikhail, Marie Theres: Die Zacherlfabrik. Ein Industriebau in orientalischem Gewand, Diss., Universität Wien 2012
- Minkov, Anton: Conversion to Islam in the Balkans: Kisve Bahas Petition and Ottoman Social Life. 1670-1730, Leiden 2004
- Müller-Mahn, Detlef: Dokumentation Islamischer Orient, in: Geographische Rundschau 58/11 2006, 45-47
- Nadilo, B: Islamic centre in Rijeka, April 2011, Online unter: https://www.researchgate.net/publication/294396849_Islamic_centre_in_Rijeka [27.04.2021]
- Peirce, Charles Sanders: Phänomen und Logik der Zeichen, Frankfurt am Main 1983
- Pöppelmann, Christa: Architektur, München 2010
- Priesmeier, Bernhard: Die Entstehung islamischer Gemeinden in der Bundesrepublik Deutschland infolge der Anwerbung von Arbeitskräften, in: Even, H./Hoffmann, L. (Hg.): Moscheen bei uns. Probleme von Organisation und Praxis des Islam in der Bundesrepublik Deutschland (Referat einer Tagung in Bielefeld am 21.11.1987, Islam heute 6, Altenberge 1988, 53-71
- Reetz, Dietrich: Islam in Europa: Religiöses Leben heute. Ein Portrait ausgewählter islamischer Gruppen und Institutionen, Münster 2010
- Richter, Maren/Sträter, Winfried: Potsdam: Der historische Reiseführer, Berlin 2015
- Reimann, Anna: Umstrittener Moscheebau. Die zwei Welten von Köln in: Spiegel 16.06.2007, Online unter: <https://www.spiegel.de/politik/deutschland/umstrittener-moscheebau-die-zwei-welten-von-koeln-a-488987.html> [25.01.2020]
- Said, Edward: Orientalism. Western Conceptions of the Orient, New York 1978
- Schäbler, Birgit: Riding the Turns: Edward Saids Buch Orientalism als Erfolgsgeschichte, in: Schnepel, Burkhard/Brands, Gunnar/Schönig Hanne (Hg.): Orient – Orientalistik – Orientalismus. Geschichte und Aktualität einer Debatte, Bielefeld 2011, 279-302
- Schlei, Barbara: Hintergründe zum Wettbewerb zur DITIB-Zentralmoschee, 12.01.2006, Online unter: https://www.koelnarchitektur.de/pages/de/home/news_archiv/1417.htm [15.05.2021]
- Schlicht, Alfred: Die Araber und Europa: 2000 Jahre gemeinsamer Geschichte, Stuttgart 2008

- Schliefl, Eva: Unsichtbare Moscheen. Zur Rolle der Moscheen für die Präsenz und Repräsentation der Muslime in Deutschland, in: Zeitschrift für Türkeistudien 17(1+2) 2004, 147-176
- Schmidinger, Thomas: Orientalismus und Okzidentalismus. Zur Einführung in die Begrifflichkeiten und die Debatte, Wien 2009
- Schmitt, Thomas: Moscheen in Deutschland. Konflikte um ihre Errichtung und Nutzung, Flensburg 2003
- Schmitt, Thomas: Moscheebau und Moscheebaukonflikte, in: Deutschland in Bernhardt, Reinhold/Fürlinger, Ernst (Hg.): Öffentliches Ärgernis? Moscheebaukonflikte in Deutschland, Österreich und der Schweiz, Zürich 2015, 41-58
- Schnepel, Burkhard/Brands, Gunnar/Schönig Hanne (Hg.): Orient – Orientalistik – Orientalismus. Geschichte und Aktualität einer Debatte, Bielefeld 2011
- Schoppengerd, Johanna: Moscheebauten in Deutschland. Rahmenbedingungen, Fallbeispielanalyse, Empfehlungen für die kommunale Ebene, Dortmund 2008
- Schreiner, Peter: Konstantinopel: Geschichte und Archäologie, München 2015
- Schultze, A.: Ein mohammedanisches Bethaus für Kriegsgefangene in Wünsdorf, Prov. Brandenburg, in: Zentralblatt der Bauverwaltung 36, Berlin 1916, 177-180
- Schulz, Ansgar/Schulz, Benedikt (Hg.): Religion und Stadt. Positionen zum zeitgenössischen Sakralbau in Deutschland, Berlin 2018
- Schulze, Reinhard: Geschichte der islamischen Welt im 20. Jahrhundert, München 2002
- Shooman, Yasemin: Angst vor dem Islam oder Rassismus gegen Muslime? Zur Einordnung antimuslimischer Diskurse aus rassismustheoretischer Perspektive, in: Bernhardt, Reinhold/Fürlinger, Ernst (Hg.): Öffentliches Ärgernis? Moscheebaukonflikte in Deutschland, Österreich und der Schweiz, Zürich 2015, 141-159
- Sommerfeld, Franz: Der Kölner Moscheestreit – ein Lehrstück über Demokratie, in: Sommerfeld, Franz (Hg.): Moscheestreit. Eine exemplarische Debatte über Einwanderung und Integration, Köln 2008, 11-32
- Stankowski, Martin: Eine Muslim-Rallye durch die Kölner Stadtverwaltung, in: Sommerfeld, Franz (Hg.): Moscheestreit. Eine exemplarische Debatte über Einwanderung und Integration, Köln 2008, 85-91
- Stegmann, Ricarda: Verflochtene Identitäten: Die große Moschee von Paris zwischen Algerien und Frankreich, Göttingen 2017

- Stelkens, Paul: Moscheeplanung zwischen Baurecht und Verfassungsrecht, in: Sommerfeld, Franz (Hg.): Moscheestreit. Eine exemplarische Debatte über Einwanderung und Integration, Köln 2008, 147-152
- Stephenson, David: Die schönsten Kuppeln Europas, München 2012
- Stöckli, Lucia: Moschee-Neubauten. Institutionalisierung, Bedeutung und Sichtbarkeit in England und der Schweiz, Bielefeld 2020
- Strudsholm, Jesper: Neue Moschee ist Kunst des Möglichen in Weekendavisen Oktober 2015, Kopenhagen 2015
- Tanner, Mathias/Müller, Felix/Mathwig, Franz/Lienemann, Wolfgang (Hg.): Streit um das Minarett. Zusammenleben in der religiös pluralistischen Gesellschaft, Zürich 2009
- Tietze, Nikola: Phasen der politischen und rechtlichen Inklusion von Muslimen. Der historisch-institutionelle Kontext der Moscheebaukonflikte am Beispiel von Deutschland, in: Bernhardt, Reinhold/Fürlinger, Ernst (Hg.): Öffentliches Ärgernis? Moscheebaukonflikte in Deutschland, Österreich und der Schweiz, Zürich 2015, 17-37
- Undreiner, Cécile: Kolonial- und Immigrationsgeschichte Frankreichs, Wien 2015
- Venturi, Robert/ Scott Brown, Denise/Izenour, Steven: Learning from Las Vegas. The forgotten symbolism of architectural form, Massachusetts 1972
- Verkaaik, Oskar: Religious Architecture. Anthropological Perspectives, Amsterdam 2013
- Villanueva, Liliana: Islamisch geprägte städtische Plätze in Persien und Mittelasien. Der Raum im Islam, Diss., TU Darmstadt 2009
- Vogt-Göknil, Ulya: Die Moschee. Grundformen sakraler Baukunst, Zürich 1978
- Vonseelen, Tanja: Von Erdbeeren und Wolkenkratzern: Corporate Architecture – Begründung, Geschichte und Ausprägung einer architektonischen Imagestrategie, Oberhausen 2012
- Wellershoff, Dieter: Wofür steht die Kölner Moschee?, in: Sommerfeld, Franz (Hg.): Moscheestreit. Eine exemplarische Debatte über Einwanderung und Integration, Köln 2008, 59-65
- Welzbacher, Christian: Europas Moscheen. Islamische Architektur im Aufbruch, München 2017
- Wiedemann, Felix: Orientalismus, Version: 1.0, in: Docupedia-Zeitgeschichte, 19. 4.2012, Online unter: <https://docplayer.org/79714666-Orientalismus-von-felix-wiedemann.html> [09.06.2021]

Winterhager, Uta: Zentralmoschee in Köln in: Bauwelt 21.2017, 28-35

Yildirim, Mehmet: Die Kölner Ditib-Moschee – eine offene Moschee als Integrationsbeitrag, in: Sommerfeld, Franz (Hg.): Moscheestreit. Eine exemplarische Debatte über Einwanderung und Integration, Köln 2008, 66-71

Zemke, Reinhold: Die Moschee als Aufgabe der Stadtplanung. Städtebauliche, baurechtliche und soziale Aspekte zur Integration des islamischen Gotteshauses in die Stadt und ihre Gesellschaft. Ein Handlungsleitfaden für Planer, Architekten und Bauherren, Berlin 2008

Internetquellen:

Dokumentation des Wettbewerbes – Zentralmoschee Köln, Deutschland, November 2007, Online unter: <https://www.wettbewerbe-aktuell.de/ergebnis/zentral-moschee-koln-14014> [16.02.2021]

Koran, Online unter: <https://ahmadiyya.de/tools/online-koran/koran-durchsuchen/> [07.06.2021]

Hadithe, Online unter: <https://islamische-datenbank.de/sahih-al-buchari> [03.02.2021]

Geladenes anonymes Gutachterverfahren zur Erlangung von baukünstlerischen Vorentwurfskonzepten für das IKG – Islamisches Kulturzentrum Graz, Ausloberin: Muslimische Gemeinschaft Steiermark Kulturkreis der Muslime, Mai 2011, Online unter: www.architekturwettbewerb.at/data/media/med_binary/original/1317377099.pdf [30.06.2021]

Islamisches Forum Penzberg. Architektur, Online unter: <https://islam-penzberg.de/islamisches-forum/> [25.04.2021]

Islamisches Forum Penzberg, Online unter: <https://www.b-au.com/moschee.html> [18.04.2021]

Rijeka Islamic Centre, Online unter: <https://archnet.org/sites/15806> [27.04.2021]

Grand Mosque in Paris, Online unter: <http://mosqpedia.org/en/mosque/301> [21.03.2021]

Statistik Austria, Bevölkerung 2001 nach Religionsbekenntnis und Staatsangehörigkeit, Online unter: www.statistik.at/web_de/statistiken/menschen_und_gesellschaft/bevoelkerung/volkszaehlungen_registerzaehlungen_abgestimmte_erwerbsstatistik/bevoelkerung_nach_demographischen_merkmalen/022894.html [16.05.2021]

Rechtsgrundlagen:

Artikel 9 der Europäischen Menschenrechtskonvention, Online unter: https://www.ris.bka.gv.at/Dokumente/BgblPdf/1958_210_0/1958_210_0.pdf [15.05.2021]

Staatsvertrag von St. Germain, Online unter: <https://www.ris.bka.gv.at/GeltendeFassung.wxe?Abfrage=Bundesnormen&Gesetzesnummer=10000044> [15.05.2021]

Staatsgrundgesetz über die allgemeinen Rechte der Staatsbürger, Online unter: <https://www.ris.bka.gv.at/GeltendeFassung.wxe?Abfrage=Bundesnormen&Gesetzesnummer=10000006> [15.05.2021]

Flächennutzungsplan der Stadt Köln, Online unter: <https://www.stadt-koeln.de/leben-in-koeln/planen-bauen/flaechennutzungsplan> [15.05.2021]

3. Änderung des Bebauungsplans Nr. 65460/06 der Stadt Köln, Online unter: <https://geoportal.stadt-koeln.de/BPlan-Public/65460.06.000.03.pdf> [15.05.2021]

Bauordnung für das Land Nordrhein-Westfalen (Landesbauordnung 2018 – BauO NRW 2018), Online unter: https://recht.nrw.de/lmi/owa/br_text_anzeigen?v_id=74820170630142752068 [15.05.2021]

Schweizer Bundesverfassung 1999, Online unter: <https://www.fedlex.admin.ch/eli/cc/1999/404/de> [30.05.2021]

Flächenwidmungsplan 4.0 der Stadt Graz, Online unter: https://geodaten.graz.at/WebOffice/synserver?project=STEK-FWP-RLB&client=core&view=4_0_FWPL [13.07.2021]

Steiermärkisches Baugesetz 1995, Online unter: <https://www.ris.bka.gv.at/GeltendeFassung.wxe?Abfrage=LrStmk&Gesetzesnummer=20000070> [15.05.2021]

Islamgesetz 2015, Online unter: <https://www.ris.bka.gv.at/GeltendeFassung.wxe?Abfrage=Bundesnormen&Gesetzesnummer=20009124> [10.07.2021]

16. Abbildungsnachweis

<https://www.kunst-gemalde.com/Arabischer-Krieger-der-eine-Anklage-Arabien-Adolf-Schreyer-fuehrt.html>: Abb. 1

<https://fr.muzeo.com/reproduction-oeuvre/les-almees/paul-louis-bouchard-0>: Abb. 2

www.amorphe-welt.de/geographie/kulturerdteile.pdf: Abb. 3

https://themator.museum-digital.de/ausgabe/showobjekt.php?m_tid=497&tid=609&na=1&ver=nat&objekt=6762: Abb. 4

<https://www.akpool.de/ansichtskarten/25388228-ansichtskarte-postkarte-dresden-friedrich-stadt-blick-auf-tabakfabrik-yenidze-weisseritz-strasse-3-hugo-zietz>: Abb. 5

<http://www.radiowoking.co.uk/the-wlw-show-25117-the-shah-jehan-mosque-open-day/>: Abb. 6

<http://www.imamalimoske.dk/en/about-us/>: Abb. 7

Lisa Unterberger: Abb. 8, Abb. 9, Abb. 29, Abb. 39, Abb. 40, Abb. 42, Abb. 43, Abb. 44, Abb. 47, Abb. 48, Abb. 55, Abb. 56, Abb. 60, Abb. 61, Abb. 62, Abb. 63, Abb. 64, Abb. 75

https://archnet.org/collections/838/media_contents/44537: Abb. 10

https://www.researchgate.net/figure/Above-The-Prophets-masjid-before-qiblah-transmission-Source-Oldham-and-Elkhateeb_fig1_326882962: Abb. 11

<https://dome.mit.edu/handle/1721.3/50282>: Abb. 12

https://austria-forum.org/af/AEIOU/Mittelalterliche_Turme: Abb. 13

<https://trek.zone/en/tunisia/places/813/kairouan>: Abb. 14

b.ks.tugraz.at/neuweb/iranweb/iranlehm.html: Abb. 15

<https://mgoodan.weebly.com/mosques/jameh-mosque-of-isfahan>: Abb. 16

<https://www.irandestination.com/de/isfahan-jame-moschee/>: Abb. 17

https://archnet.org/sites/1942/media_contents/49304: Abb. 18, Abb. 19

https://www.dailysabah.com/life/history/world-heritage-in-turkey-selimiye-mosque-makes-grandeur-of-the-ottomans-eternal?gallery_image=undefined#big: Abb. 20

<https://www.ensonhaber.com/galeri/mimar-sinanin-muthis-eseri-suleymaniye-camii>: Abb. 21

https://www.delcampe.net/en_GB/collectables/postcards/tunisia/cp-tunisie-kairouan-mihrab-et-minbar-de-la-grande-mosquee-219193019.html: Abb. 22

<https://islam-penzberg.de/islamisches-forum/>: Abb. 23

<https://www.pinterest.at/pin/244883298462918157/>: Abb. 24

<https://taz.de/Streit-um-iranische-Moschee/!5720231/>: Abb. 25

<https://fineartamerica.com/featured/interior-of-suleymaniye-mosque-with-qiblah-wall-chandelier-and-c-reimar-gaertner.html>: Abb. 26

<https://twitter.com/muslimculture/status/1009858841792733184>: Abb. 27

<https://www.amazon.de/vinteja-Fotografie-Sehzade-Moschee-Istanbul/dp/B01JYRW4XA>: Abb. 28

<https://www.viator.com/en-AU/tours/Cordoba/Official-Tour-Mosque-Cathedral-of-Cordoba/d5254-34697P5>: Abb. 30

https://upload.wikimedia.org/wikipedia/commons/f/f1/Jameh_Mosque_of_Qazvin%2C_23_August_2018.jpg: Abb. 31

<https://iqna.ir/en/news/3468608/great-mosque-of-kufa-in-photos>: Abb. 32

http://www.eslam.de/begriffe/v/vakil-moschee_schiraz.htm: Abb. 33

<https://www.facebook.com/SanatinYolculugu/photos>

[/a.804331122935776.1073741885.177406125628282/804331816269040](#): Abb. 34

<https://pbase.com/dosseman/image/164558333>: Abb. 35

<https://www.airfrance.co.uk/GB/en/common/travel-guide/zitouna-mosque-an-impressive-site-in-the-medina.htm>: Abb. 36

<https://www.beautifulmosque.com/great-mosque-of-samarra-in-samarra-iraq>: Abb. 37

<https://turkisharchaeonews.net/object/%C3%BC%C3%A7-%C5%9Ferefeli-mosque-edirne>: Abb. 38

<https://www.spiegel.de/geschichte/halbmondlager-die-erste-deutsche-moschee-in-wuensdorf-a-1043358.html>: Abb. 41

<https://www.gibberd.com/projects/london-central-mosque>: Abb. 45, Abb. 46

https://commons.wikimedia.org/wiki/File:Hirslanden_-_Mahmud_Moschee_2011-08-10_12-52-58_ShiftN2.jpg: Abb. 49

<https://www.nzz.ch/schweiz/viele-muslime-praktizieren-ihren-glauben-nicht-aktiv-1.18078345?reduced=true>: Abb. 50

<https://www.bauwelt.de/dl/1225984/Zentralmoschee-Koeln-Paul-Boehm.pdf>: Abb. 51

https://www.koelnarchitektur.de/pages/de/home/news_archiv/1750.htm: Abb. 52

<https://www.fotocommunity.de/photo/ditib-zentralmoschee-koeln-bernd-hohnstock/40058430>: Abb. 53

<https://www.heinze.de/architekturobjekt/zoom/12679804/>: Abb. 54

<https://islamgraz.org>: Abb. 57

gsp Architektur ZT GmbH: Abb. 58, Abb. 59

<https://geoportal.stadt-koeln.de/BPlan-Public/65460.06.000.03.pdf>: Abb. 65

<https://geodaten.graz.at/WebOffice/synserver?project=STEK-FWP-RLB&client=co->

re&view=4_0_FWPL: Abb. 66

<https://www.facebook.com/islamgraz/posts/3092645650841749>: Abb. 67

<https://islam-penzberg.de/islamisches-forum/>: Abb. 68, Abb. 79

<https://islamicprojects.wordpress.com/2013/04/20/fusion-multi-cultural-center-marlies-rohmer/>: Abb. 69

https://www.researchgate.net/figure/Institut-du-Monde-Arabe-Paris-France-Jean-Nouvel-Courtesy-Terri-Boake-University-of_fig8_307671319: Abb. 70

<https://www.bbc.com/news/uk-england-cambridgeshire-48044025>: Abb. 71

https://twitter.com/barcelona_mar/status/976904554498404352/photo/1: Abb. 72

<https://arquitecturaviva.com/works/sancaklar-mosque>: Abb. 73

<https://www.metalocus.es/en/news/sancaklar-mosque-and-its-anatomy-emre-arolat-architects>: Abb. 74

<https://www.clovmagazine.com/journal/2018/4/4/it-seems-that-historical-islamic-references-are-going-to-stay-relevant-and-popular-the-british-mosque>: Abb. 76

<https://www.buzzfeed.com/aishagani/what-british-mosques-could-look-like-in-the-fut>: Abb. 77, Abb. 78

https://www.koelnarchitektur.de/pages/de/home/news_archiv/2293.htm: Abb. 80

<https://v3.arkitera.com/h25710-euro-islam-mimarisi.html>: Abb. 81

<https://twitter.com/tourdehajj/status/1143489534115622913>: Abb. 82

<https://www.flickr.com/photos/tomlevold/42864605524>: Abb. 83

<https://divisare.com/projects/395375-dusan-dzamonja-palagani-rahul-the-islamic-center-of-rijeka>: Abb. 84, Abb. 85

<https://in.pinterest.com/pin/752312312724958505/>: Abb. 86

17. Glossar

Iwan

Der Iwan ist das prachtvoll dekorierte Portal der Hofmoschee, meist in Form eines Spitzbogens.

Haram

Der Haram ist der Gebetsraum einer Moschee.

Koran

Der Qur'an ist das heilige Buch des Islam, und enthält laut dem Glauben der Musliminnen und Muslime, die Offenbarungen des Propheten Mohammeds. Dieses Wort wird von den Musliminnen und Muslimen der ganzen Welt verehrt und in unterschiedlichen Sprachen übersetzt.

Hadith

Der Hadith oder die Hadithe gelten als Ergänzung zum Koran. Dieser gibt nur grob die Regeln für die Musliminnen und Muslime vor. In den Hadithen steht geschrieben, wie der Prophet Mohammed gelebt und gebetet hat. Hier wurden die Gedanken und die Lebensweise Mohammeds zusammengefasst. Die Hadithe stehen im Islam, in ihrer Autorität, direkt hinter dem Koran.

Imam

Die Hauptaufgabe des Imams ist die Leitung des Gemeinschaftsgebetes in der Moschee. Zusätzlich ist der Imam die An-

sprechperson für die persönlichen Anliegen der Musliminnen und Muslime.

Mekka

Mekka ist eine Stadt im Westen von Saudi-Arabien und einer der heiligsten Orte des Islam. Die Gebetsrichtung nach Mekka ist verbindlicher Bestandteil im Entwurf von Moscheen. In Mekka befindet sich die Kaaba.

Kaaba

Die Kaaba ist ein quaderförmiges Gebäude im Zentrum der Moschee in Mekka, darin eingemauert befindet sich ein schwarzer Stein, der nach Vermutungen ein Meteorit sein soll.

Muezzin

Die 5 Pflichtgebete gehören zum Alltag von gläubigen Musliminnen und Muslimen. Die Aufgabe des Muezzins ist es, die Gläubigen zum Gebet zu rufen. Ursprünglich erfolgte der Ruf zum Gebet von einer erhöhten Plattform aus, später vom Minarett. Heute wurde dieser zum Teil von Lautsprechern oder elektronischen Alarmsystemen abgelöst.

Madre-se/Madrasa

Medrese oder Madrasa, ist die Bezeichnung für eine religiöse Hochschule, in welcher Islamwissenschaften unterrichtet wurden/wird. Auch die Koranschule in der

Moschee wird als Madrese/Madrasa bezeichnet. Heute wird der Begriff auch für allgemeine Schulen verwendet.

Umayyaden

Die Umayyaden waren die erste Dynastie der Kalifen und entsprangen demselben Stamm, aus dem der Prophet Mohammed entstammte. Die Umayyaden regierten von 661 bis 750 das islamische Reich.

Abbasiden

Die Abbasiden waren eine Herrschaftsdynastie, welche die Umayyaden 750 in der Regierung des Kalifats, das Reich beziehungsweise das Herrschaftsgebiet eines Kalifen, ablösten.

Balkan

Der Balkan ist eine geographische wie auch kulturelle Einheit, welche die südosteuropäischen Staaten auf der Balkanhalbinsel umfasst, darunter Kroatien, Serbien, Montenegro, Kosovo, Slowenien, Albanien, Nordmazedonien, Bosnien und Herzegowina, Bulgarien, Rumänien und Griechenland.

Maghreb

Maghreb ist ein Sammelbegriff, der die nordafrikanischen Staaten, Tunesien, Algerien, Marokko und Westsahara aufgrund ihres geographischen und historischen Hintergrundes miteinander verbindet.

Safawidenreich

Die Safawiden waren eine Herrscherdynastie in Persien, welche den schiitischen Islam etablierten. Das Safawidenreich erstreckte sich vor allem über den heutigen Iran.

Ramadan

Der Ramadan ist der Fastenmonat, in dem gläubige Musliminnen und Muslime von Sonnenaufgang bis Sonnenuntergang fasten. Der Ramadan richtet sich nach dem Mondkalender und ist somit von Jahr zu Jahr in unterschiedlichen Monaten. Der Ramadan gehört zu den fünf Säulen des Islam.

Iftār

Als Iftār bezeichnet man das gemeinsame Fastenbrechen beziehungsweise das Mahl, welches nach dem Sonnenuntergang im Ramadan eingenommen wird.